Die wirtschaftliche und soziale Struktur des Kreises Schlüchtern

Inaugural-Dissertation

zur

Erlangung des Doktorgrades

der

Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät

der

Johann Wolfgang Goethe-Universität

zu Frankfurt a. M.

vorgelegt

von

Ferdinand Küppers

aus

Opladen, Kr. Solingen.

Ludwig Baum, Frankfurt a. M., Reineckstraße 17/19

1. Referent: Prof. Dr. Erich Egner.

2. Referent: Dozent Dr. Wilh. Abel.

Tag der mündlichen Prüfung

21. Dezember 1938.

R. UNIV.
BIBLIOTHEEK
LEIDEN

Inhaltsverzeichnis.

Einleitung.

Hauptteil:

A. Die natürlichen Grundlagen des Wirtschaftslebens.
1. Die geographische Lage und die politische Zugehörigkeit.
2. Die Oberflächengestaltung.
3. Der geologische Aufbau.
4. Die Bodengüte.
5. Die Bodenschätze.
6. Die Bewässerung.
7. Die klimatischen Verhältnisse.

B. Geschichtliche Grundlagen.
1. Die geschichtliche Entwicklung des Kreises.
2. Die Entwicklung der Besiedlung.
3. Der Stand der Besiedlung in der Gegenwart.

C. Bevölkerungsfragen.
1. Die Entwicklung der Bevölkerung in den letzten hundert Jahren.
2. der heutige Stand der Bevölkerung.

D. Die Wirtschaft des Kreises Schlüchtern.
1. Die berufliche und soziale Aufgliederung der Bevölkerung.
2. Das Steueraufkommen.
3. Die einzelnen Wirtschaftszweige.
a) Die Landwirtschaft.
aa) Verteilung auf Größenklassen und Vergleich mit anderen Gebieten.
bb) Verteilung auf Größenklassen nach Zonen.
cc) Bodennutzung.
Vergleich mit früheren Jahren
Vergleich mit anderen Gebieten
Bodennutzung in den einzelnen Zonen.
dd) Anbauverhältnisse.
ee) Erträge.
Vergleich mit anderen Gebieten.

ff) Obstbau.
gg) Gemüsebau.
hh) Viehzucht.
ii) Forstwirtschaft.
kk) Landwirtschaftliche Strukturanalyse.

b) Das Gewerbe.
aa) Allgemeines.
bb) Handwerk.
Entwicklung des Handwerks.
Verteilung auf die einzelnen Zonen.
Heimarbeit.
cc) Industrie.
dd) Handel.
ee) Verkehr.
Entwicklung des Verkehrs.
Richtung des Verkehrs und Einzugsgebiete.

E. Die Schwierigkeiten der wirtschaftlichen und sozialen Lage Schlüchterns und die Möglichkeiten zu ihrer Ueberwindung.

F. Literatur.

Einleitung.

Die Anregung zu dieser Arbeit ging von dem Leiter des Instituts für wirtschaftliche Raumforschung an der Universität zu Frankfurt a .M., Herrn Prof. Dr. Egner, aus.

Der Kreis Schlüchtern gehört zu den wenigen Gebieten des Rhein-Mainischen Wirtschaftsraumes, in denen die Erwerbsgrundlage im weitesten Sinne unzulänglich ist. Die wirtschaftliche und soziale Struktur des Kreises sollte deshalb untersucht werden.

Zu Beginn der Untersuchung wurde die geographische, geologische und klimatologische Lage des Kreises besprochen. Ein Eingehen auf die natürlichen Grundlagen war um so wichtiger, als die Wirtschaftsstruktur Schlüchterns in starkem Maße durch die natürlichen Gegebenheiten bestimmt ist. Der Kreis hat eine sehr abwechslungsreiche Oberflächenform. Auf Gebiete mit einer derartigen Oberflächenform wirken die natürlichen Faktoren stärker ein als etwa auf ebene Gebiete.

„Je tiefer und formenärmer die Ebene,
desto höher und formenreicher das Wirtschaftsleben;
je höher und formenreicher das Gebirge,
desto tiefer und formenärmer das Wirtschaftsleben." 1)

Die heutige Lage des Kreises ist aus dem Zusammenwirken der natürlichen Faktoren und aus dem Handeln der Bewohner seines Raumes hervorgegangen. Die vergangenen Jahrhunderte haben im Kreise Spuren hinterlassen, die deutlicher sichtbar sind als in gewissen anderen deutschen Gebieten, in denen die schnelle Industrialisierung diese Spuren zum Teil schon verwischt hat. Das heutige Siedlungsbild des Kreises ist bedingt durch die Entwicklung im Mittelalter, nicht in der Neuzeit. Die Grundzüge der Verteilung der Bevölkerung und Konfessionen wurden ebenfalls im Mittelalter bestimmt. Gewisse Ereignisse der Geschichte wirken sich heute noch im Kreise aus. Daher wurde auch auf die Hauptereignisse der geschichtlichen Vergangenheit kurz hingedeutet.

Zur Feststellung der Eigenheiten der Schlüchterner Wirtschaft wurden besonders wirtschaftliche Vergleiche mit anderen Gebieten berücksichtigt. Zur Erkennung der Eigenheiten bestimmter Teilräume wurde ferner der Kreis in Zonen eingeteilt. Sodann wurde die bisherige Entwicklung der einzelnen Gewerbezweige hervorgehoben, um Entwicklungstendenzen herausarbeiten zu können.

Den Schluß der Arbeit bildet eine zusammenfassende Betrachtung der heutigen Lage Schlüchterns unter Berücksichtigung der Möglichkeiten für eine zukünftige Entwicklung.

Als Unterlagen zu dieser Arbeit dienten Statistiken des Deutschen Reiches und der Kreisbehörden, Fachliteratur, mündliche Auskünfte, Fragebogen ,eigene Auszüge aus Akten, sowie Besichtigungen an Ort und Stelle.

Die technische Durchführung der Arbeit stieß auf mancherlei Schwierigkeiten. Besonders schwer war das Beschaffen der notwendigen statistischen Unterlagen. Das zur Verfügung gestellte Material war häufig unvollständig und ungenau, erschwerend wirkte vor allem die von manchen Auskunftsstellen gewünschte Geheimhaltung bestimmter Angaben, so besonders der Verschuldung, der Bonitierungen, der Einheitswerte nach Einzelbetrieben, der Markfleistung usw., wodurch den gegebenen Auskünften oft ihr Hauptaussagewert genommen wurde.

---

1) Blum, Otto: Verkehrsgeographie, Berlin 1936. Seite 49.

Hauptteil.

A. Die natürlichen Grundlagen des Wirtschaftslebens.

1. Die geographische Lage und die politische Zugehörigkeit.

Zwischen die hessische Provinz Oberhessen einerseits und das thüringische Gebiet um Salzungen-Meiningen bezw. das bayerische Gebiet Mainfranken andererseits schiebt sich ein langgestreckter schmaler Keil preußischen Gebiets bis zum Main vor. Dieses Gebiet ist der südlichste Teil des Regierungsbezirkes Kassel und gehört politisch zur Provinz Hessen-Nassau. Es umfaßt die fünf Landkreise Hünfeld, Fulda, Schlüchtern, Gelnhausen, Hanau sowie die beiden Stadtkreise Fulda und Hanau.

Ungefähr in der Mitte dieses Keiles liegt der Kreis Schlüchtern. Seine Form ähnelt einem Trapez mit unregelmäßig verlaufenden Seitenlinien und je einer Ausbuchtung an seinen vier Ecken. Er erstreckt sich von 9° 20′ bis zum 9° 46′ östlicher Länge von Greenwich. Die größte Ausdehnung in der West-Ost-Richtung beträgt also 26′ = rd. 28 km Luftlinie. In der Nord-Süd-Richtung liegt er zwischen dem 50° 27′ und 50° 13′ nördlicher Breite und ereicht damit eine geographische Breite von 14′ = rd. 23 km Luftlinie. Politisch grenzt er an mehrere Länder. Im Osten und teilweise auch im Süden verläuft seine Grenze entlang den bayerischen Kreisen Brückenau und Gemünden. Der Rest der Südgrenze und der längste Teil der Westgrenze berührt den preußischen Kreis Gelnhausen. An das obere Drittel der Westgrenze schiebt sich der hessische Kreis Lauterbach mit einer langgestreckten Zunge heran. Im Süden schließt sich dann wieder das preußische Gebiet des Kreises Fulda an.

2. Die Oberflächengestaltung.

Der Kreis ist in seiner Oberflächengestalt uneinheitlich wie kaum ein anderer Kreis Mitteldeutschlands. In ihm stoßen die Ausläufer dreier stark von einander verschiedener Gebirgsstöcke zusammen. Der südliche und südöstliche Teil wird von den Ausläufern des Spessart — dem Spessartvorlande — gebildet. — Der eigentliche Spessart selbst hat nur durch einen schmalen Streifen Anteil am Kreisgebiet. — Das Spessartvorland nimmt dagegen etwa ein Drittel der Kreisfläche ein. Seine südliche Grenze wird durch den Klingbach auf bayerischem Gebiet und durch die Jossa, die meist auf Kreisgebiet verläuft, gebildet. Nördlich vom Klingbach dringt die Alsberger Platte von Bayern her in das Kreisgebiet ein. Sie setzt sich fort bis zum Quellgebiet der Kinzig und knickt dort nach Süden um. Mehrere niedrige Züge gehen von diesem Gebirgszuge aus. Die Erhebungen steigen bis auf 500 m an. Zum eigentlichen Spessart gehört nur das kleine Gebiet südlich der Jossa. Dort steigen die Erhebungen ebenfalls bis auf etwa 500 m an.

Durch eine schmale Ausbuchtung nach Osten hin hat der Kreis noch Anteil am Gebiet links der Sinn. Dieses Gebiet ist ein Ausläufer des frän-

kischen Berglandes. Es steigt nach der Kreisgrenze hin an und erreicht dort die Höhe des Spessartvorlandes.

An das Spessartvorland schließt sich nach Nordosten und nach Osten das Rhönvorland an. Zu diesem zählt nach Maldfeld 2) das Gebiet nördlich der Paßstraße Mottgers—Sterbfritz zwischen dem Quellgebiet der Kinzig im Westen und dem Tal der Sinn im Osten. Nach Norden setzt es sich über das Kreisgebiet hinaus fort. In diesem Gebiet liegen die höchsten Erhebungen im Kreise. Durch den Talzug der Schmalen oder Kleinen Sinn, des Hommersbaches und des Schmidtwassers wird das Rhönvorland in zwei Teile zerlegt. Der westliche größere Teil steht durch die Paßstraße mit dem Spessartvorlande in Verbindung. Er steigt nach Norden bis auf 590 m an. Der östliche Teil wird von einer Gebirgszunge gebildet, die zwischen den Tälern der Schmalen Sinn und der Breiten Sinn liegt. Nach Norden zu, auf dem anderen Ufer der Kleinen Sinn, verläuft ein langgestreckter Gebirgszug mit der höchsten Erhebung im Kreise, der Großen Haube (658 m). Von dieser zieht als Wasserscheide zwischen Döllau und Kleiner Sinn ein Höhenzug über die Kreisgrenze zum Dammersfeld, das schon zur Hohen Rhön gehört, hinüber.

Die Nordgrenze des Kreises und zugleich die Verbindung der Rhön mit dem Vogelsberg wird durch einen langgestreckten schmalen Gebirgszug gebildet, der treffend den Namen Landrücken erhalten hat. Er hat eine durchschnittliche Höhe von 450 m.

Den Nordwesten und den Westen des Kreises nehmen die Ausläufer des Vogelsberges ein. Der Vogelsberg ist eine kompakte Basaltmasse, die ihre Ausläufer als breite Gesteinszungen in den Kreis hineinschiebt. Diese Zungen sind durch mehrere starke Bäche voneinander getrennt. Es heben sich deutlich zwei Rücken ab, über die im Nordwesten die Kreisgrenze verläuft. Der nördliche Rücken liegt zwischen dem Steinebachtal und dem Quellgebiet der Fliede. Der zweite Rücken, der durch das Uerzeller Wasser und den Ulmbach wieder in drei Zungen zerlegt wird, läuft zwischen Steinebachtal im Norden und Salztal im Süden.

Die Talmulden der Bäche im Vogelsberg sind in ihrem oberen Teile flach und breit, nach der Kreismitte zu aber sind die Täler tief eingeschnitten mit hohen steilen Hängen. Zum Schlüchterner Becken fallen ihre Ränder in Steilhängen ab.

Der Kern des Kreises ist das Schlüchterner Becken, dessen Ränder von den Ausläufern des Spessart, der Rhön, des Landrückens und des Vogelsberges gebildet werden. Im Osten dieses Beckens liegen meist vereinzelte Erhebungen.

Das Tal der Kinzig ist von Schlüchtern ab flach und breit. In gerader Nordost-Südwest-Richtung zieht es sich in den vorgelagerten Kreis Gelnhausen hinein. Die Täler der in die Kinzig mündenden Bäche und ihre Mündungsgebiete sind ebenfalls flach und breit, besonders das Tal der Salz, der sogenannte Huttensche Grund, bis etwa nach Kerbersdorf.

Diese Angaben lassen erkenen, daß der Kreis in seiner Oberflächenform äußerst uneinheitlich ist. Dabei sind nur die hauptsächlichsten Merkmale hervorgehoben worden. Zwischen den aufgezählten Zügen ziehen sich noch viele Quertäler und Längstäler bezw. -tälchen hin. Starke Steigungen wechseln oft unmittelbar mit starkem Gefälle ab. Besonders das Spessartvorland, vor allem aber das Rhönvorland sind steil und bergig.

---

2) Maldfeld, G. Der Kreis Schlüchtern. Im Adreßbuch der vier Städte. 1926.

Das Gebiet des Vogelsberges hat langgestreckte Rücken, das der Rhön ist dagegen reich an einzelnen Kuppen.

Wichtig für jede Raumforschung ist die Feststellung, wie weit der orographische Raum mit anderen räumlichen Gegebenheiten, wie z .B. mit dem geologischen Raum, mit Klimagebieten, mit Flußsystemen, mit Wirtschaftsraum und Verwaltungsraum usw. übereinstimmt.

Die orographische Betrachtung hat einmal gezeigt, daß von einem einheitlichen orographischen Raum im Kreise Schlüchtern nicht die Rede sein kann. Er stellt vielmehr ein Grenzgebiet mehrerer unterschiedlicher Gebirge dar, deren Hauptmasse außerhalb des Kreises liegt. Die politische Grenze ist nicht nach orographischen Gesichtspunkten festgelegt worden. Nur die Nordgrenze kann als orographisch richtig bezeichnet werden. Sie verläuft über den Landrücken, der nur an zwei Stellen günstige Uebergänge hat, sonst aber nicht von tieferen Tälern unterbrochen wird und somit eine natürliche Schranke darstellt. Die übrigen Grenzteile verlaufen wohl zum Teil über kürzere Höhenzüge und durch Täler, überspringen aber immer wieder Quertäler und Wasserläufe. Zudem gehören diese Höhenzüge Gebirgsgruppen an, die über die Kreisgrenze hinaus- bezw. in sie hineinragen.

3. Der geologische Aufbau.

Ein zweiter Faktor, der von besonderer Bedeutung für das Werden und Bewirtschaften eines Raumes ist, ist die Zusammensetzung seines Bodens. Die Festigkeit des Bodens ist bestimmend für den Grad der Beeinflussung durch äußere Einwirkungen, die chemische Zusammensetzung des Bodens bestimmt die Güte und wirtschaftliche Verwertbarkeit seines Verwitterungsproduktes, des „Bodens" im landwirtschaftlichen Sinne.

Neben den Veränderungen der Erdrinde, die auf innere Umwälzungen — auf vulkanische Ausbrüche, tektonische Störungen — zurückzuführen sind, ist es vor allem die eben erwähnte Beeinflußbarkeit, die formgebend für die Erdoberfläche ist. Die Form und die Qualität der Böden hängt daher sehr vom Aufbau der Erdrinde ab.

Der Osten, Nordosten und Süden des Kreises gehören 4) fast ganz dem Sandsteingebiet an, während der Westen, der Norden und zum Teil auch der Nordosten dem Basaltgebiet zugerechnet werden müssen. Doch haben diese Gebiete in sich keine einheitliche Struktur. Sie sind vielmehr geologisch sehr reich gegliedert. Am geschlossensten ist das nordwestliche Kreisgebiet, das fast ganz dem Basalt angehört. Etwas weniger geschlossen ist das Buntsandsteingebiet des Südens. Die Buntsandsteindecke des Ostens wird von vielen Basaltkuppen durchbrochen. Am uneinheitlichsten ist das Becken um Schlüchtern und das Quellgebiet der Kinzig. Hier stehen im Sandstein viele Zeugenberge aus Muschelkalk und Basalt. Die einzelnen Formationen kommen dann noch im ganzen Kreisgebiet in kleinerem Umfange vor. Die Umrandung des Schlüchterner Beckens wird fast ausschließlich aus von Basalt bedeckten Höhenzügen gebildet, die in ihrem Kern oft aus Muschelkalk (sog. Wellenkalk) bestehen. Der Basaltboden nimmt im Kreis insgesamt etwa 30% des Bodens ein 5) (gegen 10,2% im Reg.-Bez.

---

4) Karten der preuß. geolog. Landesanstalt. Leipzig 1912-13. Blätter 33, 37, 38, 39, 43, 44, 34.
5) Meitzen: Der Boden des preußischen Staates. Bd. 2. Seite 426.

Kassel) Zumeist handelt es sich um Feldspatbasalt. Nur einige Kuppen im Osten bei Schwarzenfels und Weichersbach bestehen aus Nephelinbasalt

Die erwähnten Schichten sind nur in ihren Hauptarten angeführt. Die verschiedensten Unterarten treten dazu noch stark und unregelmäßig auf, besonders in den Tälern und an den Hängen.

4. Die Bodengüte.

Die einzelnen Gesteine haben ganz unterschiedliche Zusammensetzungen und infolgedessen sind auch die Verwitterungsprodukte in ihrer Verwertbarkeit verschieden.

Eine genaue Aufzeichnung aller Bodenqarten zu geben geht über den Rahmen dieser Arbeit hinaus. Doch muß wegen ihrer Bedeutung für eine wirtschaftliche Betätigung wenigstens in großen Zügen darauf eingegangen werden.

Die aus Buntsandstein gebildeten Böden sind in ihrer Wertigkeit durchaus verschieden. Es finden sich 6) leichteste, völlig sterile Böden bis zu den schwersten und fruchtbarsten Lehmböden. Bei weitem überwiegend ist aber im Kreis der unfruchtbare Sandsteinboden. Der obere Buntsandstein oder Röt ergibt nach Möhl 7) einen Ackerboden, der im allgemeinen der Vegetation günstig ist, vorausgesetzt, daß er über genügend Sand verfügt, da sonst ein schwerer, bindender, grober Tonboden entsteht, der nur schwer wasser- und luftdurchlässig ist. Er wird dann leicht naß und kalt und behindert das Wachstum der Pflanzen. Bei Trockenheit neigt er zum Klumpigwerden und ist dann nur sehr schwer zu bearbeiten.

Der mittlere Buntsandstein ist der unfruchtbarste. Er liefert einen leicht zu bearbeitenden Boden, der aber, zumal an den vielen Hängen, leicht abschwemmt und wenig Wasser hält. Er erhitzt sich schnell, gibt aber seine Wärme ebenso schnell wieder ab, so daß Spätfröste sehr ungünstig einwirken können. Solche Böden nehmen den ganze Süden und Südwesten des Kreises, besonders um Jossa und Marjoß herum, ein sowie das Gebiet zwischen Romsthal und Steinau.

Der untere Buntsandstein, der Bröckelschiefer, ist toniger und infolgedessen wieder fruchtbarer, steht aber in seiner Fruchtbarkeit hinter sehr vielen anderen Böden zurück. Er kommt neben den anderen Sandsteinarten in den meisten Ortschaften des Sandsteingebietes vor.

Im allgemeinen ist der Sandstein in allen seinen Schichten sehr kalkarm.

Der Basalt ergibt bei seiner Verwitterung einen fruchtbaren, zähen, tonigen Kalkboden. Von den einzelnen Basaltarten bildet der Feldspatbasalt den weniger fruchtbaren Boden. Aus solchem Feldspatbasalt bestehen fast sämtliche Basaltvorkommen im Kreis. Dieser Boden nimmt viel Wasser an, ist infolgedessen, besonders in höheren Lagen, leicht kalt und in seinen Erträgen unsicher. Seine Bearbeitung ist schwerer als die des Sandsteinbodens. Er kommt im Nordwesten des Kreises besonders stark vor, dann aber auch im Norden und im Osten sowie sporadig verteilt im ganzen übrigen Kreis.

Der Muschelkalk liefert Böden verschiedener Qualität. Der Wellenkalk aus dem die Muschelkalkvorkommen im Kreise bestehen, ist von den Muschelkalkarten wieder der am wenigsten fruchtbare. Als Verwitterungs-

---

6) Küster, E.: Die deutschen Buntsandsteingebiete. Seite 250.
7) Möhl: Kurhessens Boden und seine Bewohner. Kassel 1865, Seite 4.

produkt bildet er einen schweren, undurchlässigen Tonboden. Doch ist er wegen seines Kalkgehaltes zum Anbau von Pflanzen geeignet, die die anderen Böden im Kreis nicht ernähren können. Er kommt im Gebiet um die Stadt Schlüchtern und im Kinzigquellgebiet sowie im kleinen Umfang im ganzen Kreis vor.

Neben diesen Böden findet man noch in erheblichem Umfange unfruchtbare Sandböden, besonders im hohen Vogelsberg und im Rhönvorland. Der Kreis Schlüchtern hat neben den Kreisen Hanau, Hünfeld und Kirchhain die größten Sandflächen im Reg.-Bezirk aufzuweisen (bis 22%).

Hinzu kommen ferner noch Böden, die aus den Mischungen der verschiedensten Verwitterungsprodukte bestehen. Dadurch wird die Uneinheitlichkeit der Böden im Kreis noch vergrößert. Es ist schwierig, fruchtbare und unfruchtbare Gebiete zu trennen. Jedenfalls herrscht der unfruchtbare oder wenig fruchtbare Boden bei weitem vor. Hinzu kommt, daß der Boden dort, wo er auf Grund seiner Zusammensetzung als fruchtbar bezeichnet werden könnte, in seiner Wirksamkeit häufig durch andere Faktoren wie Klima, Lage, Durchsetzung mit Geröll und dgl. beeinträchtigt wird. Am fruchtbarsten sind die gemischten Talböden. Dort ist der Boden auch tiefgründiger als in den Höhenlagen, wo er häufig bis auf Handbreite abgeschwemmt ist.

Die Wertigkeit der Böden 8) findet ihren Niederschlag in den Bonitierungen, die zum Zwecke der steuerlichen Belastung durchgeführt werden. Aus diesen Bonitierungen geht auch die örtliche und flächenmäßige Verteilung hervor. Eine Einsichtnahme in die Verteilung der Böden auf die Bonitierungsklassen wurde zwar von den zuständigen Behörden aus Gründen der Geheimhaltung abgeschlagen. Es wurde aber betont, daß die 5.—7. Klasse überwiegend zu finden sei. Von der Klasse 1 — beste Böden — seien nur in den Tälern einige Hektar — im ganzen wohl kaum über 10 Hektar — zu finden.

Die Verteilung des Bodens auf die hauptsächlich vorkommenden Bodenarten und seine Lage zeigen die folgenden Tabellen: 9)

Tabelle.

Von der Gesamtfläche nehmen ein in Hektar:

	ohne Kalk	mit Kalk	mit Basalt	insgesamt
Lehmboden				
auf der Höhe	979	2810	13641	17430
mit Felsunterlage	202	—	—	202
in den Flußniederungen	1737	—	—	1737
schwerer Lehm-, Ton- oder Rötboden				
auf der Höhe	4771	112	245	5128
mit Felsunterlage	1198	—	—	1198
in den Flußniederungen	327	34	37	398
überhaupt Lehm- oder Tonboden	9214	2956	13923	26093
sandiger Lehm und lehmiger Sand	10855	—	238	11093
Sandboden	9001	—	—	9001
Moorboden	—	—	—	—
Wasserfläche	106	—	—	106

Gesamtfläche	a) ohne Kalk	= 29176 ha
	b) mit Kalk	= 2956 ha
	c) mit Basalt	= 14161 ha
Sa = Summe a und b und c		= 46293 ha

8) Unter Berücksichtigung anderer (physikalischer) Faktoren.
9) Meitzen, A.: a. a. O. Bd. 5. Seite 292.

Von der Gesamtfläche nehmen ein in Prozent:

	ohne Kalk	mit Kalk	mit Basalt	insgesamt
Lehmboden				
auf der Höhe	2,1	6,1	29,5	37,5
mit Felsunterlage	0,4	—	—	0,4
in den Flußniederungen	3,8	—	—	3,8
schwerer Lehm-, Ton- oder Rötboden				
auf der Höhe	10,3	0,2	0,5	11,0
mit Felsunterlage	2,6	—	—	2,6
in den Flußniederungen	0,7	0,1	0,1	0,9
überhaupt Lehm- oder Tonboden	19,9	6,4	30,1	56,4
sandiger Lehm und lehmiger Sand	23,5	—	0,5	24,0
Sandboden	19,4	—	—	19,4
Moorboden	—	—	—	—
Wasserfläche	0,2	—	—	0,2

Gesamtfläche	b) mit Kalk	= 6,4%
	a) ohne Kalk	= 63,0%
	c) mit Basalt	= 30,6%
Sa = Summe a und b und c		= 100,0%

Nach diesen Tabellen besteht der Boden zu über 50% aus Lehm- bezw. Ton. Dieser ist aus den Verwitterungsprodukten der verschiedensten Gesteine gebildet. Etwa ein Viertel nehmen lehmiger Sand und sandiger Lehm ein und etwa ein Fünftel Sand.

63% des Bodens sind ohne Kalk, nur etwa 6% mit genügend Kalk, der Rest besteht aus basaltischem Verwitterungsprodukt — durchsetzt mit Basaltblöcken —, das etwas Kalk enthält. Der Kreis ist somit ausgesprochen kalkarm.

Von den Lehmböden haben über 90% Höhenlage.

Der Kreis bietet bezüglich seines geologischen Aufbaues und der Güte der Böden kein einheitliches Bild. Die geologischen Verhältnisse sind sehr verschieden und außerdem keinesfalls dem Kreise eigentümlich. Sie finden sich auch außerhalb des Kreises mit Ausnahme des Muschelkalkes, der in den Nachbarkreisen nicht auftritt, sondern erst wieder im thüringischen Gebiet.

Entsprechendes gilt für die Güte der Böden.

5. Die Bodenschätze.

Der oben besprochene geologische Aufbau des Kreises läßt vermuten, daß sein Boden arm an Bodenschätzen ist.

Wie im ganzen deutschen Buntsandsteingebiet zeichnet sich auch der Sandsteinboden des Kreises durch einen großen Mangel an Bodenschätzen aus. E. Küster 10) betont, daß das Wichtigste, was die Formation des Buntsandsteins der menschlichen Kultur geliefert habe, entschieden der Buntsandstein selbst sei, der oft ein vorzügliches Baumaterial abgibt, besonders der tonige Sandstein; der kieselige Sandstein ist für feinere Bearbeitung zu spröde.

Auch das Gebiet des reinen Basaltes ist arm an Bodenschätzen. Unter Basaltbedeckungen liegen vereinzelte Braunkohlenvorkommen, die durch den Basalt vor Abtragung geschützt waren, aber keine besondere Bedeutung haben. Es handelt sich um Nester von geringem Umfange und etwa ½—¾ m Mächtigkeit auf den Höhenrücken östlich, nördlich und westlich

10) Küster: a. a. O. Seite 231.

um Schlüchtern, Elm und Hutten. K. Heßler 11) berichtet aus dem Jahre 1923 von reichen Braunkohlenfunden bei Oberzell. Doch dürften die Erwartungen übertrieben gewesen sein, da bis jetzt dort keine Braunkohlen abgebaut werden. Die Vorkommen bei Elm wurden früher ausgebeutet.

Aehnlich wie bei der Braunkohle liegen die Verhältnisse beim Brauneisenstein, der in Vulkanhängen, z. B. bei Steinau am Eisenberg, zu finden ist und dort in früheren Jahrhunderten durch Nagelschmiede ausgebeutet wurde. Weitere Nester 12) liegen bei Sarrod im Salztal, dann im Osten bei Schwarzenfels und Oberkalbach-Neuhof (Fulda).

Sonst sind keine Erze zu finden, auch keine edlen Gesteine. Ausgebeutet werden lediglich Stein- und Erdlager. So — wie schon erwähnt — Sandsteine im ganzen Kreis, die besten bei Jossa, Marjoß und Altengronau. Dann Basalt vor allem bei Kerbersdorf, Romsthal, Ramholz, Steinau, Niederzell, Schlüchtern, Hohenzell, Herolz und Oberkalbach. Der Basalt des Vogelsberges ist oft säulenförmig, der der Rhön dagegen unregelmäßig geformt.

Kalksteine werden bei Bellings, Steinau und Wallroth gewonnen. Ton und Lehm für Töpfereien und Ziegeleien bei Sannerz, Weiperz, Sterbfritz, Marjoß und Steinau; Bau- und Streusand bei Hohenzell. Dort auch etwas Bauxit, doch ist dies Lager bald erschöpft. Ferner wird für chemische Industrien etwas Quarzsand bei Soden gefördert. Kalkbrennereien waren früher bei Steinau, Schlüchtern, Mottgers und Elm. Gut ist ein Marmorvorkommen bei Altengronau, das besonders seit der Machtübernahme stark abgebaut wird.

Zu den Bodenschätzen muß dann noch die Salzquelle von Bad Soden gezählt werden, die sehr ergiebig ist und den stärksten Salzgehalt derartiger Quellen in Deutschland aufweist, wirtschaftlich aber noch kaum ausgenutzt wird.

6. Die Bewässerung.

Ein Blick auf die Karte zeigt, daß der Kreis zum Flußgebiet des Maines und damit des Rheines gehört. Zwei Hauptwasseradern sammeln das Wasser der Bäche, Kinzig und Sinn. Zu anderen Flußsystemen entwässert nur die Ausbuchtung an der östlichen Ecke des Kreises durch den oberen Teil des Kalbaches sowie durch das Schmidtwasser, die beide zum Flußsystem der Fulda gehören. Alle übrigen Wasserläufe gehen zu Kinzig und Sinn. Zwischen Fulda und Kinzig schiebt sich der Landrücken und seine Fortsetzung nach Osten als breiter Riegel bis ins bayerische Gebiet hinein. Dieser Landrücken bildet die Wasserscheide zwischen den beiden Flüssen und damit die Wasserscheide zwischen den Stromgebieten des Rheins und der Weser. Er tritt somit als deutlicher Grenzstreifen zweier großer Gebiete auf.

Gut zwei Drittel der Kreisfläche gehören dem Flußgebiet der Kinzig an, das übrige Drittel zu dem der Sinn. Getrennt werden diese beiden Flüsse durch einen Basaltzug, der das östliche Drittel des Buntsandsteingebietes durchzieht.

Die Wasserführung der Kinzig ist fast ausschließlich von den Wasserverhältnissen im Kreise selbst abhängig. Nur die Oberläufe einiger Bäche liegen zum Teil auf dem Gebiet anderer Kreise, so daß fast allein der Boden und das Klima des Kreises selbst die Wassermengen bestimmen.

---

11) Hessler, K.: Heimatkunde der Provinz Hessen-Nassau. Seite 8.
12) Mündliche Auskunft von Bürgermeister Kohlstädt, Steinau.

Die zweite Hauptwasserader, die Sinn, berührt den Kreis nur auf einer kurzen Strecke im Südostzipfel. Dafür fließt aber ihr bedeutendster Nebenfluß, die Schmale Sinn, durch den ganzen Osten und mündet beim Uebertritt der Sinn in den Kreis in diese.

In normalem Zustande haben die Wasserläufe des Kreises einen niedrigen Wasserstand. Die Bette sind meist flach und haben niedrige Ufer. Nachteilig wirkt sich dies bei schnell steigendem Wasser aus, wie es z. B. durch Schneeschmelze, Gewitter und anhaltenden Regen hervorgerufen wird. Die kleinen Fluß- und Bachbetten können dann die Wassermengen nicht fassen und das Wasser tritt über die Ufer. Besonders das Kinzigtal mit seinem ebenen Talboden ist sehr leicht Ueberschwemmungen ausgesetzt. Da der Fluß nur an wenigen Stellen reguliert ist, richten diese plötzlichen Hochwasser leicht Schaden an. Dieser Tatsache haben die in den Tälern liegenden Siedlungen dadurch Rechnung getragen, daß sie ihren Standort an der Talseite am Fuße der Höhen gewählt haben. Nachteilig werden diese Ueberschwemmungen ferner dadurch, daß sie die Wiesen naß und sauer machen, zumal deren Untergrund meist undurchlässig ist und durch langes Halten des Wassers zu Versumpfungen neigt.

Stehende Gewässer gibt es im Kreise nur sehr wenige und nur in kleinem Umfange. Nachteilig wirkt sich, besonders im Basaltgebiet, die Undurchlässigkeit des Bodenuntergrundes auch an den Hängen aus, wo die Böden durch Druckwasser ebenfalls naß und sauer werden.

Das Gebiet ist quellenreich.

7. Die klimatischen Verhältnisse.

Form und Zusammensetzung des Bodens bestimmen die Grundstruktur eines Gebietes. Für seine wirtschaftliche Ausnutzbarkeit sind aber von der gleichen Bedeutung die meteorologischen Verhältnisse, die ihren Ausdruck in dem zusammenfassenden Begriff des Klimas finden. Die günstigsten geographischen Verhältnisse können wirtschaftlich nicht auswertbar sein, wenn sie mit sehr ungünstigen meteorologischen, klimatischen Verhältnissen zusammentreffen. Der fruchtbarste Boden muß steril bleiben, wenn er nicht ein bestimmtes Minimum an Wärme und Feuchtigkeit erhält.

In gebirgigen Gegenden mit ihren stark wechselnden geographischen Verhältnissen sind auch die klimatischen Verhältnisse stärkeren Schwankungen unterworfen als in geographisch einheitlichen Gebieten.

Von dem Zusammenwirken der klimatischen Faktoren hängt das pflanzliche Wachstum eines Gebietes ab. Für agrarische Gebiete ist diese Tatsache doppelt wichtig. Die bäuerliche Form des Wirtschaftens bleibt trotz aller Kultur doch von den klimatischen Wachstumsbedingungen abhängig, die nur zu einem geringen Teil durch den menschlichen Geist beeinflußt werden können.

Für das Pflanzenwachstum kommen vor allem Wärme und Feuchtigkeit in Frage, die ihrerseits wieder abhängig sind von den Richtungen, aus denen die vorherrschenden Winde kommen. S. Freybe 13) hat bei Untersuchungen über die Windverhältnisse in der Provinz Hessen-Nassau festgestellt, daß nach dem Kreise Fulda, also nach Süden zu, die südwestlichen Winde zunehmen. Wenn schon für Fulda der Südwestwind vorherrschend ist, trotzdem an seiner Südseite sich der hohe Landrücken hinzieht, muß für den

13) Freybe: Die Windverhältnisse in der Provinz Hessen-Nassau, in Ztschr. phys.-diät. Therapie 1920.

Kreis Schlüchtern erst recht auf das Vorherrschen des Südwestwindes geschlossen werden, da diesem keine ähnliche Schranke den Weg versperrt. Die nördlichen Winde werden durch den Landrücken abgehalten, die östlichen Winde durch die Erhebungen des Rhönvorlandes bezw. der Rhön selbst und des Spessart. Der Südwestwind und der Südwind, die für den Kreis besonders wichtig sind, zeichnen sich sowohl durch hohe Niederschläge als auch durch Wärme aus. Hiernach erscheint das Klima für den Kreis mild. Dies trifft auch zu für den Kern des Kreises, das Kinzigtal. Doch fehlt den höheren Lagen oft ein Windschutz gegenüber den Nord- und Ostwinden, so daß ihr Klima zum Teil bedeutend rauher ist.

Sowohl Temperatur als auch die Niederschläge sind in Schlüchtern und seinen Nachbargebieten durchaus verschieden. Dr. Krüger gibt in seinem Bericht 14) für Gelnhausen eine mittlere Jahrestemperatur von 8,8°C. an, für Schlüchtern eine solche von 7,3°C. Die Temperatur fällt also von Süden nach Norden stark ab. Der Jahresdurchschnitt für Fulda beträgt 7,9°C., der für Hanau 9,5°C., ist also beträchtlich höher als in Schlüchtern. Die höchsten Temperaturen liegen um den 20. Juli herum, die niedrigsten um den 15. Januar. Die Zahlen der Stationen Fulda und Hanau für März und Oktober — Hanau = 4,6°C. im März, 9,5°C. im Oktober; Fulda = 2,9°C. im März, 7,9°C. im Oktober — zeigen, daß die Vegetationsperiode in Hanau länger ist als in Fulda bezw. Schlüchtern. Dies wirkt sich sowohl auf die Menge und Güte der landwirtschaftlichen Produkte aus als auch auf das Tempo und die Art der Bearbeitung.

Die Temperaturen schwanken zwischen den einzelnen Höhenlagen mehr als zwischen den einzelnen Stationen. Die Höhen sind oft noch schneebedeckt, wenn im Tal der Kinzig schon Regenwetter herrscht. Auch auf der Wallröther Höhe gibt es oft lange und schneereiche Winter. In den Höhenlagen treten Früh- und Spätfröste häufiger auf. Doch richten sie oft in den Niederungen infolge der höheren Feuchtigkeit der Böden größeren Schaden an als auf den Höhen. Unangenehm wirken die Spätfröste auf die schon begonnene Entwicklung der landwirtschaftlichen Kulturpflanzen ein.

Die räumliche und zeitliche Verteilung der Niederschläge für Schlüchtern und seine Nachbargebiete zeigt die nachfolgende Tabelle: 15)

Niederschlagshöhe in den einzelnen Monaten in mm.
Zahl der Beobachtungsjahre = 7

	Schlüchtern	Wirtheim (Kr. Gelnh.)	Gelnhausen	Fulda
Jahr	759	751	652	588
Januar	50	50	41	35
Februar	34	25	32	36
März	67	61	59	43
April	40	49	36	35
Mai	59	73	68	31
Juni	80	79	68	77
Juli	108	110	88	72
August	64	69	63	54
September	46	41	35	42
Oktober	72	66	62	41
November	65	59	51	49
Dezember	74	69	49	43

14) Dr. Krüger: Wirtschaft und Arbeitseinsatz im Arbeitsamtsbezirk Hanau a. M. (Strukturbericht.)
15) Meitzen: a. a. O. Seite 292.

Die Niederschlagshöhe nimmt von Süden nach Norden zu. Bei Schlüchtern ereicht sie 759 mm pro Jahr. Hinter Schlüchtern, bei der Station Fulda, fällt sie dagegen plötzlich ab. Die regenreichen Winde stoßen im Kreis Schlüchtern auf den Landrücken, werden zum Hochgehen und damit zum Abkühlen gezwungen und geben infolgedessen ihre Feuchtigkeit in das Kreisgebiet ab. So kommen sie als verhältnismäßig trockene Winde auf die Nordseite des Landrückens in den Kreis Fulda. Der Landrücken wirkt somit nicht nur als Wasserscheide, sondern auch als Klimascheide zwischen Rhein- und Wesergebiet.

Die Tabelle zeigt zugleich die Niederschläge in den einzelnen Monaten. Das Gebiet hat ausgesprochene Sommer- und Winterniederschläge. Am höchsten sind die Niederschläge im Sommer, und zwar in den Monaten Juni und besonders im Juli. Nach dem Juni folgen Dezember und Oktober als niederschlagsreichste Monate. Die geringsten Niederschläge haben Februar, April und September. Die Werte für Fulda sind aber bei weitem ausgeglichener als in Schlüchtern. Die Haupterntezeiten sind trockener; in Schlüchtern weist dagegen besonders die Zeit der Kartoffel- und Rübenernte bezw. der späten Bestellung der Aecker hohe Niederschläge auf, ebenfalls der März, der erste Monat der Frühjahrsbestellung. Die Folge dieser Gegensätze ist einerseits eine nach Art und Umfang andere Wirtschaftsweise in den beiden Kreisen, andererseits hat die bäuerliche Bevölkerung Schlüchterns ein größeres Risiko zu tragen.

Innerhalb des Kreises selbst verteilen sich die Niederschläge wie folgt:

Gebiet:	Höhe NN	Nied.-Höhe mm	Abweichung vom 16) „Normalwert"
Altengronau	224	769	plus 10 %
Elm	220	771	plus 10,3%
Marjoss	265	813	plus 16,3%
Hintersteinau	335	954	plus 36,4%
Ramholz	335	802	plus 14,6%
Salmünster	152	872	plus 24,7%
Schlüchtern	208	796	plus 13,9%
Uttrichshausen	385	790	plus 13,2%

16) „Normalwert" = ø Hessen-Nassau = 699 mm.

Hiernach fallen die meisten Niederschläge im Vogelsberg, dann folgen das Tal um Salmünster, der Huttensche Grund, Schlüchtern und der hohe Nordosten. Darauf wieder ein Tiefengebiet um Elm und zum Schluß als trockenstes Gebiet die Gegend um Altengronau. Die Niederschlagshöhe steigt nicht mit der größeren Höhe der Gebirge; Höhen- und Tiefengebiete können in ihren Niederschlägen gleich sein. 17) Die Prozentzahlen der Abweichungen vom Normalwert 18) lassen die unterschiedliche Höhe der Niederschläge im Kreis besonders gut erkennen. Diese Unterschiede sind zum Teil so groß, daß auch für den Kreis Schlüchtern eine einheitliche Wirtschaftsweise, besonders unter Berücksichtigung der geographischen und geologischen Unterschiede, nicht anzunehmen ist. Von besonderer Bedeutung sind diese Verhältnisse vor allem für die Fragen der Be- und Entwässerung, der Drainung, der Melioration, der Saatgutwahl, der Düngung usw.

16) Hellmann: Regenkarten der Provinz Hessen-Nassau. Seite 4.
17) Zur besonderen Kennzeichnung der Niederschlagshöhen sei betont, daß die Stationen Erbach und Geisenheim im Kreise Rheingau nur auf 497 mm bzw. 493 mm kommen. Die Niederschläge im Kreise Schlüchtern sind also z. Tl. fast doppelt so hoch.
18) Der Normalwert bezieht sich auf die Provinz Hessen-Nassau ohne Schmalkalden und Schaumburg.

B. Geschichtliche Grundlagen.

1. Die geschichtliche Entwicklung des Kreises.

Die bisherigen Aufzeichnungen haben die natürliche Struktur des Kreises Schlüchtern herausgestellt. Doch reicht eine Wiedergabe dieser natürlichen Zustände allein zum vollen Verständnis der wirtschaftlichen, kulturellen und sozialen Erscheinungen nicht aus. Das, was heute ist, ist aus dem Zusammenwirken der natürlichen Gegebenheiten und dem Handeln der im Kreisgebiet ansässigen Menschen entstanden, muß also unter dem Blickwinkel geschichtlichen Werdens gesehen werden. Deshalb wird vor die Erörterung der heutigen Zustände eine kurze geschichtliche Betrachtung gesetzt. Diese darf, dem Charakter der Arbeit entsprechend, nicht zu weit gehen, muß aber eine wenigstens kurze Aufklärung über die Herkunft und das bisherige Verhalten der Kreisbewohner geben.

Das Tal der Kinzig gehört zu den ältesten Siedlungsgebieten Deutschlands. Es war Grenzgebiet der Rheinischen Franken und der Ostfranken. Die Vorfahren der Bewohner des Kinzigtales sind Franken 19) und nicht Chatten (Hessen), wie Hofacker 20) angibt. Das Gebiet der Hessen beginnt im Kreise Fulda. Der Landrücken bildet die Grenze, ist also natürliche Grenze, Wasserscheide und Völkerscheide zugleich.

Das Kinziggebiet weist neben einer reichen erdgeschichtlichen Vergangenheit eine ebenso reiche geschichtliche Vergangenheit auf. Es wird seit Jahrtausenden von einer Straße durchzogen, die eine der wichtigsten Verbindungen des nördlichen mit dem südlichen Deutschland darstellt. Daher haben viele der größeren kriegerischen Ereignisse der vergangenen Zeiten das Kinzigtal als Durchzugsgebiet gesehen. An den Endpunkten dieser Straße liegen zwei der wirtschaftlich bedeutendsten deutschen Städte, Frankfurt am Main und Leipzig. Der Handelscharakter dieser Städte bedingte, daß auch in ruhigen Zeiten ein reger Verkehr das Tal durchzog. So wurde das Gebiet zu einem wichtigen wirtschaftlichen und politischen Faktor.

Die Besiedlung des oberen Kinzigtales begann im 7. Jahrhundert durch fränkische Bauern. Das Gebiet war bis vor etwa 200 Jahren nicht geschlossen in einer Hand. Die verschiedensten Herren hatten an ihm Anteil. Jahrhundertelang übten die Bischöfe von Würzburg und Fulda die Macht aus. Der Süden stand unter dem Einfluß der Grafen von Hanau..

Die einzelnen Orte wechselten im Laufe der Jahre sehr oft den Besitzer. 1643 kam das Amt Schwarzenfels an Hessen-Kassel. Damit begann der politische Einfluß Kassels. 1736 starben die Grafen von Hanau-Münzenberg aus. Ihr Besitz — darunter weite Gebiete Schlüchterns — fiel durch Erbvertrag an Hessen-Kassel. 1803 wurde Hessen Kurfürstentum. Dieses Kurfürstentum wurde von Napoleon aufgelöst, aber nach den Befreiungskriegen wiederhergestellt. 1821 wurde der Kreis Schlüchtern gebildet als Teil der Provinz Hanau, allerdings ohne Salmünster, das erst 1830 hinzu kam.

Jahrhundertelang hatte das Gebiet stark unter den Auswirkungen der politischen Verhältnisse zu leiden. Die Machtkämpfe der vielen Besitzer untereinander, besonders aber die langjährigen Kriege des 16., 17. und 18. Jahrhunderts, haben das Schlüchterner Gebiet stark in Mitleidenschaft gezogen. Die Heere aller an den Kriegen beteiligten Parteien zogen durch

19) v. Erckert, Rod.: Wanderungen und Siedlungen germanischer Stämme in Mitteleuropa. Karten 2—5.
20) Hofacker: Die wirtschaftliche Entwicklung des Kreises Schlüchtern, Diss. Ffm. 1920, Seite 10.

das Kinzigtal. Während des 30jährigen Krieges sah das Tal dauernd Einquartierungen von Soldaten aus aller Herren Länder, von den Kaiserlichen bis zu den Schweden, Polacken und „Crabaten". Es verging kaum ein Jahr, in dem die Städte und Dörfer des „Bergwinkels" nicht geplündert und gebrandschatzt wurden. Der siebenjährige Krieg, die Revolutionskriege, die Befreiungskriege brachten neue Einquartierungen und Plünderungen. Die Truppendurchzüge dauerten bis zum Ausgang des Krieges von 1866 an.

Ueber die wirtschaftliche Betätigung der Bevölkerung in früheren Jahrhunderten liegen nur spärliche Angaben vor. Die Bevölkerung bestand fast ausschließlich aus Bauern. Das Handwerk spielte nur in den Städten eine größere Rolle, kam hier aber, besonders in Steinau, zeitweilig auf einen guten Stand. 1391 werden zum ersten Male Töpfer in Marjoß erwähnt. Aus dem Jahre 1627 liegen Angaben über Weinbau im oberen Kinzigtal vor, der von den Klöstern betrieben wurde. Während des 30jährigen Krieges ging dieser Weinbau ein; an seine Stelle trat der Tabakbau, der aber auch später wieder verschwand. Die ersten größeren gewerblichen Anlagen waren eine Ziegelhütte und eine Glashütte bei Oberzell, sowie ein Blaufarbenwerk in Mottgers. Erst das 19. Jahrhundert brachte eine stärkere gewerbliche Durchsetzung, so vor allem die Errichtung einer Seifenfabrik, einer Tuchfabrik, einer Wagenfabrik und die Erschließung mehrerer größerer Steinbrüche. Doch konnte diese gewerbliche Durchsetzung den agrarischen Grundcharakter des Gebietes nicht verwischen.

Die politische Wichtigkeit gereichte dem oberen Kinzigtal fast nur zum Nachteile, wie die dauernden Durchzüge, Plünderungen und Brandschatzungen erkennen lassen. Jahrhundertelang war die Bevölkerung des Tales diesen kriegerischen Ereignissen wehrlos ausgesetzt. Die Bevölkerungszahl wurde hierdurch herabgesetzt. Ein wirtschaftliches Gedeihen war unmöglich, zumal die stets sich wiederholenden Schicksalsschläge der Bevölkerung den Mut zum Wiederaufbau nahmen. Der schon erwähnte starke Besitzwechsel trug ebenfalls hierzu bei. Er ist heute noch in der örtlichen Verteilung der Konfessionen zu erkennen.

2. Die Entwicklung der Besiedlung.

Ein Spiegelbild der geschichtlichen Entwicklung ist auch das Entstehen und Verschwinden menschlicher Siedlungen.

Heute siedelt die Kreisbevölkerung in 46 Gemeinden mit 52 Ortschaften, die fast alle schon in den ersten Jahrhunderten nach der ersten Besiedlung entstanden. Nachfolgend sind die Daten der ersten Erwähnung angegeben: 21)

Elm	795	Seidenroth	1144	Weichersbach	1311
Sterbfritz	815	Schlüchtern	1151	Ahl	1326
Züntersbach um	900	(Kloster schon 800)		Wahlert	1326
Uerzell um	900	Bellings	1167	Niederzell	1331
Altengronau	907	Hohenzell	1107	Reinhards	1350
Hintersteinau um	950	Oberzell	1167	Heubach	1356
Breunings	907	Oberkalbach	1167	Eckardtroth	1356
Weiperz	907	Gundhelm	1167	Romstahl	1365
Mottgers	923	Kressenbach	1167	Kerbersdorf	1447
Marborn	927	Wallroth	1167	Neustall	1480
Sannerz	950	Breitenbach	1167	Wallroth	1481
Uttrichshausen um	1000	Marjoss	1167	Rebsdorf	1552
Salmünster um	1000	Soden	1190	Rabenstein	1560
Herolz	1030	Vollmerz	1226	Ober- u. Unter-	
Ulmbach	1030	Steinau	1273	Ullrichsberg b.	
Ramholz	1039	Ahlersbach	1274	Neustadt	1567
Klesberg	1118	Schwarzenfels	1280	Jossa	1725
Hutten	1137	Sarrod	1292		
Gomfritz	1144	Neuengronau	1295		

21) Praesent: Bergwinkel-Chronik 1929, Seite 3ff.

Von den angeführten 53 Ortschaften sind 37 vor 1300 gegründet worden, von den restlichen 14 weitere 13 bis zur Mitte des 16. Jahrhundert und nur 1 zu Beginn des 18. Jahrhunderts. Die Besiedlung bevorzugte zuerst Lagen, die höher waren als das Kinzigtal selbst. Dieses wurde verhältnismäßig spät erschlossen, erhielt aber dann schnell das Uebergewicht über andere Gebietsteile. Der Grund zu der späteren Besiedlung wird die früher starke Versumpfung des meist flachen Tales gewesen sein. Ein besonderes Gebiet wurde bei der Besiedlung zeitlich nicht in auffallendem Maße bevorzugt. Sie erstreckte sich vielmehr verhältnismäßig gleichmäßig über das Gebiet des oberen Kinzigtales.

Im Kreisgebiet war die Siedlung im wesentlichen schon im Mittelalter abgeschlossen. Das 19. Jahrhundert, die Zeit der Industrialisierung und der starken Besiedlung industriell wichtiger Gebiete hat nicht zur Bildung neuer Siedlungen im Kreis beigetragen, auch nicht zur wesentlichen Vergrößerung bestehender Siedlungen.

Die Zahl der angeführten Siedlungen zeigt nicht den ganzen Umfang der Siedlungstätigkeit im Kreisgebiet. Um über diese ein verhältnismäßig geschlossenes Bild zu bekommen, ist es notwendig, auch auf die Siedlungen hinzuweisen, die einmal bestanden haben, heute aber verschwunden sind. Ueber solche „Wüstungen", wie sie von der Wissenschaft genannt werden, geben die Karte des Kreises Schlüchtern 22) und die „Bergwinkel-Chronik" 23) guten Aufschluß. Die Karte verzeichnet folgende Wüstungen:

Fischborn	bei Salmünster	erwähnt 1106
Stubbach	bei Ulmbach	erwähnt 1289
Auersdorf	nördlich Ahl	erwähnt 1381
Atzenstein	nördlich Hintersteinau	
Wüste Kirche	bei Wallroth	
Helfendorf	bei Schlüchtern	
Lindenberg	bei Hohenzell	erwähnt 1323
Hagendorf	bei Elm	
Ratzrot	bei Hohenzell	
Kahlenhof	bei Hutten	
Hessewinden	bei Hinkelhof	erwähnt 1355
Ramholzbrunn	bei Ramholz	
Leipoldsdorf	südlich Heubach	
Habertsdorf	östlich Heubach	
Neundorf	nördlich Heubach	erwähnt 1399

Ungleich mehr Angaben enthält die Bergwinkel-Chronik. Nachfolgend die Auszüge ohne die schon oben erwähnten:

Kinzig = Dorf in der Gegend von Elm erwähnt 790.		erwähnt	zuletzt
Bremenfeld	bei Steinau	853	1453
Leibold	nördl. Oberzell	953	
Helmeriches	bei Steinau	1059	
Simundes	bei Elm	1150	1356
Sachsen	bei Steinau	1167	
Eschers	bei Brandenstein	1289	
Rotelsau	bei Altengronau	1303	1510
Rommertsbrunn	bei Weichersbach	1303	1609
Neuendorf	bei Steinau	1331	
Omersbach	bei Oberzell	1339	1509
Dittenbrunn	bei Altengronau	1339	1485
Bernhelms	bei Oberkalbach	1339	1545
Rebstock	bei Ulmbach	1351	
Winterspach	bei Schwarzenfels	1366	
Hinhelberdorf	bei Schlüchtern	1370	1595

22) J. Geisel: Handkarte des Kreises Schlüchtern.
23) Praesent: a. a. O.

Kienrod	bei Ulmbach	1357	
Kunhecken	bei Altengronau	1389	
Altenaesäß	bei Kressenbach	1378	
Dystelbach	bei Marjoss	1401	
Selhain	bei Sarrod	1404	1545
Ailmans	bei Wallroth	1404	1509?
Eschers	am Gerlingsberg	1417	
Selmits	bei Hutten	1435	
Reinhards	wüst genannt		1473
Gomfritz	wüst genannt		1498
Ebarts	bei Marjoss	1526	

(Es überrascht die große Zahl der Siedlungen auf solch einem kleinen Gebiet. Es muß aber darauf hingewiesen werden, daß die meisten dieser Siedlungen wohl nur sehr klein gewesen sind und viele von ihnen kaum über einen Hof oder mehrere Höfe hinausgegangen sein werden.)

Die große Zahl der Wüstungen gibt einen guten Aufschluß über die Intensität der Besiedlung des Kinzigtales. Auch die Gründung dieser heute wüsten Orte war wohl schon im hohen Mittelalter zumeist abgeschlossen. Der Grund für das Verschwinden dieser Orte mag zum Teil auf die politischen Verhältnisse — auf den hierdurch verursachten Drang zum Zusammenrücken aus einem gegenseitigen Schutzbedürfnis heraus — zurückzuführen sein; zum großen Teil werden aber die Bewohner aus wirtschaftlichen Gründen diese Wohnsitze aufgegeben und sich auf die noch heute vorhandenen beschränkt haben. Die meisten dieser Orte waren nämlich schon vor 1500, also vor Beginn der großen kriegerischen Auseinandersetzungen der nachfolgenden Jahrhunderte, verlassen. Der Dreißigjährige Krieg trägt höchstens zu einem kleinen Teil Schuld an dieser starken Veränderung des Siedlungsbildes.

Das Verlassen von Wohnstätten kann auf eine Ballung der Bevölkerung hinweisen. Eine derartige Ballung hat dann aber im Kreis spätestens bis zum Ausgang des Mittelalters stattgefunden, da sowohl die Neusiedlungen als auch das Verlassen bestehender Siedlungen zu jener Zeit abgeschlossen war.

Die Siedlungsstruktur des Kreises hat sich seit dem Mittelalter nicht in besonderem Maße geändert, woraus geschlossen werden kann, daß die Wirtschaft des Kreises nicht mit der Entwicklung im übrigen Deutschland Schritt gehalten hat.

3. Der Stand der Besiedlung in der Gegenwart.

Die abwechslungsreiche Oberflächengestalt findet zum Teil ihren Ausdruck in der Lage und der Häufung der Siedlungen. Ein Blick auf die Karte zeigt, daß der Kreis nicht gleichmäßig besiedelt ist.

Eine starke Besiedlung ist im Tal der Kinzig festzustellen, besonders aber auch auf den Höhen links der Kinzig bis zu einer Entfernung von etwa 3 km vom Flusse. Die stärkste Häufung weist das Gebiet oberhalb Schlüchterns bis zur Linie Sterbfritz-Gundhelm-Hutten ,also das Quellgebiet der Kinzig, auf. Gleichmäßig besiedelt sind die Westgrenze und der südliche Osten des Kreises. Auffallend ist die schlechte Besiedlung des Spessartvorlandes. Das ganze Gebietsdreieck zwischen Jossa-Altengronau im Südosten, Ahlersbach im Norden und Seidenroth im Südwesten weist nur eine Siedlung — Marjoß — auf. Ebenfalls dünn besiedelt ist die rechte Seite der Kinzig, das Gebiet zwischen Marborn-Seidenroth-Kressenbach-Schlüchtern. Wenig besiedelt ist auch der Osten, besonders das Gebiet zwischen den

Linien Sterbfritz-Gundhelm und Heubach-Oberzell. Dieser Umfang der Besiedlung ist auf ungünstige geographische Verhältnisse zurückzuführen. Besonders deutlich wird dies im Osten, wo die Bergzüge des Schlingloffs und der Breitfirst siedlungsfeindlich sind, sowie im Spessartvorland.

Die Mehrzahl der Siedlungen liegt in einer Zone von ungefähr je 3 km zu beiden Seiten der beiden Bahnlinien bezw. der Kinzig. (Das Alter der Siedlungen zeigt, daß die Bahnlinien nicht Ursache zur Gründung von Siedlungen im Kreis waren, sondern daß sie umgekehrt der Lage der Siedlungen gefolgt sind.)

Fast alle Ortschaften liegen an einem Flusse bezw. Bache. Die meisten Siedlungen sind entlang der beiden Flüsse Kinzig und Sinn entstanden, deren Täler die natürlichen Verkehrswege darstellten und Schutz gegen Wind und Wetter boten. Auffallend ist, daß an der alten „Weinstraße", die über die Kämme der Bergzüge ging, nur vier Siedlungen liegen — die aber nicht dieser Straße ihre Entstehung verdanken. Die Straße wurde von den Siedlern ihrer Höhenlage wegen gemieden.

Seit dem Mittelalter hat sich die räumliche Lage der Siedlungen nicht geändert. Eine allgemeine Regel bezüglich der Lage läßt sich nicht aufstellen. Doch bevorzugen die meisten Siedlungen die Tallage. Der häufigen Hochwasser wegen liegen sie aber nicht dicht am Wasser, sondern meist am Rande der Täler, häufig von dort den Hang hinauf gebaut. Auch Quellmulden sind beliebte Siedlungsplätze. Im Vogelsberg liegen die günstigsten Siedlungsstellen auf der Hochfläche, wo die Bachtäler flach und breit sind, an den unteren Bachläufen dagegen enger und steiler werden und wenig Platz zum Siedeln lassen. Hanglage kommt auch öfter vor, so bei Marborn, Weiperz, Hinkelhof, Heubach, Oberzell. Bei vielen Ortschaften gibt es eine Mischung zwischen Hang- und Tallage, besonders dort, wo die Enge der Täler eine spätere Ausdehnung nur noch zur Höhe hinauf zuließ. So besonders im südlichen Teil des Kreises.

Die einzelnen Ortschaften sind allgemein sehr eng gebaut. Zum Teil ist dies bedingt durch die schon erwähnte Talenge, zum Teil aber auch durch das Alter der Ortschaften. Im unruhigen Mittelalter suchten die Bauern ihren Hof möglichst dicht an andere Höfe heranzubringen. Die Lage der Einzelhöfe innerhalb der Ortschaften wurde nicht nach einem Gesamtplan bestimmt, sondern jeder Bauer baute da, wo es ihm am besten gefiel bzw. wo er Boden besaß, nach Möglichkeit aber im Orte selbst. Dadurch wurde der Ortsbau sehr unübersichtlich und eng. Bei fast allen Orten im Kreise läßt sich solch eine Entwicklung nachweisen. — Diese Bauweise ist übrigens eine echt fränkische Eigenart. Der Franke wohnt gern gesellig, im Gegensatz zum eigenbrötlerischen Sachsen. Seine Bauweise birgt aber viele Nachteile in sich, besonders solche verkehrswirtschaftlicher Art. In mancherlei Hinsicht wirkt sie hemmend und fortschrittsfeindlich. Bedenklich ist sie auch aus hygienischen und feuerschutztechnischen Gründen. Am ungünstigsten wirkt sie sich aber durch die Raumnot aus, die vor allem die bäuerliche Bevölkerung trifft.

Die Dörfer sind alle, bedingt durch die bergige Oberflächenform, Haufendörfer, mit Ausnahme von Hinkelhof, das als Straßendorf bezeichnet werden kann, und der Gemeinde Klosterhöfe, die eher die Bezeichnung Streusiedlung verdient. Auch Ober- und Unterulrichsberg, zwei Weiler im Vogelsberg, sind Streusiedlungen.

Die Bevölkerung des Kreises, die nach der Volkszählung am 16. 6. 33 = 31 589 Menschen betrug, wohnt in 46 Gemeinden. 42 Gemeinden sind ländliche Gemeinden; nur 4 von ihnen sind Städte, von denen allerdings

nach der Terminologie der Statistik des Deutschen Reiches 24) wieder nur zwei auf diese Bezeichnung Anspruch erheben können. Nur Schlüchtern und Steinau haben mehr als 2000 Einwohner. Die beiden anderen Städte Salmünster und Soden verdanken diese Bezeichnung ihrer Geschichte. Zu diesen 4 Stadtgemeinden kommen noch 4 Gemeinden mit über 1000 Einwohnern — Altengronau, Elm, Sterbfritz und Ulmbach.

Von den 46 Gemeinden haben:

6 Gemeinden	bis 250 Einwohner
15 Gemeinden	250 bis 500 Einwohner
14 Gemeinden	500 bis 750 Einwohner
3 Gemeinden	750 bis 1000 Einwohner
4 Gemeinden	über 1000 Einwohner,
dazu die 4 Städte.	

Zweidrittel aller Gemeinden haben somit weniger als 750 Einwohner; genau die Hälfte aller ländlichen Gemeinden — 21 — kommt über eine Einwohnerzahl von 500 nicht hinaus.

Der ganzen Osten des Kreises von der Linie Altengronau—Sterbfritz—Gundhelm an (diese Orte eingeschlossen) weist keine Siedlung unter 500 Einwohnern auf; im ganzen Gebiet südlich der Linie Sterbfritz—Hohenzell—Steinau—Bad Soden ist ferner keine Siedlung unter 250 Einwohnern zu finden. Die kleinsten Siedlungen liegen also in der Mitte und im Westen des Kreises. Die stärkste Mischung zeigt das Tal der Kinzig, in dem auch die vier Städte liegen. Im Kinzigtal und in der geographisch günstigeren Quellbucht ist eine Besiedlung leichter als im starkzerklüfteten östlichen und südlichen Kreisgebiet. Hinzu kommt, daß der Boden besser ist als im Sandsteingebiet des Ostens, besonders aber auch des Südens.

Von Einfluß auf die Besiedlung sind aber nicht nur die geographische Lage und die Form des Bodens, sondern auch die Qualität der Böden, Klima, Höhenlage und in besonders starkem Maße das Vorhandensein von Bodenschätzen, nicht zuletzt aber auch die Verkehrslage. Der Faktor Bodenschätze scheidet für den Kreis aus. Die Verkehrslage wirkte sich bei der Besiedlung des Tales, Höhenlage im Osten und Westen, Unfruchtbarkeit besonders im Süden, aus. Doch trifft man stets eine Mischung dieser Faktoren, nur der Grad des Anteils der einzelnen Faktoren ist regional verschieden.

Einzelhöfe außerhalb der geschlossenen Ortschaften sind in geringer Zahl im ganzen Kreisgebiet vorhanden. Häufig sind es alte Mühlen, dann kleine Ziegeleien und Forsthäuser. In den letzten Jahren ist, besonders in den Tälern der Kinzig und der Sinn, die Enge der Ortschaften etwas aufgelockert worden durch Besetzen der zwischen den Ortschaften liegenden Ländereien mit einzelnen Gebäuden.

Die Form der Häuser ist im Kreis nicht einheitlich. Vorherrschend ist jedoch das fränkische Haus im Fachwerkbau mit Spitzgiebel und oft auch mit Treppe. Die größeren Bauernhöfe sind in sich geschlossen; die Baulichkeiten liegen an drei Seiten des rechteckigen Hofraumes, Haus, Stallung und Scheune getrennt. Bei kleineren Gehöften, besonders im Vogelsberg, sind allerdings Wohnräume, Stallung und Scheune unter einem Dach vereint 25). Zum Schutz gegen das rauhe Klima ist die Mehrzahl der Häuser

24) Die Statistik des Deutschen Reiches nennt nur Gemeinden mit mehr als 2000 Einwohnern Städte (Landstädte).
25) Dr. Krüger, a. a. O. Seite 17.

mit Schindeln und Wetterbrettern verkleidet, die häufig ohne Farbe bleiben und im Laufe der Jahre durch Witterungseinflüsse schmutziggrau werden. Hierdurch entsteht der oft farblose und düstere Eindruck der Bauerndörfer. Heute geht man, vor allem in den größeren Ortschaften, allmählich zur Bemalung dieser Holzverkleidungen über. Die Lage der Siedlungen in Schluchten und engen Tälern bzw. auf abschüssigem, unebenem Gelände macht oft Stützmauern und andere Angleichungen an die Oberfläche nötig, wodurch den Gehöften zum Teil viele malerische Abwandlungen gegeben werden 26).

Die oben erwähnte Bauart ist im Kreise überall gleich. Bei jüngeren Bauten trifft man mehr die Verwendung von Steinen statt Holz. Die sächsische Bauart ist im Kreis nicht vertreten. Das Vorherrschen der fränkischen Bauweise und auch die Vorliebe für das enge Zusammenwohnen in Haufendörfern zeigt die Abstammung der Kreisbewohner.

C. Bevölkerungsfragen.

1. Die Entwicklung der Bevölkerung in den letzten hundert Jahren.

Aus der Intensität der Entwicklung der Siedlungen und aus ihrem heutigen Stand lassen sich gewisse Schlüsse auf Art und Umfang der Bewirtschaftung sowie ferner auf die zukünftige Entwicklung eines Gebietes ziehen, besonders dann, wenn übergeordnete und benachbarte Gebiete zum Vergleich herangezogen werden. Neben den Fragen der Besiedlung sind es dann noch die Fragen nach dem Stand und der Entwicklung der Bevölkerung des betreffenden Gebietes, deren Beantwortung Einblicke in die grundsätzliche wirtschaftliche und soziale Struktur gewähren.

Es ist allerdings schwierig, über die Bevölkerungsbewegungen in früheren Jahrhunderten Angaben zu machen, da einigermaßen lückenlose Angaben erst seit etwa 100 Jahren in brauchbarer Form gemacht werden.

Im Jahre 1830 wurde der Kreis Schlüchtern mit dem Kreis Salmünster vereinigt. Verändert wurde er seitdem nur im Jahre 1863, als der bayerische Anteil von Züntersbach an Kurhessen kam gegen Abtretung des kurhessischen Anteils an Mittel- und Obersinn an Bayern. Diese einander getauschten Gebiete waren ungefähr von der gleichen Größe mit ebenfalls ungefähr gleicher Bevölkerungszahl. Der heutigen Gebietsstand kann deshalb als Grundlage auch für die statistischen Angaben aus der Zeit von 1830—1866 genommen werden.

Bei der Untersuchung stützen wir uns auf Ergebnisse der Zählungen des Zollvereins27), die von 1834 ab alle Jahre stattfanden.

Die nachfolgende Tabelle 28) gibt eine Uebersicht über die zahlenmäßige Entwicklung der Bevölkerung seit 1834:

---

26) Mielke, Rob.: Siedlungskunde des deutschen Volkes, 1936. Seite 132.

27) Diese Zählungen unterscheiden zwischen faktischer, rechtlicher und Zollabrechnungsbevölkerung. Die faktische Bevölkerung umfaßt sämtliche anwesenden Personen, die rechtliche alle Personen des Erhebungsgebietes, auch wenn sie am Stichtage sich nicht im Kreise aufhalten, die Zollabrechnungsbevölkerung deckte sich im wesentlichen mit der faktischen Bevölkerung, allerdings ohne die vorübergehend Anwesenden mitzuzählen, wogegen die vorübergehend Abwesenden mit eingerechnet wurden. Vergleichbare Zahlen haben wir nur von der Zollabrechnungsbevölkerung. Wir müssen uns hiermit begnügen, zumal die Abweichung von der faktischen Bevölkerung nur minimal ist.

28) Hofacker, a. a. O. Seite 49.

Jahr	Bevölkerung	Einwohner p. qkm
1834	31 915	69,2
1837	32 162	69,6
1840	32 450	70,3
1843	33 372	72,2
1846	33 221	72,0
1849	33 104	71,7
1852	32 153	69,6
1855	30 719	66,5
1858	30 473	66,0
1861	30 357	65,7
1864	29 664	64,2
1871	30 626	66,3
1875	28 611	62,0
1880	29 761	64,5
1885	28 989	62,8
1890	28 505	61,7
1895	28 398	61,5
1900	28 093	60,8
1905	29 600	64,1
1910	31 964	69,3
1915	29 757	64,6
1917	28 497	61,7
1919	31 123	67,4
1925	30 692	66,3
1933	31 589	68,5

Es fällt auf, daß der Kreis 1834 eine Bevölkerungszahl besaß, die noch um 326 Einwohnern über der der letzten Zählung lag. Die Bevölkerung hat also abgenommen, und dies in einer Zeit, in der die Bevölkerung Deutschlands 29) auf mehr als das Doppelte wuchs. Im Jahre 1843 lag die Bevölkerungszahl sogar um 1783 Einwohner über der von 1933, war also damals um 5,65% höher als heute. — Diese Tatsache verdient, zur Beleuchtung der Verhältnisse im Kreis besonders festgehalten zu werden. — Doch stellt die heutige Zahl nicht den Endpunkt einer absinkenden Linie dar. Den niedrigsten Bevölkerungsstand wies der Kreis vielmehr im Jahre 1900 auf. Damals hatte er nur 28 093 Einwohner, lag somit um 5279 = 15,8% unter dem Stand von 1933. Auf den qkm umgerechnet ergab dies für 1843 eine Einwohnerzahl von 72,2, für 1900 von 60,8 und für 1933 von 68,5.

Verfolgt man die Daten der Tabelle, besonders die Zahlen der Einwohner pro qkm vom Zeitpunkt ihrer Entstehung an, so ergibt sich folgendes:

Von 1834 bis 1846 steigen die Zahlen langsam an. Dann fallen sie langsam und stetig bis zum Jahre 1864, um von diesem Zeitpunkte an unregelmäßig zu steigen und zu fallen. Die Bevölkerungszahl schwankt seit 1864 zwischen 60,8 und 69,3 pro qkm. Besondere Tiefpunkte liegen in den Jahren 1875, 1885, 1900 und 1919. Der heutige Stand — 68,5 — wurde seit 1852 nur einmal, im Jahre 1910, mit 69,3 Einwohnern pro qkm etwas überboten.

Die Ursachen der Schwankungen der Bevölkerungsziffer waren folgende:

Die Abnahme nach 1843, besonders aber nach 1849, ist vor allem auf eine starke Auswanderung zurückzuführen. Der Kreis Schlüchtern gehörte zu den stärksten Abwanderungsgebieten Deutschlands. Der Grund zur Auswanderung war nicht in politischen Verhältnissen zu suchen, sondern in der sozialen Lage der Kreisbevölkerung. Diese muß sehr schlecht gewesen sein, denn die Auswanderungen hielten jahrzehntelang an 30). Die Bevölkerung

29) Unter „Deutschland" ist das Deutsche Reich nach dem Gebietsstand von 1919 zu verstehen.
30) Genauere Angaben enthält die Dissertation von Hofacker: Die wirtschaftliche Entwicklung des Kreises Schlüchtern. Ffm. 1920.

sank ferner dadurch, daß der Kreis sehr viele Menschen an die Gebiete abgab, die sich im industriellen Aufschwung befanden. Ein Beweis für diese Behauptung ist das plötzliche Ansteigen der Bevölkerungsziffer bis zum Jahre 1880, also zur Zeit der Gründerkrise. Damals folgte in Deutschland ein Rückschlag auf das zu schnelle Tempo der Industrialisierung. Die Folge war, daß die betroffenen Gebiete viele Arbeiter freisetzten bzw. keine neuen aus agrarischen Gebieten mehr aufnahmen. Dadurch wurden die Kreisbewohner gezwungen, im Kreis selbst zu bleiben. Die Ueberwindung dieser Krise kommt in den Zahlen für die nachfolgenden Jahre wieder zum Ausdruck. Sie sinken bis zur Jahrhundertwende wieder stetig ab, da nun wieder sehr viele Arbeiter in den Industriegebieten gebraucht wurden. Von 1905 an zeigt sich ein Wiederansteigen der Bevölkerung. Dies ist auf eine beginnende Durchsetzung des Kreises mit kleinen Industriewerken zurückzuführen. Das starke Sinken im Kriege ist verursacht durch die Einberufung zum Militärdienst und durch den gesteigerten Bedarf der Kriegsindustrie an Arbeitern (besonders auch an Bauhandwerkern zum Bau von Fabriken usw.). Das starke Wiederansteigen 1919 beruht auf dem Rückfluten der Soldaten und Arbeiter nach dem Zusammenbruch. Die Nachkriegszeit brachte dann die hohe Arbeitslosigkeit, von der besonders im Kreise Schlüchtern sehr viele auswärts Arbeitende betroffen wurden. Dies erklärt das Ansteigen der Kreisbevölkerung nach dem Kriege.

Die Zahl der Kreisbevölkerung stand somit bisher im umgekehrten Verhältnis zu der Möglichkeit, außerhalb des Kreises Beschäftigung zu finden.

2. Der heutige Stand der Bevölkerung.

Der heutige Stand der Bevölkerung kommt zum Ausdruck in den Ergebnissen der Volkszählung vom 16. Juni 1933. 31) Diese Zählung ergab für das Kreisgebiet eine Einwohnerzahl von 31 598, was einer Zahl von 68,5 pro qkm entspricht. Für die einzelnen Gemeinden ergab sich folgendes Bild:

31) Diese Zahlen aus einer Zeit, die noch sehr stark unter den Auswirkungen der vorausgegangenen Krisenjahre stand, geben selbstverständlich kein genaues Bild der heutigen Lage ab. Die grundsätzliche Aenderung in dem Anfassen der Probleme der Bevölkerungsverteilung und das ungeheuere Tempo der wirtschaftlichen Entwicklung in Deutschland nach dem Umsturz haben stellenweise das Bild der Bevölkerung stark verschoben. Rein agrarische Bezirke sind durch das sehr starke Anwachsen der Landflucht negativ beeinflußt worden; andererseits ist die Geburtenhäufigkeit durch die Bevölkerungspolitik der nationalsozialistischen Regierung gestiegen.

Um diese und ähnliche Einwirkungen zahlenmäßig zu erfassen, ist eine neue Befragung der Bevölkerung nötig. (Für 1938 angesetzt, aber auf 1939 verschoben.) Vorläufig stehen aber eben nur die Zahlen für 1933 als authentische Zahlen zur Verfügung, weshalb sie auch als Unterlage für die vorliegende Betrachtung genommen werden.

Verteilung der Bevölkerung nach Gemeinden. 1933.

Gemeinde	Bevölkerung insgesamt	davon weiblich	Bevöl- kerung pro qkm	Zu- u. Abnahme gegen 1925	Land- u. forstw- Bev. in % d. Ges. Bev.
a) Städte:					
Schlüchtern	3402	1781	242	189	10,4
Steinau	2484	1250	75	274	29,9
Salmünster	1639	832	122	45	25,4
Bad Soden	1481	751	131	40	17,1
b) Landgemeinden:					
Ahl	1281	133	84	24	49,1
Ahlersbach	160	91	47	19	70,0
Altengronau	1014	503	85	— 5	40,3
Bellings	408	192	64	13	61,8
Breitenbach	599	291	95	4	46,7
Breunings	261	131	41	5	81,6
Eckardtroth	448	237	265	36	11,2
Elm	1190	584	94	— 21	24,3
Gundhelm	627	299	55	— 29	59,8
Herolz	671	335	99	64	34,1
Heubach	622	307	37	— 15	72,2
Hintersteinau	747	371	61	19	60,2
Hohenzell	446	209	37	— 7	63,9
Hutten	717	340	79	— 44	52,0
Jossa	608	291	342	15	46,4
Kerbersdorf	242	151	73	10	31,8
Klosterhöfe	208	112	46	— 62	59,1
Kressenbach	273	134	57	3	66,7
Marborn	412	192	77	— 1	44,2
Marjoss	708	333	126	55	77,5
Mottgers	619	318	45	38	57,0
Neuengronau	408	204	48	14	70,3
Neustall	136	67	46	14	94,9
Niederzell	344	156	64	— 32	65,1
Oberkalbach	624	297	42	3	80,8
Oberzell	829	405	42	— 14	68,6
Reinhards	166	76	48	10	78,9
Romsthal	468	235	81	19	32,5
Sannerz	412	209	124	— 43	38,3
Sarrod mit Rabenstein und Rebsdorf	320	150	39	29	72,8
Schwarzenfels	517	263	41	9	60,5
Seidenroth	300	142	66	4	85,0
Sterbfritz	1254	619	123	52	39,7
Uerzell mit Klesberg	318	164	48	21	81,8
Ulmbach	1251	627	68	128	62,6
Uttrichshausen	630	309	63	— 18	65,9
Vollmerz mit Ramholz und Hinkelhof	808	405	56	82	44-2
Wahlert	166	54	106	40	27,4
Wallroth	656	302	69	25	63,3
Weichersbach	767	367	60	47	66,6
Weiperz	407	198	88	13	46,7
Züntersbach	541	250	87	25	53,5
Summa	31589	15631			

Die absoluten Zahlen dieser Tabelle lassen erst dann Vergleichsmöglichkeiten und Schlüsse zu, wenn sie in Beziehung zu der Fläche der jeweiligen Gemeinde gesetzt werden; wenn also die Zahl der Einwohner pro qkm errechnet wird. Diese ist im Kreis stark verschieden. Sie schwankt zwischen den Extremen 342 und 37. 24 der Gemeinden, also über die Hälfte, erreichen

32) Das sind die Erwerbspersonen der Wirtschaftsabteilung: „Land- und Forstwirtschaft" einschließlich ihrer Angehörigen ohne Hauptberuf.

nicht den Kreisdurchschnitt von 68,5 pro qkm, 19 Gemeinden liegen zwischen Kreis- und Reichsdurchschnitt (140,3) und nur 3 über dem Reichsdurchschnitt.

Um die Bevölkerung nach Teilgebieten zu erfassen, wurden Größenklassen gebildet, denen die erwähnten Durchschnitte zugrunde gelegt wurden. So entstanden drei Größenklassen:

1 — 68,5
68,6—140,3
über 140,3

Nach diesen Größenklassen wurde die Karte Nr. 1 angefertigt (siehe Anlage 1).

Diese Karte der Bevölkerungsdichte stimmt im wesentlichen mit der Siedlungsdichte überein.

Die Verteilung der Bevölkerung entspricht durchweg den natürlichen Gegebenheiten. Geographischer Raum und Bevölkerungsraum decken sich weitgehend.

Ueber den Anteil der einzelnen Gemeindegrößenklassen an der Gesamtbevölkerung unterrichtet die nachstehende Aufstellung. Es wohnten in:

Städten	=	Einw. 9006	% d. Ges. B, 28,5
in Gemeinden über 1000	=	4709	14,85
in Gemeinden von 500—1000	=	11290	35,8
in Gemeinden von 100—500	=	6584	20,85
in ländlichen Gemeinden zus.		22583	71,5

Der Anteil der Geschlechter an der Bevölkerungszahl ist ungefähr ausgeglichen 33). Die Zahl der männlichen Einwohner ist etwas höher als die der weiblichen, steht somit im Gegensatz zu den Verhältnissen im Reich. Sie beträgt 50,7%. Bei Berücksichtigung der einzelnen Gemeinden ergibt sich, daß von 46 Gemeinden 28 einen Ueberschuß an männlichen Personen aufweisen. In den vier Städten dagegen sind die Frauen in der Mehrheit. Der zahlenmäßige Anteil der Frauen schwankt zwischen 45,3% und 52,1%, liegt aber meist um 50%. Auffallend ist die niedrige Zahl für Wahlert, das nur 32,5% weibliche Einwohner hat 33a).

Zu den Auswanderern bzw. Abwanderern aus dem Kreis gehörten stets sehr viele Frauen, besonders Töchter der Bauern, die in städtische Haushaltungen gingen. Das für die Frauen scheinbar günstige Verhältnis deutet somit nur auf die überdurchschnittlich starke Abwanderung gerade der Frauen aus dem Kreis hin.

Ueber den Altersaufbau der Bevölkerung standen nur kreisweise, nach unregelmäßigen Altersgruppen geordnete Unterlagen zur Verfügung. Die Bevölkerung verteilt sich auf die einzelnen Altersklassen wie folgt: 34) (siehe Anlage 2)

33) Siehe auch die Pyramide. Anlage 2.
33a) Lager des FAD. mit 50 Mann.
34) Statistik des Deutschen Reiches, Bd. 45/2, 1933, Seite 15lf.

Altersgruppen in Jahren	insges.	männl.
unter 6	3221	1622
6 bis unter 14	5173	2677
14 bis unter 16	678	341
16 bis unter 18	703	373
18 bis unter 20	1122	599
20 bis unter 25	2832	1528
25 bis unter 30	2832	1531
30 bis unter 40	4618	2248
40 bis unter 45	1723	774
45 bis unter 50	1652	790
50 bis unter 60	3355	1603
60 bis unter 65	1359	683
65 und darüber	2341	1189
insgesamt:	31589	15958

Um den Anteil der Jugendlichen und des Alters am Aufbau der Bevölkerung klarzumachen, wurden die Jugendlichen bis zu 16 Jahren zusammengefaßt und ebenfalls die Altersklassen über 60 Jahren, und in Vergleich zum Reich gesetzt 35).

Dabei ergab sich, daß die Jugendlichen im Kreis 28,7% der Gesamtbevölkerung ausmachten, im Reich dagegen nur 25,2%. Der Anteil der Jugendlichen im Kreis ist also um 3,5% höher als im Rreich. Das Alter ist im Kreis mit 11,8% an der Gesamtbevölkerung beteiligt, im Reich mit 11,0%. Die Kreisbevölkerung hat also einen um 0,8% höheren Anteil an Einwohnern über 60 Jahren. Bevölkerungspolitiker reden von einer Ueberalterung Deutschlands. Das Mehr von 0,8% besagt, daß die Ueberalterung in Schlüchtern noch größer ist. In den kommenden zwei Jahrzehnten wird dieser Anteil der Alten noch steigen, da die Altersjahrgänge von 40 bis 60 Jahren heute verhältnismäßig stark sind. Die mittleren Altersgruppen im Kreis, die für Arbeitsleistungen in erster Linie in Frage kommen, sind infolge dieser höheren Anteile der Jugendlichen und des Alters anteilsmäßig geringer als im Reich.

Die Gebürtigkeit im Kreis ist heute größer als im Reich. Sie war früher noch größer als heute. Um so auffallender ist das Stagnieren der Bevölkerungszahl. Da die Zahl der Todesfälle relativ kaum von der des Reiches verschieden ist, bleibt als Erklärung nur eine starke Abwanderung übrig. Hingewiesen wurde schon auf die enorme Auswanderung nach Uebersee und in die Industriegebiete in den früheren Jahrzehnten. Die Abwanderung aus dem Kreis hält heute noch an, wenn sie auch durch die Absperrungsmaßnahmen auswärtiger Arbeitsämter bis zur Machtübernahme etwas unterbunden wurde. Durch das Wiederanziehen der Industrie wurde sie entsprechend verstärkt. Da der Kreis fast reiner Agrarkreis ist, haben wir es mit einer Landflucht zu tun, die nicht nur regionalen, sondern auch beruflichen Charakter hat. Der Landkreis Schlüchtern speist heute nach wie vor stark die Städte 36).

Die konfessionelle Zugehörigkeit der Kreisbevölkerung ist ein Spiegelbild ihrer geschichtlichen Entwicklung. Sowohl die einzelnen Orte als auch

35) dito: Seite 152.

36) Genaue Zahlen über den Umfang der Landflucht zu geben ist wegen der schwierigen Beschaffung von Unterlagen an dieser Stelle nicht möglich. Ebenso war es nicht möglich, in dieser Arbeit den Einfluß der nationalsozialistischen Bevölkerungspolitik aufzuzeigen, da zahlenmäßige Unterlagen hierzu erst durch die im Mai nächsten Jahres stattfindende Volkszählung beschafft werden.

größere Gebietsteile haben im Laufe der Jahrhunderte oft ihren Besitzer gewechselt. Besonders in der Zeit der Reformation und Gegenreformation waren Besitzwechsel häufig. Entsprechend der damaligen Gepflogenheit mußten die Untertanen nach dem Grundsatz: „cujus regio, ejus religio" das religiöse Bekenntnis des Landesherrn annehmen.

Schlüchtern, das sehr stark unter dem Einfluß geistlicher Herrschaft stand, das die Grenze zweier Bistümer bildete, an dessen Gebiet andererseits die verschiedensten weltlichen Herren Anteil hatten, weist infolge dieser häufigen Besitzwechsel einen besonders starken Wechsel der Bekenntnisse auf. Dieser Wechsel erfaßte nie das ganze Gebiet, sondern stets nur kleinere Teile, oft nur einen oder wenige Orte. Im Laufe des 16. Jahrhunderts wurde besonders von den Hanauer Grafen die Reformation im Kreise stark durchgesetzt.

Das Verhältnis der evangelischen zur katholischen Bevölkerung beträgt rd. 2,5 : 1. Der Anteil der Evangelischen ist somit bedeutend höher.

Die Juden nehmen 1,91% der Gesamtbevölkerung ein.

Bei der Bildung von Größenklassen zeigt sich, daß von 46 Gemeinden

26 = 90—100% Evang.
4 = 70—90% Evang.
2 = etwas über 50% Evang.
3 = 5—15% Evang.
11 = unter 5% Evang.

aufweisen. 30 Gemeinden sind also überwiegend evangelisch. Ausgeglichen, also im Verhältnis 1 : 1, stehen nur 2 Gemeinden an der Ostgrenze, Uttrichshausen und Züntersbach (Einfluß des bayerischen Bistums Würzburg. Züntersbach war früher bayerisch). Mitten im fast rein evangelischen Gebiet des Ostens liegen getrennt voneinander zwei rein katholische Gemeinden, Herolz und Weiperz. Katholisch ist der Westen. Dieser unterstand dem Bischof von Fulda, der nicht dem neuen Glauben beitrat. Mit Ausnahme der Städte Salmünster und Soden, die einen Anteil von rd. 10% Evangelischen aufweisen, sind die Gemeinden westlich Kressenbach—Steinau—Hintersteinau rein katholisch.

Die Regel ist, daß eine Konfession in einer Gemeinde mit erdrückender Mehrheit vertreten ist, so daß man geradezu von evangelischen oder katholischen Dörfern sprechen kann.

Diese Uneinheitlichkeiten in konfessioneller Hinsicht, vor allem die krassen gebietsmäßigen Abgrenzungen, haben besonders in früherer Zeit hemmend auf die wirtschaftliche Entwicklung des Kreises gewirkt. In den Gemeinden Herolz und Weiperz mußten, durch die Abgeschlossenheit von anderen katholischen Gemeinden, die Bewohner notgedrungen unter sich heiraten, wenn sie keine „Mischehen" eingehen wollten. Dies führte naturgemäß zu einer Unterbindung der Blutauffrischung und damit zu Inzuchterscheinungen. Auch der wirtschaftliche Verkehr zwischen den einzelnen Gemeinden litt hierunter. Der Gegensatz in konfessioneller Beziehung artete in früheren Jahrzehnten häufig in Gegensätzlichkeiten recht fühlbarer Art aus. Daß dadurch der innere Zusammenhalt im Kreise nicht gefestigt wurde, liegt auf der Hand.

In katholischen Gebieten ist auch der Hang am Alten, das Mißtrauen gegen Neuerungen größer als in den evangelischen Gebieten.

Eine besondere Beachtung muß in dieser Arbeit auch der Anteil der Juden an der Gesamtbevölkerung finden. Die Statistik über die Juden 37),

37) Statistik des Deutschen Reiches, Bd. 451/5. Seite 35.

die bis 1935 nur die Glaubensjuden, aber nicht die Rassejuden erfaßte, ergibt für das Reich einen Anteil von 0,77%. Die am stärksten verjudete Provinz des Reiches ist Hessen-Nassau mit 1,82%. Diese hohe Ziffer wird von dem Anteil Schlüchterns mit 1,9% (oder 640 Juden) noch überschritten. Schlüchtern steht damit, vor einigen Stadtkreisen abgesehen, an der Spitze der ganzen Provinz. Erstaunlich ist, daß ein Landkreis, noch dazu mit solch niedriger Gemeindegröße, eine derart starke Verjudung hat, denn das Statistische Reichsamt betont ausdrücklich 38), daß der Anteil der Glaubensjuden in den Städten am größten sei und regelmäßig mit fallender Gemeindegröße sinke. Hiernach mußte ihr Anteil im Kreis bei den überwiegend kleinen Gemeinden auch klein sein. Der Kreis Schlüchtern bildet also eine auffallende Ausnahme von dieser Regel.

Die Erklärung hierzu dürfte in folgendem zu suchen sein.

Der Kreis Schlüchtern ist überwiegend kleinbäuerlich durchsetzt, hat zumeist Böden geringer Fruchtbarkeit, eine schlecht entwickelte bäuerliche Wirtschaft, mit einer entsprechend geschäftsunkundigen, aber kreditbedürftigen Bevölkerung, stellte somit für den Juden das geeignete Ausbeutungsobjekt dar. Nimmt man noch hinzu, daß im Mittelalter ein reger Verkehr durch das Kinzigtal ging, der den Juden anlockte, und daß der Kreis vorwiegend Viehzucht und -haltung betrieb, so nimmt es nicht Wunder, daß sich die Juden an den Durchgangsorten festsetzten. Ihre Fähigkeiten müssen schon in früheren Jahrhunderten als sehr nachteilig für das Gebiet des heutigen Kreises empfunden worden sein, wie eine Reihe der verschiedensten Bestrebungen zur Eindämmung des jüdischen Einflusses bzw. zur „Abschaffung" der Juden erkennen lassen 39). In der jüngsten Zeit war es besonders der frühere Landrat Valentiner, der sich gegen die „Güterschlächterei" durch die Juden zur Wehr setzte. Daß aber alle diese Bestrebungen nicht den gewünschten Erfolg hatten, zeigt die hohe Zahl der Juden bei der Volkszählung 1933.

Ueber das Wirken der Juden sei als besonders eindrucksvoll hier nur folgendes Beispiel erwähnt 40):

Ein Flugblatt der Deutsch-sozialen Partei aus den 80er Jahren des vorigen Jahrhunderts enthält unter anderem die amtliche Feststellung, daß im benachbarten Kreise Gelnhausen innerhalb acht Jahren nahezu 400 Bauerngüter von Juden ausgeschlachtet wurden. Für Schlüchtern waren entsprechende Zahlen leider nicht zu beschaffen. Sie werden aber bei dem stärkeren Anteil der Juden und der schlechteren wirtschaftlichen Lage bestimmt nicht geringer gewesen sein, vermutlich sogar noch höher.

Nach der Zählung 1925 41) sitzt der Jude hauptsächlich in den größeren Orten des Kreises. Am stärksten ist er in Schlüchtern-Stadt vertreten. Dort betrug der jüdische Anteil an der Bevölkerung 1925 = 308 Juden = 9,5%, also über das 12fache des Reichsdurchschnittes. Damit stand die Stadt Schlüchtern wohl mit an der Spitze sämtlicher deutschen Gemeinden.

Aber auch in den übrigen Orten war sein Anteil überdurchschnittlich hoch. So hatten:

---

38) wie vor, Seite 9.
39) So mußten die Hanauer Grafen und auch die Landgrafen von Hessen-Kassel mehrmals Gesetze gegen die Juden erlassen.
40) Schmahl-Seipel: Entwicklung der völkischen Bewegung. Seite 8.
41) Volkszählung 1925. Für 1933 waren nur kreisweise Angaben zu erhalten.

Sterbfritz 8,2%
Romsthal = 5,8%
Altengronau = 4,6%
Heubach = 4,0%
Ulmbach und Vollmerz je 3,1%
Salmünster und Hintersteinau je 2,8%
Oberzell = 2,5%
Eckardtroth = 1,2%

Es fällt auf, daß die Stadt Steinau nicht erwähnt wurde. Steinau ist die einzige Stadt im Kreis, die überhaupt keine Juden hat. Ursache hierzu ist eine alte Bestimmung der Hanauer Grafen, die die Ansiedlung von Juden im Stadtgebiet Steinau verbot. „Steinau ist bei Nacht judenfrei", heißt es heute noch in Steinau. Damit ist andererseits aber auch angedeutet, daß der Jude tagsüber seine Tätigkeit in Steinau ausüben durfte, sein unheilvoller Einfluß sich also auch auf die Wirtschaft Steinaus erstreckte.

In der Zeit des Dreiklassenwahlrechts hatten die Juden, die zu den höchsten Steuerzahlern gehörten, besonders in der Stadt Schlüchtern die faktische Oberherrschaft, da ihre Rassegenossen die wichtigsten Stimmen auf sich vereinigen konnten.

Erst die nationalsozialistische Revolution brach den Einfluß der Juden. 1934 empörte sich die ausgebeutete Bevölkerung Schlüchterns gegen sie; es kam zu einer „Judenaustreibung" aus Schlüchtern. Doch ist auch heute noch die Zahl der Juden überdurchschnittlich hoch. Die kommende Volkszählung im Jahre 1939 wird zeigen, in welchem Umfange das Judentum im Kreise zurückging.

D. Die Wirtschaft des Kreises Schlüchtern.

Die bisherigen Ausführungen ließen erkennen, daß die natürlichen Grundlagen im allgemeinen einer Bewirtschaftung nicht günstig sind. Die Böden sind zum Teil unfruchtbar bzw. wenig fruchtbar. Die Bodenform setzt der Bebauung große Schwierigkeiten entgegen. Bodenschätze, die zur Bildung einer bedeutenderen Industrie hätten Veranlassung geben können, sind so gut wie nicht vorhanden. Industrien haben sich, wie weiter unten ausgeführt wird, nicht in nennenswertem Umfange gebildet. Der Kreis war Agrarkreis und ist es heute noch. Hinter der allgemeinen industriellen Entwicklung blieb er stark zurück. Sichtbar wurde dieses Zurückbleiben in der Zahl der Einwohner, die seit über einem Jahrhundert nahezu konstant blieb.

Der folgende Abschnitt ist der Darstellung des Wirtschaftsraumes Schlüchtern vorbehalten. Sie wird im wesentlichen durch eine Untersuchung der einzelnen Wirtschaftszweige gegeben. Zuvor muß aber eine Uebersicht über die berufliche Gliederung der Bevölkerung einen ersten allgemeinen Einblick in die Grundstruktur der Wirtschaft und der sozialen Verhältnisse vermitteln.

1. Die berufliche und soziale Aufgliedermng der Bevölkerung.

Die Berufszählung vom 16. Juni 1933 kennt als kleinste Verwaltungsräume nur die Kreise, gibt also über die regionale Verteilung der Berufe innerhalb der Kreise keine Auskunft. Doch läßt sie einen Vergleich mit anderen Kreisen zu, so daß die Stellung eines Kreises zu seinen Nachbarkreisen bzw. zu übergeordneten Gebieten erkennbar wird.

Die Ergebnisse der Berufszählung für Schlüchtern und seine Nachbarkreise zeigt die nachstehende Tabelle:

Die hauptberuflich Erwerbstätigen verteilen sich auf : 42)

(in %)

Kreis	Land- u. Forstwirtsch.	Industrie u. Handwerk	Handel u.	öffentl. u. häusl. Dienste 43)
Schlüchtern	63	21	9	7
Gelnhausen	55	28	10,5	6,5
Hanau Land	39	41	14	6
Fulda	65	22	7,5	5,5
Reg.-Bez. Kassel	47	28	14	11,0

Mit Ausnahme des Landkreises Hanau sind in allen Kreisen über die Hälfte der Erwerbstätigen in der Land- und Forstwirtschaft beschäftigt. Am stärksten landwirtschaftlich orientiert ist der nördliche Nachbarkreis Schlüchterns, Fulda, dem aber der Kreis Schlüchtern nur um 2% nachsteht. Dann folgt mit erheblichem Abstande Gelnhausen, während der Landkreis Hanau nur noch 39% erreicht. Der Anteil der in Land- und Forstwirtschaft Tätigen sinkt also von Norden nach Süden stark ab. Es läßt sich hiermit deutlich der mit geringer werdender Entfernung wachsende Einfluß der stark industrialisierten Städte im Kern des Rhein-Main-Gebietes erkennen. Andererseits zeigen die hohen Ziffern für Schlüchtern und Fulda die nur noch geringe Anteilnahme an dieser Industrialisierung. Die Zahlen der in Land- und Forstwirtschaft Beschäftigten für Schlüchtern, Fulda und auch für Gelnhausen liegen noch weit über dem an sich schon hohen Durchschnitt für den Regierungsbezirk Kassel.

Bei Industrie und Handwerk zeigt sich das umgekehrte Bild. Hier liegt Hanau an der Spitze, mit weitem Abstande folgen Gelnhausen, Schlüchtern und Fulda 44). Diese Zahlen fallen also in umgekehrter Richtung von Süden nach Norden, sie sind das Spiegelbild der Zahlen für Land- und Forstwirtschaft.

Ein Fallen des Anteils von Süden nach Norden ist auch für Spalte 3, Handel und Verkehr, festzustellen. Auffallend ist der höhere Anteil Schlüchterns mit 9% gegenüber Fulda mit 7,5%, trotzdem dieser Kreis etwas stärker an Spalte 2 beteiligt ist. Die landwirtschaftliche Spezialität des Kreises, Viehzucht, dürfte wohl zur Stärkung des Handels beigetragen haben.

Auch in Spalte 4 — öffentliche, private und häusliche Dienste — liegen alle Kreise unter dem Durchschnitt des Regierungsbezirks.

Von den vier Kreisen sind somit drei Kreise überwiegend landwirtschaftlich orientiert, am stärksten Fulda und Schlüchtern. Die übrigen Wirtschaftszweige machen in diesen beiden Kreisen noch nicht zwei Fünftel aus. Die Landwirtschaft hat die größte Bedeutung.

Die Verteilung der Berufe wird klarer durch die Inbeziehungsetzung der Zahl der nichtlandwirtschaftlichen Berufe zu der Zahl der landwirtschaftlichen Berufe. Danach entfielen für die erwähnten Kreise auf je 100 Beschäftigte in der Landwirtschaft:

---

42) Errechnet aus der Statistik des Deutschen Reiches, Bd. 456, Nr. 25, Seite 43.

43) Die Reichsstatistik bringt die „Häuslichen Dienste" auch für sich getrennt. Sie sind aber hier der Einfachheit halber mit „Oeffentlichen Diensten" und „Privaten Diensten" zusammengefaßt.

44) Von den 21% für Schlüchtern entfällt der größte Teil auf Handwerk, nicht auf Industrie.

Kreise	Landw.	Ind. u Handwerk	Handel u. Verkehr	Oeffentl. Dienste	Spalte 3—5 zus.
Schlüchtern	100	33	14	11	58
Gelnhausen	100	51	19	12	82
Hanau	100	105	36	15	156
Fulda	100	34	12	8	54
Reg.-Bez. Kassel	100	60	16	12	88

Diese Tabelle gibt das Bild der vorhergehenden Tabelle deutlicher wieder. Die Spalte 6 enthält die Summe der drei nichtlandwirtschaftlichen Wirtschaftsabteilungen. Sie bringt vor allem den überragenden Anteil der Land- und Forstwirtschaft gegenüber allen anderen Abteilungen in allen Gebieten mit Ausnahme Hanaus gut zum Ausdruck. Sie zeigt besonders den großen Unterschied zwischen Schlüchtern bzw. Fulda und Hanau.

Noch klarer wird das gewonnene Bild, wenn zu der beruflichen Aufgliederung noch die soziale Stellung der Erwerbstätigen im Wirtschaftsleben kommt. Hierüber unterrichtet die nachstehende Aufstellung.

Von der Gesamtzahl der hauptberuflich Erwerbstätigen sind in %:

Kreis	Selbständige	Mithelfende Famil. Ang.	Arbeiter	Beamte, Angest.
Schlüchtern	24	43	23	10
Gelnhausen	25	37	29	9
Hanau	23	25	40	12
Fulda	23	42	28	7
Reg.-Bez. Kassel	21	32	30	17

Die Zahl der Selbständigen für den Regierungsbezirk liegt schon gegenüber dem Reich hoch, da der Regierungsbezirk Kassel stark mit kleinbäuerlichen Betrieben durchsetzt ist, deren Inhaber als Selbständige bezeichnet werden. Die noch höheren Ziffern für die vier Kreise sind auf ein noch stärkeres Vorherrschen der landwirtschaftlichen Kleinbetriebe zurückzuführen. Die vorletzte Tabelle zeigte den Anteil der Wirtschaftsabteilung Land- und Forstwirtschaft an der Gesamtwirtschaft; die letzte Tabelle läßt auf Grund der hohen Selbständigenziffern den Rückschluß auf eine geringe Größe der landwirtschaftlichen Betriebe zu. Solch ein durchweg geringer Umfang der einzelnen Betriebe geht auch aus der hohen Zahl der mithelfenden Familienangehörigen hervor, wie sie Spalte 2 enthält. Hier stehen wieder Schlüchtern und Fulda an der Spitze. Hohe Ziffern der mithelfenden Familienangehörigen finden sich in allen Gebieten mit Kleinbetrieben, da diese meist nicht in der Lage sind, fremde Arbeitskräfte zu halten, sondern auf die Mithilfe von Familienangehörigen angewiesen sind.

Unter Berücksichtigung der natürlichen Grundlagen muß in diesem Zusammenhange auf geringere Erträge der bäuerlichen Wirtschaften Schlüchterns geschlossen werden. Geringere Erträge haben aber ein niedrigeres Einkommen zur Folge als in den günstiger gestellten Nachbarkreisen, bedingen damit eine sozial schlechtere Lage der Kreisbevölkerung, wenn nicht genügend Ausgleichsmöglichkeiten durch Arbeit in anderen Wirtschaftszweigen bzw. anderen Gebieten gegeben sind. Diese Möglichkeiten sind aber durch das Fehlen einer ausreichenden Industrie sehr gering. Auch das Handwerk hat überwiegend kleine Betriebe, in denen fremde Arbeitskräfte nur selten, und dann nur in geringem Umfange beschäftigt werden können. Außerdem sind die Verkehrsverhältnisse nicht günstig.

Wie gering die Möglichkeiten zum Erwerb in fremden Betrieben sind, zeigen die Ziffern für Arbeiter in Spalte 3. Im Kreise Schlüchtern liegen sie am ungünstigsten mit erheblichem Abstande hinter Fulda. Sie

machen kaum die Hälfte der mithelfenden Familienangehörigen aus. Der geringe Anteil der Arbeiter in Schlüchtern zeigt die geringe Industrialisierung. (Das Bild würde klarer, wenn man für die einzelnen Kreise noch den Anteil der Arbeiter angeben könnte, der außerhalb der heimatlichen Kreise arbeitet. Wahrscheinlich würde dann die Stellung Schlüchterns noch ungünstiger erscheinen im Vergleich zu seinen Nachbargebieten.)

Die Angaben der Spalte 4 liegen ebenfalls unter dem Durchschnitt des Regierungsbezirkes.

Der Anteil der Frauen an den hauptberuflichen Erwerbstätigen beträgt in:

Schlüchtern	43,3%
Gelnhausen	43,2%
Hanau	37,2%
Fulda	46,8%
Reg.-Bez. Kassel	42,7%

Den geringsten Anteil hat Hanau infolge seiner starken gewerblichen Durchsetzung. Der landwirtschaftliche Charakter des Regierungsbezirkes kommt in der hohen Zahhl 42,7% zum Ausdruck. Frauen sind in manchen Gebieten die Hauptträgerinnen der landwirtschaftlichen Betriebe, besonders in Gebieten mit kleinen und kleinsten Betrieben, wo der Mann Nebenverdienst suchen muß. Die überwiegend landwirtschaftlich orientierten Kreise liegen alle noch über diesem Durchschnitt. (Auch ein Zeichen für die Kleinheit der Betriebe sowie die sozial schlechtere Lage dieser Kreise.)

2. Steueraufkommen.

Die soziale Lage der Bevölkerung spiegelt sich — rein rechnerisch gesehen — in den Angaben über das Einkommen bzw. das Steueraufkommen wider.

Ausreichende Unterlagen über das Steueraufkommen der letzten Jahre waren allerdings von den zuständigen Stellen nicht zu erhalten. Es mußte deshalb auf Angaben aus früheren Jahren zurückgegriffen werden, um überhaupt einen Einblick zu bekommen.

Eine gemeindeweise Besprechung scheidet aus, da nur für die Kreise im ganzen Unterlagen vorhanden sind. Diese stammen aus dem Heft 7 der „Einzelschriften zur Statistik des Deutschen Reiches" 45). Dieses Heft erschien im Jahre 1929. Die Veröffentlichung liegt somit fast ein Jahrzehnt zurück. Die Zahlen sind selbstverständlich heute überholt; es standen aber keine anderen Unterlagen zur Verfügung. Doch genügen sie, um wenigstens die Grundstruktur aufzuzeigen und Verschiedenheiten gegenüber Nachbargebieten erkennen zu lassen 46).

Diese Statistik spricht von Steuerkraftziffern und versteht darunter die Summe von Lohnsteuer, veranlagter Einkommensteuer, Körperschaftsteuer und Vermögensteuer 47), umgerechnet auf den Kopf der Bevölkerung. Sie führt den Namen Steuerkraftziffer, weil sie als Maß für die Steuerkraft der Bevölkerung genommen wird. 48).

---

45) Einzelschriften zur Statistik des Deutschen Reiches. Heft 7: Die Steuerkraft der Finanzamtsbezirke auf Grund der Personalsteuerveranlagung 1925. Berlin 1929.

46) Die Statistik betont ausdrücklich die leicht wechselnde Gültigkeit dieser Zahlen, zumal in Gebieten, deren Wirtschaft einer starken Wandlung unterliegt. In agrarischen Gebieten ist die wirtschaftliche Struktur konstanter. Für Schlüchtern können deshalb diese Zahlen eher genommen werden als für bestimmte andere Gebiete.

47) Die Vermögenssteuer als Vorbelastung des fundierten Einkommens.

48) Es sind hierbei die Soll-, nicht die Istzahlen genommen.
bieten ist die wirtschaftliche Struktur konstanter. Für Schlüchtern können deshalb diese

Neben dieser Steuerkraftziffer taucht dann noch der Begriff „Pflichtigenziffer" auf. Diese umfaßt die Gesamtzahl der Einkommensteuerpflichtigen (Lohnsteuerpflichtige und Veranlagte), in Beziehung gesetzt zur Gesamtbevölkerung des betreffenden Finanzamtsbezirks. Diese Pflichtigenziffer läßt meist schon einen ungefähren Schluß auf die größere oder geringere örtliche Steuerkraft zu 49). Steuerkraftziffer und Pflichtigenziffer sind für die Finanzamtsbezirke errechnet, die in unserem Gebiet mit den Kreisgebieten zusammenfallen. Die Zahlen können daher unbedenklich zu Vergleichszwecken herangezogen werden.

Eine Uebersicht über die Steuerkraftziffer, Pflichtigenziffer und über die Zusammensetzung der Pflichtigenziffer nach dem Stande des Jahres 1925 gibt nachstehende Tabelle: 50)

Finanzämter	Steuerkraftziffer RM.	Pflichtigenziffer	Von 100 Pflichtigen entfallen auf	
			Lohnsteuer	Eink.-St.
Schlüchtern	20,5	166,2	84,4	15,6
Gelnhausen	25,9	223,3	83,1	16,9
Hanau	58,1	369,9	88,4	11,6
Fulda	31,6	204,5	85,6	14,4
LAF. Kassel	70,9	311,1	84,6	15,4
Deutsches Reich	57,2	329,1	82,1	17,9

Diese Angaben lassen wieder die wirtschaftliche Lage Schlüchterns — das bezgl. der steuerlichen Leistungsfähigkeit mit sehr großem Abstande an letzter Stelle steht — in einem ungünstigen Lichte erscheinen. Verstärkt wird dieser Eindruck noch durch die Zahl der Pflichtigen, die Spalte 2 ausweist. Diese ist im Landesfinanzamtsbezirk geringer als im Reich trotz der höheren Steuerkraftziffer 53). In Hanau liegt sie weit höher als im Reich. Der Grund dazu liegt in dem stärkeren Hervortreten gewerblicher Betätigung gegenüber dem Landesfinanzamtsbezirk und dem Reich. Mit großem Abstande folgen dann Gelnhausen und Fulda. Die Zahlen für Schlüchtern sinken aber so stark ab, daß sie nur noch knapp die Hälfte des Reichsdurchschnittes und des Landersfinanzamtsbezirkes ausmachen. Also auch hier wieder das auffallende Zurückbleiben hinter den Nachbarkreisen und den übergeordneten Gebieten. Diese Tatsache ist dem agraren, kleinbäuerlichen Wirtschaftscharakter des Kreises zuzuschreiben 54).

Die Spalte 3 und 4 geben eine Uebersicht über die Verteilung der Pflichtigen auf die Steuerkategorien Lohnsteuer und Einkommensteuer. Der Anteil der Lohnsteuerpflichtigen an je 100 Pflichtigen insgesamt beträgt im Durchschnitt im Reich 82,1. Sämtliche Kreise sowie der Landesfinanzamtsbezirk Kassel liegen über dem Durchschnitt. Am stärksten wieder Hanau; hierdurch kommt erneut die starke Industrialisierung seiner Wirtschaft zum Ausdruck.

49) Siehe auch: Einzelschriften, H. 7, a. a. O. Seite 7.
50) wie vor.
53) Höherer Anteil der einzelnen Pflichtigen.
54) Einzelschriften, Heft 7, a. a. O. Seite 107.

Gegenüber den Lohnsteuerpflichtigen bleiben die Einkommensteuerpflichtigen an Zahl weit zurück. Die Kreise liegen alle unter dem Reichsdurchschnitt. Den geringsten Anteil hat Hanau wegen seiner hohen Arbeitnehmerzahl. Schlüchtern liegt bei beiden Spalten ungefähr in der Mitte. Der Anteil der Lohnsteuerpflichtigen gegenüber dem der Einkommensteuerpflichtigen erscheint für ein agrarisches Gebiet sehr hoch. Es wird damit der Eindruck einer Industrialisierung bzw. starken gewerblichen Durchsetzung hervorgerufen, wie sie in Wirklichkeit nicht gegeben sind. Die Ursache liegt darin, daß die Zahl der steuerpflichtigen Landwirte unter dem Einfluß der Nachkriegsjahre, besonders aber auch des Notjahres 1925, stark herabgesetzt war, bzw. daß die Mehrzahl der Landwirte wegen der Kleinheit ihrer Betriebe nicht steuerpflichtig war. Nur so sind die im Verhältnis auffallend hohen Zahlen der gewerblichen Einkommenssphäre zu erklären. In diesen Zahlen kommt somit bei Berücksichtigung der jeweiligen Gebiets- und Wirtschaftsstruktur die gute oder schlechte Lage besonders der Landwirtschaft zum Ausdruck.

Auf einen Bezieher von Einkünften aus Land- und Forstwirtschaft 55) entfielen:

im Reich	RM. 1389,6
im L. F. A. Kassel	RM. 521,1
in Gelnhausen	RM. 1104,1
in Hanau	RM. 424,1
in Fulda	RM. 502,2
in Schlüchtern	RM. 220,1

Diese Aufstellung läßt wieder große Unterschiede und sehr deutlich das Zurückbleiben Schlüchterns erkennen. Schlüchtern erreicht noch nicht ein Sechstel des Reichsdurchschnittes; sein südlicher Nachbarkreis Gelnhausen hat die fünffache Summe aufzuweisen und sein nördlicher Nachbarkreis Fulda noch mehr als das Doppelte. Die landwirtschaftliche Einkommenslage Schlüchterns erscheint in einem sehr ungünstigen Lichte. Die geringen Einkünfte in Schlüchtern sind aber nicht nur die Folge der durch die schlechten Böden bedingten geringen Erträge, sie sind besonders auch ein Ausdruck der Schichtung der Betriebsgrößen 56). An diesen Vergleichszahlen gemessen, hat Schlüchtern viele kleine und wenig ergiebige landwirtschaftliche Betriebe.

3. Die einzelnen Wirtschaftszweige.

Die Kapitel über die berufliche Gliederung und über die steuerliche Leistungsfähigkeit haben einen Einblick in die allgemeine Struktur der Wirtschaft und des sozialen Aufbaues des Kreises gegeben. Diese allgemeine Betrachtung wird vertieft durch ein spezielles Eingehen auf die einzelnen Wirtschaftszweige.

a) Die Landwirtschaft.

Hierbei steht die Land- und Forstwirtschaft an erster Stelle, nicht nur nach der Ordnung der Statistik der Berufszählung, sondern vor allem, weil der Kreis ein ausgesprochener Agrarkreis ist und dieser Wirtschaftszweig die übrigen an Bedeutung überragt.

---

55) Darunter sind nur die von der Steuer Erfaßten zu verstehen.
56) Siehe auch Einzelschriften, a. a. O. Heft 7, Seite 8.

aa) Verteilung auf Größenklassen und Vergleich mit anderen Gebieten.

Einen ersten Einblick in die landwirtschaftlichen Verhältnisse gewährt die Statistik über den flächenmäßigen Umfang und die regionale Verteilung der bäuerlichen Betriebe, wie sie auf Grund der landwirtschaftlichen Betriebszählung von 1933 57) aufgestellt wurde. Wie bei fast allen Veröffentlichungen des Statistischen Reichsamtes sind diese Zahlen aber nur für den Kreis als Ganzes gebracht. Ueber die regionale Verteilung innerhalb des Kreises geben sie daher keine Auskunft. Doch war es möglich, mit Hilfe einer Statistik der Kreisbauernschaft Schlüchtern diesen Mangel zu beheben. Die Betriebe können infolgedessen sowohl nach ihrem Umfange als auch nach der regionalen Verteilung aufgezählt werden.

Der Charakter eines agrarischen Gebietes wird bestimmt von den natürlichen Wachstumsvoraussetzungen; von Boden und Klima, dann von den wirtschaftlichen Umweltbedingungen und schließlich von historischen Bedingtheiten wie Herkommen und Erbsitte. Die Form der Bodenbewirtschaftung und die Verteilung des Bodens sind hiervon abhängig. Die geographische, wirtschaftliche und soziologische Entwicklung spiegeln sich wider in der Zahl der Wirtschaftseinheiten, die eine bestimmte Fläche aufzuweisen hat. Diese Zahl ist in den verschiedensten Gebieten je nach Intensität bezw. Vorwiegen eines oder mehrerer dieser Faktoren stark wechselnd, d. h. auf gleicher Fläche kann die Zahl der Betriebe hoch oder niedrig sein. So wie die wechselnde Höhe der Zahl der Einwohner pro qkm bestimmte Rückschlüsse zuläßt, so auch die Verteilung und die Größe der landwirtschaftlichen Betriebe.

Die Statistik weist für Schlüchtern insgesamt 3717 land- und forstwirtschaftliche Betriebe über 0,5 ha Betriebsfläche 58) aus mit einer Gesamtbetriebsfläche von 43 939 ha. Diese Zahl besagt aber für einen Vergleich nicht viel. Eine gute Vergleichsmöglichkeit bietet dagegen die Häufigkeit der Betriebe, d. h. die Zahl der Betriebe auf je 1000 ha land- und forstwirtschaftlicher Fläche.

Es ergeben sich hiernach für Schlüchtern und seine Vergleichsgebiete folgende Zahlen:

Betriebe über 0,5 ha Betriebsfläche je 1000 ha Gesamtbetriebsfläche. 59)

Deutsches Reich	73
Kassel	98
Schlüchtern	85
Gelnhausen	116
Fulda Land	92
Hanau Land	147

Die Zahlen liegen sämtlich über dem Reichsdurchschnitt. Der Umfang der Betriebe ist im Reg.-Bez. Kassel und den Kreisen durchschnittlich geringer als im Reich. Den geringsten durchschnittlichen Umfang haben die Betriebe in Gelnhausen und Hanau. Ursache hierzu ist die dort herrschende Realteilung sowie — besonders bei Hanau — die stark landwirtschaftlich-industrielle Wirtschaftsstruktur. Besondere landwirtschaftliche Anbauverhältnisse haben in diesen Kreisen nicht, wie anderwärts z. B. der Tabakbau oder Weinbau, zur Verkleinerung und starken Vermehrung der Betriebe geführt.

Die niedrige Zahl für Schlüchtern, die einem größeren Umfange der Betriebe entspricht, läßt, zumal unter Hinweis auf die allgemein hohen

57) Statistik des Deutschen Reiches. Bd. 549.
58) Landwirtschaftliche Betriebsfläche = land- und forstwirtschaftlich sowie gärtnerisch genutzte Fläche plus Haus- und Hoffläche plus übrige zum Betrieb gehörige Fläche in eigener Bewirtschaftung des Betriebsinhabers.
59) Errechnet nach der Statistik des Deutschen Reiches. Bd. 459/1, Seite 76.

Zahlen für Hessen und Hessen-Nassau, mehrere Deutungen zu:

1. eine geringere Fruchtbarkeit und damit eine größere Mindestfläche,
2. eine Erbfolge, die nicht nur dauernde Teilung vorsieht,
3. fehlende Industrie.

Die Fruchtbarkeit wurde schon bei der geographischen Besprechung als gering herausgestellt. Ueber das Nachfolgesystem wird noch an anderer Stelle zu sprechen sein. Die geringe Durchsetzung mit Industrie wurde schon mehrfach erwähnt, die Ergebnisse der Berufszählung zeigten den geringen Anteil industrieller Bevölkerung.

Die Zahl der Betriebe je 1000 ha nimmt mit zunehmender gewerblicher Durchsetzung der agrarischen Gebiete zu, da auch kleine und kleinste Betriebe durch die Möglichkeit zum Nebenerwerb aufrecht erhalten werden können. Besonders deutlich zeigt sich dies auch an der Zahl der Kleingärten und landwirtschaftlichen Kleinstbetriebe bis einschließlich 0,5 ha Betriebsfläche. Ein stärkeres Vorherrschen gerade dieser kleinsten Betriebe gegenüber anderen Gebieten ist deshalb ein deutliches Zeichen für den wachsenden gewerblichen, besonders industriellen Einfluß. In Schlüchtern und seinen Vergleichsgebieten haben sie folgende Höhe je 1000 ha Gesamtbetriebsfläche:

Deutsches Reich	126,0
Reg.-Bez. Kassel	99,0
Schlüchtern	48,5
Gelnhausen	88,5
Hanau	366,0
Fulda	38,6

Der Anteil der Kreise steigt wieder nach dem Süden zu an. Fulda, Schlüchtern und Gelnhausen bleiben — zum Teil erheblich — unter dem Durchschnitt von Reich und Regierungsbezirk. Schlüchtern erreicht nicht ganz die Hälfte; die Zahl für Hanau dagegen steigt unvermittelt hoch an. Sie beträgt das Vierfache des Regierungsbezirkes bezw. das Dreifache des Reiches.

Fulda und Schlüchtern haben den geringsten Anteil an einer gewerblichen Durchsetzung. Für das Bestehen einer größeren Zahl kleinster Betriebe fehlen die Nebenerwerbsmöglichkeiten.

Einen tieferen Einblick in das Gefüge der Landwirtschaft geben die drei nachstehend angeführten Tabellen. 60)

Zahl der Betriebe von 0,5 ha und darüber in % nach Größenklassen.

	Reich	Reg.-Bez. Kassel	Schlüchtern	Gelnhausen	Hanau	Fulda
Betriebe absolut	3046875	94477	3717	5863	3179	8345
Größenklassen:						
0,51—2 ha	27,4	35,2	25,0	36,0	32,5	22,0
2 bis unter 5 ha	25,8	31,5	34,4	39,4	32,0	32,0
5— unter 20 ha	35,1	27,7	34,4	23,2	34,0	37,6
20— unter 50 ha	8,8	4,5	5,6	0-7	0,5	7,6
50— unter 100 ha	1,8	0,5	0,2	0,2	0,2	0,3
100 ha und darüber	1,1	0,6	0,6	0,5	0,8	0,4

60) Errechnet nach Statistik des Deutschen Reiches. Bd. 459/1.

Hier ergibt sich zuerst als Bestätigung für das eben Gesagte, daß die Kreise Fulda und Schlüchtern an der Größenklasse 1 nur geringen Anteil haben. Mehr Betriebe dieser Art können mangels genügender zusätzlicher Verdienstmöglichkeiten nicht existieren. Die Höhe der Zahlen für Gelnhausen und besonders für Hanau vor allem in den niedrigen Klassen weist einmal auf die Nähe der Großstädte hin, die einen intensiveren Anbau gestattet als in Schlüchtern und Fulda; zum anderen aber auf die Realteilung, die in diesen beiden Kreisen vorherrscht und die durch die Möglichkeit zur Intensivierung noch gefördert wurde.

In allen Gebieten nehmen die drei Größen-Klassen zwischen 0,51 und 20 ha die Mehrzahl der Betriebe für sich in Anspruch. Die kleinbäuerlichen Betriebe von 2—5 ha liegen sämtlich über dem Reichsdurchschnitt. In Schlüchtern fällt über ein Drittel der gesamten Betriebe in diese Klasse. Bei den durchweg wenig fruchtbaren, um nicht zu sagen unfruchtbaren Böden kann in den meisten Fällen diese Fläche keine ausreichende Ackernahrung sein. Entweder sind die Landbewohner auf Nebenverdienst angewiesen oder aber ihr Lebensstandard muß bei Fehlen von Nebenverdienstmöglichkeiten gesenkt bleiben.

Das Rückgrat der Landwirtschaft bildet im ganzen Reich die 3. Klasse mit 5—20 ha. Der Durchschnitt des Reiches wird nur von Fulda übertroffen. Der Anteil Schlüchterns ist so hoch wie in der vorhergegangenen Klasse.

Die übrigen Klassen treten anteilsmäßig stark zurück. Die Klassen über 20 ha erreichen in keinem der Kreise den Durchschnitt der übergeordneten Gebiete. Betriebe mit 50—100 ha sind in allen Kreisen prozentual erheblich geringer, die Betriebe über 100 ha kommen ungefähr dem halben Reichsdurchschnitt gleich.

Das umgekehrte Bild ergibt die Tabelle über die Betriebsfläche.

Betriebsfläche in % nach Größenklassen.

	Reich	Reg.-Bez. Kassel	Schlüchtern	Gelnhausen	Hanau	Fulda
Fläche absolut	41424634	945419	43939	50730	21599	90416
Größenklassen:						
von 0,51 bis unter 2 ha	2,3	3,9	2,3	4,8	3,9	2,4
von 2 bis unter 5 ha	6,2	10,3	9,8	14,7	16,0	9,7
von 5 bis unter 20 ha	25,7	26,4	28,1	22,2	41,0	35,2
von 20 bis unter 50 ha	19,3	12,4	12,2	2,1	1,9	18,8
von 50 bis unter 100 ha	8,6	3,3	1,5	1,5	2,0	1,8
über 100 ha	37,9	43,7	46,5	54,6	34,0	32,1

Aufschlußreicher als diese zweite Tabelle ist die dritte, die den Anteil der eigentlichen Landwirtschaft 61) an der Gesamtbetriebsfläche in den einzelnen Größenklassen wiedergibt.

Lanwirtsdchaftlich genutzte Fläche in % der Gesamtbetriebsfläche nach Größenklassen.

	Reich		Reg.-Bez. Kassel		Schlüchtern		Gelnhausen		Hanau		Fulda	
landw. gen. Fläche absolut	26623656		514304		22011		22345		14994		53419	
Größenklassen:												
von 0,51 bis unter 2 ha	3,3		6,9		4,4		10,4		6,8		3,9	
von 2 bis unter 5 ha	8,9		18,3		18,8		31,9		22,2		15,7	
von 5 bis unter 20 ha	34,6	67,1	44,7	82,0	51,8	91,4	47,7	83,4	58,6	83,4	50,4	82,3
von 20 bis unter 50 ha	23,6		19,0		20,9		3,8		2,6		23,2	
von 50 bis unter 100 ha	9,7		3,8		2,6		1,9		1,5		2,0	
über 100 ha	19,9		7,6		1,5		4,2		8,2		4,9	

61) = der landwirtschaftlich genutzten Fläche, also ohne Forstwirtschaft und Gärtnerei.

Als absolute und relative Zahlen sind die Flächen angegeben, die tatsächlich rein landwirtschaftlich genutzt sind. Die landwirtschaftlich genutzte Fläche wurde ins Verhältnis zur Betriebsfläche gesetzt. (Umfang der Betriebsfläche siehe Tabelle über die Verteilung der Betriebsfläche.) Dadurch ergab sich als Anteil der landwirtschaftlich genutzten Fläche an der gesamten Betriebsfläche für:

Reich	64,3
Regierungsbezirk Kassel	54,4
Schlüchtern	50-1
Gelnhausen	44,0
Hanau	69,4
Fulda	59,0

In Schlüchtern wird genau die Hälfte der Betriebsfläche landwirtschaftlich genutzt, während Gelnhausen nur auf 44% kommt. Der Reichsdurchschnitt wird nur von dem Kreis Hanau überschritten.

Diese Angaben zeigen zugleich die Bedeutung der Forstwirtschaft in den Kreisen, da die Flächen für Haus und Hof zahlenmäßig wenig ins Gewicht fallen.

Danach steht Gelnhausen bezüglich der Waldverbreitung mit mehr als der Hälfte der Betriebsfläche an erster Stelle. Schlüchtern ist ausgeglichen, während in den anderen Gebieten die Forstwirtschaft zurücktritt zugunsten der Landwirtschaft, besonders in Hanau. Die waldreichsten Gebiete sind die Kreise Gelnhausen und Schlüchtern. Dies erklärt auch den hohen Anteil der Größenklassen über 100 ha an der Betriebsfläche.

Das Spiegelbild zeigt die Tabelle über die landwirtschaftlich genutzte Fläche. Es entfallen in allen Gebieten nur wenige Prozent auf die beiden höchsten Klassen, am wenigsten in Schlüchtern. Die großen Betriebe besonders der letzten Klasse beschränken sich fast ausschließlich auf Forstwirtschaft. Die drei mittleren Klassen, die die eigentlichen bäuerlichen Betriebe umfassen, 62) weisen den stärksten Anteil der landwirtschaftlich genutzten Fläche auf. Sämtliche Vergleichsgebiete überschreiten in diesen drei Klassen den Reichsdurchschnitt enorm. Schlüchtern erreicht mit 91,4% sogar um die Hälfte mehr als das Reich. Der gegenüber den anderen Kreisen stärkere bäuerliche Einschlag Schlüchterns (und Fuldas) findet erneut seine Bestätigung. Die Angaben für die niedrigste Klasse liegen in diesen Kreisen am niedrigsten.

bb) Verteilung auf Größenklassen nach Zonen.

Um die innere Gliederung nach Größenklassen der Betriebe sowohl zahlenmäßig als auch regional aufzeigen zu können, wurde eine Aufteilung des Kreises selbst vorgenommen. Diese Aufteilung richtete sich hauptsächlich nach dem uneinheitlichen geographischen Aufbau des Gebietes unter Berücksichtigung der Verschiedenheit der Böden und der Höhenlage sowie des Klimas. Sie kann keinen Anspruch auf unbedingte Stichhaltigkeit erheben, da die genannten Unterscheidungsmerkmale nicht naturnotwendig, d. h. unter allen Umständen, zu einer Abgrenzung führen müßten. Doch erleichtert eine solche Abgrenzung die Durchleuchtung der inneren Struktur eines kleinen Gebietes, besonders durch die Möglichkeit, Vergleiche anzustellen, auf die man sonst mehr oder weniger verzichten müßte. 63)

62) Diese drei Klassen sind in der Tabelle durch Klammern zusammengefaßt.

63) Die vorgenommene Einteilung geht auf eine Anregung zurück, die mir ein sehr guter Kenner der landwirtschaftlichen Verhältnisse des Kreises, der Direktor der Landwirtschaftsschule in Schlüchtern, Herr August Müller, vorgeschlagen hat und die dieser bei der Bearbeitung seines Gebietes selber anwendet.

Als Ergebnis dieser Aufteilung ergaben sich vier Zonen: 64)

Zone A = Vogelsberg und Landrücken mit 10 Gemeinden
Zone B = Rhön(vorland) mit 6 Gemeinden
Zone C = Spessart(vorland) mit 7(1) Gemeinden
Zone D = Kinzigtal mit den Ausläufern der genannten Bergruppen.

Die einzelnen Zonen umfassen damit Gemeinden in einer alphabetischen Reihenfolge, wie sie die nachfolgende Tabelle über die Gesamtzahl der Betriebe zeigt:

64) Siehe auch Karte Anlage 3.

Gesamtfläche, Gesamtzahl der Betriebe und Verteilung der Betriebe auf Größenklassen in Prozent der Gesamtzahl der Betriebe je Gemeinde, nach dem Stande des April 1938. 65)

	Gesamtfläche d. Gemeinde ha	Gesamtzahl d. Betriebe absol.	Prozentualer Anteil der Betriebe an den Größenklassen				Erbhöfe	
			2-5 ha	5-20 ha	20-100 ha	ü. 100 ha	abs.	%
Hintersteinau	1232	90	42	47	11	—	30	33
Hutten	905	77	48	38	14		27	36
Kerbersdorf	331	14	43	42	15	—	6	43
Klosterhöfe	457	19	21	21	58	—	10	53
Neustall	295	18	17	44	39	—	14	78
Reinhards	350	28	32	61	7	—	12	43
Sarrod usw.	827	45	29	35	36	—	23	51
Uerzell usw.	660	45	24	55	21	—	24	53
Ulmbach	1847	144	44	45	10	1	46	32
Wallroth	949	80	30	60	10	—	27	34
Zone A = 10 Gemeinden	7853	560	33	45	22	0,1	219	46
Heubach	1683	82	29	66	5	—	18	22
Oberkalbach	1479	103	51	33	16	—	21	20
Oberzell	1956	109	43	51	6	—	7	6
Schwarzenfels	1257	52	50	37	13	—	11	21
Uttrichshausen	775	79	38	58	4	—	16	20
Züntersbach	544	57	39	57	4	—	12	21
Zone B = 6 Gemeinden	7694	482	42	50	8	—	85	18
Altengronau	1185	67	57	38	5	—	18	27
Jossa	178	35	63	37	—	—	—	—
Marjoss	558	76	46	53	1	—	20	26
Mottgers	1374	57	51	49	—	—	12	21
Neuengronau	820	54	32	55	13	—	15	28
Seidenroth	457	37	41	46	13	—	13	35
Weichersbach	1284	76	45	52	3	—	23	30
Zone C = 6 Gemeinden	5856	402	48	47	5	—	101	24
Ahl	335	32	53	41	6	—	8	25
Ahlersbach	345	13	54	38	—	8	1	8
Bellings	629	41	24	61	15	—	15	37
Breitenbach	627	55	47	42	11	—	15	27
Breunings	638	29	41	52	7	—	10	34
Eckardtroth	168	13	54	46	—	—	3	24
Elm	1260	56	41	27	32	—	28	50
Gundhelm	1136	79	46	47	7	—	25	32
Herolz	675	59	51	41	8	—	14	27
Hohenzell	1188	49	41	41	16	2	16	33
Kressenbach	478	30	33	57	10	—	7	23
Marborn	530	29	31	62	7	—	10	35
Niederzell	535	39	18	72	10	—	19	49
Romsthal	580	23	13	79	8	—	14	61
Salmünster	1344	101	78	21	—	—	5	5
Sannerz	331	27	48	37	15	—	6	21
Schlüchtern	1413	88	83	16	1	—	2	2
Bad Soden	1131	59	70	30	—	—	7	12
Steinau	3427	163	68	30	1	1	5	3
Sterbfritz	1023	94	60	38	2	—	8	0,85
Vollmerz usw.	1433	45	36	60	4	—	10	22
Wahlert	157	6	17	67	16	—	—	—
Weiperz	466	37	46	38	16	—	14	38
Zone D = 23 Gemeinden	19854	1168	46	45	8	5	242	25
Spessartanteil	5012							
	Sa. 46269							

65) Nach Unterlagen der Kreisbauernschaft in Schlüchtern.

Die Statistik der Kreisbauernschaft in Schlüchtern zeigt die Zahl der Betriebe nach dem Stande des April 1938 in den einzelnen Gemeinden bezw. Zonen und ihre Verteilung auf die Größenklassen. Auf die einzelnen Zonen entfallen demnach:

	Gesamtfläche in ha	Gesamtzahl d. Betriebe über 2 ha
Zone A	7853	560
Zone B	7694	482
Zone C	5856	402
Zone D	19854	1168
(Spessartanteil)	5012	
Sa.	46269	2612

Auf einen Betrieb entfallen durchschnittlich in:

Zone A	14 ha
Zone B	16 ha
Zone C	14,6 ha
Zone D	17 ha
Spessartanteil	0 ha
Kreis insgesamt	17,7 ha
(ohne Spessartanteil)	15,7 ha

Die Flächengröße der einzelnen Gemeinden entspricht ungefähr der Verteilung der Bevölkerung. Die verschiedenen Größen liegen zwar gemischt, doch zeichnen sich ähnliche Dichtegruppen ab wie bei der Bevölkerung. In der Zone A liegt nur eine Gemeinde, die nicht ganz an 300 ha Gesamtfläche kommt; alle übrigen umfassen mehr als 300 ha. Die Zone B weist die größte Gleichmäßigkeit auf. Keine der Gemeinden liegt über der 1000 ha-Grenze. Stark gemischt sind die Zonen C und besonders D, in der die größten Unterschiede zwischen den einzelnen Gemeinden zu finden sind.

Aehnlich verhält es sich mit der Zahl der Betriebe.

Die gleiche Uneinheitlichkeit zeigen auch die Spalten für die einzelnen Größenklassen. 66) Die kleinbäuerliche Bevölkerung sitzt überwiegend in der Zone D. Hier sind es besonders die vier Städte, die den höchsten Anteil kleinbäuerlicher Betriebe aufweisen, an der Spitze Schlüchtern mit 83%. Weniger als 30% und damit schon einen mehr mittelbäuerlichen Einschlag haben nur 9 Gemeinden insgesamt. Zone C geht überhaupt nicht unter diesen Anteil herab, hat also ebenfalls einen stark kleinbäuerlichen Einschlag.

Die mittelbäuerlichen Betriebe sind gleichmäßiger über das Kreisgebiet verteilt. In fast allen Gemeinden entspricht ihre Höhe einer niedrigen Zahl kleinbäuerlicher Betriebe. Besonders deutlich wird dies in Zone D, wo z. B. in Niederzell 18% kleinbäuerlichen Betrieben 72% mittelbäuerliche Betriebe gegenüberstehen. Zu dem geringen Anteil in Elm kommen allerdings 32% großbäuerliche Betriebe. In den Städten sind die mittelbäuerlichen Betriebe nur zugunsten der Kleinbetriebe geringer. Großbäuerliche Betriebe nehmen

66) Um zu einer besseren Uebersicht zu kommen, wurden die Betriebe nach dem Vorbild der Statistik des Deutschen Reiches in Größenklassen zusammengefaßt:
2—5 ha = kleinbäuerliche Betriebe.
5—20 ha = mittelbäuerliche Betriebe.
20—100 ha = großbäuerliche Betriebe.
über 100 ha = Großbetriebe.

nur in der Gemeinde Klosterhöfe mehr als die Hälfte aller Betriebe ein. Den geringsten Anteil haben sie in Zone C.

Zur Klasse Großbetriebe gehören nur 4 Betriebe im ganzen Kreis. Davon 1 in Zone A in der Nähe von Ulmbach, die übrigen 3 in Zone D in Ahlersbach (Gut Major Roth), dann in Hohenzell (Kloster Schlüchtern), und bei Steinau (Domäne Hundsrück).

Die Tabelle zeigt wieder das Vorherrschen der Klein-, besonders aber der mittelbäuerlichen Betriebe. Zwar halten die Mittelbetriebe den Kleinbetrieben die Waage, doch ist diese hohe Zahl der Kleinbetriebe bedenklich, da weite Teile des Kreises unfruchtbare Böden besitzen, wozu teilweise recht ungünstige Witterungsverhältnisse kommen. Um eine wirkliche Ackernahrung darzustellen, müssen die Mindestflächen bedeutend größer sein als im Durchschnitt Reich. Der Reichsdurchschnitt von 7,5 ha pro Erbhof reicht jedenfalls für die Betriebe im Kreis nicht aus. Im Nachbarkreis Hanau gibt es Erbhöfe schon von 5,5 ha an. Doch gehören diese zu den Höfen mit den günstigsten Existenzbedingungen, unter denen neben gutem Boden mit guten Erträgen vor allem auch die Nähe der Großstädte mit den guten Absatzmärkten zu nennen ist. Für Schlüchtern fallen diese Bedingungen fort. Es kann jedenfalls mit Recht angenommen werden, daß einmal alle kleinbäuerlichen Betriebe keine Ackernahrung im Sinne des Erbhofgesetzes haben, daß zum anderen aber auch die Größenklassen mit 5—20 ha zum großen Teil ebenfalls aus Betrieben bestehen, die nicht diese Bedingungen erfüllen. Die bäuerlich-betriebliche Struktur kann somit nicht als günstig angesehen werden.

Eine besonders auffallende Bindung bestimmter Größenklassen an bestimmte Böden ist aus dieser Tabelle nicht zu erkennen. Doch zeigt sie immerhin, daß der fruchtbare Basaltboden des Vogelsberges (Zone A) die Entstehung mittelbäuerlicher und großbäuerlicher Betriebe mehr begünstigt als die anderen Böden, daß ferner die Sandsteingebiete des Rhön- und Spessartvorlandes (Zonen B und C) eine zwischen den einzelnen Gemeinden am geringsten schwankende Zahl kleiner Betriebe aufweisen, und daß diese Gebiete den großbäuerlichen Betrieb und den Großbetrieb nicht sonderlich begünstigen. Das Kinzigtal (Zone D), das die größte geologische Mannigfaltigkeit aufweist, zeigt diese Mannigfaltigkeit auch in der Verteilung der Betriebsgrößen. Daß in dieser Zone die höchsten Ziffern kleinbäuerlicher Betriebe sind, zeigt den Einfluß einer gewerblichen Durchsetzung (4 Städte) auf die bessere Existenzfähigkeit der Kleinbetriebe, wie er schon beim Vergleich mit dem Kreise Hanau hervorgehoben wurde.

In welchem Umfange bei den Betrieben von einer Ackernahrung gesprochen werden kann, zeigt die Zahl der Erbhöfe im Kreis. Sie beträgt insgesamt 647. 67) Dies entspricht 68) einem Anteil von 17,4% aller Betriebe über 0,5 ha Betriebsfläche. Dieser Anteil erscheint für ein rein agrarisches Gebiet gering, zumal wenn in diesem Gebiet die im Reich als erbhoffähig anerkannten Größenklassen gut vertreten sind. Die Lage einer größeren Zahl von Betrieben ist so ungünstig, daß das Erbhofgericht die Erbhoffähigkeit trotz Erreichung der Mindestfläche nicht anerkennt.

Die unterste Größenklasse, in der im Reich im allgemeinen die Erbhöfe zu finden sind, ist die Größenklasse von 5—10 ha (in der Tabelle mit der zweiten Größenklasse 10—20 ha zusammengefaßt. Dazu kommen dann noch die Größenklassen bis zu 50 ha (ebenfalls zusammengefaßt).

---

67) Nach der Statistik der Kreisbauernschaft. Stand April 1938.
68) Unter Bezugnahme auf die amtlichen Zahlen vom 16. 6. 1933.

Auf die einzelnen Größenklassen — nicht zusammengefaßt — kamen im Kreis insgesamt folgende Betriebe: 69)

5— 5 ha	= 1232	
5— 10 ha	= 647)	im allgemeinen kommen für
10— 20 ha	= 504)	Erbhöfe nur diese Größenklass.
20— 50 ha	= 213)	in Frage = 1364 Betriebe
50—100 ha	= 11	
über 100	= 5	
	2612	

Kaum mehr als die Hälfte aller Betriebe über 2 ha kommt somit — rein statistisch — überhaupt für die Bildung von Erbhöfen in Frage.

Nach Aussagen guter Kenner der landwirtschaftlichen Verhältnisse im Kreise sind im Durchschnitt mindestens 10 ha der besten Böden des Kreises zu einer Ackernahrung nötig. Unter Zugrundelegung dieses Mindestsatzes fällt die Größenklasse 5—10 ha vollkommen aus. Es blieben dann im äußersten Fall noch 1364 — 647 = 717 Höfe übrig, bei denen eine Erbhoffähigkeit vorliegen dürfte. An dieser Zahl gemessen wäre in rd. 90% aller möglichen Fälle die Erbhoffähigkeit schon zuerkannt. Die Zahl der Erbhöfe könnte somit, unter Berücksichtigung der heutigen wirtschaftlichen Verhältnisse, kaum noch gesteigert werden. Der überwiegend kleinbäuerliche Charakter des Kreises kommt auch hierdurch wieder zum Ausdruck.

Ueber die regionale Verteilung der Erbhöfe ist folgendes zu sagen:

Die meisten Erbhöfe sind, wie die Tabelle ausweist, in der Zone zu finden, die den geringsten Anteil kleinbäuerlicher Betriebe hat. Der Vogelsberg mit dem stärkeren mittel- und großbäuerlichen Einschlag hat nur eine Gemeinde, in der weniger als ein Drittel aller Betriebe Erbhöfe sind. (Ulmbach mit 32%), alle übrigen liegen über diesem Satz. In der Zone B dagegen kommt keine Gemeinde über 22% hinaus, in Zone C nur eine Gemeinde über 30%. Die stärkste Mischung zeigt wieder Zone D. Die niedrigsten Ziffern liegen naturgemäß in den Städten.

Die günstigsten Vorbedingungen zur Bildung von Erbhöfen besitzt sonach der Vogelsberg mit seinen Basaltböden; die schlechtesten das Rhön(vorland) und Spessart(vorland) mit ihren Sandsteinböden.

cc) Bodennutzung.

Vergleich mit früheren Jahren.

Bestimmend für die Art und Weise der Bodennutzung sind die gleichen Faktoren, die bei der Bildung der Größen der landwirtschaftlichen Betriebe mitgewirkt haben — Klima, Zusammensetzung und Form des Bodens, historische Bedingtheiten, Eigenart der Bevölkerung, Industrialisierung. Ein Gebiet mit ungleichem Klima kann seinen Boden nicht einheitlich nutzen, bestimmte Bodenarten und Bodenformen zwingen zum Anbau bestimmter Pflanzen bezw. zur Beschränkung auf bestimmte Kulturarten.

Die Art der Bodennutzung in Schlüchtern zeigt die regionale Abhängigkeit von diesen Faktoren. Ueber diese Nutzung der Böden unterrichtet der folgende Abschnitt.

---

69) Nach der Statistik der Kreisbauernschaft.

Als Unterlagen dienten Auszüge über die Bodennutzung aus den Jahren 1913 und 1927, 70) ferner die amtliche Statistik des Deutschen Reiches über die Bodennutzung des Jahres 1935. 71)

In diesen drei Jahren entfielen auf die Hauptarten der Bodennutzung folgende Flächen in ha:

	1913		1927		1935	
	abs.	in % d. Ges. Fläche	abs.	in % d Ges. Fläche	abs.	in % d. Ges. Fläche
Acker- und Gartenland	15293	33,0	14317	31,0	12381	26,7
Dauerwiesen und Wiesen	10928	23,5	11885	24,0	12702	27,4
Obstanlagen usw. 72)					40	0,4
Landwirtschaftl. genutzte Fläche	26221	56,5	25402	55,0	25123	54,5
Wald 73)	18041	39,0	17856	38,5	18548	40,0
Gebäude, Hofrau, Unland, Gewässer, Oedland, Wege usw. 74)	1613	3,5	1744	3.8	1345	2,8
Gesamte Gutsfläche 75)	45875	99,1	45002	96,3	45016	97,3
Oeffentl. Wege, Friedhöfe, Eisenbahnen usw.	394	0,9	1267	2,7	1252	2,7
Gesamte Gebietsfläche	46269	100	46269	100	46269	100

Das Acker- und Gartenland machte 1913 noch genau ein Drittel der Gesamtfläche aus, verringerte sich dann aber, bis es 1935 nur noch 26,7% einnahm. Umgekehrt ist das Bild bei Dauerweiden und Wiesen, deren Anteil 1913 noch weit unter dem des Ackerlandes lag, heute dagegen etwas darüber liegt. Acker- und Gartenland sowie Wiesen und Weiden, die zusammen 1913 noch 56,5% ausmachten, sanken bis 1935 auf 54,5%. Statt dessen nahm der Wald zu, der schon immer den höchsten Anteil aller Hauptbodennutzungsarten hatte. Der große Umfang der schlechten und unzulänglichen Böden im Kreis ließ oft keine andere Art der Bodennutzung zu. Der Wald wies die geringsten Schwankungen auf. Der Ackerbau ging zugunsten der Grünlandwirtschaft und der Forstwirtschaft, vorwiegend aber der ersteren, zurück. Dieser Rückgang bedeutet für die Wirtschaft des Kreises eine Extensivierung. Diese ist zum Teil bedingt durch die unfruchtbaren Böden, die man mehr als früher der Forstwirtschaft nutzbar machen will, da der Ertrag dieser Böden den Aufwand an landwirtschaftlicher Tätigkeit nicht lohnt. Andererseits zeigt der stark wachsende Anteil der Wiesen und Weiden, daß die Landwirtschaft des Kreises immer mehr von der Ackerwirtschaft zur Grünlandwirtschaft übergeht. Bislang schon war Viehwirtschaft ein Haupterwerbszweig der Landbewohner. Besonders beeinflußt wurden diese Bestrebungen durch die Unsicherheit des Absatzes landwirtschaftlicher

70) Unterlagen der Landwirtschaftsschule.
71) Statistik des Deutschen Reiches, Bd. 485.
72) Für 1913 und 1927 nicht gesondert aufgenommen.
73) 1935 Forsten und Holzungen bezeichnet.
74) Das Unland und die Gewässer usw. waren für 1913 und 1927 zusammengezogen, in den Statistiken für 1935/36 waren sie getrennt angeführt, wurden aber hier ebenfalls zu-
75) = landwirtschaftliche Betriebsfläche.

Produkte vor dem Umsturz. Der Landmann sah im Vieh eine bessere Kapitalanlage und ein günstigeres Verkaufsgut als in Erzeugnissen des Ackers. Besonders stark auf die Extensivierung wirkte sich aber der Mangel an landwirtschaftlichen Arbeitskräften aus — verstärkt durch eine gegenüber anderen Gebieten geringere Möglichkeit, Maschinen zum Ersatz einzusetzen. Dieser Mangel war nicht nur auf das Fehlen menschlicher Arbeitskraft überhaupt zurückzuführen, sondern vor allem auf die schlechte finanzielle Lage der Bauern, die meist keine Arbeitskräfte entlohnen konnten. Denn selbst in den Jahren der großen Arbeitslosigkeit fehlte es trotz verhältnismäßig vieler Arbeitsloser im Kreis der Landwirtschaft sehr an Arbeitskräften.

Die übrigen Flächen — Feldwege, Hofräume, Unland, Eisenbahnen, Friedhöfe usw. haben im Kreis nur einen geringen Umfang.

Vergleich mit anderen Gebieten.

Einen guten Einblick in die Art und Intensität der landwirtschaftlichen Betätigung gibt auch die vergleichende Aufteilung der landwirtschaftlich genutzten Fläche auf die einzelnen Bodennutzungsarten. Im Regierungsbezirk nimmt das Ackerland 68,4% der landwirtschaftlich genutzten Fläche ein. Dieser Durchschnitt wird von Hanau mit 79,2% noch übertroffen. Unter diesem Durchschnitt liegen Gelnhausen mit 57,2%, Fulda mit 51,5% sowie Schlüchtern mit 48,2%. Die ackerbauliche Nutzung ist in Schlüchtern also bedeutend geringer als in den übrigen Vergleichsgebieten. Schlüchtern ist der einzige Kreis, der weniger als die Hälfte der landwirtschaftlich genutzten Fläche ackerbaulich 76) nutzt.

Das Grünland nimmt im Regierungsbezirk 29,7% der landwirtschaftlich genutzten Fläche ein, in Hanau nur 19,6%. In den drei anderen Kreisen steigt diese Ziffer dagegen stark an. Gelnhausen erreicht einen Anteil von 40,8%, Fulda 47,7% und Schlüchtern geht mit 50,5% noch über die Hälfte der landwirtschaftlich genutzten Fläche hinaus. Dieser Vergleich zeigt, besonders in Verbindung mit dem vorherigen, welcher Art die wichtigsten landwirtschaftlichen Betätigungen der einzelnen Gebiete sind. Der Regierungsbezirk ist überwiegend ackerbaulich eingestellt, noch stärker der Kreis Hanau. Nach Norden zu nimmt die Intensität des Ackerbaues ab, an seine Stelle setzt sich die Grünlandwirtschaft, die im Kreis Schlüchtern den Ackerbau auf den zweiten Platz verweist. Jenseits des Landrückens, im Kreise Fulda, dreht sich das Blatt wieder, die Grünlandwirtschaft tritt wieder etwas zurück. 77)

Die flächenmäßig wichtigsten Bodennutzungsarten sind entsprechend diesen Ausführungen:

---

76) Anders ist das Bild, wenn man dem Vergleich die Gesamtkreisfläche zugrunde legt. Danach nutzt Hanau mehr als die Hälfte der Gesamtfläche ackerbaulich aus, der Regierungsbezirk etwa ein Drittel, Schlüchtern etwas über ein Viertel und Gelnhausen etwas weniger als ein Viertel. Bei dieser Bezugnahme auf die Gesamtfläche ergibt sich also ein gänzlich anderes Bild. Ursache dazu ist die Einbeziehung der Forsten und Holzungen — sowie der übrigen Bodennutzungsarten, die aber weniger von Einfluß sind —. Um ein klares Bild der landwirtschaftlichen Nutzung des Bodens zu gewinnen, wurden deshalb die nichtlandwirtschaftlichen Bodennutzungsarten ausgeschieden.

77) Eine ähnliche Verschiebung wie beim Ackerland ergäbe sich auch für das Grünland bei Zugrundelegung der Gesamtfläche. Dann läge mit 27,4% nicht mehr Schlüchtern an erster Stelle, sondern Fulda mit 28%. Der Regierungsbezirk mit 15,5 und Hanau mit 12,5% wären mit Gelnhausen mit 16,3% ungefähr gleich, was ein starkes Zusammenrücken gegenüber den auf die landwirtschaftlich genutzte Fläche bezogenen Anteilen sein würde.

für den Regierungsbezirk und für Hanau = Ackerbau,
für Gelnhausen = Forstwirtschaft und Ackerbau,
für Fulda und Schlüchtern = Ackerbau und Grünlandwirtschaft mit stärkerer Betonung des Ackerbaues bei Fulda und der Grünlandwirtschaft bei Schlüchtern.

Bodennutzung in den einzelnen Zonen.

Die Bodennutzung in den einzelnen Zonen ergab sich aus den Angaben der Landwirtschaftsschule in Schlüchtern, die sich auf das Jahr 1937 a) beziehen. Die Bearbeitung dieser Unterlagen ergab für die einzelnen Zonen folgende Resultate.

Die Hauptarten der Bodennutzung in % der Gesamtfläche je Zone im Jahre 1937.

	Gesamtfläche ha	Landw. gen. Fl. Prozent	Ackerland Prozent	Wiesen Prozent	Weiden Prozent	Grünland insg. Prozent
Zone A	785	73,7	36,5	26,4	10,9	36,8
Zone B	1282	56,6	28,4	23,8	5,8	29,7
Zone C	1357	54,8	31,0	20,8	2,6	23,4
Zone D	863	60,6	29,8	22,5	7,7	29,4
	Forsten u. Holzg. Prozent	Sonst. Oed- u. Unland Prozent	Uebr. ldw. gen. Fläche Prozent			
Zone A	19,6	2,6	0,4			
Zone B	39,4	2,4	0,3			
Zone C	37,9	1,6	0,5			
Zone D	31,5	2,9	1,2			

a) Vergleichsjahre wurden nicht genommen, da die Bodennutzung in den letzten Jahren sich nicht in dem Maße änderte, daß damit eine Aenderun der Struktur verbunden gewesen wäre. Für die Zeit vor der Machtübernahme lagen Unterlagen gemeindeweise nur für das Jahr 1927 vor, die aber nicht zu Vergleichszwecken herangezogen werden konnten, weil der Gebietsstand ast aller Gemeinden 1927 durch das Bestehen von 5 später aufgelösten Gutsbezirken ein gänzlich anderer war als heute.

An der Bodennutzung gemessen, hat der Vogelsberg stärksten bäuerlichen Einschlag, während das Rhönvorland gemischt ist. Die stärksten Gegensätze finden sich im Spessartvorlande, das dementsprechend auch den niedrigsten durchschnittlichen Anteil landwirtschaftlich genutzter Fläche hat. Die gleichmäßigste Mischung innerhalb der einzelnen Gemeinden mit Ueberwiegen der landwirtschaftlich genutzten Fläche hat das Kinzigtal

Das Oed- und Unland nimmt im allgemeinen nur wenige Prozent der Gesamtfläche ein. (Am gleichmäßigsten ist der Anteil des Oed- und Unlandes im Rhöngebiet mit durchschnittlich 2,4%, am geringsten ist er im Spessartvorland.)

Von dem mengenmäßig geringen Anteil der öffentlichen Wege, Eisenbahnen, Gewässer sowie der Gebäude- und Hofflächen abgesehen, entfällt der Rest der Gesamtfläche auf Forsten und Holzungen. Ihr Anteil steigt oder sinkt somit im allgemeinen umgekehrt dem Steigen oder Sinken des Anteils der landwirtschaftlich genutzten Fläche. Forsten und Holzungen betragen im Vogelsberg nur $^1/_5$ der Gesamtfläche, im Rhön- und Spessartvorlande ist der Anteil doppelt so hoch, im Kinzigtal ereicht er nicht ganz $^1/_3$ der Gesamtfläche. Die basaltischen Böden sind am stärksten landwirtschaftlich genutzt, die Sandsteinböden haben den größten Anteil an Wald, die stark gemischten Böden des Kinzigtales stehen ungefähr zwischen bei-

den, doch überwiegt in allen Zonen im Durchschnitt die landwirtschaftlich genutzte Fläche.

Die Tabelle enthält außerdem die Aufgliederung der in landwirtschaftlicher Nutzung stehenden Flächen. Die Prozentzahlen sind allerdings nicht auf die landwirtschaftlich genutzte Fläche bezogen, sondern auf die Gesamtfläche, um den Anteil an dieser besser zum Ausdruck zu bringen. Diese Aufgliederung zeigt zugleich den Grad der Intensität der Bewirtschaftung.

Im Vogelsberg ,im Rhönvorlande und im Kinzigtal sind die Flächen für Ackerland und für Grünland fast gleich. Nur um ein Geringes ist in den beiden ersten Zonen das Grünland stärker vertreten als das Ackerland. Das Spessartvorland zeigt ein Ueberwiegen des Ackerlandes.

Die Unterteilung des Grünlandes in Wiesen und Weiden zeigt ein erhebliches Ueberwiegen der Wiesen. Sie nehmen überall mehr als ein Fünftel der gesamten Fläche ein, im Vogelsberg sogar mehr als ein Viertel. Die Böden des Spessartvorlandes sagen den Wiesen nicht so zu wie die Böden der anderen Gebiete; daher ist dort ihr Anteil am geringsten. Die stärkste Weidewirtschaft hat sich im Vogelsberg entwickelt, der als einzige Zone über ein Zehntel der Gesamtfläche kommt. Weniger umfangreich ist sie im Tal, im Spessartvorlande kommt sie nur auf ein Viertel des Anteils des Vogelsberges, im Rhönlande auf den halben Anteil. Die Weidewirtschaft ist im Spessartvorlande am geringsten. Die verschiedene Qualität und Eignung der Böden kommt in diesen Anteilen zum Ausdruck. — Auch diese Zahlen schwanken innerhalb der einzelnen Zonen sehr, besonders die der Weidewirtschaft.

Da die übrige landwirtschaftlich genutzte Fläche 78) im allgemeinen noch nicht ½% ausmacht, fällt der hohe Anteil der Zone D auf. Dieser ist bedingt durch die größeren Flächen für Obst, besonders aber für Gärten in den Städten und großen Ortschaften, vor allem durch den hohen Anteil von Vollmerz. Dort handelt es sich um Obstanlagen in der Besitzung des Freiherrn von Stumm in Ramholz, durch deren Umfang der Anteil für die Zone D so hoch ist.

Die einzelnen Betriebsgrößenklassen bevorzugen die gleichen Kulturarten wie im übrigen Reich. Die intensiveren Kulturarten Ackerbau und Grünlandwirtschaft sind den klein- und mittelbäuerlichen Betrieben vorbehalten — vornehmlich den letzteren —, die extensive Forstwirtschaft fast nur den Groß- und Riesenbetrieben. (Im Kreis fast nur der Fiskus und die Kommunen.)

dd) Anbauverhältnisse.

Nach den Unterlagen der Landwirtschaftsschule in Schlüchtern 78) wurde die Ackerfläche des Kreises im Jahre 1937 anteilsmäßig wie folgt benutzt:

Getreide		59,57%
Hülsenfrüchte		1,35%
Hackfrüchte		
a) Kartoffeln	15,27	
b) Rüben	2,9	18,17%
Handelsgewächse		1,68%
Klee		10,32%
Ackerweiden		0,5%
Mais		0,06%
Mischfrucht (Getreide-, Hülsenfrüchte)		0,28%
zus.		91,93% d. Ackerlandes

78) Brief an das Geologische Institut der Universität Gießen vom Juni 1938.

Uebrige Anbauarten sowie Brache	—07%
insgesamt:	100,00%

Nach dieser Aufstellung ist der Getreidebau ausschlaggebend für die Ackerwirtschaft des Kreises. An zweiter und dritter Stelle folgen Hackfrüchte und Klee, während die übrigen Fruchtarten weit zurücktreten. Sehr gering ist auch der Umfang der Ackerweiden (Grünbrache).

Auch für die einzelnen Zonen ist der Getreidebau ausschlaggebend. Die basaltischen Böden sind dem Getreidebau am günstigsten. Eine nur wenig geringere Höhe erreicht allerdings auch das Spessartvorland trotz seiner gänzlich anderen Bodenstruktur. Doch handelt es sich hier um eine andere Getreideart als im Vogelsberg.

Am niedrigsten ist der Anteil des Getreides im Kinzigtal. Dafür ist dort der Rüben- und Kleeanbau stärker. Für Hülsenfrüchte eignen sich die Böden des Vogelsberges und des Kinzigtales am besten. Am geringsten ist ihr Anbau im Rhönvorlande.

Einen stärkeren Hinweis auf die Eignung der Böden bietet auch der Anbau der Kartoffeln. Sandböden sind ihm günstiger als lehmige und tonige Böden. Der Kartoffelanbau ist daher hauptsächlich der Sandzone vorbehalten, d. h. dem Rhön- und Spessartvorlande. Die oft nassen und kalten Böden des Vogelsberges sind ihm nicht besonders günstig. Aus dem gleichen Grunde ist im Vogelsberg auch der Rübenanbau geringer, der im Rhönvorlande auf den höchsten Durchschnitt kommt, gefolgt vom Kinzigtal.

Handelsgewächse werden am stärksten im Vogelsberg angebaut, am geringsten im Spessart, Klee bevorzugt vor allem das Tal.

Der Anteil der Brache macht in Zone D 1% aus, in den übrigen Zonen ist sie noch geringer. Damit ist die Ackerfläche bis auf geringe Anteile aufgeteilt. Spezialkulturen von wirtschaftlicher Bedeutung sind nicht anzutreffen.

Die einzelnen Getreidearten werden in den einzelnen Zonen in verschieden starkem Maße angebaut. In ihrem prozentualen Anteil drücken sich die geologischen und klimatologischen Verhältnisse aus. Roggen ist anspruchslos und wird infolgedessen in jeder Zone ziemlich angebaut, auf sandigen Böden allerdings mehr als auf tonigen. Daher ist sein Anteil im Spessart höher als im Vogelsberg. Der früher starke Anbau von Sommerroggen ist durch die Züchtung widerstandsfähigerer und nicht so stark auswinternder Winterroggenarten sehr zurückgegangen. Sommerroggen wird häufig nur als Ersatz für ausgewintertes Wintergetreide gesät. Sein Anteil schwankt deswegen je nach Witterung außerordentlich stark.

Die anspruchsvollste Getreideart, der Weizen, meidet sandige Böden gerne. Am besten gedeiht er im Tal mit seinen Mischböden und der geschützteren Lage. Der Vogelsberg mit seinen basaltischen Verwitterungsböden, die sonst allgemein sehr gute Weizenböden darstellen, erreicht wegen seines rauhen Klimas nur etwa zwei Drittel des Talanteiles.

Als Sommerfrucht wird zumeist die Gerste angebaut, da Sommergerste eine kurze Reifedauer hat und sich daher besonders als Getreideart für rauhe Lagen eignet. Im rauhen Vogelsberg nimmt sie infolgedessen mehr Fläche ein als der Roggen. Im Tal ist ihr Anbau noch verhältnismäßig groß; in den östlichen und südöstlichen Gebieten sinkt er dagegen stark ab.

Hafer, die anspruchsloseste Getreideart, zeigt die gleichmäßigste Verteilung. Sein Anteil schwankt zwischen 30,1% im Tal und 37,3% im Spessartvorlande. Im Vogelsberg und im Tal wird er stärker angebaut als jede andere Getreideart. Zu diesem starken Anbau trägt vor allem die starke Viehzucht und Viehhaltung des Kreises bei.

In den einzelnen Gemeinden ist der Anteil der einzelnen Getreidearten sehr verschieden, weil sowohl die klimatischen Verhältnisse als auch die Vieh-, besonders die Pferdehaltung sehr wechseln.

Die Verschiedenheit der Bewirtschaftung der einzelnen Zonen läßt auch bzgl. der Fruchtfolgen Verschiedenheiten vermuten. Nach mündlicher Auskunft des Direktors der Landwirtschaftsschule kennt man im Kreis überwiegend folgende Fruchtfolgen:

Zone A:

1. Rotklee oder Kleegemisch,
2. Wintergetreide,
3. Sommergetreide,
4. Kartoffeln,
5. Winterumg,
6. Sommerung,
7. Runkeln, Rübsen, Lein, Hülsenfruchtgemenge,
8. Winterung,
9. Sommerung.

Zone C:

1. Klee,
2. Winterung,
3. Sommerung,
4. Kartoffeln, Rüben,
5. Winterung,
6. Sommerung.

Sehr kleine Betriebe, besonders in **Zone B und C** haben die Fruchtfolge:

1. Klee und Runkeln nebeneinander in einem Schlag
2. Winterung,
3. Sommerung,
4. Kartoffeln,
5. Winterung,
6. Sommerung,
7. Kartoffeln,
8. Winterung,
9. Sommerung.

In **Zone A** und teilweise auch in **Zone D** wird dann noch folgende Fruchtfolge eingehalten:

1. Klee,
2. Weizen,
3. Roggen,
4. Hafer,
5. Hackfrucht, Rübsen, Runkeln, Hülsenfrüchte,
6. Winterung,
7. Winterung oder Gerste,
8. Sommergetreide,

(also Achtfelderwirtschaft).

Die angeführten landwirtschaftlichen Betriebsweisen sind nicht regional scharf voneinander abgegrenzt. Sie kommen vielmehr im ganzen Kreis vor. Die Zonenangaben stellen nur die in den einzelnen Zonen besonders auffallende Art der Dreifelderwirtschaft dar.

ee) Erträge.

Vergleich mit anderen Gebieten.

Es war nicht möglich, bis ins einzelne gehende Unterlagen über die Höhe der Erträge zu bekommen 79). Doch liegen kreisweise Angaben darüber aus der Statistik des Deutschen Reiches vor 80). Diese Zahlen stammen aus dem Jahre 1935, aus einer Zeit also, in der schon drei Jahre lang nationalsozialistische Aufbauarbeit geleistet wurde. Sie sind also bessere Vergleichszahlen als die entsprechenden Zahlen von 1932. Diese Statistik enthält sowohl die absolute Ernteſläche als auch die Doppelzentner, die insgesamt geerntet wurden. Hieraus leitet sich dann der jeweilige Hektarertrag in Doppelzentnern ab, der für die Hauptfruchtarten in einer Tabelle für die Vergleichsgebiete zusammengefaßt wurde.

Erträge in den Kreisen Schlüchtern, Gelnhausen und Hanau in dz je ha u. Gesamterträge:

Fruchtart	Schlüchtern		Gelnhausen		Hanau	
	je ha dz	i. ganzen dz	je ha dz	i. ganzen dz	je ha dz	i.ganzen dz
Winterroggen	15,6	50029	15,2	57365	21,6	44323
Sommerroggen	11,9	155	12,0	60	20,0	280
Winterweizen	16,3	16545	18,0	22140	27,1	76991
Sommerweizen	11,3	271	13,0	78	24,6	738
Wintergerste	14,4	1109	17,8	872	28,7	5597
Sommergerste	15,1	15432	12,9	11881	25,4	10897
Hafer	16,0	35280	15,0	36075	23,7	40029
Erbsen	8,2	246	8,2	57	17,3	242
Speisebohnen	8,3	66	11,6	58	12,0	36
Ackerbohnen	11,0	33	—	—	20,0	40
Frühkartoffeln	61,1	1650	89,0	4895	96,9	23837
Spätkartoffeln	109,1	196707	136,1	356038	151,9	351649
Zuckerrüben	240,0	18000	283,0	26956	236,5	20812
Futterrüben	337,2	335514	386,7	657390	469,3	1045131
Kohlrüben	313,7	17881	187,0	10472	235,0	470
Raps	12,6	706	11,6	360	20,2	525
Rübsen	13,6	733	8,5	449	20,0	40
Klee	38,6	37558	50,1	73346	52,7	56600
Luzerne	42,9	3389	50,9	3919	82,1	61329
Wiesen o. Bewässerungs, anlagen	31,4	276680	34,1	286791	49,9	167257
Bewässerungswiesen	50,1	50145	43,7	41831	65,9	1515

Die Erträge an Winterroggen sind in Schlüchtern etwas höher als in Gelnhausen, aber um fast die Hälfte niedriger als in Hanau.

Der Winterweizen ergibt höhere absolute Erträge als der Roggen. In Gelnhausen liegt der Ertrag um 2 dz/ha höher als in Schlüchtern, in Hanau dagegen um fast 11 dz/ha. Die Verhältnisse bei Sommerweizen sind ähnlich. Die Erträge sind allgemein um gut ein Drittel niedriger als die des Winterroggens, staffeln sich aber in der gleichen Weise in den einzelnen Kreisen.

Die Erträge der Wintergerste liegen wieder bei Schlüchtern am niedrigsten, in Hanau dagegen erreichen sie die doppelte Höhe des Schlüchterner Ertrages. Für Sommergerste sind die natürlichen Verhältnisse in Schlüchtern günstiger als die des Kreises Gelnhausen, so daß bei dieser Frucht einmal höhere Erträge erzielt werden als dort. Der Ertrag Hanaus liegt aber auch hier wieder bedeutend höher.

79) Aus Gründen der Geheimhaltung.

80) Statistik des Deutschen Reiches, Bd. 489, Jg. 1935. Sie sind allerdings wegen statistischer Erhebungsänderung zum Vergleich, z. B. mit dem Jahr 1927 nicht zu gebrauchen. Daher wurde vom Vergleich mehrerer Jahre abgesehen.

Bei Hafer zeigt sich ungefähr das gleiche Bild wie bei der Sommergerste.

Erhebliche Unterschiede zeigen auch die Erträge der Hülsenfrüchte. Der Ertrag der Erbsen und Bohnen ist in Schlüchtern wieder am niedrigsten. Hanau erreicht bei Erbsen sogar mehr als den doppelten Ertrag. Den niedrigen Erträgen entsprechen auch die Anbauflächen, die in Schlüchtern sehr gering sind.

Geringer als in den anderen Kreisen sind in Schlüchtern auch die Erträge an Kartoffeln. Frühkartoffeln werden nur wenig angebaut. Bei Spätkartoffeln erreicht Schlüchtern nur etwa zwei Drittel des Hanauer Ertrages.

Zuckerrüben werden nur in sehr geringem Umfange angebaut. Das rauhe Klima und der unfruchtbare Boden, vor allem aber die Flachgründigkeit des Bodens, sagen diesen tiefwurzelnden Knollengewächsen nicht zu.

Auch die für die Viehzucht des Kreises wichtigen Futterrüben erbringen in Schlüchtern geringere Erträge als in Gelnhausen und Hanau. Nur Steckrüben und Kohlrüben gedeihen in Schlüchtern besser als in den beiden anderen Kreisen. Doch ist ihre Anbaufläche klein, ebenso die der anderen Kohlarten.

Dem Anbau von Raps und Rübsen kommt das stellenweise feuchte Klima, besonders das des Vogelsberges, zugute. Die Ernteflächen sind deshalb im Kreise Schlüchtern am größten. Bezüglich der Erträge steht diesmal Schlüchtern zwischen Gelnhausen und Hanau, bleibt aber wiederum erheblich hinter den Erträgen Hanaus zurück.

Der starken Viehhaltung entsprechend, sind in allen Kreisen die Anbau- und Ernteflächen für Klee groß. Die Erträge steigen wieder von Norden nach Süden an.

Die größten Ernteflächen im Kreis Schlüchtern nehmen die Wiesen ohne Bewässerungsanlagen ein. Der Kreis Gelnhausen hat etwas geringere Flächen, Hanau steht um die Hälfte der Fläche gegen Schlüchtern zurück. Die Heuertäge dagegen steigen wieder nach Süden zu an.

Bei den Bewässerungswiesen ist das Verhältnis der Ernteflächen in den einzelnen Kreisen ähnlich. Schlüchtern steht zwischen Gelnhausen und Hanau.

Der Kreis Schlüchtern kommt bei allen lebenswichtigen Fruchtarten nicht annähernd an die Erträge Hanaus heran und wird zumeist noch vom Kreise Gelnhausen weit übertroffen. Das Zurückbleiben der Erträge kennzeichnet die Fruchtbarkeit der Böden im Kreise, dann aber auch den Grad der Intensität des Anbaues. Diese geringeren Erträge bedeuten für die Bauern Schlüchterns zumeist noch eine erhöhte Arbeit gegenüber dem Arbeitsaufwand der Bauern in den Vergleichsgebieten. Trotz Mehrarbeit ist der Ertrag teilweise bedeutend geringer, eine der Folgen davon war der Uebergang zur extensiveren landwirtschaftlichen Betätigung, zur Grünlandwirtschaft und damit zur Viehzucht. Wo die Erträge gar zu ungünstig waren, überließ man den Boden der Forstwirtschaft. Die geringe Höhe der Erträge bestätigt auch die schon auf Seite 40 getroffene Feststellung, daß die Mindestfläche für Erbhöfe 10 ha betragen müßte. Wenn die Böden um die Hälfte niedrigere Erträge erbringen, muß der Umfang der Fläche zwangsläufig um das Doppelte größer sein, um auf dieselben effektiven Fruchtmengen zu kommen. Dabei bleibt aber der Anteil der zu leistenden Arbeit immer noch um das Doppelte höher als in den begünstigten Kreisen, meist steigt er im Verhältnis sogar durch die erschwerte Bearbeitung des Bodens Der Bedarf an Arbeitskräften ist somit, am Ertrag gemessen, bedeutend höher als auf den besseren Böden. Eine Anwendung von Maschinen ist meist auch schwieriger.

Die Höhe der Aufwendungen bei gleichen Erträgen steigt somit enorm. Damit sinken zwangsläufig die Einkommen gegenüber denen der Bauern, die über bessere Böden verfügen. Dieses relative und absolute Sinken der Einkommen hindert die Bauern, technische Neuerungen anzusetzen, womit ihre Wirtschaft noch mehr ins Hintertreffen gerät. Besonders brennend wird diese Frage, wenn — wie im Kreise — die Betriebe überwiegend klein bzw. mittel sind. Die geringe Höhe der Erträge auf geringer Fläche kann eine ausreichende Existenz nicht gewährleisten. Die bäuerliche Bevölkerung ist dann gezwungen, entweder Nebenverdienst zu suchen, oder aber bei Fehlen von Nebenverdienstmöglichkeiten ihren Beruf ganz aufzugeben und landflüchtig zu werden.

ff) Obstbau.

Die klimatischen Verhältnisse begünstigen den Obstbau im Kreise Schlüchtern nicht in besonderem Maße. Von Hanau bis Schlüchtern nimmt die Obstbaumdichte um ungefähr die Hälfte ab. Für einen ertragreichen Obstbau kommt der Kreis nur stellenweise in Frage. Von eigentlicher wirtschaftlicher Bedeutung ist er nur in den Tälern der Kinzig und der Sinn. Zu der Beschränkung des Obstbaues durch das Klima kommt eine weitere durch die ungünstigen Bodenverhältnisse.

In früheren Jahren wurde auf den Anbau von Obst kein besonderer Wert gelegt. Nur in den geschützteren Lagen der beiden Flüsse, vor allem im Huttenschen Grunde, hat sich in den letzten Jahrzehnten ein guter Obstbau bei entsprechender Pflege entwickelt. Ziemlichen Umfang hat er dann noch in Uttrichhausen und Züntersbach im Rhönvorlande. Doch nimmt man jetzt auch im Vogelsberg größere Anpflanzungen vor, so besonders in Hintersteinau.

Klimatisch gefährdet sind besonders die Südhänge im Kreis, da die Blüte zu früh einsetzt und dann den häufigen Spätfrösten zum Opfer fällt. Die Nordhänge sind in dieser Hinsicht besser gestellt.

Im Kreis werden sämtliche Obstarten angepflanzt — allerdings mit unterschiedlichem Erfolg —, darunter selbst Walnüsse in den geschützteren Lagen 81). Im allgemeinen sind die einzelnen Arten nicht auf bestimmte Gebietsteile beschränkt. Zwar gibt es einige sogenannte „Zwetschennester", wie Elm, Herolz, Weiperz und Vollmerz. Sonst werden die einzelnen Arten überall angepflanzt, selbst dort, wo ihnen die Verhältnisse nicht zusagen. Die übergroße Menge von Sorten zeigt, daß bisher eine bewußte Obstzucht nur in geringem Maße betrieben wurde. Die Unkenntnis der Bauern in punkto Obstpflege ist oft noch sehr groß. Der wilde Handel mit allerhand billigen, aber meist ungeeigneten Sorten ist immer noch sehr stark. Es ist deshalb bedenklich, daß die seit einer Reihe von Jahren bestehende Kreisbaumschule in einem oder zwei Jahren stillgelegt werden soll, da gerade sie richtunggebend für die Wahl der geeigneten Sorten war. Es dürfen nur wenige Sorten in den Kreis Schlüchtern hinein. Geeignet sind nur spätblühende, aber schnell reifende Sorten.

In früheren Jahren standen besonders die ungünstigen Verkehrsverhältnisse einer Ausbreitung des Obstbaues im Wege. Obst wurde fast nur zum Eigenverbrauch angepflanzt. Was abgesetzt wurde, wanderte in die Apfelkelterei Bolender in Schlüchtern. Heute geht auch schon viel Obst nach

81) Nach mündl. Mitteilungen des Kreisobergärtners Holstein.

auswärts, so besonders nach Frankfurt a. M., aber auch bis nach Westphalen. Hinderlich für den Handel mit Obst ist die Uneinheitlichkeit der Sorten; das Obst entspricht nicht den sonst üblichen Handelsangeboten. Vor allem fehlt es an der Sortierung. Doch belebt sich der Obsthandel allmählich, wenn auch nur zögernd.

Nach Mitteilung des Kreisobergärtners verwertet allein die Kelterei Bolender jährlich rund 8000 Zentner Aepfel. 1937 wurde durch die Bezirksabgabestelle für RM. 58 000.— Obst abgesetzt. Ungefähr derselbe Betrag sei für den freihändigen Verkauf anzusetzen. Der Wert des Kernobstes belief sich insgesamt in dem gleichen Jahre — grob geschätzt — auf RM. 200 000.—, dazu kamen noch rd. RM. 60 000.— für Zwetschen (betont werden muß aber, daß das Jahr 1937 nur eine schwache Mittelernte hatte und daß ganze Dörfer ausfielen).

gg) Gemüsebau.

Der Gemüsebau ist im Kreis sehr gering. Er fällt wirtschaftlich kaum ins Gewicht. Für den Eigenbedarf zieht die bäuerliche Bevölkerung lediglich die groben Sorten Gemüse. Feine Sorten werden nur in den Tälern und dort meist in Hausgärten gezogen. Der Feldgemüsebau ist verschwindend klein. Der gesamte Gemüsebau reicht nicht aus zur Deckung des Gemüsebedarfs der Kreisbevölkerung. Es tritt so der paradoxe Fall ein, daß ein ausgesprochener Agrarkreis sein Gemüse aus einer Großstadt — aus Frankfurt a. M. — beziehen muß, von wo allmorgendlich das Gemüse durch Lastautos in die Städte des Kreises gebracht wird. Dieses Gemüse ist daher in Schlüchtern teurer als in der Großstadt Frankfurt a. M., da die Transportkosten von dort bis Schlüchtern noch zum Preis hinzukommen.

Nur in Runkelfeldern versucht man, die gewöhnlichen Kohlsorten zu ziehen, doch sind die Erträge gering. Auch aus den bäuerlichen Gärten ist nicht viel herauszuholen, zumal oft jede Wechselwirtschaft fehlt. Bohnenecke bleibt Bohnenecke. Dazu hatte sie der Vater, vielleicht schon der Großvater bestimmt. Ein ertragreicher Gemüsebau verlangt gute Pflege der Gärten bzw. Felder. Dies ist aber aus Mangel an baren Mitteln sowie Arbeitskräften unter den heutigen Bedingungen nicht möglich.

hh) Viehzucht.

Die geringen Erträge des Ackerbaues, das Fehlen naher und gut zu erreichender Märkte, auf denen der Landmann die Erzeugnisse seines Bodens absetzen konnte, dann aber auch der immer größer werdende Mangel an landwirtschaftlichen Arbeitskräften führten zur weiteren Extensivierung der an sich schon extensiven Landwirtschaft des Kreises Schlüchtern. Wie schon oben betont, sank der Anteil der Acker- und Gartenbauflächen in den letzten Jahren zugunsten der forstwirtschaftlich genutzten Flächen und der Flächen für Grünland. Im Laufe der letzten hundert Jahre ging die bäuerliche Bevölkerung des Kreises immer mehr zur Viehwirtschaft über, die schon bislang eine Haupterwerbsquelle der Kreisbevölkerung darstellte.

In seiner Dissertation führt Hofacker 82) drei Tabellen über Viehzählungen aus den Jahren 1827, 1852/53 und 1867 an. Er stellte an Hand dieser Tabellen fest, daß die Viehzucht bis 1867 keine Steigerung aufzuweisen

82) Hofacker: a. a. O. Seite 23ff., 80ff.

hatte, daß vielmehr bei einigen Tiergattungen eine Verringerung eingetreten sei. So besonders bei der Zahl der Zugochsen, die von 1701 im Jahre 1852 auf 1343 im Jahre 1867 gesunken seien. Die Zahl der Milchkühe stieg dagegen um die gleiche Differenz. Die Bauern gingen also von den reinen Arbeitsrindern, teils aus Futtermangel, teils aus einem gesteigerten Bargeldbedürfnis heraus, zu Nutzvieh — Milchkühen — über. Die Folge der stärkeren Arbeitsbeanspruchung der Kühe war allerdings eine Vernachlässigung der Kälberzucht, verstärkt durch häufigere Fehl- und Totgeburten. Zugenommen hatten in diesem Zeitraume nur Schweine und Schafe.

Bis gegen Ende des vorigen Jahrhunderts waren im Kreis vorwiegend zwei Rassen vertreten, das Vogelsberger Rotvieh und das einfarbige gelbe Frankenvieh. Das Rotvieh war klein, ähnlich der kleinen Westerwälder Rasse. Der Milchertrag war geringer als bei anderen Rassen, dafür hatte aber die Milch einen höheren Fettgehalt. Auch das Schlachtgewicht dieser Rassen war geringer, zumal gegenüber dem schweren Niederungsvieh. Die Vogelsberger waren aber ihrer Zugleistung wegen sehr beliebt. Neben diesen beiden Rassen kannte man noch zwei Kreuzungen des einheimischen Viehes mit Schweizer bzw. Voigtländer Vieh. Es handelte sich also durchweg um Höhenvieh, das dem rauhen Klima der Gebirgsgegenden gewachsen war.

Die gesamte Milcherzeugung schätzte Hofacker grob auf rd. 1 Million Liter mit einem Wert von rd. 60 000 RM. Drei Fünftel dieser Menge wurden im Kreis selbst verbraucht, etwa zwei Fünftel 83) nach Hanau und Frankfurt verkauft. Aehnliches gilt auch von der Buttererzeugung.

Stark wurde im Kreis die Aufzucht von Jungvieh betrieben, die allerdings etwas beeinträchtigt wurde durch die starke Arbeitsbeanspruchung der Kühe.

Schweine wurden nur für den eigenen Bedarf gehalten. Die früher im Kreis gehaltene Rasse, die nur ein geringes Schlachtgewicht erreichte, wurde durch Kreuzung mit englischen Rassen auf das doppelte Schlachtgewicht gebracht. Nach Hofackers Feststellung war die Einfuhr von Vieh in dieser Zeit kaum der Rede wert, die Ausfuhr dagegen ziemlich bedeutend. Es fanden jährlich Viehmärkte in Schlüchtern, Ulmbach und anderen Orten des Kreises statt, zu denen Käufer besonders aus Hanau und Frankfurt a. M. kamen sowie Händler aus der Wetterau.

Die Erzeugnisse aus der Geflügelhaltung wurden in ziemlichem (?) Umfange durch Händler aufgekauft und in die Nachbarstädte Gelnhausen, Hanau und Frankfurt a. M. geliefert.

In der Zeit von 1867 bis heute schwanken die Zahlen für Vieh erheblich. Sie sanken besonders in den Jahren nach der Krise von 1886, dann im Kriege und nach dem Kriege.

Besonders die Zahl der Pferde ist zurückgegangen. (1345 Tiere im Jahre 1936 gegen 1536 im Jahre 1813.) Die Pferde wurden wegen ihrer kostspieligen Haltung und wegen des Fehlens einer doppelten Nutzung wie bei den Milchkühen abgeschafft. Dann aber auch, weil eine eigentliche Ackertiefkultur, die ein Pferdegespann erfordert, nur an sehr wenigen tiefgründigen Stellen in den Tälern und evtl. auf ebenen Höhen in Frage kommt. Die flachgründigen Ackerböden des Buntsandsteins und teilweise auch des Muschelkalkes gestatten kein tieferes Eindringen des Pfluges. Die

83) Dieser Anteil dürfte etwas zu hoch genommen sein, denn heute noch werden insgesamt nur 40% der gesamten Milchproduktion von den Molkereien erfaßt.

deshalb zur Anwendung kommenden leichteren Ackergeräte machen die Anwendung der Kuh als Zugvieh möglich und wirtschaftlich berechtigt. 84).

Als Zeichen für die Krisenhaftigkeit der Viehwirtschaft des Kreises muß das schnelle und starke Sinken der Rinderzahl in Krisenzeiten angesehen werden. Besonders durch den Krieg erfolgte ein starker Rückgang, sowohl in der Menge als auch in der Güte des Viehes. Die Fortschritte der letzten Jahrzehnte wurden dadurch zunichte gemacht. Der Vorkriegsstand von 17 016 Stück im Jahre 1913 wurde im Jahre 1936 mit 16 597 Stück noch nicht erreicht, trotz Ausdehnung der Grünflächen.

Stark geändert hat sich seit 1867 die rassenmäßige Zusammensetzung des Rindviehbestandes. Das Vogelsberger Vieh und das Frankenvieh sind bis auf einen geringen Anteil zurückgedrängt worden. Der mit zunehmender Mechanisierung und steigendem Kunstdüngerverbrauch wachsende Bargeldbedarf der Bauern ließ diese mehr als bisher auf Erzielung von Bareinnahmen durch stärkeren Milch- und Butterverkauf sowie durch ein höheres Schlachtgewicht bedacht sein. Durch einen lebhaften Viehhandel kam es allerdings zu einer unerwünschten Rassenmischung. Um diese zu unterbinden, nahmen seit der Jahrhundertwende Bestrebungen zur Einführung eines Viehschlages zu, der den Gebrauchszweck der Rindviehzucht des Kreises zu fördern imstande sei. Als Gebrauchszweck wurde gleichmäßig verlangt:

1. Frühreife und Frohwüchsigkeit,
2. Milchergiebigkeit,
3. feste Konstitution,
4. Arbeitsleistung.

Die stark wechselnden geographischen und klimatologischen Verhältnisse im Kreis boten allerdings einer einheitlichen Zuchtrichtung große Schwierigkeiten. Besonders stark im Vordergrund der Züchtungs- und Blutauffrischungsbestrebungen stand das Simmenthaler Höhenvieh, das aus der Schweiz eingeführt wurde. Die vorhandenen Fleckviehbestände wurden mit Simmenthalern teils gekreuzt, teils wurden sie durch sie ersetzt, zumal sich die Simmenthaler als gutes Zugvieh erwiesen hatten. Die Verbreitung des Simmenthaler Viehes durch die 1900 gegründete Rinderzuchtgenossenschaft eGmbH., Schlüchtern, ging allerdings nicht ohne Widerstände vor sich, da die Bauern dieser Rasse eine gegenüber dem Niederungsvieh geringere Milchleistung vorwarfen. Der Widerstand der Bauern richtete sich besonders gegen die von der Genossenschaft vorgeschlagene und geforderte Milchleistungskontrolle, die erst 1927 zustande kam. Der Hauptwert der Zucht wurde von der Genossenschaft etwas einseitig auf die Züchtung von Simmenthaler Bullen gelegt, die zumeist nach auswärts verkauft wurden. Doch wurden auch viele von ihnen im Kreis selbst abgesetzt. Etwa seit 1900 wird Höhenfleckvieh mit Simmenthalern gekreuzt, daher wurde 1921 auch das Kreuzungsvieh unter bestimmten Bedingungen von der Genossenschaft zugelassen.

Ein Bericht aus dem Jahre 1930 zeigt die Hauptabnehmer von Bullen Schlüchterner Züchtung. Von 101 Bullen, die in diesem Jahre verkauft wurden, gingen nach

Schlüchtern	35 Stück
Gelnhausen	17 Stück
Fulda	16 Stück
Hünfeld	9 Stück

84) Sprenger: Betriebsverhältnisse in der Landwirtschaft. H. 218, Seite 45.

Gersfeld	6 Stück
Homberg	3 Stück
Eschwege	1 Stück
Sonstige	14 Stück

Der Export ging also fast ausschließlich in den Regierungsbezirk Kassel, vor allem in Gebiete mit ähnlicher geographischer und klimatologischer Struktur wie im Kreise Schlüchtern.

Diese Bullenzucht war für den Kreis eine gute Einnahmequelle. Vor allem wurde dadurch die Qualität des Viehes im Kreis selbst gehoben. Doch ist auch heute der Streit für und wider das Simmenthaler Vieh noch nicht abgeschlossen. Man ist sich in Züchterkreisen noch nicht darüber einig, ob die Verhältnisse im Kreis es erfordern, mehr Nachdruck auf Milchleistung, Arbeitsleistung oder Fleischleistung zu legen. Allgemein ist die Milchleistung zu gering. Daher ist auch, besonders im flacheren südlichen Kreisteil, ein stärkeres Eindringen von schwarz-buntem Niederungsvieh mit einer beträchtlich höheren Milchleistung festzustellen. Dieses Niederungsvieh ist aber kein gutes Arbeitsvieh. Laut Protokoll ergab eine Milchkontrolle 1930 bei einer bestimmten Zahl von Kühen eine Durchschnittsleistung wie folgt:

je Fleckviehkuh rund 2265 Liter Milch,
je schwarz-bunte Niederungskuh rund 3315 Liter Milch.

Der beträchtliche Unterschied fällt besonders ins Gewicht, wenn man bedenkt, daß die Bareinkünfte aus Milchverkauf oft die einzigen für den Bauern überhaupt sind 85). Nach einem Bericht aus dem Jahre 1928 kamen aber die meisten Kühe nicht auf 1500 Liter pro Jahr. Nur sehr wenige lieferten mehr als 3000 Liter 86). Die Leistungsfähigkeit der nichtkontrollierten und immer noch häufig rassisch gemischten Kühe ist noch geringer.

Nach Aussage von Fachleuten sind die Vorwürfe gegen die Simmenthaler im Kreise Schlüchtern nicht durch die Rasse bedingt, sondern durch eine gänzlich falsche Viehhaltung. Die Protokolle der Genossenschaft enthalten mehrfach Klagen über äußerst mangelhafte Stallverhältnisse, über schlechte Fütterung des Jungviehs, über Einschränkung des Weideganges durch Aufteilung von Gemeindeweiden, über die Unmöglichkeit, Weide- und Tummelplätze anzulegen infolge der geschlossenen Dorflage. Ferner auch über oft miserable Zustände der Wiesen und Weiden. Die Haupteinnahmequelle der Landwirtschaft des Kreises ist der Viehstall; Viehzahl und Futtermenge stimmen aber bei weitem nicht überein. Die Futtermenge ist zu gering, besonders bei einer unbedingt notwendigen Ausweitung des Viehbestandes. Bei Besserung der Futterverhältnisse sind nach Ansicht des Leiters der Landwirtschaftsschule gerade die Simmenthaler die beste Rasse für den Kreis, allerdings müßten sie noch als bodenständige Rasse durchgezüchtet werden. Ferner sei es notwendig, das Produktionsziel mehr als bisher auf weibliche Tiere zu legen, da den Märkten zu wenig Kühe zugeführt würden.

Der Schweinebestand stieg von 4580 im Jahre 1867 auf 16720 im Dezember 1936 an, also auf fast das Vierfache. In der gleichen Zeit stieg das Durchschnittsgewicht um fast das Doppelte, so daß diese Zunahme rein gewichtsmäßig noch bedeutend höher ist. Trotzdem werden auch heute noch kaum Schweine ausgeführt, sondern zum eigenen Gebrauch gehalten.

---

85) In extremen Fällen kamen im Monat an baren Mitteln 6—10 RM. ein, die aus dem Verkauf der Milch stammten.

86) Im gleichen Bericht wird über mangelhafte Führung der Stallbücher (Kontrollbücher) geklagt. Die Angaben geben daher nicht unbedingt die richtigen Ergebnisse wieder.

Der Fleischkonsum pro Kopf der Bevölkerung ist gegen frühere Jahrzehnte bedeutend gestiegen, vor allem bei dem gewerblich tätigen Bevölkerungsteil. Die Landwirtschaft des Kreises ist heute noch gezwungen, zur Deckung des eigenen Bedarfs Ferkel und Läufer aus benachbarten Kreisen einzuführen. Heute wird fast ausschließlich das deutsche veredelte Landschwein gehalten.

Die Zahl der Schafe sank von 14 824 im Jahre 1867 auf 4324 im Jahre 1936. Sie war 1933 sogar auf nur 2721 gesunken, so daß gegenüber 1867 eine Differenz von über 12 000 Stück bestand. Besonders in der Zeit nach dem Kriege bis zum Umbruch ging die Schafhaltung rapide zurück.

Die Zahl der Ziegen nahm in der erwähnten Zeit um das Doppelte zu. Sie stieg von 2065 auf 5513 an. Viele Kleinbauern, die durch die schlechte wirtschaftliche Lage zur Abschaffung oder Verringerung ihres Rindviehbestandes gezwungen wurden, ersetzten diesen durch billigere und anspruchslosere Ziegen. Besonders stark warf sich auch die Arbeiterbevölkerung auf diese Ziegenhaltung, die ihr die tägliche Milch und gegebenenfalls auch etwas Fleisch sicherte. Eine bodenständige Ziegenrasse existiert im Kreise nicht.

Sehr stark nahm auch die Geflügelhaltung zu — 63 183 im Jahre 1936 gegen 24 920 im Jahre 1867. Das Geflügel ist aber rassisch meist sehr gemischt. Eigentliche Zucht wird nur wenig betrieben. O. Sprenger 87) führt die weitgehende Kreuzung auf die Angewohnheit der Bauern zurück, alle paar Jahre mit der Rasse zu wechseln. Durch die starke Blutmischung wurde die Legefähigkeit sehr herabgesetzt. Dabei ist gerade für den ländlichen Betrieb eine eierlegende Rasse mehr am Platze als die Zucht eines Fleischhuhnes, für das der Bauer, zumal bei einer Marktferne wie im Kreise Schlüchtern, keine genügende Verwendung hat. Um zu einer guten Eierproduktion zu kommen, muß nicht ständig die Rasse gewechselt werden, wohl muß etwa alle drei Jahre der Legehennenbestand erneuert werden, da nach dem dritten Lebensjahr die Legefähigkeit sehr zurückgeht 88). Die Erfassung der Eier ist heute durch eine besser organisierte Sammeltätigkeit einheitlicher und der Absatz gesicherter als früher.

Die absoluten Zahlen über den Viehbestand werden verständlicher, wenn man sie mit denjenigen der Nachbarkreise vergleicht. Deutlich treten die hier bestehenden Gegensätze hervor, wenn die Tierhaltungszahlen auf je 100 ha der landwirtschaftlich genutzten Fläche bezogen werden. Dann ergibt sich das folgende Bild:

Auf je 100 ha landwirtschaftlich genutzte Fläche entfielen 1936

	Schlüchtern	Gelnhausen	Hanau	Reg.-Bez. Kassel 89)	Deutsches Reich 90)
Pferde	5,37	6,97	13,8	9,9	12,1
Rinder	66,3	88,3	74,2	75,1	72,0
Milchkühe	32,6	48,0	44,3	38,2	37,0
Schweine	66,8	107,2	113,0	114,7	75,0
Schafe	17,3	23,4	26,3	23,3	14,7
Ziegen	22,0	25,2	26,8	19,4	16,2
Geflügel	252	356	573	323	203
Bienen	7,4	12,7	9,1	8-2	—

87) Sprenger, O.: a. a. O., Seite 62.
88) Giering, A.: Die Hauswirtschaft im Vierjahresplan. Seite 71 (Dipl.-Arbeit, Frankfurt am Main 1938).
89) Reg.-Bez. Kassel ohne Schmalkalden.
90) Dies sind allerdings die Zahlen von 1933; sie wurden nur zum groben Vergleich mit eingesetzt.

Dieser Vergleich lehrt folgendes:

Der Anteil der Pferde sinkt stark von Süden nach Norden ab. Im allgemeinen sinkt die Pferdezahl mit fallender Betriebsgröße, jedenfalls von Betrieben unter 100 ha ab. Gelnhausen und Hanau haben gerade in den kleinsten Größenklassen einen weit höheren Anteil als Schlüchtern. Dementsprechend müßte die Zahl der Pferde kleiner sein als in Schlüchtern. Sie ist aber z. B. bei Hanau um mehr als das Doppelte höher. Grund hierzu ist die stärkere gewerbliche Durchsetzung, die Nebenverdienstmöglichkeiten mit sich bringt und damit die Haltung von Pferden rentabler macht als in Schlüchtern.

Bei Rindern allgemein und bei der Zahl der Milchkühe zeigt sich eine andere regionale Verteilung. Schlüchtern steht hier an letzter Stelle. Gelnhausen hat um die Hälfte des Schlüchterner Anteils mehr Milchkühe pro 100 ha, Hanau bleibt nur wenig unter der Zahl Gelnhausens. Dieses Zahlenverhältnis zeigt die wachsende Nähe der Großstadt, die einer Milchwirtschaft dieser Kreise günstiger ist als in Schlüchtern.

Auffallend ist, daß trotz seiner absolut und relativ bedeutend größeren Fläche für Grünland in Schlüchtern die Zahl der Rinder je ha am niedrigsten ist. Die absoluten Grünlandflächen betrugen 1936 in

Schlüchtern	12594 ha
Gelnhausen	10584 ha
Hanau	3533 ha

Hanau erreichte damit nur 28% der Schlüchterner Fläche, die Zahl der Rinder dagegen betrug 81% der Schlüchterner Rinderzahl (Hanau 13 478; Schlüchtern 16 597). Die Viehhaltung ist somit in Hanau bedeutend intensiver als in Schlüchtern. Schon weiter oben wurden die bedeutend höheren Ertragsziffern für Hanau herausgestellt. Doch könnte durch dieses Mehr an Ertrag allein nicht die dreifache Menge des Viehes je 100 ha ernährt werden. Der Grund liegt vielmehr in einer anderes gearteten Aufzucht und Haltung der Rinder. Die Hanauer Bauern bevorzugen in weit stärkerem Maße Stallfütterung als die Schlüchterner Bauern, verfügen andererseits auch wieder über mehr Barmittel zum Zukauf von nicht wirtschaftseigenem Futter. Ein solcher Zukauf ist der Mehrzahl der Bauern Schlüchterns kaum möglich.

Bei den Schweinen erreicht Schlüchtern nur etwas mehr als die Hälfte des Durchschnitts der Vergleichsgebiete.

Schafe sind ebenfalls in Schlüchtern am geringsten vertreten. Nur bei den Ziegen überschreitet der Kreis den Durchschnitt des Regierungsbezirks. Doch erreicht er wieder nicht den Anteil der Nachbarkreise. Die hohe Zahl bei Hanau ist durch die große Zahl von Arbeitern bedingt, die über ein Stück Land verfügen, das zwar keine Kuh, aber eine oder mehrere anspruchslose Ziegen ernährt.

Die Zahl der Hühner ist in Hanau doppelt so hoch wie in Schlüchtern. Das Absinken der Hühnerbestände von Süden nach Norden zeigt auch die Einwirkungen der sinkenden Absatznähe der menschenreichen Gebiete um Frankfurt a. M., besonders hinsichtlich leichtverderblicher und zerbrechlicher Güter. Die Eierverwertung Schlüchterns ist vor allem durch Transportschwierigkeiten gehemmt.

Gegenüber dem Reich zeigt der Kreis bei den wichtigsten Tierarten ein Zurückbleiben; ein Uebersteigen nur bei Schafen und Ziegen, den „Armutskühen", sowie bei Geflügel.

Schlüchtern ist, an der gleichen Fläche gemessen, nicht so leistungsfähig wie seine Nachbargebiete. In keiner Tiergattung erreicht es deren

Stand, der Durchschnitt des Regierungsbezirks wird nur bei den Schafen überschritten. Sonst steht Schlüchtern überall zum Teil bedeutend hinter den Vergleichsgebieten zurück. Entsprechend ist denn auch seine Marktleistung geringer und damit das Einkommen der bäuerlichen Bevölkerung, besonders an baren Mitteln.

Die Verteilung des Viehes im Kreis selbst zeigt nachfolgende Aufstellung. Als Unterlagen zu dieser dienten Auszüge aus dem Erhebungsmaterial der Kreisbauernschaft Schlüchtern für das Jahr 1936.

Viehhaltung pro 100 ha der landwirtschaftlich genutzten Fläche im Kreis Schlüchtern. 1936.

	landw. genutzte Fläche abs.	auf 100 ha landwirtschaftlich genutzte Fläche kommen Stück							
		Pferde	Rinder	Schafe	Schweine	Ziegen	zahme Kanin.	Geflügel	Bienenstöcke
Zone A: Durchschnitt	592,2	8,1	71,6	16,6	66,0	13,8	21,0	230	12,3
Zone B: Durchschnitt	689,0	3,3	69,8	2,9	67,4	18,7	12,1	267	4,8
Zone C: Durchschnitt	449,0	5,6	86,7	12,8	110,1	31,2	11,6	334	7,4
Zone D: Durchschnitt	506,5	5,2	70,1	18,8	76,5	33,4	22,6	305	10,7

In der Pferdehaltung steht der Vogelsberg mit 8,1 Stück je 100 ha obenan. Es war zu erwarten, daß die Pferdehaltung in dieser Zone am höchsten war, denn sie hat einmal den höchsten Anteil an den mittelbäuerlichen Größenklassen, sodann den höchsten Anteil landwirtschaftlich genutzter Fläche bzw. des Ackerlandes aller Zonen. Zudem sind die basaltischen Böden auf den Hochflächen tiefgründiger als die Böden der Sandsteingebiete, besonders an den Hängen. Den geringsten Anteil hat das Rhönvorland. In dieser Zone treten die mittleren Betriebsgrößen gegenüber den kleinen zurück, der Anteil der landwirtschaftlich genutzten Fläche ist bedeutend geringer, auch der der Ackerfläche. Zum Teil ist die niedrigere Zahl auch auf die geringere Verwendbarkeit der Pferde in diesem stark hügeligen und hängigen Gebiete zurückzuführen. Dort können Kühe und Ochsen besser verwandt werden.

Ein ausgeglicheneres Bild zeigt die Spalte 2 — Rinder. Hier steht das Spessartvorland mit 86,7 Stück an erster Stelle, trotzdem sein Anteil an Wiesen und Weiden von allen Zonen am geringsten ist. Dieses Gebiet bevorzugt in stärkerem Maße Stallfütterung als die übrigen Gebiete, sein Anteil an Weiden beträgt nur 2,6% gegenüber 10,9% im Vogelsberg 91). Mit einem geringen Unterschiede folgen dann die drei übrigen Gebiete.

Die Schafdichte ist am größten im Kinzigtal. Der Anteil des Oed- und Unlandes, also der Schafhutungen, ist in dieser Zone höher als in den anderen Zonen. An zweiter Stelle folgt der Vogelsberg. An dritter Stelle steht das Spessartvorland. Dort haben die Gemeinden mit der größten Rinderdichte, Jossa und Seidenroth, überhaupt keine Schafhaltung. Auffallend gering ist die Schafhaltung im Rhönvorland. Dort kommt sie nur auf 2,9 Stück und erreicht damit noch nicht ein Sechstel der Dichte des Kinzigtales.

Erheblich regionale Unterschiede lassen die Angaben über Schweinehaltung erkennen. Hier tritt das Spessartvorland, das Gebiet mit dem

91) Dafür ist aber der Anbau von Hackfrüchten, die besonders als Stallfutter in Frage kommen, stärker als im Vogelsberg und Kinzigtal.

größten Anteil an Parzellen- und Kleinbetrieben, besonders hervor. Diese starke Besetzung mit Schweinen bei meist kleinen Betrieben weist auf stärkere Durchsetzung der Bevölkerung mit Arbeitern hin, da diese, falls sie nur über etwas Land verfügen, gerne für den Eigengebrauch sich ein oder mehrere Schweine halten. Zudem hat das Spessartvorland vorwiegend sandige Böden, die besonders für den Kartoffelanbau günstig sind. Kartoffeln sind das Hauptmastfutter für Schweine. Es ist daher erklärlich, daß hier auch die größte Schweinedichte zu finden ist. An zweiter Stelle steht das Kinzingtal. Für die Bevölkerung von Landstädten gilt das oben von der Arbeiterbevölkerung des Spessartvorlandes Gesagte.

Die gewerbliche Mischung der einzelnen Zone bzw. das starke Vorhandensein kleinster Betriebe, besonders aber von Parzellenbetrieben, kommt gut zum Ausdruck durch die Zahl der Ziegen, die erfahrungsgemäß mit steigender gewerblicher Durchsetzung des flachen Landes zunimmt. Die Zone mit stärkstem gewerblichen Einschlag, das Kinzigtal, hat die größte Ziegendichte (von den Gemeinden erreicht das als Maurerdorf bekannte Eckardtroth die höchste Dichte). Ueber den Durchschnitt des Regierungsbezirks kommen nur das Spessartvorland und das Kinzigtal — allerdings erheblich — hinaus. Die beiden übrigen Zonen sinken stark ab, vor allem der Vogelsberg. In diesen beiden Zonen zeigt sich der bäuerliche Einschlag am stärksten.

Das Geflügel erreicht die größte Dichte im Spessartvorland, die geringste im Vogelsberg.

ii) Forstwirtschaft.

Wie seine Nachbarkreise Gelnhausen und Fulda (auch die bayerischen und oberhessischen Nachbarkreise), gehört der Kreis Schlüchtern zu den waldreichsten Gebieten Deutschlands. Die Waldfläche beträgt in Schlüchtern 40% der Gesamtfläche. Die meist unfruchtbaren Böden und die unterschiedlichen Höhenlagen, ganz besonders aber die Reliefenergien sind die Ursache dieser extensiven Nutzungsform, nicht etwa nur die Rückständigkeit der bäuerlichen Bevölkerung.

Die Flächen für Forsten und Holzungen betrugen bei der letzten Zählung im Jahre 1937 92) = 18 630 ha. Davon entfielen auf:

Reichsforsten, Staatsforsten und Staatsanteilsforsten	11599 ha
Gemeindeforsten, Stiftungsforsten und Genossenschaftsforsten	4153 ha
Erbhofwaldungen	460 ha
Privatforsten	2418 ha

Nach einer Statistik aus dem Jahre 1880/81 enthielten die Forsten des Kreises 69,29% Laubwald — davon allein 60,27% Buchen — gegen 23,21% Nadelwald. Seit 1880 hat sich das Verhältnis etwas zuungunsten des Laubwaldes verschoben, doch nimmt er auch heute noch weit über die Hälfte der gesamten Waldfläche ein.

Die Betreuung der Forsten ist den Forstämtern Salmünster, Mottgers-Nord in Schwarzenfels, Mottgers-Süd in Mottgers, Steinau und Marjoß übertragen. Diesen Forstämtern unterstehen die staatlichen, kommunalen und genossenschaftlichen Forsten. Doch erstreckte sich bisher die Aufsichtspflicht bei den nichtstaatlichen Waldungen nicht auf die Holzhaltung und Holzbewirtschaftung. Die Bevölkerung der Gemeinden legte weniger Wert

92) Statistik des Deutschen Reiches, Bd. 500, Seite 108.

auf Nutzholz als auf Brennholz. Infolgedessen war das Nutzholzprozent nicht so hoch. Da jeder Gemeindeangehörige im Walde beschäftigt werden konnte, war die Holzbearbeitung stellenweise schlecht. Es wurden viele Waldschäden angerichtet. Auf Aufforstung legten die Gemeinden häufig wenig Wert, trotzdem sie vor dem Kriege öfter Aufforstungsbeihilfen von seiten des Staates erhielten.

Die Waldungen sind für die Gemeinden eine nicht zu unterschätzende Einnahmequelle. Die Gemeinden im Kreis, die über Waldbesitz verfügen, können Krisenzeiten besser überstehen als solche ohne Wald- oder mit geringem Waldbesitz.

Ein Besitzzweig blieb in seinen Erträgen stark zurück: der Bauernwald. Dieser ist in kleinen Parzellen über die ganze Gemarkung verteilt. In früheren Jahren lieferte er seinen Besitzern nur das Bau- und Brennholz und ersparte so die Ausgaben für Kohlen und andere Brennstoffe. Eine fachmännische Pflege fehlte vollkommen.

Die Eigentumsverhältnisse sind in den einzelnen Zonen verschieden. Das Kinzigtal zeigt die größte Ausgeglichenheit. Dort nehmen die Gemeindewaldungen den höchsten Anteil ein. Dann folgen Privatwaldungen und Staatsforsten. Aehnlich ausgeglichen ist der Vogelsberg, nur daß hier die Privatwaldungen die Gemeindewaldungen überwiegen. Ein krasses Ueberwiegen einer Art von Waldungen zeigen aber die beiden waldreichsten Zonen Spessart- und Rhönvorland. Dort stehen die Staatsforsten bei weitem an erster Stelle.

Die Waldungen des Kreises liegen teils geschlossen, teils zerstreut. Eine geschlossene Lage haben die Waldungen des Forstamtsbezirks Salmünster, Mottgers-Nord und Marjoß. Zerstreut liegen die Waldungen des Forstamtsbezirks Mottgers-Süd, sehr zerstreut die des Forstamtsbezirks Steinau. 93)

Die Gemeinden des Rhön- und Spessartvorlandes, also der waldreichsten Zonen, sind arm an eigenem Grundbesitz. Auch der private Waldbesitz ist geringer als in den beiden anderen Zonen. Sehr nachteilig wirkte sich dieses in Zeiten der Krise aus. Die Gemeinden des Vogelsberges und des Kinzigtales haben infolge der Erträgnisse ihrer Waldungen sowohl eine gute Einkommens- als auch Steuerausgleichsquelle. Sie konnten ihren Einwohnern kommunale Steuern ersparen und sie ferner durch Holzabgabe vor Barauslagen bewahren. Die Gemeinden mit großem Waldbesitz konnten einen besseren Verwaltungsapparat aufbauen als die waldarmen Gemeinden, da die Erträge aus den Waldungen zur Deckung der höheren Ausgaben herangezogen werden konnten. In den Jahren der großen Arbeitslosigkeit konnten die von der Gemeinde zu zahlenden Wohlfahrtslasten von den waldreichen Gemeinden besser getragen werden. Ein Nachteil des großen Waldbesitzes war allerdings die Möglichkeit, Anleihen aufzunehmen, was auch in ziemlichem Umfange, besonders in der Krisenzeit nach dem Kriege, geschah. Dadurch führte der Waldbesitz zu einer stellenweise recht fühlbaren Verschuldung, zumal die geliehenen Gelder nicht immer wirtschaftlich angelegt wurden.

Betriebswirtschaftliche Verhältnisse der Forstwirtschaft.

Die größten Einnahmen der Gemeinden stammen aus ihrem Holzreichtum. Auch dem Staate bringen die im Kreis befindlichen Forsten gute

93) Forsthandbuch 1937.

Einnahmen. Hofacker 94) machte für die Zeit vor der Reichsgründung Angaben über die Einnahmen und Ausgaben sowie den Reinertrag der Waldungen der vier Städte. Er stellte hierbei besonders das dauernde Ansteigen der Reinerträge bei ständig sinkenden Ausgaben schon im Laufe weniger Jahre heraus. Das Ansteigen der reinen Erträge führte er auf eine Erhöhung der Preise für Holz zurück, dann auf eine bessere Wirtschaftsweise. Besonders hob er den fördernden Einfluß der Eisenbahn hervor. Als Ausfuhrgebiet für Holz aus dem Kreise kam damals in starkem Umfange der Kreis Fulda in Frage, der sein Buchenscheitholz — rund 900 Klafter im Jahr — aus dem Schlüchterner Bezirk bezog. Rund 2000 Klafter Großholz gingen dann noch jährlich als Flößholz über die Jossa und die Sinn nach dem Holzstapelplatz Gemünden in Bayern. Das Langholz wurde teils als Werkholz, teils als Schiffsbauholz sowie für Eisenbahnschwellen verwandt. Birkenholz aus der Gegend von Schwarzenfels wurde in Heimarbeit von einem kleinen Teil der bäuerlichen Bevölkerung zu Holzschuhen und Krügen verarbeitet. Der heute wichtige Holzstapelplatz Salmünster hatte für die Ausfuhr von Holz noch keine nennenswerte Bedeutung. Er entwickelte sich erst nach dem Bau der Bebrabahn.

Für die Zeiten von 1870 bis zum Ausbruch des Weltkrieges gibt Hofacker noch ausführlichere Angaben als für die vorangegangene Periode. Sie werden hier nur auszugsweise wiedergegeben. Diese Angaben zeigen ein starkes Steigen der Ziffern für Derb- und Reisigholz. 1880 wurden im Kreise Schlüchtern 47 486 Festmeter Holz insgesamt verwertet. 1914 waren es 91 015 Festmeter, also fast das Doppelte. Der Reinertrag betrug 1880 Mk. 166 344.— gegen Mk. 246 143.— im Jahre 1914. Die Preise für Holz waren 1914 niedriger als 1880. Den günstigsten Reinertrag auch pro ha Forstfläche hatte die Oberförsterei Salmünster, die an der Spitze des ganzen Regierungsbezirks Kassel stand. Diese Tatsache war einer günstigen Verkehrslage und gut erschlossenen Wäldern zu verdanken. Den niedrigsten Reinertrag hatte Steinau, wohl wegen der ungünstigen Streulage seiner Waldungen.

Ueber die heutige Nutzung der staatlichen Holzungen unterrichten Auszüge aus der Statistik der Forstverwaltung des Landforstmeisterbezirks Kassel-Ost, 95) aufgestellt für die Jahre 1934/35/36. Nach diesen Statistiken war die Holzabnutzung des Staatswaldes in den fünf Forstämtern wie folgt:

Holzabnutzung in den Forstämtern des Kreises Schlüchtern.

Forstämter	Festmeter:				je ha			
	1932	1934	1935	1936	1932	1934	1935	1936
Salmünster	9069	17029	26573	26089	3,51	5,63	8,78	7,0
Marzoss	17084	27752	40293	25411	4,13	6,70	9,73	6,0
Steinau	9606	15482	12680	12430	7,20	11,61	9,52	9,0
Mottgers- Süd	17578	19235	22992	22468	6,62	7,24	9,06	9,0
Mottgers-Nord	20814	21789	28702	21255	7,70	7,68	11,03	8,0
Insgesamt	74151	101287	131240	107653				

94) Hofacker, a. a. O., Seite 29f.
95) Ueberreicht von Herrn Landforstmeister Dreyer, Kassel. Statistische Mitteilungen über die abgelaufenen Wirtschafts- und Rechnungsjahre 1934/35/36.

	Von der gesamten Holzmenge waren Derbholz in Festmetern			
	1932	1934	1935	1936
Salmünster	8376	16187	23351	24894
Marjoss	15260	25666	36091	23612
Steinau	7965	12515	11784	10597
Mottgers-Süd	15966	18222	20647	21005
Mottgers-Nord	18098	19551	25331	19323
Insgesamt	65665	92141	117204	99431

Diese Tabellen 96) 97) zeigen in Verbindung mit den Angaben aus den Jahren 1880 und 1914 ein ständiges Ansteigen der geschlagenen Festmeter Holz. Die größte Menge wurde 1935 geschlagen. In diesen Jahren war die Menge fast dreimal so hoch wie im Jahre 1880 und um die Hälfte höher als 1914. Leider fehlen Angaben aus der Zeit nach dem Kriege und aus den Jahren kurz vor der Machtergreifung. Solche Angaben würden zeigen, ob und in welchem Umfange die Erträge aus Forstwirtschaft durch den Krieg und die Zeit der Krise zurückgegangen sind. Nur für das Jahr 1932 liegen noch Angaben vor. Diese zeigen gegenüber 1914 ein Sinken des Holzeinschlages um rund 20%. Doch schon zwei Jahre später waren die Erträge infolge des überaus gesteigerten Holzbedarfs nach dem Umsturz 1933 wieder um rund 11% über dem Höchststand des letzten Vorkriegsjahres angestiegen.

Die Zahl der Festmeter pro Jahr in den einzelnen Forstamtsbezirken ist sehr verschieden; besonders im Jahre 1935 sind die Holzleistungsunterschiede groß. Die höchsten Anteile haben die Gebiete (Zonen) mit den höchsten Anteilen an Staatsforsten, den niedrigsten Anteil hat der Forstamtsbezirk Steinau, in dem sich überwiegend Gemeindeforsten befinden.

Die angeführten Zahlen beziehen sich auf die Erträgnisse aus den Staatswaldungen. 98) Die Erträge aus den Gemeindewaldungen liegen niedriger, sind aber noch verhältnismäßig günstig. Schlecht sind die Erträge aus den kleinbäuerlichen Waldungen, während sie in den privaten Großwaldungen denen des Staates entsprechen.

Der Anteil des Derbholzes, des eigentlichen Nutzholzes, an der Gesamtfestmetermenge ist allgemein infolge des guten Baumbestandes hoch.

Die Tabelle zeigt ferner den Holzertrag je ha Forstfläche, der zeitlich und regional durchaus verschieden ist.

Ueber die Erträge der Waldungen in Reichsmark in den einzelnen Forstamtsbezirken unterrichtet eine andere Tabelle.

Erträge in den Staatswaldungen in RM.

Text	Salmünster		
	1934	1935	1936
Isteinnahmen	164694	292074	232244
Istausgaben	93793	130615	170056
Reinertrag insgesamt	70856	161495	62188
(1933 z. Vergl)	31442		
Reinertrag je ha Staatswald	22,90	52,18	20
(1933 z. Vergl.)	10,16		

96) Derbholz und Lesholz.
97) Das Gesamtgebiet der Forstämter im Kreis fällt nicht ganz mit dem Kreisgebiet zusammen, sondern umfaßt auch einige Gebietsteile des Kreises Gelnhausen bzw. Fulda.
98) Andere Unterlagen standen für diese Arbeit nicht zur Verfügung.

Text	Marjoß		
	1934	1935	1936
Isteinnahmen	263778	397163	217362
Istausgaben	163393	232634	183596
Reinertrag insgesamt	100385	164529	33766
(1933 z. Vergl)	77950		
Reinertrag je ha Staatswald	23,20	37,98	8
(1933 z. Vergl.)	18,02		

Text	Steinau		
	1934	1935	1936
Isteinnahmen	127926	123674	106247
Istausgaben	76835	69142	90435
Reinertrag insgesamt	51091	54532	15812
(1933 z. Vergl.)	26830		
Reinertrag je ha Staatswald	36,94	39,49	11
(1933 z. Vergl.)	19,40		

Text	Mottgers-Süd		
	1934	1935	1936
Isteinnahmen	160516	203051	195425
Istausgaben	93981	104442	129261
Reinertrag insgesamt	66535	98609	66164
(1933 z. Vergl.)	40924		
Reinertrag je ha Staatswald	23,24	35,77	24
(1933 z. Vergl)	14,30		

Text	Mottgers-Nord		
	1934	1935	1936
Isteinnahmen	213636	235661	193889
Istausgaben	125191	145222	128120
Reinertrag insgesamt	88445	89439	65779
(1933 z. Vergl.)	36615		
Reinertrag je ha Staatswald	31,18	30,18	22
(1933 z. Vergl)	12,54		

Die Reinerträge sind 1934 gegen 1933 fast überall bis auf das Doppelte gestiegen. 1934 machte sich die Ausschaltung der ausländischen Konkurrenz und der Uebergang zu einheimischem Holz bemerkbar, aber auch der gesteigerte Mehrbedarf an Holz gegenüber dem Vorjahr. 1935 erreichten die Reinerträge überall ihre größte Höhe. Im Jahre 1936 wurde der Holzeinschlag etwas eingeschränkt. Die Reinerträge sinken aber nicht im gleichen Maße ab, sondern allgemein stärker. Die Ursache liegt darin, daß die Forstverwaltungen die Ausgaben für Aufforstungen und Unterhaltung der Forsten allgemein stark erhöhten.

Der leichteren Uebersicht wegen wurden die Gesamtreinerträge auf je 1 ha Staatswaldfläche in den einzelnen Forstamtsbezirken umgerechnet. Die höchsten Reinerträge je ha erbrachten 1935 die Waldflächen in Salmünster mit 52,18 RM. Durchschnittlich am günstigsten lagen sie, auch schon vor dem Umsturz, im Bezirk Steinau. Die heutigen günstigen Abfuhrverhältnisse und die dadurch gesenkten Ausgaben sind die Ursache dazu. Die Reinerträge für den Kreis stellen sich in den einzelnen Jahren wie folgt:

1934	RM. 377312.—
1935	RM. 568548.—
1936	RM. 243649.—

Diese Zahlen gelten aber nur für die Staatswaldungen. Nehmen wir an, daß die Gemeindeforsten, Stiftungsforsten und Genossenschaftsforsten jeweils rund zwei Drittel der Reinerträge der Staatswaldungen erbringen, so beträge der Reinertrag dieser Waldungen — ohne Berücksichtigung der Privatwaldungen 99) — bei einem Verhältnis der Staats- zu den übrigen Waldungen von rund 3:1 =

1934	RM. 83846.—
1935	RM. 126344.—
1936	RM. 54144.—

Der Gesamtreinertrag des Kreises betrüge danach für

1934	RM. 461158.—
1935	RM 694892.—
1936	RM. 297793.—

Die Erträgnisse aus den nichtstaatlichen Waldungen kommen der Wirtschaft des Kreises direkt zugute, während die Erträgnisse der Staatswaldungen in die fiskalische Kasse fließen.

Von Bedeutung sind die Staatswaldungen für die Wirtschaft des Kreises direkt nur durch die Möglichkeit, Nebenverdienst zu geben durch Beschäftigung als Waldarbeiter. Besonders für die kleinbäuerliche Bevölkerung des Südens und Ostens ist diese Möglichkeit von Bedeutung, da sie damit auch im Winter Gelegenheit zum Verdienst hat. Doch ist der Bedarf an Waldarbeitern im allgemeinen gering. Jedenfalls reicht er nicht aus zur Beschäftigung aller im Winter freiwerdenden Arbeitskräfte.

Die Zahl der in den einzelnen Forstamtsbezirken beschäftigten Arbeiter, die Arbeitsdauer, die Löhne je Tag und die Gesamtlohnsummen sind aus der folgenden Zusammenstellung ersichtlich.

Arbeiter- und Lohnverhältnisse in den Forstämtern.

	Salmünster		
	1934	1935	1936
Zahl der beschäftigten Arbeiter	146	122	145
Zahl der beschäft. Arbeiterinn.	8	37	92
Durchschnittsbeschäftigungsdauer — Tage			
Arbeiter	61	90	101
Arbeiterinnen	6	15	13
Gesamtverdienst in RM.			
Arbeiter	43262	50607	68147
Arbeiterinnen	102	1142	2475
an Arbeitsverdienst je Tag in RM.			
Arbeiter	4,61	4,62	5.—
Arbeiterinnen	2.—	2.02	2.—

99) Der Reinertrag aus den Privatwaldungen ist kaum festzustellen.

Marjoß

	1934	1935	1936
Zahl der beschäftigten Arbeiter	146	160	151
Zahl der beschäft. Arbeiterinn.	91	71	121
Durchschnittsbeschäftigungsdauer — Tage			
Arbeiter	101	162	125
Arbeiterinnen	9	16	15
Gesamtverdienst in RM.			
Arbeiter	58717	113715	83103
Arbeiterinnen	1579	2501	3885
an Arbeitsverdienst je Tag in RM.			
Arbeiter	3.97	4.48	4.—
Arbeiterinnen	2.22	2.15	2.—

Steinau

	1934	1935	1936
Zahl der beschäftigten Arbeiter	95	102	90
Zahl der beschäft. Arbeiterinn.	49	58	64
Durchschnittsbeschäftigungsdauer — Tage			
Arbeiter	121	53	77
Arbeiterinnen	4	7	9
Gesamtverdienst in RM.			
Arbeiter	36084	26724	30316
Arbeiterinnen	421	918	1310
an Arbeitsverdienst je Tag in RM.			
Arbeiter	4.36	4.92	4.—
Arbeiterinnen	2.30	2.30	2.—

Mottgers-Süd

	1934	1935	1936
Zahl der beschäftigten Arbeiter	173	105	103
Zahl der beschäft. Arbeiterinn.	24	55	46
Durchschnittsbeschäftigungsdauer — Tage			
Arbeiter	66	160	111
Arbeiterinnen	9	6	12
Gesamtverdienst in RM.			
Arbeiter	47130	47602	49548
Arbeiterinnen	495	806	1592
an Arbeitsverdienst je Tag in RM.			
Arbeiter	4.10	4.12	4.—
Arbeiterinnen	2.23	2.32	3.—

Mottgers-Nord

	1934	1935	1936
Zahl der beschäftigten Arbeiter	201	159	131
Zahl der beschäft. Arbeiterinn.	32	51	32
Durchschnittsbeschäftigungsdauer — Tage			
Arbeiter	44	68	89
Arbeiterinnen	13	19	22
Gesamtverdienst in RM.			
Arbeiter	43105	52880	52256
Arbeiterinnen	973	2190	1431
an Arbeitsverdienst je Tag in RM.			
Arbeiter	4.81	2.31	2.—
Arbeiterinnen	2.32	2.31	2.—

Nach dieser Tabelle beträgt die Gesamtzahl der Beschäftigten im Kreis 800—1000 Personen, bei denen die Männer überwiegen. Die männlichen Arbeiter werden meist im Winter zum Holzfällen angesetzt, die weiblichen im Frühjahr zum Hacken und Pflanzen.

Doch ist die Beschäftigungsdauer nur kurz. Bei den Männern beträgt sie durchschnittlich 4 Monate; bei den Frauen hält die Beschäftigung meist nur 1—2 Wochen an. Ständige Arbeiter werden nur sehr wenige gehalten. Die Waldarbeit ist ausgesprochene Saisonarbeit.

Die gesamten Einkommen aus dieser Waldarbeit sind mit aufgeführt, um die Bedeutung der Forstwirtschaft für die Arbeitslage im Kreise zu zeigen. Es handelt sich um eine ansehnliche Summe, doch ist sie, gemessen an dem starken Anteil der Forsten und Holzungen an der Gesamtfläche, zu gering. Die Tagelöhnersätze betragen im Durchschnitt etwa RM 4,50 für Arbeiter. Die Arbeiterinnen kommen nicht ganz auf die Hälfte dieses Satzes.

Die gewerbliche Verwertung des Holzes findet fast ausschließlich — von einigen kleinen Möbelschreinereien und Sägewerken abgesehen — außerhalb des Kreises statt. Der Kreis selbst ist fast nur Erzeuger und Lieferant des Holzes. Der Holzreichtum wirkt auf die Wirtschaft des Kreises nur in geringem Maße ein.

Landwirtschaftliche Strukturanalyse.

Die bisherigen Untersuchungen der landwirtschaftlichen Verhältnisse haben eine für Schlüchtern in allen Teilfragen ungünstigere Lage als für seine Vergleichsgebiete aufgezeigt.

Wie kein anderer Erwerbszweig wird die Landwirtschaft von dem natürlichen Aufbau einer Landschaft und von dem Klima beeinflußt. Gerade diese Faktoren sind für Schlüchtern — zum Teil sogar bedeutend — ungünstiger als in den Vergleichsgebieten. Sie haben, im Verein mit der geschichtlichen Entwicklung, zu einer landwirtschaftlichen Struktur geführt, deren Hauptmerkmale überwiegend kleinere und mittlere 100) Betriebe, ferner geringe Erträge des Acker- und Grünlandes, krisenhafte Lage der Viehhaltung und Viehzucht und als Folge eine große Armut der bäuerlichen Bevölkerung sind. Die schlechte Lage der Landwirtschaft des Kreises ist nicht konjunkturell bedingt, sondern strukturell. Dies zeigte die Besprechung der natürlichen Grundlagen, ferner die geschichtliche Vergangenheit, besonders aber die Entwicklung der Kreisbevölkerung in den letzten hundert Jahren.

Die den einzelnen Bauern zur Verfügung stehenden Grundstücke waren seit jeher nicht groß. Meist handelte es sich nur um kleine Ackerstellen, die durchweg in schlechtem Zustande waren. Im benachbarten Hanau und auch im größten Teil des heutigen Nachbarkreises Gelnhausen war die Realteilung allgemein eingeführt. Für Hessen-Kassel dagegen war das Anerbensystem gesetzlich festgelegt, das nur den Uebergang des ungeteilten Besitzes kennt. Für Schlüchtern war dieses Anerbensystem lebenswichtig, da die Ernährung einer Bauernfamilie in diesem Gebiete der unfruchtbaren Böden eine bestimmte Größe des Besitztums voraussetzt. Die Not drängte zur Erhaltung der Güter; nach der Einführung der Bealteilung in Hessen-Kassel im Jahre 1828 verursachte aber die gleiche Not, verbunden mit

100) Die aber, an den Erträge gemessen, nicht über die Bedeutung kleinbäuerlicher Betriebe hinauskommen.

dem Wunsche, zu Barmitteln zu kommen, eine starke Zersplitterung der Güter. Die Anerbensitte war allerdings auch schon vor der gesetzlichen Einführung der Realteilung häufig durchbrochen worden. Wenn sie auch das Anerbenrecht nicht ganz verdrängen konnte ,so hatte sie doch zu einer starken Verkleinerung der Höfe geführt. Besonders im südlichen katholischen Teil des Kreises war dies der Fall. Diesen Einbruch der Realteilung zeigt die große Zahl der kleinen und mittleren Betriebe.

Die durch Napoleon im Jahre 1808 verfügte Aufhebung der Leibeigenschaft wurde nach den Befreiungskriegen auch in Hessen-Kassel wieder rückgängig gemacht bezw. stark eingeschränkt. Die Bauern des Kreises wurden in stärkerem Maße als vorher zu Hand- und Spanndiensten herangezogen. Die Folge war eine Vernachlässigung der bäuerlichen Grundstücke und eine weitere Herabdrückung des Lebensstandards. Nach verschiedenen Hungerjahren gab die hessische Regierung durch das Gesetz vom 23. Juni 1832 dem hessischen Bauernstand dann endgültig die Freiheit. Alle Reallasten wurden für ablösbar erklärt. (Die Ablösung betrug den 20fachen Betrag des jährlich ermittelten Ertragswertes.) Da die verarmten hessischen Bauern aber von dem Rechte der Ablösung keinen oder nur einen sehr geringen Gebrauch hätten machen können, wurde im gleichen Jahre die Landeskreditkasse in Kassel ins Leben gerufen, die Kapitalien gegen Verpfändung des Besitzes auslieh unter Haftung des Staates.

Doch konnten die Bauern trotz ihrer Freiheit nicht so recht froh werden. Die Ablösungslasten und die Zinsen verschlangen den Ertrag ihrer Arbeit. Dazu kamen Mißernten und Unglücksschläge, so daß die Bauern bald gezwungen waren, neue Schulden aufzunehmen, um die alten abdecken zu können. Die Landeskreditkasse lieh aber nur Gelder gegen erste Hypotheken aus. Daher gingen die Bauern zum jüdischen Geldverleiher, der sofort die bedrängte Lage der Bauern auszunutzen verstand. Die große Zahl der Juden zeigt, in welchem Maße derartige Leihgelder von den Bauern des Kreises benötigt wurden. Die Bauern wurden nun gezwungen, nur noch an den jüdischen Gläubiger zu verkaufen, der ihnen oft einen Preis bezahlte, der bis zu 30% unter dem jeweiligen Marktpreis lag. 101) Unter diesen Umständen half auch die fleißigste Arbeit der bäuerlichen Bevölkerung nichts mehr; die Schuldenlast war zu groß. Die Grundstückszersplitterung nahm durch diesen Geldmangel noch zu, da man, um zu Geld zu kommen, Ländereien verkaufte, ohne Rücksicht darauf, daß man dadurch den Lebensraum immer mehr einengte. Das Gefühl der Aussichtslosigkeit aller Bemühungen führte stellenweise zu einer dumpfen Resignation und im Verein mit einem zunehmenden Alkoholgenuß zu einer Verschlechterung des Volkscharakters. Die Folge war wieder ein Zurückbleiben der Landwirtschaft des Kreises gegenüber anderen Gebieten. Hungerjahre wie das von 1849 trieben Tausende aus der Heimat, teils als Auswanderer, teils als Abwanderer. 102) Die hochstrebende Industrie benachbarter Gebiete zog magnetisch die jungen Leute an sich; das beste Menschenmaterial wandte der Landwirtschaft den Rücken, zurück blieben häufig nur die Lauen und Schwachen. Viele der im Kreis ansässigen Männer zogen Jahr für Jahr auf Monate in die Industriegebiete, vor allem nach West-

101) Hofacker, a. a. O., Seite 55.

102) Diese äußerst schlechte Lage hatte sich auch in den 60er—70er Jaahren nicht gebessert. In einer Jubiläumsausgabe der Raiffeisenschen Genossenschaften (1932) — „Raiffeisen in Hessen" — wird besonders betont, daß in diesem Jahrzehnt eine Familie nach der anderen, ja ganze Dörfer an den Bettelstab kamen. Die letzte Konsequenz blieb dan meist: Amerika.

falen und nach dem Siegerlande als sogenannte „Westfalengänger". Die Arbeit verrichteten die zu Hause gebliebenen Frauen und Kinder. Die Landwirtschaft ging durch den Ausfall dieser Arbeitskräfte relativ immer mehr zurück. Die Auswirkungen der vermehrten Arbeit besonders der Frauen wirkte sich auf den Gesundheitszustand der Bevölkerung ungünstig aus. Häufig waren — und sind heute noch — Schäden durch Ueberarbeit festzustellen. Die Zahl der jungen Burschen und Mädchen, die bereit waren, sich als Knechte oder Mägde zu verdingen, wurde immer geringer. Die Arbeit nahm damit auch für die im Kreise verbliebenen Bauern zu; viele Ländereien konnten nur extensiver als bisher genutzt werden oder wurden ganz liegen gelassen und allenfalls als Schafhutungen genutzt. Die geringwertigeren Stücke wurden auch häufig aufgeforstet. Die Gesamtverschuldung der Landwirtschaft stieg ständig an. Die Zerschlagung von Höfen durch die Juden nahm ebenfalls ständig zu. Mit den sich steigernden Schwierigkeiten stieg der Drang der Nachkommenschaft, aus der Enge des bäuerlichen Daseins herauszukommen und Teil zu haben an den Bequemlichkeiten, die eine Beschäftigung in der Stadt bot. Immer geringer wurde die Zahl derer, die noch in der Landwirtschaft Beschäftigung suchten. Da nur eine geringe Möglichkeit bestand, die seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts beginnende Mechanisierung der Landwirtschaft mitzumachen, geriet die Landwirtschaft des Kreises immer mehr ins Hintertreffen gegenüber anderen Gebieten. Die verschiedensten Krisen der Landwirtschaft seit dem Kriege 1870 wirkten ebenfalls stark negativ auf die bäuerliche Wirtschaft des Kreises ein.

Diese Schwierigkeiten ließen den Drang nach einem anderen Lebenserwerb, zumindest aber nach einem zusätzlichen Erwerb, immer stärker werden. Viele Bauern versuchten, einen Nebenerwerb als Ausgleich zu ihrer wenig erträglichen landwirtschaftlichen Betätigung zu finden. Doch fehlten im Kreis ausreichende Nebenerwerbsmöglichkeiten. Die Nebenverdienste waren allgemein nur sehr gering, der Lebensstandard der Bauern blieb stark herabgedrückt. Zwar erleichterten die geringen Barverdienste die Wirtschaftsführung der bäuerlichen Betriebe, gestatteten in geringem Umfange Mechanisierungen und die Anwendung von Kunstdünger, doch bei weitem nicht in dem Maße wie z. B. in den südlicher gelegenen Gebieten. Das Handwerk und die anderen Erwerbszweige hatten — und haben noch — nur eine geringe wirtschaftliche Bedeutung, kamen somit kaum für Ausgleichsverdienste in Frage. Den Bauern blieb oft nur die Wahl, die Heimat zu verlassen oder außerhalb des Kreises als Halbjahres-, Monats-, Wochen- oder Tagespendler in anderen Erwerbszweigen Beschäftigung zu suchen. Viele der Bauern gingen vor dem Kriege in die Wetterau, um als landwirtschaftliche Tagelöhner zu einem Bareinkommen zu kommen. Sie halfen also, die dortige Landwirtschaft auf einen gesunden Stand zu bringen ,während ihre eigene Landwirtschaft zurückgehen mußte.

In der Zeit von der Jahrhundertwende bis zum Kriege besserte sich die Lage der Landwirtschaft — wenn auch nur in geringem, unzureichendem Maße — durch eine zielbewußte Aufklärung, dann aber besonders durch eine qualitative und quantitative Hebung des Viehbestandes und durch eine Steigerung der Erträge (die früher noch weit ungünstiger lagen als heute).

Die beginnende Aufbauarbeit wurde aber durch den Zusammenbruch und später durch die Inflation wieder unterbrochen, besonders in der Vielzucht, dem Angelpunkt der bäuerlichen Wirtschaft Schlüchterns. Die von dem besser gestellten Bauern mühsam zusammengesparten Gelder wurden wertlos, die Möglichkeit zu einer Verbesserung der Lebensbedin-

gungen und zu einer Modernisierung der Betriebe ging damit ebenfalls wieder verloren. Die Verschuldung stieg immer mehr an, gefördert durch unsachgemäße Inanspruchnahme von Saat- und Erntekrediten. Ausländische Getreide- und Viehlieferungen drückten den Wert der heimischen landwirtschaftlichen Erzeugung herab. Besonders fühlbar war für Schlüchtern das stetige Sinken der Preise für Vieh und Vieherzeugnisse. Die Viehpreise sanken bis auf 60% des Vorkriegsstandes. Durch diese Preisgestaltung ging der Viehverkauf in Schlüchtern zeitweise ziemlich zurück, so daß der Viehbestand besonders im Jahre 1932 günstiger aussieht als vorher. Der Direktor der Landwirtschaftsschule bezeichnete diesen trügerischen Zustand als „Scheinkonjunktur", aber „nur bezüglich der Zahl, nicht bezüglich der Einnahmen". In der gleichen Zeit stiegen aber die Preise für Maschinen und Geräte an.

Besonders schlimm war die Lage der kleinen Landwirte, die nur über etwa 4—6 ha Land verfügten. Deren Lage war schlimmer als die der arbeitslosen Arbeiter, die etwas Land bearbeiteten und sich durch die Wohlfahrtsgelder halten konnten. Die kleinen Landwirte galten nicht als Wohlfahrtsempfänger, durften nicht stempeln und erhielten so überhaupt keine Unterstützung. Andererseits bekamen sie aber auch keine Arbeit zugewiesen. Die geringen Nebenverdienste durch Arbeit an Gemeindewegen und im Gemeindewald wurden ihnen entzogen, da man den vielen Arbeitslosen diese Arbeit zuweisen wollte. Durch diese Bestimmungen wurden in manchen Gemeinden die bisherigen Formen der Einkommensgestaltung vollständig umgeworfen. Die winterlichen Arbeiten im Holz waren seit jeher diesen kleinen Landwirten vorbehalten. Der Entzug dieser Beschäftigungen raubte den Kleinlandwirten einen wesentlichen Teil ihrer Einkommensmöglichkeiten und erschwerte ihre Lage außerordentlich. Dazu kam die Einwirkung der allgemein schlechten Lage der deutschen Landwirtschaft. Die Lage der Schlüchterner Bauern spitzte sich derart zu, daß im Jahre 1932 die Bauern von Ulmbach mit der schwarzen Fahne der Bauernnot zur Kreisstadt Schlüchtern zogen, um dort gegen die Behandlung des Bauerntums zu protestieren. Insgesamt wurden im Kreis rund 600 Zwangsversteigerungen durchgeführt.

Ueber die bäuerliche Verschuldung berichtet Hofacker 103) an mehreren Stellen seiner Arbeit.

Im Jahre 1865 betrug das Kapital, das an die Landeskreditkasse Kassel geschuldet wurde, 1 013 785 Taler. Davon waren rund ein Drittel Ablösungsschulden, die übrigen zwei Drittel andere Schulden. Im Amt Schwarzenfels waren im gleichen Jahre Hypotheken im Betrage von 961 221 Talern eingetragen. Unberücksichtigt waren die Schulden und Hypotheken von Privatgläubigern, die auf die gleiche Höhe geschätzt wurden, da der Kreis als typischer Verschuldungskreis schon damals bekannt war.

Für einzelne Jahre aus der Zeit von 1881 bis 1921 führt Hofacker dann noch die Verschuldung bei den vier Geldinstituten des Kreises Schlüchtern — Kassen zu Salmünster, Steinau und Schlüchtern sowie die Landeskreditkasse in Kassel — an. Zumeist handelt es sich dabei um Hypotheken, ferner um Bürgschaften, weniger um Wechsel und Faustpfänder. Die Gesamtverschuldung belief sich nach dieser Aufstellung im Jahre 1921 unter Hinzurechnung von rund 1 500 000.— Mk. Darlehen bei Genossenschaften auf rund 15 Millionen Mk. Hinzu kam eine Privatverschuldung von mindestens

103) Hofacker, a. a. O., Seite 14f. und Seite 54f.

5—6 Millionen Mk., also eine Gesamtschuldenlast von über 20 Millionen Mk. (!).

Eine statistische Erhebung aus dem Jahre 1921, die die Besitzer landwirtschaftlicher Betriebe mit über 60 Mk. Grundsteuerreinerträgen erfaßte, zeigte, daß die Betriebe der einzelnen Grundsteuerreinertragsklassen in Schlüchtern gegenüber denen des Kreises Fulda und Gelnhausen prozentual viel stärker verschuldet waren. Bei den mittel- und großbäuerlichen Betrieben, den sonst leistungsfähigsten Betrieben, war eine Durchschnitts-Verschuldung von fast einem Viertel des Gesamtvermögens festzustellen.

Der heutige Stand der Verschuldung 104) ist unter Berücksichtigung der für die Landwirtschaft allgemein schweren Jahre nach der Inflation noch bedeutend höher.

Wie hoch bei den einzelnen Kassen beispielsweise diese Verschuldung gestiegen ist, zeigt eine Aufstellung 105) der (jetzt vereinigten) Kreis- und Stadtsparkasse für Schlüchtern aus dem Jahre 1936. Hiernach betrug die Verschuldung allein bei dieser Kasse über 4 Millionen RM. 106) In einem Schreiben des Vorstehers der Kasse an das Oberlandesgericht in Kassel wird besonders auf die hohe Zahl der Entschuldungsfälle — allein bei der Kasse 238, im ganzen Kreis über 600 — hingewiesen, ferner auf die Höhe der Zinsenrückstände. Gerade diese Zinsenrückstände zeigen, in welchem Maße die Landwirtschaft des Kreises unfähig ist, genügend Erträge bei der Bewirtschaftung des Bodens zu erzielen. Gegen 1934 hatte die Belastung durch Hypotheken und Darlehen zugenommen. Der Leiter des Entschuldungsamtes in Schlüchtern wies in einem Schreiben an seine vorgesetzte Behörde auf die Unfähigkeit der meisten kleinen Betriebe hin, die Zinsen für die bei der Entschuldung gewährten Aufbaudarlehen aufzubringen, eine Tatsache, die zum Teil auch auf großbäuerliche Betriebe zutrifft. Es waren darunter Betriebe, die mit einer errechneten Zinsleistungsgrenze von z. B. 1000—2000 RM zur Zeit nur etwa 200—300 RM aufbringen konnten. Ein großer Teil der zur Entschuldung angemeldeten Verfahren mußte wegen der Unmöglichkeit der Entschuldung aufgehoben werden. 107) Die Betriebe werden hierdurch der Zwangsversteigerung ausgeliefert, wenn sie nicht auf irgendeine Weise noch gehalten werden. Damit ginge die Haupt- bezw. Nebenerwerbsquelle vieler Kleinbauern verloren. Die Folge müßte eine verstärkt einsetzende Landflucht — beruflich und regional — sein.

Durch die Notzeit nach dem Kriege war der Viehbestand sehr stark herabgedrückt worden. Heute ist kaum ein Betrieb vorhanden, der seinen normalen Viehbestand hat. Um zu einem normalen Bestande zu kommen, müßte in den nächsten 2—3 Jahren jeglicher Viehverkauf unterbleiben. Damit entfiele aber für diese Zeit die wichtigste Einnahmequelle der Landwirtschaft Schlüchterns, zugleich auch weitgehend die Möglichkeit, den Zinsverpflichtungen nachzukommen. 108) Wie gering unter solchen Umständen die Leistungsfähigkeit der Landwirtschaft ist, zeigt die Tatsache, daß im Kreise etwa 1,5 Millionen RM Rückstände an fälligen Steuern vor-

---

104) Leider war die Gesamtverschuldung bei allen Kreditinstituten nicht festzustellen, da Unterlagen mit Rücksicht auf die zahlreichen noch schwebenden Entschuldungsverfahren nicht gegeben wurden.

105) Ueberlassen von Herrn Frischkorn, Schlüchtern.

106) Darunter sind nur die in den anhängigen Entschuldungsverfahren angemeldeten Forderungen zu verstehen. Die übrige Verschuldung bleibt hiervon unberührt.

107) Viele der entschuldeten Betriebe werden nicht lebensfähig sein können, auch nicht bei dauernden Sanierungen.

108) Wenn die Betriebe ihre Aufgaben erfüllen sollen, dürften sie mindestens 5—10 Jahre nicht mit Zinsen belastet werden.

handen sind. Kommt zu dieser schlechten Lage noch eine Mißernte, wie z. B. im Jahre 1937, dann kann nur eine erneute Verschuldung die Landwirtschaft für kurze Zeit wieder einigermaßen lebensfähig machen, um so schwieriger wird dann aber die spätere Zeit werden. Zahlt der Bauer seine Schulden, dann bleibt ihm kein Geld für Saatgut und Kunstdünger sowie zur Aufbesserung seines Betriebes. Weiter zurückbleibende Erträge sind dann die Folgen.

Wohl sind die Böden im Kreise wenig fruchtbar und in schlechtem Zustande. Doch wäre eine Verbesserung der Böden und damit eine Steigerung der Erträge und der Einkommen möglich, wenn der Kapitalmangel nicht so erschreckend groß wäre. Eine Steigerung der Erträge ist im Kreis Schlüchtern allerdings mit ungleich höheren Aufwendungen verbunden als in flachen ,ebenen Gebieten. Verkoppelungen und Meliorationen sind schwieriger und vor allem weniger rentabel. Der Mangel an Kapital hindert die Bauern in jeder Hinsicht und läßt sie nicht loskommen aus ihrer ungünstigen Lage. Höhere Erträge bedingen vorher höhere Aufwendungen, die nicht gemacht werden können. So bleibt alles im wesentlichen wie es war.

Die frühere Art der Besitzverteilung, besonders aber die Einteilung der Fluren in Gewanne 109) brachte es mit sich, daß die zu jedem Hof gehörenden Grundstücke über die ganze Flur zerstreut lagen. Die Anfahrtswege zu den Grundstücken waren, besonders infolge der geschlossenen Dorflagen, lang und zeitraubend. Das bergige Gelände erschwerte die Zufahrten erheblich. Die Lasten der Fahrzeuge durften mit Rücksicht auf die Zugtiere nicht zu hoch gehalten werden. Viele Stunden seines Arbeitstages verlor der Bauer durch überflüssiges Hin- und Herfahren mit meist nur halben Lasten. Die Zugtiere sind meist Milchkühe, deren Milchleistung durch die starke Beanspruchung nur gering blieb. Die Lebensdauer der Fahrzeuge war ebenfalls geringer als anderwärts. Die Kleinheit der Grundstücke zwingt oft zu zeitraubender Handarbeit, da Maschinen — auch wegen des noch stellenweise herrschenden Flurzwanges — nicht oder nur in beschränktem Maße zur Anwendung kommen können. Auch bringt es der oft nur kleine Besitz mit sich, daß Maschinen nicht voll ausgenutzt werden können.

Eine Abhilfe könnte hier nur eine umfassende Verkoppelung, verbunden mit Melioration, bringen, die aber mit erheblichen Kosten verbunden ist. Bisher war die Landwirtschaft des Kreises nicht in der Lage, solche Maßnahmen in größerem Umfange durchzuführen. In 31 von 46 Gemeinden 110) ist eine Verkoppelung noch nicht durchgeführt. In 4 Gemeinden ist eine solche im Gange, in 11 Gemeinden ist sie durchgeführt, allerdings zum Teil schon vor Jahrzehnten. Durch Erbteilung ist aber die Zersplitterung wieder vorangetrieben worden, so daß in manchen dieser Gemeinden eine erneute Verkoppelung vorgenommen werden müßte. 111) Die Durchführung einer allgemeinen Verkoppelung ist aus den verschiedensten Gründen bisher nicht vorgenommen worden. An erster Stelle steht der Kapitalmangel, dazu kommt an manchen Stellen bäuerliche Starrheit. Bei

---

109) Diese Gewanne wurden je nach der Qualität der Böden eingeteilt. Je verschiedener die Böden, um so kleiner die einzelnen Gewanne, um so stärker die Mengelage. — Bei der großen Uneinheitlichkeit der Böden im Kreis war die Zersplitterung von vornherein groß. Jeder Bauer hatte an jeder Bodenart Anteil. Daher lagen seine Grundstücke an den verschiedensten Stellen der Gemarkungen.

110) Aus den Akten der Landwirtschaftsschule. Stand 8. 1. 1936.

111) Durch die früheren Verkoppelungen sind manche Gemeinden noch heute sehr verschuldet.

vielen Gemeinden ist die chronische Ueberschuldung ein Hindernis. Von den meisten Gemeinden wurde aber eine Verkoppelung als dringend notwendig bezeichnet. Hand-in-Hand mit der Verkoppelung müßte die Melioration vorgenommen werden, bei der besonders Entwässerungen, zum Teil auch Bewässerungen, im Vordergrund zu stehen hätten. Stark versumpft sind vor allem die Wiesen im Vogelsberg, dann die Talböden. Ebenso dringlich ist aber auch die Neuanlegung bezw. Instandsetzung der Feldwege. In den Tälern fehlen häufig Anlagen zum Schutze vor Ueberschwemmungen. Im Osten des Kreises sind die Verbindungen zwischen einzelnen Gemeinden, besonders aber mit der Mitte des Kreises, teilweise noch ungünstig.

Ein Problem besonderer Art stellt die Enge der Dörfer dar, die zum Teil nur als fürchterlich bezeichnet werden kann. 112) Zu dieser Enge kommt dann noch, besonders im Rhönvorlande, die Steilheit der Straßen innerhalb der Ortschaften. Zahlreiche Häuserecken und vorspringende Gebäudeteile setzen vor allem dem Ausweichverkehr große Schwierigkeiten entgegen. Dies wird besonders in Erntezeiten als sehr störend empfunden. Sehr rückständig ist in vielen Ortschaften noch die Wasserzuleitung und besonders die Wasserableitung. Der Zustand der Höfe läßt noch sehr viel zu wünschen übrig. Die Hofraiten sind meist eng und ungünstig angelegt und erschweren vor allem das Einbringen der Ernte. Auch die Dungkauten sind nicht gut angelegt.

Manche Bauerndörfer, besonders im Vogelsberg, verraten auf den ersten Blick die Armut der Bewohner. Sie zeigen aber auch ein stark passives Verhalten der Bevölkerung. An manchen Häusern hängen die Schindeln und Wetterbretter herab, trotzdem oft nur ein Nagel nötig wäre, um sie wieder zu befestigen; Türen und Fenster hängen oft schief in ihren Angeln, häufig nur notdürftig gestützt. An manchen Häusern klaffen die Treppensteine auseinander, ohne daß man sich die Mühe macht, sie zurecht zu legen. Der Verputz an vielen Häusern ist stellenweise herausgebrochen und wird nicht erneuert. Häufig fehlt auch jeglicher Anstrich. Dieser Zustand der Dörfer und Wohnungen läßt nur auf eine schon tiefgehende Resignation der Bewohner schließen.

Viele Böden im Kreis, besonders im Süden und Osten, sind ausgesprochen kalkarm. Diese Böden könnten selbst nach durchgeführter Melioration ohne entsprechende Düngung nicht auf einen normalen Ertrag gebracht werden.

Die Kapitalarmut des Kreises wirkt sich sehr nachteilig auf die Beschaffung landwirtschaftlicher Arbeitskräfte aus. Die Bauern im Kreis konnten, soweit sie überhaupt in der Lage waren, fremde Arbeitskräfte zu halten, nicht die Löhne zahlen, die in anderen Gebieten geboten wurden. Andererseits waren die Anforderungen, die an die Landarbeiter gestellt wurden, meist höher als in den Nachbarkreisen mit günstigerer Arbeitsbedingung. Die eigenen Familienangehörigen zogen oft vor, nach auswärts zu gehen als zu Hause zu arbeiten. Der Mangel an Arbeitskräften hat zum großen Teil mit dazu beigetragen, die Wirtschaft des Kreises zu extensivieren. Die gesamte Zahl der Knechte betrug im April 1933 = 496, die der Mägde = 217. Rund 85—90% aller Betriebe ist somit auf die Arbeit der Familienangehörigen angewiesen. Nach 1933 wurde die Ar-

112) Diese Enge der Dörfer ist auch besonders der Aufzucht von Jungvieh hinderlich. Ferner beeinträchtigt sie die Legefähigkeit der Hühner durch die geringeren Auslaufmöglichkeiten.

beitslage der Landwirtschaft Schlüchterns durch den überaus gesteigerten Arbeiterbedarf der Industrie noch weiter verschlechtert. Auch die Zahl der Tagelöhner im Kreis ist deshalb nur sehr gering, 113) nämlich 159.

Die schlechte Einkommenslage der Bauern treibt — wie schon mehrfach hervorgehoben — zwangsläufig zum Nebenerwerb. Statistiken der Berufsgenossenschaft des Kreises Schlüchtern zeigen, daß sehr viele Landwirte ihr Land nur noch im Nebenberuf bebauen, daneben aber eine oder mehrere andere Tätigkeiten ausüben. Unter den Mitgliedern dieser Berufsgenossenschaft erscheinen sehr viele Handwerker — fast alle Handwerker im Kreis haben ein Stück Land —, dann sehr viele Bahnarbeiter und Bahnangestellte, vor allem in den Ortschaften längs der Bahnlinien. Auffallend groß ist auch die Zahl der Rentner, die Nebenerwerb in landwirtschaftlicher Betätigung suchen. Am geringsten ist diese Nebenbeschäftigung im Vogelsberg, am stärksten im Kinzigtal. Sehr stark ist sie aber auch im Spessartvorlande. Die Unfruchtbarkeit des Sandbodens in dieser Zone trieb schon früh zahlreiche Bauern von der Scholle. Die Zurückbleibenden suchten häufig einen anderen Hauptberuf und betrieben ihre Landwirtschaft nur noch nebenberuflich. Sie wurden meist Arbeiter, Bahnarbeiter, Steinbrucharbeiter, Waldarbeiter usw., zum Teil fuhren sie auch als Pendelwanderer nach auswärts.

Eine Statistik über die Bodenverbundenheit der Haushaltungen aus dem Jahre 1934 zeigt, daß von 3717 Betrieben 736 Betriebsinhaber einen Hof bewirtschafteten, der größer war als 10 ha. Die Besitzer dieser Betriebe, die vorwiegend im Vogelsberg liegen, haben meist genug zu tun mit der Bewirtschaftung ihres Bodens, so daß sie weniger zu einer Nebenbeschäftigung griffen. Wo es aber doch geschah, ging es meist auf Kosten des Hofes. Zu diesen 736 Betriebsinhabern kamen dann noch 1608 hauptberufliche Betriebsinhaber, also waren insgesamt 2344 hauptberufliche Betriebsinhaber gezählt worden. Diesen standen aber 1378 nebenberufliche Betriebsinhaber gegenüber, die ihre Hauptbeschäftigung also nicht mehr in der Landwirtschaft suchten.

Die bisherigen Ausführungen über die Landwirtschaft gipfelten stets in einer Heraushebung der für Schlüchtern ungünstigeren Verhältnisse. Diese Verhältnisse finden ihren Niederschlag in der Bewertung der Betriebe seitens der Finanzämter, in den Einheitswerten. Diese werden zum Zwecke der Vermögensbesteuerung nach dem Reichsbewertungsgesetz vom 16. 10. 1934 zum 1. Januar eines jeden Jahres vom zuständigen Finanzamt erneut festgesetzt, unter Berücksichtigung aller Umstände, die positiv oder negativ auf den Wirtschaftserfolg einwirken können (einschließlich der Verwertung der Erzeugnisse), 114) wie Bodengüte, Klima, Hoflage, Geschlossenheit oder Zersplitterung des Betriebes, Verkehrs- und Absatzverhältnisse. Die Angaben beziehen sich auf den Hektar je Betrieb. Als Maßstab für die Bewertung gilt der Reichsspitzenbetrieb in der Magdeburger Börde, bei dem der Hektarertrag mit RM 3780.— gleich 100% gesetzt ist. Zu diesem Musterbetrieb wird jeder Betrieb im Reich in Beziehung gesetzt. Um bei der großen Zahl der in Betracht kommenden Betriebe die Uebersicht nicht zu verlieren, werden die Betriebe jeder Gemeinde, die dem Durchschnitt am nächsten kommen, herausgestellt und in einer sogenann-

113) Nach einer Aufstellung bei Hofacker (a. a. O. Seite 78) betrug die Zahl der Knechte und Mägde im Jahre 1896 noch 1061, die der Taglöhner 812.

114) Anmerkung: Auswertung der Betriebsergebnisse 1935/36 von 163 landwirtschaftlichen Betrieben Kurhessens. Seite 37.

ten Gemeindeskala zusammengefaßt. Bei starken Gegensätzen innerhalb der Gemeinde werden auch mehrere Betriebe in dieser Skala aufgezählt.

Für die vorliegende Arbeit wurden diese Angaben für jede Gemeinde als Durchschnitt der angegebenen Werte in einer Zahl zusammengefaßt. Dadurch ergaben sich für den 1. Januar 1935 folgende Einheitswerte:

Einheitswerte vom 1. Januar 1935 — Durchschnitt u. Gemeinde

Zone A	Einheitswert	% des Reichsspitzen-Betr.		Einheitswert	% des Reichsspitzen-Betr.		Einheitswert	% des Reichsspitzen-Betr.
Hintersteinau	649	17,2	**Zone C**			Kressenbach	571	15,1
Hutten	703	18,6				Marborn	865	22,9
Kerbersdorf	665	17,6	Altengronau	690	18,3	Niederzell	1163	30,8
Klosterhöfe	684	18,1	Jossa	610	16,1	Romsthal	983	26,0
Neustall	522	13,8	Marjoß	639	16,9	Salmünster	1100	29,1
Reinhards	639	16,9	Mottgers	730	19,3	Sannerz	752	19,9
Sarrod	763	20,2	Neuengronau	677	17,9	Schlüchtern	1198	31,7
Rabenstein	665	17,6	Seidenroth	726	19,2	Bad Soden	1134	30,0
Rebsdorf	545	14,4	Weichersbach	619	16,4	Steinau	1160	30,7
Uerzell	571	15,1				Sterbfritz	1028	27,2
Klesberg	430	11,4	**Zone D**			Vollmerz	1079	28,6
Ulmbach	821	21,4				Ramholz	730	19,3
Wallroth	627	16,6	Ahl	979	25,9	Hinkelhof	809	21,4
			Ahlersbach	639	16,9	Wahlert	877	23,2
Zone B			Bellings	653	17,3	Weiperz	590	15,6
			Breitenbach	795	21,0			
Heubach	647	17,1	Breunings	730	19,3			
Oberkalbach	602	15,9	Eckardtroth	699	18,5	Betrieb mit höchstem Einheitswert in Niederzell		= 34,4%
Oberzell	593	15,7	Elm	957	25,3			
Schwarzenfels	656	14,9	Gundhelm	598	15,8	Betrieb mit niedrigst. Einheitswert in Oberkalbach		= 10,6%
Uttrichshausen	613	16,2	Herolz	966	25,6			
Züntersbach	675	14,9	Hohenzell	581	15,4	Reichsspitzenbetrieb		= 100% = RM. 3780.—

Von den angeführten Ortschaften haben nur 7 einen Einreihungswert von mehr als 1000 RM je ha. Es sind die 4 Städte sowie die beiden größeren Orte Sterbfritz und Vollmerz und die zwischen den beiden Städten Steinau und Schlüchtern gelegene Gemeinde Niederzell. 115)

Ueber $^3/_5$ aller Gemeinden erreichten kaum mehr als 20% des Reichsspitzenbetriebes. 116) Aber auch die wenigen darüber liegenden Gemeinden kommen nur auf rund $^3/_{10}$ des Spitzenbetriebes.

Diese Zusammensetzung zeigt mit aller Deutlichkeit, daß der wirtschaftliche Wert der landwirtschaftlichen Betriebe Schlüchterns nur sehr gering ist und damit auch ihre Steuerkraft bezw. ihre volkswirtschaftliche Leistungsfähigkeit.

Am niedrigsten liegen die Einheitswerte im Rhönvorlande, etwas günstiger im Spessartvorlande. Doch kommt auch hier keine Gemeinde über 20% hinaus. Im Vogelsberg liegt die Gemeinde mit dem niedrigsten Einheitswert (11,4%). Doch ereichen in dieser Zone wenigstens 2 Gemeinden mehr als 20%. Am günstigsten sind die Verhältnisse im Kinzigtal. (Günstigste Lage, bestes Klima im Kreis.) Doch liegen auch in dieser Zone einige

115) Die Festsetzung der Einheitswerte wird von manchen Stellen im Kreis als noch zu hoch bezeichnet, besonders bei der Gemeinde Niederzell, wo die ländliche Bevölkerung mit zu den ärmsten im Kreis gehört. Die hohe Bewertung ist auf die Lage zwischen den beiden Städten zurückzuführen.

116) Zum Vergleich sei hervorgehoben, daß in den Weinbaugebieten des Rheines einige Betriebe mit über 10 000.— RM. Einheitswert liegen, die also über 300% des Reichsspitzenbetriebes erreichen.

Gemeinden mit gleich geringen Werten wie im Rhönvorlande, so besonders Gundhelm, Hohenzell, Kressenbach und Weiperz.

Betriebe mit solch geringen Einreihungswerten können naturgemäß nicht wie andere günstiger gelagerte Betriebe an der Modernisierung landwirtschaftlicher Betriebe teilgenommen haben. Die Maschinenverwendung ist bei der Mehrzahl aller Betriebe geringer als in den Nachbarkreisen. 117) Die Betriebe sind durchweg in schlechtem Zustande. Die Ställe genügen bei weitem nicht den Anforderungen, die an eine gesunde Stallung gestellt werden. Häufig sind es niedrige, dunkle Räume, die die Bezeichnung Stall nur in schlechtem Sinne verdienen; oft ohne Luft und Licht, eine Brutstätte für Fliegen und Mücken. Die dumpfe Luft in diesen Stallungen wird von den Bauern ihrer Wärme wegen noch häufig als sehr gesund für das Vieh angesehen. Arbeitserleichternde Anlagen in diesen Ställen und auch auf den Höfen sind noch sehr wenig im Gebrauch. Seuchen, wie Maul- und Klauenseuche sowie die Rindertuberkulose gefährden deshalb den Viehbestand des Kreises in besonderem Maße.

Von behördlichen Stellen im Kreis, aber auch von privater Seite wurde schon immer versucht, die Lage der Bauern Schlüchterns zu bessern. Doch waren die Möglichkeiten hierzu nur sehr gering. Bestrebungen in dieser Hinsicht wurden vor der Machtübernahme durch die im Kreis ansässigen Juden sabotiert. Hinzu kam die durch den Krieg und die Nachkriegszeit bedingte geringere Unterstützung seitens des Staates.

Als wahrer Segen hat sich in diesen Zeiten — etwa seit den 90er Jahren — die Tätigkeit der ländlichen Genossenschaften erwiesen, die in Hessen-Nassau von jeher eine besondere Bedeutung hatten, und die sich besonders scharf dem Wirken der Juden entgegenstellten. Die Genossenschaften dienen neben dem Bezug von Waren auch dem Absatz der Erzeugnisse, ferner der genossenschaftlichen Benutzung von Maschinenanlagen. Sie sind gerade in kleinbäuerlichen und mittelbäuerlichen Gebieten von besonders segensreichem Einfluß, weil oft erst durch die genossenschaftliche Beschaffung eine Teilnahme an der modernen Mechanisierung ermöglicht wird. In Gebieten wie im Kreis Schlüchtern aber waren die Genossenschaften besonders wichtig, weil sie als Spar- und Darlehenskassenvereine Kredite gewährten, die die Landeskreditkasse nicht gab. Diese Kredite waren meist Personalkredite mit geringem Zinsfuß, deren Inanspruchnahme vielen Bauern über die kritische Zeit zwischen zwei Ernten hinweghelfen konnte.

Die Raiffeisenschen Darlehnskassen haben viele Bauern im Kreis vor der Vernichtung durch die Juden bewahrt. Die ersten Darlehnskassen wurden in Schlüchtern im Jahre 1892 errichtet. — In Gelnhausen 1 Jahr vorher, in Fulda schon 1882, in Hanau 1885. Also auch in dieser Entwicklung stand Schlüchtern zurück. — Die Kassen hatten zu Beginn ihrer Tätigkeit viele Schwierigkeiten zu überwinden. Die verbitterte und durch die Tätigkeit der Juden — Geldwucher, Warenwucher, Viehwucher, Landwucher — äußerst mißtrauisch gewordene Bauernbevölkerung übertrug dieses Mißtrauen zuerst auch auf die Genossenschaften. Vor der Errichtung der Darlehnskassen gab es im Kreis etwa 10 Genossenschaften anderer Art. 1903 waren schon

117) Besonders unangenehm ist die unzureichende Ausrüstung mit Saatgutreinigungsanlagen. Die Aussaat ist heute immer noch viel zu hoch. Sie ist zwar vermindert durch die genossenschaftliche Verwendung von Saatgutreinigungsanlagen. Doch werden immer noch 10—30 Pfund Saatgut zu viel auf die Aecker gestreut. Früher kam bis zu 40% des Saatgutes wertlos auf den Acker.

31 Vereine Raiffeisenscher Prägung mit über 3528 Mitgliedern entstanden. Nach einer Aufstellung bei Hofacker 118) wurden im Jahre 1900 bei 20 Vereinen mit rund 2800 Mitgliedern vermittelt:

Spargelder	= 8	Millionen M
Neueinzahlung	= 3	Millionen M
Rückzahlung	= 1,5	Millionen M
Warenbezug	= 1,25	Millionen M
Darlehen	= 124 000	M

Die Genossenschaften wurden also schon damals rege in Anspruch genommen.

Nachdem die Bauern Schlüchterns einmal die Bedeutung der Genossenschaften erkannt hatten, schritt die genossenschaftliche Entwicklung schnell voran. Heute sind fast alle Einwohner des Kreises irgendwie genossenschaftlich gebunden.

Nach einer Mitteilung der Geschäftsführung der Raiffeisen-Genossenschaften in Schlüchtern 119) bestanden 1937 folgende Genossenschaften:

21 Spar- und Darlehnskassen 120) e. G. m. b. H.
1 besondere Maschinenbetriebsgenossenschaft, zum Zwecke der Unterhaltung einer Saatgutreinigungsanlage in Herolz,
1 Viehverwertungsgenossenschaft in Schlüchtern,
1 Rinderzuchtgenossenschaft für den Kreis Schlüchtern,
2 Dreschgenossenschaften in Schlüchtern (daneben bestehen mehrere nicht eingetragene Dreschgenossenschaften),
1 Ein- und Verkaufsgenossenschaft (in Liquidation),
2 Konsumvereine in Gundhelm und Romsthal,
1 Milchverwertungsgenossenschaft in Bad Soden.

Dazu kommen in 11 Gemeinden Milchabsatzgenossenschaften, die aber nur den Absatz im Orte selbst regeln. Mehrere von ihnen werden in Kürze ihren Betrieb einstellen. Eine Molkereigenossenschaft besteht nicht im Kreise. Die Milch wird von privater Molkerei in Schlüchtern erfaßt, zum Teil auch von Molkereien im Kreise Gelnhausen.

Neben diesen Genossenschaften gibt es noch eine Anzahl von Wasser-, Drän-, Bewässerungs- und Entwässerungsgenossenschaften, dann eine Waldgenossenschaft in Hohenzell sowie Fischereigenossenschaften. Eine gewisse Bedeutung für den Kreis hat die Verbrauchergenossenschaft Schlüchtern, die der „GEG" angeschlossen ist und über 3 Filialen im Kreis verfügt. Hinzu kommt dann noch eine Reihe loser Vereinigungen, die den Maschinengebrauch auf genossenschaftlicher Grundlage betreiben.

Die wirtschaftliche Lage der ländlichen Genossenschaften spiegelt sehr deutlich die wirtschaftliche Lage der Landwirtschaft 121) des betreffenden Bezirkes wider, besonders wenn die Bevölkerung in dem Umfange erfaßt ist, wie dies bei Schlüchtern der Fall ist. So gesehen, bedeutet die Lage der Genossenschaften im Kreise Schlüchtern die beste Bestätigung der bisherigen Feststellungen. Die Genossenschaften des Kreises sind die wirtschaftlich schlechtesten im gesamten Verband kurhessischer Genossen-

118) Hofacker, a. a. O. Seite 112.
119) Herren Lagerverwaltung Rüssli und Revisor Hahn.
120) Diesen Spar- und Darlehenskassen sind meist die übrigen Genossenschaften angeschlossen, so daß sie nicht als besondere Genossenschaften auftreten. So unterhalten sie z. B. insgesamt 23 Reinigungsanlagen, sowie neuerdings 3 Kartoffeldämpfkolonnen.
121) Aber auch die des Handwerks sowie der arbeitenden Bevölkerung, denn die „ländlichen" Genossenschaften betreuen auch diese.

schaften. Auch die Außenstände dieser Genossenschaften bei ihren Mitgliedern sind die größten im Verband und damit ihre Verluste am höchsten. 1931 mußten alle Genossenschaften mit Ausnahme von 3 saniert werden, aber heute sind fast alle wieder sanierungsreif. Ein großer Teil der ländlichen 122) Bevölkerung ist infolge seiner Lage einfach zum Schuldenmachen gezwungen, wenn er überhaupt noch seine Existenz aufrechterhalten will. Der Bezug auf Kredit bei den Genossenschaften ist anteilsmäßig derart hoch, daß der Lagerverwalter in Schlüchtern sie als „Quasi-Konsumgenossenschaften" bezeichnete. Die meisten Außenstände haben die Bezirke im Jossagrunde — Jossa und Marjoß — wegen der geringen Erträge in diesem Gebiete. Hoch sind sie auch in Weiperz, Hohenzell, Niederzell und Bellings, und zwar sowohl bei den Landwirten als auch bei den Handwerkern und Bauern.

Die Spar- und Darlehnskassenvereine sind die Geldinstitute der Dörfer für kurz- und mittelfristigen Kredit. Unter den geschilderten Verhältnissen ist ihre Lage allerdings sehr schwierig. Auf die Dauer können sie ohne Hilfe von außen ihre Aufgabe nicht erfüllen. Ein völliger Zusammenbruch dieser Genossenschaften würde die an sich schon äußerst gespannte Lage der Bauern katastrophal beeinflussen.

b) Das Gewerbe.

aa) Allgemeines.

Eine allgemeine Uebersicht über den heutigen Umfang des Gewerbes, bezw. der einzelnen Gewerbeabteilungen vermittelt die folgende Zusammenstellung: 123)

Gewerbeabteilungen	Zahl der gewerblichen Niederlassungen	Zahl der Personen insgesamt	Zahl der beschäftigten Arbeiter (ohne Lehrlinge)
Gewerbe überhaupt	1823	5022	1570
Gewerbeabteilung A 124)	9	13	—
Gewerbeabteilung B	1192	3413	1305
Gewerbeabteilung C	622	1596	265

Vorherrschend ist im Kreis die Gewerbeabteilung C — Industrie und Handwerk. Handel und Verkehr treten dagegen ziemlich zurück. Die Handels- und Verkehrsbetriebe sind zahlenmäßig halb so stark wie die Industrie- und Handwerksbetriebe. (Im Durchschnitt des Regierungsbezirkes ist das Verhältnis etwa 3:2.)

Vertreten sind die Gewerbegruppen Steine und Erden, Eisen-, Stahl- und Metallwarenherstellung, chemische Industrie, Textilindustrie, Holz- und Schnitzstoffindustrie, ferner das Nahrungs- und Lebensmittelgewerbe, Bekleidungsgewerbe, Bau- und Baunebengewerbe, Großhandel, Einzelhandel, Verkehrsgewerbe und Gaststättengewerbe. Der Vergleich der Zahlen der gewerblichen Niederlassungen mit den zugehörigen Zahlen der Beschäftigten, besonders mit der Zahl der Arbeiter, zeigt aber, daß im allge-

122) Siehe Anmerkung 121 auf der vorhergehenden Seite.
123) aus: Statistik des Deutschen Reiches. Bd. 465, Heft 10, Seite 25ff.
124) Gew. Abt. A = nichtlandw. Gärtnerei und Tierzucht, und Hochsee- und Küstenfischerei.
Gew. Abt. B = Industrie und Handwerk.
Gew. Abt. C = Handel und Verkehr.

meinen diese Betriebe nur sehr klein sein können und der weitaus größte Teil von ihnen dem Handwerk bezw. dem Kleinhandel, nicht aber der Industrie und dem Großhandel zuzurechnen sind.

bb) Handwerk.

Entwicklung des Handwerks.

Wie schon früher erwähnt, ist die landwirtschaftliche Betätigung im Kreis sehr oft mit einem anderen Beruf verbunden. Zwar war die Haupterwerbsquelle von jeher, auch bei den Bewohnern der Städte, die landwirtschaftliche Betätigung. Der Betrieb eines Gewerbezweiges als alleinige Erwerbsquelle wurde selten ausgeübt. Dazu waren die Auftragsmöglichkeiten im Kreise zu gering, zumal die landwirtschaftliche Bevölkerung ihre meist primitiven Geräte in den Wintermonaten selbst anfertigte. Der Hauptberufszweig im Kreise fiel damit als Auftragsgeber für das Handwerk weitgehend aus.

Die Gewerbetreibenden der früheren Zeit waren meist Kleinbauern, deren Grundbesitz nicht an eine Ackernahrung heranreichte und die daher durch sonstige Tätigkeit ein zusätzliches Einkommen suchten. Den Schwerpunkt ihrer Tätigkeit bildete aber immer die Landwirtschaft; Handwerksarbeiten wurden abends oder in den Wintermonaten verrichtet.

Die bäuerliche Eigenproduktion der Acker- und Hofgeräte und die Abgeschlossenheit weiter Gebietsteile standen einer gewerblichen Entwicklung sehr hemmend im Wege. Nur im Kinzigtal mit seinem starken Verkehr entwickelte sich in den Städten eine regere handwerkliche Betätigung, ohne aber auch dort zu einer Lösung von der Landwirtschaft zu führen. 125) An den Durchgangsstraßen entwickelten sich besonders das Gastwirtsgewerbe — so vor allem in Steinau und Schlüchtern — sowie das Wagner- und Schmiedegewerbe. Hinzu kam ein Spezialgewerbe für die Stadt Schlüchtern, das Vorspanngewerbe, dessen Aufgabe es war, durch Stellung von Vorgespannen die schweren Lastfuhrwerke über den steilen Landrücken zu bringen.

Doch erreichte das Handwerk selbst im Kinzigtal nicht annähernd den Wohlstand, der im Handwerk vieler Städte des Rhein-Main-Gebietes bestand. Das Handwerk wurde durch die geringen Arbeitsmöglichkeiten, dann aber auch durch den dauernden Durchzug von Truppen und die häufigen Plünderungen, die sich besonders auf die vier Städte erstreckten, in kleinem Rahmen gehalten. Hemmend wirkte sich auch die Tätigkeit der Zünfte aus, die bis zum Jahre 1867 die Oberaufsicht über die Handwerker führten. Erst mit der Einführung der Gewerbefreiheit konnte der Handwerker arbeiten wie und wo er wollte. Mit dieser Freiheit wuchs allerdings auch seine Konkurrenz, da viele ungelernte oder schlecht ausgebildete Arbeitskräfte sich auf ein Handwerk warfen. Die Qualität der Arbeit sank hierdurch und die Zahl der Handwerker war, gemessen an der Bevölkerungszahl, besonders aber an der Kaufkraft der Bevölkerung, zu groß.

Durch die Entwicklung der Technik im letzten Jahrhundert kamen viele Handwerkszweige, die früher im Kreise Schlüchtern verteten waren, wie Kammacher, Färber, Töpfer, Nagelschmiede usw., zum Erliegen. Der Bau der Bebra-Bahn und der Bahn Elm-Gemünden trug besonders hierzu bei, da nunmehr auswärtige Industrien ihre billigeren Produkte auch in bisher ab-

125) Allerdings wurde hier die handwerkliche Betätigung zum Hauptberuf.

gelegene Gebiete bringen konnten. Die Angehörigen anderer Handwerkszweige wurden aus selbständigen Betriebsinhabern zu Flickarbeitern bezw. Facharbeitern. Durch steigende Möglichkeiten, Reparaturen auch auf dem flachen Lande auszuführen, nahm das Reparatur- und Anbringerhandwerk in der gleichen Zeit zu, ebenfalls das Lebensmittelhandwerk. Dagegen verschwanden die Töpfer usw. zum Teil völlig aus dem Kreis. Im Jahre 1864 126) saßen im Kreis noch 53 Töpfer, ferner 7 Korbmacher, Haarkammacher usw. Im Jahre 1900 fehlen diese Berufe in der Aufstellung von Hofacker. 126) Die auf dem Holzreichtum des Kreises aufbauenden Handwerkszweige, wie Schindel- und Wetterbrettermacher, Löffel- und Holzschuhschnitzer, Besenbinder, Schanzenmacher usw. sind fast ganz verschwunden. Durch den Bau der Bahnen und durch die Motorisierung sank auch die Bedeutung Schlüchterns als Halteplatz. Die auf den Fuhrwerksverkehr angewiesenen Gewerbezweige wurden hierdurch stark beeinträchtigt. Der Verkehr geht auch heute meist durch den Kreis, ohne dort Halt zu machen.

Die Lage des Handwerks hat sich nach Hofacker gegen die Mitte des vorigen Jahrhunderts gehoben. Größere Bedeutung habe aber eigentlich nur das Schreinerhandwerk. Die einzigen Berufe, die als Haupt- und nicht nur als Nebenbeschäftigung betrieben würden, seien das Schreiner-, Schneider- und Bäckerhandwerk. Mit der Verstädterung besonders der Gemeinden Schlüchtern und Salmünster nahm die Zahl der Bäcker und Schneider, besonders aber auch der Friseure und Schuhmacher (Flickschuster) zu. In den kleinen Gemeinden dagegen spielten diese Handwerkszweige keine besondere Rolle .Dort backt heute noch im Dorfbackofen die Bäuerin ihr Brot selbst und das Schlachten besorgt der Metzger auf dem Hofe. Die Zahl der Schuhmacher nahm allerdings auch in den kleineren Orten sehr zu. Sehr stark entwickelte sich das Maurerhandwerk, doch arbeiten die Maurer und Bauhandwerker meist als Facharbeiter. Sie stellten bis zum Kriege einen großen Teil der Westfalengänger. Gemessen an der Bauintensität im Kreis war ihre Zahl viel zu hoch. Sie waren auf Verdienst außerhalb des Kreises unbedingt angewiesen.

Von einem Wohlstand konnte im Handwerk Schlüchterns auch vor dem Kriege, selbst in Verbindung mit Landwirtschaft, nicht die Rede sein, vielmehr waren viele Handwerker gerade infolge der von ihnen betriebenen Landwirtschaft stark verschuldet, besonders an Juden.

Die Handwerksbetriebe waren meist nur klein. Gesellen und Lehrlinge wurden nur in geringem Umfange gehalten. Zumeist handelte es sich um Einmannbetriebe, die einander das Leben sauer machten. Die Mechanisierung blieb allgemein unter dem Durchschnit zurück. Durch Krieg und Zusammenbruch wurde die Lage des Handwerks weiter verschlechtert. Die wenigen Ersparnisse wurden teils aufgezehrt, teils wertlos, die Ausgaben stiegen bei sinkenden Einnahmen. Hinzu kam, daß viele der Arbeitslosen durch minderwertigere, aber billigere Schwarzarbeit die Lage des reellen Handwerks unhaltbar machten. Besonders überlaufen waren das Schuhmacher- und Friseurhandwerk. Die Einkünfte aus der landwirtschaftlichen Neben- oder Hauptbeschäftigung wurden immer geringer, so daß sich die schlechte Lage des Handwerkers kaum mehr von der des Bauern unterschied. Die Verschuldung stieg. Durch das Aufhören der „Westfalengängerei" nach dem Kriege begann für die Bauhandwerker die wirtschaftliche Not. Im Jahre 1928/29 wurde allerdings die Bautätigkeit im Kreise besonders aber außerhalb des Kreises durch Geldaufnahme im Ausland gehoben,

126) Hofacker: a. a. O. Seite 35.

aber schon ein bis zwei Jahre später hatte fast jeder Bauunternehmer im Kreis mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen. Bei der Machtübernahme waren etwa zwei Drittel von ihnen zahlungsunfähig. 127) Neben den Bauhandwerkern hatten besonders die von der Landwirtschaft abhängigen Handwerkszweige zu leiden. Einmal blieben die Aufträge aus, da sich der Bauer lieber behalf oder in seiner Resignation die Dinge einfach laufen ließ wie sie liefen; zum anderen blieben die Forderungen an die Bauern oft jahrelang anstehen oder wurden nur in kleinen Raten gezahlt. Der Schmied, Wagner oder Stellmacher dagegen mußte seine Gläubiger prompt befriedigen, um überhaupt Arbeitsmaterial zu bekommen.

Die Verschuldung des Handwerks nahm bis zum Umsturz ständig und rapide zu. 128) Die Lage des Handwerks war ebenso katastrophal wie die der Landwirtschaft.

Nach dem Umsturz machten sich die Maßnahmen der nationalsozialistischen Regierung auch im Handwerk Schlüchterns bemerkbar ,wenn auch erst von etwa 1934/35 an. Den Hauptnutzen aus der geänderten Lage zog das Bauhandwerk, das heute wieder als gut bezeichnet werden kann. Zwar ist die Bautätigkeit im Kreis zu gering, 129) aber außerhalb des Kreises finden die Bauhandwerker genügend Beschäftigung. Weniger gut als das Baugewerbe haben die anderen Handwerkszweige Nutzen gezogen. Das Lebensmittelhandwerk in den Städten steht heute wegen des gestiegenen Lebensstandards verhältnismäßig gut. Doch die meisten anderen Handwerkszweige stehen auf keiner gesunden Basis. Sie sind zumeist stark übersetzt. In welchem Umfange dies der Fall ist, zeigt eine Statistik des Reichsstandes des Deutschen Handwerks. 130) Hiernach sind in der Kreishandwerkerschaft Schlüchtern 1182 selbständige Handwerker zusammengefaßt. Auf 1000 Einwohner insgesamt kamen Handwerksbetriebe in:

Deuschland	23,7
Handwerkskammerbezirk Kassel	24,8
Schlüchtern	37,4

In dem gewerblich gering durchsetzten armen Agrarkreis Schlüchtern ist die Zahl der Handwerksbetriebe um die Hälfte höher als im Reich und im Regierungsbezirk. Der Anteil der einzelnen Betriebe an dem naturgemäß schon geringen jeweiligen Auftragsbestand kann daher ebenfalls nur sehr gering sein. Dies macht auch erklärlich, warum das Handwerk mit anderen Berufen, vor allem mit der Landwirtschaft, so stark gekoppelt ist. — (Wenn andererseits die bäuerliche Bevölkerung trotz dieser schlechten Einkommensmöglichkeit im Handwerk sich bei der Suche nach Nebenerwerb so stark auf dieses geworfen hat, so beweist das, daß die Lage in der Landwirtschaft so schlecht ist, daß die schlechte Lage des Handwerks demgegenüber noch als günstig angesehen wird.) — In vielen Fällen beschränkt sich die Koppelung nicht auf zwei Berufe, sondern es werden mitunter drei oder mehr Berufe nebeneinander ausgeübt. Besonders stark ist die Koppelung in den

---

127) Mündliche Auskunft von Herrn Kreishandwerksmeister Jökel.

128) Genaue Zahlenangaben waren mit Rücksicht auf die noch laufenden Entschuldungsverfahren nicht zu erhalten.

129) Im Kreis wurden Siedlungen (insgesamt 80 Siedlungshäuser) in folgenden Städten gebaut: Schlüchtern, Steinau (Arbeiter in der Dreiturm-Seifenfabrik), Altengronau, Eckardtroth, Hohenzell, Niederzell und Wallroth. Die Siedlungen wurden nicht in dem Umfange errichtet wie in anderen Gebieten des Reiches, da sonst die Verschuldung im Kreis immer mehr zunähme.

130) Artikel in der „Kinzigwacht", Ausgabe vom 11. April 1938: „Das Handwerk im Kreise Schlüchtern".

Städten, und hier in erster Linie in Steinau, das früher wegen seines Kunsthandwerks bekannt war.

Die nach dem Umsturz zur Stützung des Handwerks allgemein angewandten Maßnahmen, wie Reparaturen an Althäusern, Umbau von Schuppen zu Wohnungen, Versorgung von stellenlosen Handwerkern nach auswärts mangels fehlender Arbeitsmöglichkeiten im Heimatgebiet, Unterbindung der Schwarzarbeit, schärfere Bestimmungen über die Ausübung eines Handwerks, vor allem aber ein Vollstreckungsschutz, verbunden mit Entschuldung, halfen dem Handwerk des Kreises über die größten Schwierigkeiten hinweg. Spezielle Maßnahmen wurden aber nicht getroffen. Der Aufbau der deutschen Wehrmacht brachte dem Schlüchterner Handwerk keine nennenswerten Heeresaufträge. Nur wenige Schreiner und Wagner erhielten solche Aufträge, da die meisten Betriebe infolge ihres geringen Umfanges und der häufig rückständigen Mechanisierung für eine Serienherstellung nicht in Frage kamen. Auch die nach 1933 in den Kreis gelegten Arbeitsdienstlager brachten dem Handwerk außer dem Aufbau und den laufenden Arbeiten an den Unterkünften keine Aufträge, da die Inneneinrichtungen vom RAD zentral beschafft wurden. Eine gute Stütze sind diese Lager nur für das Lebensmittelhandwerk.

Einige Handwerkszweige Schlüchterns haben den allgemeinen Aufschwung in den letzten fünf Jahren mitgemacht. Die meisten leiden aber immer noch in starkem Maße Not, besonders die von der Landwirtschaft abhängigen. So sind Wagner und Schmiede steuerfrei, erreichen also nicht das versteuerbare Mindesteinkommen.

c) Verteilung auf die einzelnen Zonen.

Das Handwerk hatte stets nur lokale Bedeutung. Es diente immer nur der Deckung des jeweiligen Ortsbedarfs. Eine andere Funktion erfüllt es auch heute noch nicht.

Einen Ueberblick über den heutigen Umfang des Handwerks sowie über seine Verteilung auf die einzelnen Zonen und die einzelnen Handwerkszweige gibt die folgende Betrachtung. 131)

Die höchste Zahl selbständiger Handwerker ist verständlicherweise im Kinzigtal mit seinen vier Städten und größeren Ortschaften zu finden. Am geringsten ist die Zahl im Spessartvorlande. Diese Zone stellt viele nach auswärts gehende Arbeiter sowie viele Waldarbeiter für die umfangreichen Waldungen, so daß die Einwohner sich weniger auf ein Handwerk warfen, zumal die Stellung eines normal bezahlten Facharbeiters besser ist, als die der Handwerker und Landwirte im Kreis. Verhältnismäßig gering ist die Zahl der Handwerker auch im Vogelsberg. Dort sind die durchschnittlich größten landwirtschaftlichen Betriebe zu finden, deren Betreuung die Arbeit des Landmannes voll in Anspruch nimmt und eine Nebenarbeit nur in beschränktem Umfange zuläßt. Etwas höher ist die Zahl der Handwerker wieder im Rhönvorlande. Die durchweg mittelgroßen Ortschaften lassen eine handwerkliche Betätigung eher zu als die kleineren Dörfer des Spessartvorlandes. Dann ist die Verbindung mit dem Kinzigtal ungünstiger und die Inanspruchnahme der dort wohnenden Handwerker und Geschäfte schwieriger, so daß einheimische Handwerker sich eher halten können.

131) Nach Auszügen aus den Unterlagen der Kreishandwerkerschaft Schlüchtern, Stand 1. Mai 1938.

Der Zahl nach am stärksten vertreten sind die Schreiner und Tischler (138). 132) Ueber die Hälfte aller Angehörigen dieses Berufes sitzt im Kinzigtal, im Vogelsberg ist ihr Anteil am geringsten. An zweiter Stelle stehen die Schuhmacher (121). Danach folgen mit ziemlichem Abstande Maler und Weißbinder (91), Schneider (87) und Schneiderinnen (73), (die zusammengezählt noch weit vor den Schreinern und Tischlern stehen). Die Zahl der Schmiede kommt der der Schneiderinnen gleich. Verhältnismäßig stark vertreten sind dann noch die selbständigen Maurer (58), Müller (56) und die einzelnen Zweige des Lebensmittel-Handwerks, sowie Friseure und Zimmerleute. Die übrigen Handwerkszweige haben nur einen geringen Umfang.

Ein Spezialhandwerk, das auf dem Holzreichtum des Kreises aufbaut, ist die Holzschnitzerei in Salmünster, die vor allem kunstvolle Wegweiser, Firmenschilder und Holzplastiken liefert. Zur Förderung dieses Spezialhandwerks wurde in letzter Zeit eine Holzschnitzschule eingerichtet. Doch leidet dieses Handwerk unter der Konkurrenz der ostbayerischen Schnitzer.

Die einzelnen Handwerkszweige sind ungleich über den Kreis verstreut. Am gleichmäßigsten verteilt sind Stellmacher und Schmiede. Auffallend ist, daß im Vogelsberg nur ein Bäcker existiert (in Ulmbach). Dort ist die Sitte des Selbstbackens noch am stärksten. Auch die Zahl der Metzger, Maler und Weißbinder, Friseure, Sattler und Schmiede ist dort am geringsten. Die Bevölkerung des Vogelsberges ist noch sehr auf häusliche Eigenproduktion eingestellt. Durch sie wird das Handwerk des Kreises am wenigsten gefördert. Schuhmacher und Schneider sind im Spessartvorlande am schwächsten verteten.

Die in der Kriegs- und Nachkriegszeit ungesund aufgebauschte Zahl der selbständigen Handwerker ging nach dem Umsturz durch die schon erwähnten Maßnahmen bis Mai 1938 um insgesamt 310 zurück. 1935 gab es noch 1382 Handwerker, im Mai 1938 dagegen 1072. Damit entfielen aber immer noch 34,0 Handwerker auf je 1000 Einwohner. Die entsprechende Zahl für das Reich ist erheblich niedriger. Die Tatsache der Uebersetzung kommt in dieser Zahl gut zum Ausdruck. Es gibt immer noch zu viele Einmannbetriebe mit einer geringeren Leistungsfähigkeit als sie größere Betriebe aufweisen. Die größte Uebersetzung und Konkurrenz war und ist noch im Kinzigtal; entsprechend war dort auch die Zahl der Löschungen am höchsten. (176 von insgesamt 310.) Verhältnismäßig hoch war sie auch im Spessartvorlande, am geringsten im Vogelsberg.

Heimarbeit.

Früher wurde Heimarbeit und Hausindustrie besonders im Winter an mehreren Orten im Kreise betrieben. Es handelte sich um Holzschuhschnitzer, Löffelschnitzer, Besenbinder usw., ferner um Weber und Spinner, die aber infolge der Konkurrenz der Industrie ihre Tätigkeit einstellen mußten. Heute sind noch 9 Töpfer vorhanden 133) (davon 6 in Marjoß, 3 in Steinau) 134), 4 Korbmacher in Hintersteinau, Schlüchtern und Steinau, 2 Bürstenmacher in Salmünster und Steinau sowie 1 Stuhlmacher in Elm und 1 Mützenmacher in Steinau. Dazu kamen in früherer Zeit Diamantschleifer, von denen heute noch einer in Steinau existiert, der aber nur Ausschußware verarbeitet. Ebenso war früher die Tabakverarbeitung im Kreis stärker vertreten. Im Osten des Kreises, in Uttrichshausen, haben sich die Schanzen-

132) Diese Feststellung deckt sich mit dem von Hofacker über die Verhältnisse im vorigen Jahrhundert Gesagten.
133) Entgegen der Aufstellung von Hofacker 1900, in der die Töpfer und Schindler fehlten.
134) Steinau hatte die älteste Töpferzunft im Kreise. Vor dem Kriege saßen dort noch 17 Töpfer.

macher erhalten und die Löffelschnitzer in Oberzell, die ihre Erzeugnisse bis weit über die Kreisgrenzen verkaufen. An verschiedenen Orten werden heute noch im Winter von Schindlern Wetterbretter zur Verschalung der häuser hergestellt; in Ulmbach und Bellings außerdem Holzrechen.

Die Bedeutung der Heimarbeit und Hausindustrie ist aber nur noch sehr gering. Sie geht von Jahr zu Jahr zurück, und in absehbarer Zeit wird dieser Zweig wohl ganz zum Erliegen kommen.

cc) Industrie.

In den bisherigen Ausführungen wurde wiederholt direkt und indirekt auf die relative Bedeutungslosigkeit der Industrie hingewiesen. Die natürlichen Grundlagen, besonders aber das Fehlen von hochwertigen Bodenschätzen und die ungünstige Verkehrslage standen ihrer Entwicklung im Wege. Hinzu kam die Nachbarlage zu industriell leistungsfähigen Gebieten, die von vornherein eine starke Konkurrenz für Industrien im Kreise darstellten. Nicht unerwähnt bleiben darf noch die historische Entwicklung, die eine industrielle Durchsetzung des Kreises nicht förderte.

Das Gewerbe im Kreis kam jahrhundertelang über eine rein handwerkliche Betätigung nicht hinaus. Auch die Mühlen, Sägewerke und Steinbrüche waren allgemein nur sehr klein. Verhältnismäßig spät wurden im Zeitalter des Spätmerkantilismus nach dem Uebergang der Gebiete an Hessen-Kassel einige Betriebe geschaffen, die über den gewohnten Rahmen eines Handwerksbetriebes hinausgingen. So entstanden im 18. Jahrhundert 2 Glashütten, davon eine in Oberzell und eine in Altengronau. Doch hielten sich diese Hütten nicht lange. Schon nach mehreren Jahrzehnten wurden sie stillgelegt, da ihr Unterhalt zu einer Verwüstung der Wälder führte. Im Jahre 1731 wurde in Schwarzenfels bei Mottgers ein Blaufarbenwerk errichtet, das bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts bestand. 135)

Im Jahre 1825 wurde dann durch den Juden Wolf in der Stadt Schlüchtern eine Seifenfabrik gegründet, aus der in der neueren Zeit die Dreiturm-Seifenfabrik hervorging. Diese Industrie war nicht bodenständig. Bodenständig waren die Papiermühlen, die 1838 in Weichersbach und Oberzell errichtet wurden. Im gleichen Jahre wurde in Soden eine Möbelfabrik eröffnet. Auf dem Holzreichtum des Kreises baute ferner eine Wagenfabrik — Romeisen — in Steinau auf, die heute noch existiert. Auf ein früher im Kreis gut vertretenes Handwerk, die Spinnerei und Weberei, baute die Weberei Schäfer in Herolz auf, die ebenfalls noch heute besteht. Doch waren alle diese Betriebe nur klein. Sodann entstanden noch einige kleinere Unternehmungen, wie Wollspinnereien in Schlüchtern und Soden, verschiedene Bierbrauereien in Salmünster sowie Pottaschesiedereien.

Aus dem Jahre 1866 liegt eine Statistik mit folgenden Angaben vor 136):

Spinnereien mit 337 Webstühlen,
2 Walkmühlen,
30 Oelmühlen,
12 Sägemühlen,
94 Wassermühlen,

---

135) Die Gebäude sind seit 1870 Sitz der Forstverwaltung.
136) Hofacker, a. a. O. Seite 33.

2 Tabakfabriken (mit zusammen 5 Arbeitern),
2 Essigfabriken,
1 Wagenfabrik.

Die meisten dieser Betriebe kamen aber kaum über einen handwerklichen Umfang hinaus. Sie hatten auch nur lokale Bedeutung. Ein Export aus dem Kreise kam nicht in Frage.

Ein Aufschwung kam erst nach dem Bau der Bebrabahn im Jahre 1868 und nach dem Bau der Elm-Gemünder Bahn im Jahre 1872. Jetzt wurde es möglich, die Hauptbestandteile des Bodens im Kreise, Sandsteine, Kalksteine (Marmor) und besonders den Basalt industriell zu verwerten. In den Jahren 1889/99 errichtete die Mitteldeutsche Hartstein-Industrie A. G. ein Basaltsteinwerk mit Steinbrecher am Ohl oberhalb der Bahnlinie bei Steinau. — Seit etwa 1878 wurde am Ohl schon ein Steinbruch unterhalten. — Nach und nach entwickelten sich dann aus einigen Brüchen einige größere Werke, wie die Basaltsteinbrüche in Romsthal, Ramholz und die Marmorbrüche in Altengronau. Hinzu kamen einige Ziegeleien sowie ein Chamotte- und Tonwerk in Sterbfritz.

Vor dem Kriege und in der Nachkriegszeit wurde außerdem die Gründung mehrer anderer Unternehmungen im Kreis vorgenommen. So entstanden in Schlüchten und Sterbfritz je eine Gummifabrik, dann ein Betrieb der Zigarrenindustrie in Steinau, der mit der Zigarrenindustrie in Bad Orb im Nachbarkreis Gelnhausen zusammenhing. Die verarbeiteten Tabake stammten aus Baden. Diese Fabrik ging kurz vor dem Kriege ein. Ferner entstanden eine Zementfabrik in Steinau, eine Maschinenfabrik in Schlüchtern; dort auch mehrere kleine Diamantschleifereien, die in Verbindung mit der Hanauer Industrie standen; in Steinau noch eine Fabrik für Spirituosen, Fruchtsäfte und pharmazeutische Artikel.

Fast keine dieser Industrien war bodenständig. Sie waren vielmehr zumeist sehr krisenhaft und kamen in der folgenden Krisenzeit wieder zum Erliegen.

1934 waren im Kreis folgende Betriebe mit mehr als 10 Beschäftigten vorhanden 137):

Gemeinde	Art des Betriebes	Beschäftigte
Altengronau	Marmorwerk Ch. Gerhäuser	60
Herolz	Wollweberei H. F. Schäfer	200
Mottgers	Baugeschäft J. Zeller	68
Romsthal	Basaltsteinbruch Küllmer, Fulda	60
„	Basaltsteinbruch v. Kühlmannsche Verwaltung	15
Sannerz	Dachziegelfabrik G.m.b.H.	69
Salmünster	Ziegelwerk Salmünster	32
„	Garnfabrik Lion-Winnen & Co.	20
„	Pauserei Lion-Winnen & Co.	15
Schlüchtern	Seifenfabrik Viktor Wolf	102
„	Buchdruckerei Oppenheimer	22
„	Maurergeschäft Lorenz Jökel	30
„	Maurergeschäft L. Schäfer & J. Dickas	23
Bad Soden	Textilwerk C. Anselm jr.	148
„	Möbelfabrik Seb. Herbst	126
Steinau	Dreiturm-Seifenfabrik G.m.b.H.	379
Vollmerz	Westerwaldbrüche A. G., Bonn, Basaltbruch	101
„	Maurergeschäft K. Müller	17
	insgesamt	1484

davon 1243 Arbeiter.

137) Die Zahlen für 1938 wurden für diese Arbeit nicht zur Verfügung gestellt.

Von diesen Betrieben ist das Marmorwerk in Altengronau gut beschäftigt. 1938 war die Zahl der Arbeiter auf rund 120 angestiegen. Das Werk hat auch für die Zukunft gute Aussichten, da Aufträge genügend vorliegen. Besonders gefördert wurde es durch Aufträge für die Parteibauten in Nürnberg. U. a. stellte es auch die Steine für den deutschen Pavillon auf der Pariser Weltausstellung. Die Spinnerei und Weberei in Herolz, die hauptsächlich Lodenstoffe herstellt, hat die Krisenzeit ebenfalls gut überstanden und arbeitet zur Zeit in Vollbeschäftigung. Die noch bestehenden Basaltwerke sind infolge des stark geförderten Straßenbaues gut beschäftigt, ebenso auch die Ziegeleien, mit Ausnahme der Dampfziegelei in Sannerz, die immer noch mit ziemlichen Schwierigkeiten zu kämpfen hat. Die Beschäftigung in den Brüchen ist meist Saisonarbeit. Die Druckereien im Kreis waren zumeist in Händen der Juden. Sie sind heute nicht mehr vollbeschäftigt. Ungünstig ist zum Teil die Beschäftigungslage bei den Textilfabriken im Süden des Kreises. So hat besonders der Wollverarbeitungsbetrieb in Bad Soden unter Materialschwierigkeiten zu leiden. Die mechanische Weberei in Bad Soden geht immer mehr zurück, so daß erwogen wird, diesen Betrieb, der nur die Filiale einer süddeutschen Firma ist, aufzuheben und nach Karlsruhe zu übersiedeln. In einer ähnlichen Lage befindet sich die Möbelfabrik in Bad Soden; sie kann zur Zeit nur Kurzarbeiter beschäftigen.

Zurückgegangen ist auch die Wagenfabrik in Steinau. Sie stellte früher Luxuspferdewagen her, seit der Einführung des Automobils sank die Nachfrage sehr. Die Firma stellte sich nicht rechtzeitig auf Karosseriebau um.

Der größte Betrieb im Kreis ist die Firma Dreiturm-Seifenfabrik G. m. b. H. Diese Fabrik besand früher in Schlüchtern. Wie die Dampfseifenfabrik in Schlüchtern, war auch sie in jüdischen Händen. 1929 wurde sie nach Steinau verlegt, da die Stadt Steinau ein günstiges Gelände mit Bahnanschluß anbot, wozu sich die Stadt Schlüchtern nicht entschließen konnte. — Durch den Bau dieser Fabrik übernahm die Stadt Steinau allerdings eine ziemliche Schuldenlast, durch die sie heute noch stark gehemmt ist. — Nach dem Umsturz wurde die Fabrik vom Staate enteignet und in arische Hände gegeben. Die zweite Seifenfabrik in Schlüchtern wechselte im Juni 1938 auch endlich ihren Besitzer. Beide Betriebe haben hinreichend Aufträge, leiden aber unter Rohstoffschwierigkeiten. Seit 1933 sind die Umsätze sehr gestiegen.

Mit Rohstoffschwierigkeiten hat auch ein kleinerer chemischer Betrieb in Schlüchtern zu kämpfen, der Oele und Fette herstellt.

Neben den aufgezählten Betrieben gibt es noch eine kleine Zahl von Betrieben mit weniger als 10 Beschäftigten. So etwa 10 kleine Sägewerke, dann an vielen Stellen im Kreis kleine Steinbrüche und Sandgruben usw. Doch dienen diese Betriebe nur dem lokalen Bedarf, während die größeren Betriebe der Aufstellung auch Export über die Kreisgrenzen hinaus vornehmen.

Gute Aussichten hat eine Papierfabrik in Weichersbach, die meist Kartonnagen herstellt. Dieser Betrieb ist auch ausbaufähig. Eine zweite Kartonnagenfabrik, die meist Frauen und Mädchen beschäftigt, besteht seit einiger Zeit in Salmünster.

Diese Ausführungen über die Industrie des Kreises unterstreichen den eingangs dieses Abschnittes nochmals besonders hervorgehobenen Hinweis auf den geringen Umfang der industriellen Durchsetzung des Kreises. Der Kreis ist gegenüber anderen Kreisen sehr in seiner industriellen Entwicklung zurückgeblieben. Es läßt sich sogar eine rückläufige Tendenz feststellen, wie viele mißlungene Versuche zur Gründung und Aufrechterhaltung von Betrieben, vor allem aber Auflösungen schon lange bestehender Betriebe in

der Zeit des allgemeinen Wiederaufstrebens der deutschen Industrie erkennen lassen. Von sehr wenigen Ausnahmen abgesehen, war und ist die Industrie Schlüchterns sehr krisenhaft. Daher sinkt die Bedeutung, die sie für die Wirtschaft und damit für die Entwicklung des Kreises hat, stark ab. Die gesamte Industrie beschäftigt heute weniger Arbeiter als vor dem Kriege.

Einer industriellen Entwicklung des Kreises stehen große Schwierigkeiten entgegen. Im allgemeinen ist die Lage der bodenständigen Industrie schlechter als die der nichtbodenständigen, z. B. der historisch bedingten Seifenindustrie. Auffallend ist der geringe Anteil der holzverarbeitenden Industrie trotz des umfangreichen Waldbestandes des Kreises. Eine Spezialindustrie, wie etwa die Odenwälder Elfenbeinschnitzerei, fehlt im Kreis völlig.

Die Industriebetriebe liegen ausschließlich in der Nähe der Eisenbahnlinien. Der Vogelsberg hat überhaupt keinen nennenswerten Betrieb aufzuweisen. Im Osten liegt nur die Kartonnagenfabrik in Weichersbach.

dd) Handel.

Die überwiegend auf Eigenproduktion eingestellte Landwirtschaft Schlüchterns und das relativ unbedeutende Gewerbe können keinen umfangreichen Handel zur Entfaltung gebracht haben.

Bis zum Jahre 1840 gab es etwa 30—40 Händler im Kreise 138). Zwar durchzog ein reger Verkehr das Kinzigtal und die Städte, aber dieser Handel und Verkehr waren nicht an den Kreis selbst gebunden. Der Kreis diente nur als Durchgangsgebiet, als Etappe. Der innergebietliche Handel wurde nicht in nennenswertem Umfang befruchtet. Der sehr geringe Bedarf der Landbevölkerung wurde durch Hausierer gedeckt oder durch bäuerliche Aufkäufer, die zu bestimmten Zeiten in benachbarte Städte fuhren und für das ganze Dorf Einkäufe tätigten. Auch Viehmärkte gab es nicht. In den Städten und in den größeren Ortschaften bestanden Kramläden, die aber nur neben der Landwirtschaft und dem Handwerk betrieben wurden. In den 40er und 50er Jahren ging man dann zur Abhaltung von Viehmärkten über, zu denen auch Käufer aus Nachbargebieten kamen. Diese Viehmärkte wurden durch die Teilnahme von Hausierern allmählich zu Krammärkten, auf denen häufig den Bauern minderwertige Ware, die in den Städten nicht mehr gekauft wurde, zu hohen Preisen angehängt wurden. Infolgedessen wuchs mit der Zeit das Mißtrauen der Bauern gegen diese Krammärkte. Sie unterstützten deshalb die Errichtung weiterer Kramläden in den einzelnen Ortschaften, durch die die Krammärkte allmählich verdrängt wurden. In den 60er Jahren gingen die Krammärkte allgemein zurück.

Marktorte im Kreise waren Schlüchtern, Steinau, Uttrichshausen und Mottgers. 1866 wurden in Schlüchtern jährlich nur noch 6 Krammärkte 139) abgehalten, in Steinau 4, in Uttrichshausen 3 und in Mottgers 1 140). Mit der Errichtung der Eisenbahnen stiegen die Berührungsmöglichkeiten der bäuerlichen Bevölkerung mit der städtischen Bevölkerung und damit der Drang, besonders des jüngeren bäuerlichen Bevölkerungsteiles, sich wenigstens etwas den gesteigerten Ansprüchen der Stadtbevölkerung anzupassen. Dieser Drang war bei der gemischten Bevölkerung der Städte im Tal am stärksten. Dazu kam, daß mehrfach Handwerksbetriebe zu Handelsbetrieben wurden (z. B. Schuhmacher — Schuhgeschäft, Schneider — Konfektionsgeschäft). Doch

138) Hofacker, a. a. O. Seite 37.
139) Ein Jahrzehnt vorher noch mehr als die doppelte Anzahl.
140) Hofacker, a. a. O. Seite 37.

blieb der verstärkt sich entwickelnde Handel in engen Grenzen. Trotz der beginnenden Verstädterung erstreckte sich der Bedarf immer noch im wesentlichen auf die lebensnotwendigen Dinge, Luxuswaren wurden nur in sehr kleinem Umfange verlangt. Die Einzelhandelsgeschäfte blieben meist Kramläden, in den kleineren Ortschaften wurden sie immer als Nebenbetrieb geführt. Der Handel mit den umliegenden Gebieten war nur sehr gering; meist war er Importhandel, abgesehen vom Viehhandel, der sich immer stärker zum Exporthandel entwickelte, aber auch im Kreis selbst ständig stieg. Zumeist lag der Handel, besonders in den Städten und größeren Ortschaften, in Händen der Juden. Diese hatten den Viehhandel restlos an sich gerissen und beherrschten ihn derart, daß häufig ein Viehkauf zwischen zwei Nachbarn nicht direkt vorgenommen wurde, sondern nur über den Juden.

Gut zwei Drittel aller Handelsbetriebe waren in jüdischen Händen. Der sich stärker entwickelnde Handel war insofern für den Bauern eine große Gefahr, als die Möglichkeiten zu seiner Ausbeutung ständig stiegen.

Allmählich stieg in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts der Handel mit landwirtschaftlichen Produkten, doch hielt auch dieser Handel sich stets in engen Grenzen. Es war vorwiegend Importhandel, da die Bauern häufig mit dem Ergebnis ihrer Ernte nicht auskommen konnten. Aus den Ortschaften längs der Bahnlinien wurden allmählich die Erzeugnisse aus Viehwirtschaft — Butter, Milch und Eier — gehandelt, die zu den Märkten im Zentrum des Rhein-Main-Gebietes gebracht wurden. Später kam dann noch ein geringer Handel mit Obst hinzu.

Es gab nur wenig Betriebe des Großhandels im Kreise. Der Holzhandel wurde zumeist von auswärtigen Großhändlern ausgeübt.

Nach dem Kriege wurde der lokale Handel vor allem in den Städten mit zunehmender Verstädterung der Bevölkerung umfangreicher, so daß die früheren Kramläden, die sowohl Petroleum als auch Kinderwäsche verkauften, sich spezialisieren konnten. Die Einzelhandelsgeschäfte in den Städten sind heute meist spezialisiert.

Die heutige Lage des Handels ist nicht wesentlich anders als eben geschildert. Er ist nur klein und hat fast immer nur lokale Bedeutung. Er spielt sich auch heute noch vorwiegend im Ladengeschäft ab. Großhandel ist auch heute noch kaum vorhanden. Seine Bedeutung für die Wirtschaft des Kreises ist nicht groß. Zum Verkauf nach auswärts kommen heute fast nur Vieh und tierische Erzeugnisse durch die Molkerei im Kreis. Der Handel mit Getreide ist sehr gering, da die Bauern immer noch zumeist Nur-Selbstversorger sind. (Bei schlechten Ernten kommen die Bauern zum Teil mit ihrem Brotgetreide nicht aus. Sie sind dann, wie es im Jahre 1937 geschah, gezwungen, statt Roggen Gerste zum Brotbacken zu benutzen.) Ein Zukauf von Brotgetreide ist nur wenigen möglich. Ausgeführt werden von pflanzlichen Produkten nur etwas Heu 140a) und in geringer Menge Hafer an die Wehrmacht, Gerste kaum. Die Brotgetreideerzeugung reicht nicht aus, um den Bedarf der Bäcker im Kreise zu decken, die meist noch Mehl einführen müssen.

Heute liegt der Handel mit landwirtschaftlichen Produkten fast ganz in Händen der Genossenschaften. Diese haben sich auch im Viehhandel an die Stelle der Juden gesetzt. Der Viehexport beschränkt sich fast nur auf Rindvieh. Schweine werden zum Teil, besonders als Ferkel und Läufer, ein-

---

140a) So aus Steinau etwa 30—40 Waggon jährlich. (Dann kommt es aber oft vor, daß die Bauern vor der neuen Ernte selber Mangel an Heu haben. Sie verkaufen also nicht aus ihrem Ueberfluß.) Ein Absatz landwirtschaftlicher Produkte ist außerdem schwierig, da ausreichende Absatzmärkte nur sehr schwer zu erreichen sind.

geführt. Doch reichen oft auch die Mastschweine für den Bedarf der Metzger im Kreis nicht aus.

Das Rindvieh wurde früher in jedem Monat zu den Märkten getrieben, die die Stadt Schlüchtern nach dem Kriege veranstaltete. Diese Märkte waren Umschlagsmärkte, zu denen Vieh aus näherer und weiterer Entfernung, sehr viel auch aus anderen Kreisen gebracht wurde. Früher war der Umschlag besser als heute. Nach 1934 wurden die Märkte unter Mithilfe der Kreisleitung und der Stadtleitung Schlüchtern von der Viehverwertungsgenossenschaft aufgezogen. Ihre Eigenschaft als Umschlagsmärkte ging aber verloren. Heute kommt nur Vieh aus dem Kreis und aus allernächster Entfernung zum Markt. Der Auftrieb ist von durchschnittlich 600 Stück auf durchschnittlich 70 Stück gesunken.

Nach dem Kriege wurde für kurze Zeit ein jüdischer Viehmarkt in Wächtersbach im Kreise Gelnhausen aufgezogen, der aber nach einigen Jahren wieder aufgehoben wurde.

Im Jahre 1938 mußten die Viehmärkte der Maul- und Klauenseuche wegen abgesagt werden. Diese Seuche hat dem Viehhandel Schlüchterns starken Abbruch getan.

Der Export des Rindviehs geht nach dem Regierungsbezirk Kassel, dann nach Süddeutschland, dem Harz und Thüringen (dort als Zugvieh für kleine Bauern). Neben Zuchtbullen sind es meist Zugkühe, die gehandelt werden, sowie junge Rinder. Mastkühe kommen nur wenig zum Angebot, da die Mast nicht lohnt.

Zu den Rindermärkten kommen jährlich zwei Ebermärkte in Schlüchtern. Neben den Viehmärkten findet dann noch ein freihändiger Viehhandel statt durch Vermittlung der Genossenschaften.

Der Holzhandel liegt auch heute noch in Händen auswärtiger Händler.

Der Landhandel ist nach wie vor unbedeutend. Auch die Mühlen im Kreis sind keine Handelsmühlen, sondern Kundenmühlen.

Eingeführt in den Kreis werden die meisten Bedarfsartikel. Den Kaufleuten im Kreis fehlt oft noch jegliche Kalkulationsfähigkeit. Die Lager der Geschäfte sind überwiegend klein und die Auswahl daher zu gering. Teurere Artikel können die Läden nicht auf Lager nehmen. Für bessere Waren und für bestimmte Gruppen von Waren überhaupt kommen daher nach wie vor die Großstädte im Süden in Frage.

Außer den Viehmärkten finden heute noch drei Jahrmärkte im Kreise statt, die sowohl der Beschaffung von Waren als auch der Volksbelustigung dienen. Es sind dies der „Helle Markt" im Frühjahr und der „Kalte Markt" im Herbst jeden Jahres, die in der Stadt Schlüchtern veranstaltet werden, ferner der „Katharinenmarkt" in Steinau.

Nach der gewerblichen Betriebszählung vom 16. 6. 1933 141) sind im Kreis 76 Großhandelsbetriebe und 281 Einzelhandelsbetriebe (örtliche Einheiten) vorhanden.

Für die Einzelhandelsbetriebe, die für eine ländliche Bevölkerung am wichtigsten sind, wurde die Zahl der Einwohner festgestellt, die durchschnittlich auf jeden Betrieb kommen. Diese Zahl wurde in Vergleich zu den Zahlen für Gelnhausen, Hanau und den Regierungsbezirk gesetzt.

Hiernach kommt in Schlüchtern erst auf je 147 Einwohner ein Betrieb, in Gelnhausen schon auf 79, in Hanau auf 80 und im Regierungsbezirk Kassel auf 95 Einwohner. Die Einzelhandelsbetriebsdichte ist somit in Schlüchtern fast um die Hälfte geringer als in Gelnhausen und steht noch weit unter

---

141) Statistik des Deutschen Reiches, Bd. 465, H. 10, Seite 25ff.

der Dichte des Regierungsbezirks und Hanaus. Die Existenzbedingungen sind also auch für den Einzelhandelsbetrieb in Schlüchtern ungünstiger als in seinen Vergleichsgebieten. Die höhere Zahl von Einwohnern pro Betrieb in Schlüchtern bedeutet keine höhere Zahl von Kunden, erst recht nicht von kaufkräftigen Kunden. Bei einer kaufkräftigen Bevölkerung würde die Zahl der Einzelhandelsbetriebe sich bald entsprechend vermehrt haben. Die kleine Zahl der Einzelhandelsbetriebe ist deshalb ein Ausdruck für die Kaufkraft der Schlüchterner Bevölkerung, die geringer ist als in den Vergleichsgebieten.

ee) Verkehr.

Entwicklung des Verkehrs.

Der Verkehr im Kreise wurde seit jeher durch die orographische Struktur bedingt. Schlüchtern wird in der Nordost-Südwest-Richtung von dem Tal der Kinzig durchschnitten. Dieses Tal ist seit Jahrtausenden Durchgangsgebiet gewesen. Durch dieses Tal zogen die Kelten und später die Germanen, durch dieses Tal ging auch ein großer Teil des Verkehrs im Mittelalter, der die alte Straße Frankfurt—Leipzig benutzte. Diese Straße führte etwa 20 km weit durch das Gebiet des heutigen Kreises.

Der Verkehr führte zur Bildung der Städte im Kreise. Diese liegen ausnahmslos an der alten Fernverkehrsstraße. Sie waren die Etappen- und Umspannorte für die Fernlastwagen. Schlüchtern als letzter dieser Etappenorte mußte den Vorspann für die Ueberwindung des Landrückens stellen, woraus für die Bewohner Schlüchterns infolge des verhältnismäßig großen Umfanges des Durchgangsverkehrs eine gute Einnahmequelle erwuchs.

Neben dieser Straße verlief als Höhenstraße die alte Weinstraße, die über den Schlingloffs nach Sterbfritz und von dort aus nach Steinau führte. Doch hatte diese Straße nicht entfernt die Bedeutung der Talstraße, wie die wenigen Siedlungen an ihrem Wege zeigen.

Der Zustand der Talstraße war allerdings schlecht, wie aus verschiedenen Mitteilungen von Reisenden, u. a. von Goethe und den Gebrüdern Grimm, hervorgeht. Erst in der napoleonischen Zeit wurde sie etwas verbessert, da Napoleon ihre Bedeutung als strategische Straße richtig einschätzte.

Die übrigen Teilgebiete des Kreises waren zum Teil sehr schlecht mit der Außenwelt und miteinander verbunden. Das bergige, oft steile Gelände setzte der Anlage von Wegen große Schwierigkeiten entgegen. Besonders schlecht war die Verbindung des Kreises mit den oberhessischen Nachbarkreisen. Die Verbindung mit Bayern war orographisch günstiger und infolgedessen besser entwickelt. Allerdings galt dies nur für den östlichen Kreisteil vom Schlingloffs und der Breitfirst bzw. Steinfirst an. Diese Gebirgszüge schoben sich als Riegel zwischen den Ostteil und den Kern des Kreises, so daß die bayerischen Gebiete leichter zu erreichen waren als die eigene Kreisstadt.

1868 wurde — parallel der Talstraße — die Bebrabahn (Frankfurt—Leipzig—Berlin) gebaut, die auf der rechten Seite der Kinzig hoch über dem Talboden vorbeiführt. Vier Jahre später wurde die Eisenbahnverbindung mit den bayerischen Nachbarkreisen Brückenau und Gemünden hergestellt, wodurch die östliche Mitte des Kreises, ferner der Südosten erschlossen wurden. Der Bau der Bahnen war schwierig und teuer, da sie starke Höhenunterschiede zu überwinden hatten und auf der Elm-Gemündener Strecke vier Tunnels benötigte. Die Verbindung mit dem Kreis Fulda führte über den Landrücken. Um die starke Steigung zu überwinden, wurde bei Elm

die einzige Spitzkehre an einer Hauptstrecke in Deutschland angelegt. Diese Verbindung war aber sehr verkehrsungünstig. Daher wurde durch den Landrücken der Distelrasentunnel gebohrt, der im Jahre 1914 kurz vor Kriegsausbruch dem Verkehr übergeben wurde. Er ist der zweitlängste Tunnel Deutschlands.

Die Bebrabahn ist eine der wichtigsten Strecken im Reich. Sie ist zweigleisig ausgebaut, die Elm-Gemündener Strecke dagegen eingleisig; doch verkehren auf beiden Strecken Schnellzüge.

Der Bau der Bahnen gab Anlaß zur Errichtung industrieller Betriebe. Vor allem aber wurde durch sie erst die weitgehende Ausnützung der Basalt-, Sandstein- und Marmorlager des Kreises ermöglicht. Durch den Bau der Talbahn verlor allerdings die Straße Frankfurt—Leipzig vorerst ihre frühere Bedeutung. Andererseits war es jetzt den Einwohnern des Kreises möglich, nach auswärts zur Arbeit zu fahren. Zudem fanden viele Kreisbewohner teils dauernde, teils regelmäßig wiederkehrende Beschäftigung bei der Bahn als Angestellte oder Arbeiter. Allerdings wurde durch die Bahn die Landflucht weitgehend gefördert. Mit ihrem Bau begann auch die Verstädterung der Talgemeinden. Als nachteilig, besonders für die Städte Schlüchtern und Steinau, macht sich die Höhenführung der Bahn bemerkbar, wodurch die Stationen weit außerhalb der Orte zu liegen kamen. In Schlüchtern ist außerdem keine Möglichkeit zur Anlage industrieller Werke mit direktem Bahnanschluß gegeben, da der Bahnhof an einem Hange erbaut wurde. Günstiger liegen in dieser Beziehung die Verhältnisse in Steinau und Salmünster, da dort das Nachbargelände der Bahnstation flacher ist und die Anlage von Betrieben ermöglicht, wie dies der Bau der Dreiturm-Seifenfabrik in Steinau zeigt.

Von den insgesamt 46 Gemeinden haben 35 Gemeinden keinen unmittelbaren Bahnanschluß. Die Linienführung der Bahnen erschließt aber den Kreis verhältnismäßig günstig. Diese Linienführung und die Lage der Randgemeinden des Kreises Schlüchtern zu Bahnlinien außerhalb des Kreisgebietes bedingt es, daß nur der äußerste Norden des Vogelsberges und die Gegend um Heubach im Rhönvorland mehr als 8 km Eisenbahnstationsferne (Luft-Linie) von der nächsten Bahnstation entfernt liegen. Zwischen 6 und 8 km Eisenbahnstationsferne haben Uttrichshausen und Oberkalbach im Osten, Marjoß im Süden sowie Hintersteinau, Klesberg-Uerzell und Ulmbach im Westen. Die wirklichen Entfernungen, an den Wegstrecken gemessen, sind allerdings erheblich größer, da die zu den Stationen führenden Wege und Straßen sich den Unebenheiten des Geländes anpassen und oft weite und bergige Umwege machen müssen.

Das Landstraßennetz Schlüchterns ist verhältnismäßig gut ausgebaut. Eine sehr gute Verkehrsstraße ist die Reichsstraße 40, die frühere Talstraße, die seit der Motorisierung und der starken Zunahme des Auto-Fernlastverkehrs wieder ihre alte Bedeutung zurückgewonnen hat. Dazu kommt dann noch eine Reichsstraße von Schlüchtern über Herolz und Sterbfritz nach Brückenau hinzu, die allerdings an manchen Stellen starkes Gefälle hat. Ferner als noch fertigzustellende Querverbindung eine neue Straße von Marjoß oder Steinau nach dem Vogelsberg 142). Diese Straßen sind dem modernen Verkehr angepaßt. Weniger gut sind die in ausreichender Zahl vorhandenen Landstraßen I. und II. Ordnung, die sehr oft für den modernen Verkehr nicht geeignet sind. Der Anlage und Instandhaltung von Straßen stellt die orographische Gestaltung des Gebietes große Widerstände

142) Bürgermeister Kohlstädt, Steinau.

entgegen; zeitraubende Umwege müssen in Kauf genommen werden, starke Steigungen wechseln mit starkem Gefälle dauernd ab. Dazu kommt, daß bei Straßenbauten vor dem Umsturz allzu häufig sogenannte „Vetternkurven" angelegt wurden, durch die bestimmte Grundstücke vor Zerstückelung geschützt bzw. an den Verkehr direkt angeschlossen werden sollten.

Nebenstraßen und Zufahrtsstraßen zu diesen Landstraßen fehlen an manchen Stellen. Auch Holzabfuhrwege sind noch nicht in genügender Zahl gebaut. Verbesserungen sind an den bestehenden Wegen kaum vorgenommen worden, im Gegensatz zu den oberhessischen und bayerischen Nachbarkreisen. Der Unterhalt der Wege ist bedeutend kostspieliger als in flachen Gebieten. Er trifft zudem meist sehr arme Gemeinden. Die Straßen werden durch das Gefälle sehr strapaziert. Die Räder der Verkehrsfahrzeuge mahlen stärker als auf ebenem Boden, die Straßendecke wird leichter ausgewaschen und abgeschwemmt. Hierdurch entstehen bedeutende Mehrkosten, denen die geringere Steuerkraft des Kreises und der Gemeinden gegenübersteht. Die häufigen Steigungen gestatten, besonders im östlichen Teil um Oberzell und Heubach, keine volle Ausnutzung der Ladefähigkeit der Fahrzeuge, wodurch in erster Linie die Landwirte zu zeitraubenden Mehrfahrten gezwungen werden 143). Die Qualität und Leistungsfähigkeit der Zugtiere — meist Milchkühe — wird ebenfalls herabgesetzt. Ein Transport geringwertigerer Güter ist häufig wegen der Transportschwierigkeiten und der damit verbundenen höheren Kosten unrentabel.

Eine Angliederung der eisenbahnfernen Gebiete an den Talverkehr etwa durch Kraftwagen stößt wegen des oft noch sehr schlechten Zustandes der Straßen ebenfalls auf Widerstände. Der Verschleiß an Material ist hoch 144). So kommt es, daß auch heute noch einige Gebietsteile schlecht mit der Außenwelt verbunden sind. Die Aufschließung durch die Eisenbahnen wird aber unterstützt durch drei Zubringerlinien, auf denen Autobusse verkehren, allerdings zum Teil nicht täglich. Es sind dies: die Linie von Heubach nach Neuhof in der Rhön, die Linie von Schlüchtern nach Brückenau sowie die Linie von Schlüchtern über Salmünster—Bad Soden nach Ulmbach—Freiensteinau (Kr. Fulda). Diese Linien verlaufen zum Teil stellenweise parallel den Bahnlinien. Die Linien Heubach—Neuhof und der Linienteil Bad Soden—Freiensteinau erschließen dagegen die eisenbahnfernen Gebiete des Westens und Ostens.

Doch weist der Kreis immer noch verkehrsarme Gebiete auf 145), so im Raume des gesamten Spessartvorlandes im Süden des Kreises, ferner im nördlichen Teil des Vogelsberges sowie im Rhönvorlande im Osten. Der Warenverkehr zwischen den zum Teil weit auseinander liegenden menschlichen Siedlungen mit ihrer überwiegend land- und forstwirtschaftlichen Struktur ist auch heute noch durch ungünstige Straßenverbindungen sehr erschwert. Nach dem Umsturz wurden wohl mehrmals Mittel 146) bereitgestellt zur Instandsetzung der Straßen, doch sind zur vollen Aufschließung des flachen Landes, zumal unter Berücksichtigung eines späteren Autoverkehrs noch ziemliche Mittel nötig.

---

143) Auch einer der Gründe zur Extensivierung.
144) Zudem ist die Benutzerfrequenz oft zu gering, um Linien, die reine Zuschußlinien sein würden, aufrecht zu erhalten. Dies gestattet die schlechte Lage des Kreises nicht.
145) Dr. Krüger: a. a. O., Seite 10.
146) Nach dem Manöver der Reichswehr im Jahre 1936 wurde der ungenügende Zustand und die schlechte Lage des Kreises besonders bekannt, so daß von dem Sonderkonto des Führers 100000.— RM. zur Aufbesserung bereitgestellt wurden.

Aeußerst rückständig sind auch die Verbindungswege zwischen den Höfen bzw. Ortschaften und den Feldern der Bauern. Die Feldwege sind nicht nur meist in einem sehr schlechten Zustande, so daß die Wirtschaftswagen nur teilweise ausgenützt werden können; sie stellen vor allem wegen der fehlenden Verkoppelung oft weite Umwege dar. Ihre Verlegung und Verbesserung ist im Interesse eines rentableren Wirtschaftens unbedingt erforderlich.

Im Osten des Kreises ist zum Teil der Bau der Autobahn im Gange. Diese berührt den Kreis nur an der östlichsten Peripherie bei Züntersbach. Sie hat wegen fehlender Auffahrmöglichkeit kaum Einfluß auf die Verkehrsentwicklung des Kreises.

Richtung des Verkehrs und Einzugsgebiete.

Der Umfang des Verkehrs ist in den einzelnen Kreisteilen sehr verschieden. Am stärksten ist er im Kinzigtal. Doch ist ein großer Teil dieses Verkehrs reiner Durchgangsverkehr. Verhältnismäßig stark ist er auch im Osten, allergings weniger mit dem Kern des Kreises als vielmehr mit dem bayerischen Gebiet. Gering ist der Verkehr im Spessart, besonders aber im Vogelsberg.

Auffallend ist, daß der Fremdenverkehr im Kreise Schlüchtern trotz der landschaftlichen Schönheiten besonders des Rhön- und Spessartvorlandes verhältnismäßig gering ist. Ausgangspunkt für den Fremdenverkehr im Kern des Gebietes ist die Stadt Schlüchtern. Hier ist auch die Haltestation für Geschäftsreisende. Den stärksten Touristenverkehr weist Uttrichshausen im nördlichen Osten auf. Die Gemeinden an der Ostgrenze — besonders Züntersbach — werden häufiger von den Kurgästen des nur wenige Kilometer von der Kreisgrenze liegenden bayerischen Kurortes Bad Brückenau aufgesucht.

Seit der Machtübernahme wurde versucht, durch die NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" einen stärkeren Verkehr in den Kreis zu leiten. Die Schönheit der Landschaft rechtfertigt diese Bestrebungen.

Nachteilig für die Ausdehnung des Fremdenverkehrs ist aber einmal die Nachbarschaft gleichartiger, aber günstiger gelegener Gebiete, zum anderen die abwegige Lage gerade der schönsten Gebietsteile im Kreise selbst. Erschwerend auf den Fremdenverkehr wirkt der unbefriedigende Zustand der Straßen, wodurch besonders auch der Passantenverkehr mittels Kraftwagen und Krafträdern gehindert wird. Hinzu kommt dann noch die Rückständigkeit der meisten Gaststätten, die den modernen Ansprüchen nicht entsprechen. Nur in Uttrichshausen können die Gasthäuser als gut bezeichnet werden 147).

Die dicht an der Kreisgrenze Schlüchterns gelegenen bayerischen Gemeinden sind fortschrittlicher als die Gemeinden des Kreises. Sie wirken deshalb als Auffangschilder für den Verkehr nach Westen und verhindern eine stärkere Teilnahme der östlichen Gebiete Schlüchterns an diesem Verkehr.

Seit zwei Jahren werden auf der Steckelburg, dem Geburtsort Ulrichs von Hutten, die Huttenspiele durchgeführt 148), zu denen Autobusfahrten

147) Die Städte im Kinzigtal sind etwas moderner (mit Ausnahme der Stadt Steinau). Dort sind auch die größten Gasthäuser bzw. Hotels zu finden.
148) Nur ermöglicht durch die Mitwirkung des RAD.

aus der Umgebung, besonders aus dem Rhein-Main-Gebiet, veranstaltet werden. Durch diese Spiele kommt einmal etwas Geld in den Kreis, werden besonders das Gastwirtsgewerbe und die von diesem abhängigen Lebensmittelgewerbe unterstützt, zum andern wird der Kreis auf diese Weise als Ausflugs- und Erholungsgebiet bekannt. (Wer wirkliche Ruhe und Erholung sucht, findet sie im wenig besuchten Bergwinkel eher als in den bekannten benachbarten Badeorten.) Diese Huttenspiele haben für den Fremdenverkehr eine besondere Bedeutung und werden deshalb entsprechend gefördert.

Zu gering ist der Verkehr auch im einzigen Badeort des Kreises, in der Stadt Bad Soden bei Salmünster. Der Pazifikussprudel ist in Händen des kirchlichen Stuhles in Fulda, der mehrere Heime unterhält. Diese Heime sind gut belegt. Die Kuranlagen und Erholungsstätten sind aber vollkommen ungenügend und werden deshalb von anspruchsvolleren, wohlhabenderen Kurgästen nicht aufgesucht. Im Jahre 1928 wurde von der Stadtverwaltung ein neuer Sprudel erbohrt, der sehr kräftig ist und zu den besten Salzquellen Deutschlands gehört. Doch fehlt bisher jegliche wirtschaftliche Ausnutzung des Wassers. Es wird lediglich zur Füllung eines Schwimmbades benutzt, fließt aber meist ungenützt weg. Um einen modernen Badebetrieb aufzuziehen, müßten erst Millionen investiert werden. Heute wird das Bad durch Erholungsbedürftige der NS.-Volkswohlfahrt benutzt, die aber keine zahlungskräftigen Besucher sind.

Zur Hebung des Fremdenverkehrs wurde neuerdings ein Verkehrsverein gegründet. Man hofft, durch dessen Wirken die landschaftlichen Schönheiten des Bergwinkels auch wirtschaftlich auswerten zu können.

Die Richtung des allgemeinen Verkehrs wird bestimmt durch die Oberflächengestaltung des Kreises. Alle die Gebietsteile, deren Oberfläche im Ganzen gesehen ein Gefälle nach dem Becken um Schlüchtern hin aufweisen, tendieren wirtschaftlich nach Schlüchtern. Der Osten dagegen jenseits des Schlingloffs steht fast nur verwaltungsmäßig mit der Stadt Schlüchtern in Verbindung. Einige Gemeinden 149) im nördlichen Osten haben besondere Beziehungen zum Nachbarkreis Fulda. Es sind dies Uttrichshausen, Heubach und Oberkalbach. Der südliche Osten dagegen hängt wirtschaftlich vollkommen mit dem bayerischen Kreis Brückenau zusammen, zu dem er früher teilweise politisch gehörte. Es handelt sich um die Gemeinden 149) Altengronau, Züntersbach, Jossa, Mottgers und zu einem gewissen Teil auch Oberzell. Einige der nördlichen Gemeinden des Vogelsberges haben wirtschaftliche Beziehungen zu Fulda, sind aber doch noch mehr an Schlüchtern gebunden. Die Gemeinden um Steinau, besonders aber die um Salmünster-Soden hängen stark mit der Wirtschaft Gelnhausens zusammen.

Der Verwaltungsraum Schlüchterns ist weder mit dem natürlichen Raume noch mit dem Wirtschaftsraume Schlüchterns identisch. An vielen Stellen greifen die Wirtschaftsräume anderer Gebiete über seine politische Grenze, während der Wirtschaftsraum Schlüchtern nicht in fremde Verwaltungsgebiete eingreift.

Um die Beziehungen der Orte des Kreises sowohl zu den Nachbargebieten als auch zueinander festzustellen, wurden Fragebogen an die Lehrer des Kreises Schlüchtern versandt. Diese enthielten Fragen nach den wirtschaftlichen und kulturellen Beziehungen der betreffenden Ortschaften. Dieser Fragebogen bestätigte die oben angeführten Mitteilungen. Maßgeblich für die Richtung der wirtschaftlichen Beziehungen waren in erster Linie die

149) Nach mündlicher Auskunft bei Kreis- und Ortsbehörden, sowie des Leiters der Kreis- und Stadtsparkasse Schlüchtern.

Verkehrsverhältnisse. Der Verkehr mit der Stadt Schlüchtern war der günstigen Lage zu verdanken, dann aber besonders ihrer Eigenschaft als Sitz der Verwaltung. In Schlüchtern sind außerdem Waren zu kaufen, die in den kleineren Ortschaften nicht gehandelt werden. Stark beeinflußt wurde der Verkehr mit der Stadt Schlüchtern durch die beiden dort jährlich abgehaltenen Märkte — Heller Markt und Kalter Markt — sowie durch die monatlichen Viehmärkte. Die Gemeinden des mittleren und südlichen Kinzigtales gehen zum Teil auch nach Steinau zu dem dort jährlich stattfindenden Jahrmarkt, dem Katharinenmarkt. Von den Bewohnern des Ostens werden die Schlüchterner Märkte weniger besucht, manche Orte haben überhaupt keine Bindung mit diesen Märkten. Dafür werden die Kirmesmärkte in Bayern bevorzugt. Die Bewohner des Spessartvorlandes gehen lieber nach dem für sie günstiger gelegenen Katharinenmarkt in Steinau. Zum Teil besuchen sie auch die Kirmesmärkte in Gelnhausen.

Lebensmittel werden meist am Orte selbst gekauft bzw. in den verkehrsgünstigen Nachbarorten, häufig auch von der Arbeitsstätte mitgebracht. Wäsche und Kleidung werden von anspruchsvolleren Bewohnern des Kinzigtales in Hanau und Frankfurt a. M. gekauft. Einige Gemeinden des Vogelsberges und des Rhönvorlandes gehen nach Fulda, um größere Einkäufe zu tätigen. Doch sind die Bindungen nach Norden hin allgemein nur gering. Der Landrücken wirkt hier als Schranke. Die Bewohner des Ostens und Südostens tätigen größere Einkäufe zum Teil auch in Würzburg, wohin sie trotz der größeren Entfernung bequemer gelangen können. Bei einigen besonders abgelegenen Gemeinden fehlen Dauerbeziehungen fast völlig. Der Bedarf an Kleidung und Wäsche wird lieber durch Versandhäuser gedeckt.

Die kulturellen Bedürfnisse werden von Anspruchsloseren in der Kreisstadt Schlüchtern befriedigt bzw. in Salmünster. Bei höheren Ansprüchen werden die größeren Städte in der Nähe aufgesucht, Hanau, Brückenau oder aber Frankfurt a. M. und in geringem Umfang auch Würzburg.

Die Beziehungen der einzelnen Orte zueinander sind sehr häufig auf Arbeitsmöglichkeiten zurückzuführen. Sodann auf verwandtschaftliche Bindungen und — besonders im Süden des Kreises — auch auf konfessionelle Gründe.

Der Kreis als Ganzes tendiert zweifellos in jeder Beziehung — mit Ausnahme der politischen 150) — nach dem Süden, nach Hanau und Frankfurt a. M. Der Anteil Fuldas und Würzburgs tritt dagegen stark zurück. Schlüchtern gehört verwaltungsmäßig zu Kassel, liegt aber von dieser Stadt bedeutend weiter entfernt als von Frankfurt a. M. Wirtschaftlich gehört der Kreis ganz zum Rhein-Mainischen Wirtschaftsgebiet.

Die Schwierigkeiten der wirtschaftlichen und sozialen Lage Schlüchterns und die Möglichkeiten zu ihrer Ueberwindung.

Die bisherigen Ausführungen ließen erkennen, daß die Wirtschaft Schlüchterns in fast allen ihren speziellen Zweigen mit Schwierigkeiten zu kämpfen hatte. Diese datieren nicht erst seit kurzer Zeit. Die Entwicklung der Zahl der Einwohner, die trotz einer hohen Gebürtigkeit in den letzten hundert Jahren nicht zu-, sondern abnahm, beweist, daß der Kreis nicht in der Lage war, den natürlichen Bevölkerungszuwachs zu halten und an die Scholle zu binden.

150) Selbst hier nicht uneingeschränkt, denn er gehört noch zum Gau Hessen der NSDAP., dessen nördliche Grenze über den Landrücken geht.

Politische Motive zur Auswanderung aus dem Kreis waren nicht gegeben; die Ursachen waren vielmehr rein wirtschaftlicher und sozialer Natur. Es kann angenommen werden, daß die heutigen Schwierigkeiten sich von den früheren nicht wesentlich unterscheiden, wie aus der nur wenig geänderten Struktur des Kreises und aus dem gleichbleibenden Verhalten der Bevölkerung hervorgeht. Auch heute noch hat Schlüchtern einen Wanderungsverlust von über 50% des Geburtenüberschusses 151). (Gelnhausen 30%, Hanau 15%.) Die Abwanderung erfolgte früher aus den abgelegenen Gebieten, aber auch zeitweise sehr stark aus den Städten des Kinzigtales — besonders aus Steinau. Heute sind es zumeist die abgelegenen Gebiete, die Abwanderer stellen.

Dieser durch über ein Jahrhundert schon festzustellende Drang der Bevölkerung zur Auswanderung bzw. Abwanderung war verursacht durch die Unzulänglichkeit der Erwerbsgrundlage. Die Stärke des Abwanderungsdranges läßt vermuten, daß diese Unzulänglichkeit sehr fühlbar war. Es erhebt sich daher zwangsläufig die Frage, ob diese Unzulänglichkeit einem ausgesprochenen Notstand gleichkam bzw. noch gleichkommt.

Die für Schlüchtern festgestellte Häufung ungünstiger Anzeichen ergibt jedenfalls die Berechtigung, auf das Vorhandensein eines Notstandes zu schließen. Die Feststellung eines Notstandscharakters an sich ist nicht leicht zu treffen. Schwieriger noch ist die Beantwortung der Frage, ob ein vorhandener Notstand strukturell oder nur konjunkturell bedingt ist. Besonders erschwert wird eine solche Beantwortung durch die Lage der gesamtdeutschen Wirtschaft vor dem Umsturz im Jahre 1933. Nach dem Weltkriege wurden viele Gebiete in Deutschland zu Notstandsgebieten. Ein Notstand zeigte sich dadurch, daß die betroffenen Gebiete gezungen waren, die Hilfe des Reiches in übernormalem Umfange in Anspruch zu nehmen. Die bisherigen Unterschiede in der Lage der einzelnen deutschen Gebiete verwischten sich in der Nachkriegszeit weitgehend, so daß es nicht leicht war, festzustellen, ob eines dieser „Notstandsgebiete" auf Grund der Lage der Gesamtwirtschaft zum Notstandsgebiet geworden war oder auf Grund seiner eigenen wirtschaftlichen Struktur.

Der Wiederaufstieg der deutschen Wirtschaft nach der Machtübernahme durch den Nationalsozialismus brachte in dieser Hinsicht eine Klärung. Gebiete mit konjunkturell bedingtem Notstande waren weitgehend fähig, diesen Notstand in den vergangenen fünf Jahren zu überwinden. Die Gebiete mit strukturell bedingtem Notstande blieben dagegen in auffallender Weise hinter der wieder auflebenden Gesamtwirtschaft zurück und heben sich jetzt deutlicher als bisher als „echte" oder „chronische" Notstandsgebiete heraus.

Wie gesagt, ist die Entscheidung, ob und inwieweit es sich um ein Notstandsgebiet handelt, nicht einfach zu fällen. In erster Linie muß bei der Festlegung des Notstandscharakters auf die Grundstruktur der Wirtschaft eines Gebietes Rücksicht genommen werden. Die Kennzeichnung eines Notstandes ist in agrarischen und industriellen Gebieten verschieden. — Der Kreis Schlüchtern ist überwiegend agrarisch orientiert. Mit der Frage der Kennzeichnung eines Notstandes in agrarischen Gebieten hat sich Dr. Hensen im Schlußbericht der Tagung der Reichsarbeitsgemeinschaft für Raumforschung am 9./10. Dezember 1937 befaßt. Er hob insgesamt sieben Hauptpunkte zur Charakterisierung eines agrarischen Notstandes hervor.

---

151) W. Krüger, a. a. O. Seite 6.

1. eine sowohl der Größe als auch der Güte nach unzureichende Bodengrundlage;
2. eine Nutzung des Bodens, die durch die Besitzzersplitterung, klimatische Ungunst und schlechte Wegeverhältnisse erschwert ist;
3. Erträge, die zwar an sich nicht niedrig, aber doch verhältnismäßig zu gering sind für die Menschen, die davon leben müssen;
4. ungünstige Absatz- und Bezugslage infolge Fehlens eigener Märkte und mangelhafter Verkehrsschließung;
5. keine oder nur geringe Möglichkeiten eines zusätzlichen Verdienstes und damit kein Bargeld;
6. verhältnismäßig zu hohe öffentliche Lasten (weil in das gesamte Staats- bzw. Finanzwesen einbezogen);
7. negative rassisch-biologische Auslese, unhygienische Verhältnisse, hohe Säuglingssterblichkeit, Inzucht und eine Resignation, die jede Hilfe von außen erschwert.

An Hand dieser Punkte soll die Lage der Wirtschaft Schlüchterns zusammenfassend besprochen werden.

Im Gegensatz zu seinen südlichen Nachbarkreisen ist Schlüchtern altes Anerbengebiet. Nur im südlichen Kreisteil ist die Realteilung vorherrschend gewesen. Die Fläche des den einzelnen Bauern zur Verfügung stehenden Bodens war im Kreisgebiet größer als in den benachbarten Gebieten. Seit 1828 wurde dieser Unterschied allerdings erheblich durch den Einbruch der Realteilung verwischt. Die Flächen pro Betrieb wurden im Durchschnitt kleiner. Sie liegen allerdings auch heute noch nicht unter der der Nachbargebiete. Rein flächenmäßig gesehen, ergab sich so für die bäuerliche Wirtschaft Schlüchterns kein Nachteil — obschon die Bodengrundlage in allen Kreisen ungenügend ist.

Ein erheblicher Unterschied besteht allerdings in der Güte der Böden. Die Besprechung der natürlichen Grundlagen ergab eine für Schlüchtern sehr ungünstige Güte der Böden. Zum überwiegenden Teil handelt es sich hier, besonders im südlichen und östlichen Teil des Kreises, um Böden geringer Güte. Zu der Geringwertigkeit der Böden kommt häufig eine dünne Ackerkrume und eine ungünstige Oberflächenform. Letztere weist im allgemeinen stärkere Reliefenergien auf als die südlichen Kreise Gelnhausen und Hanau. Daher treten häufig Aecker, Wiesen und Weiden in Hanglage auf. Die Böden solcher Grundstücke sind durch Auslaugung meist ihrer Nährstoffe beraubt, an denen an sich schon Mangel herrscht. Durch das häufige Zusammentreffen dieser ungünstigen Faktoren werden die Nachteile vervielfältigt. Die am leichtesten abzuschwemmenden Böden, im Sandsteingebiet, liegen zudem meist an den steilsten Hängen. Die Güte der Böden wird ferner noch beeinträchtigt durch die Undurchlässigkeit der Bodenunterlage, Versumpfungen und Vermoorungen sind infolgedessen an vielen Stellen im Kreis, die dem Wasser keinen Abfluß bieten, anzutreffen. Andererseits läuft das Wasser an steilen Hängen mit undurchlässigen Böden ab, statt aufgespeichert zu werden und als Reserve für Trockenzeiten zu dienen. Die Bearbeitung der Böden wird sehr oft durch die Steilheit des Geländes erschwert, dann aber auch durch starkes Auftreten von Steinen und Geröll in Aeckern und Wiesen. Eine einheitliche Bearbeitung und Behandlung der Böden ist — auch innerhalb kleiner Flächen — häufig unmöglich, da die Art und Zusammensetzung der Böden stark wechselt.

Die Böden im Kreis gehören den niedrigen Ertragsklassen an. Ueber zwei Drittel aller Böden sind ohne Kalk, nur etwa 6% haben genügend Kalk. Sie sind zumeist unfruchtbar bzw. wenig fruchtbar.

Dieser Unfruchtbarkeit der Böden entspricht die Art ihrer Nutzung. Von einer wirklich intensiven Nutzung kann nur an wenigen Stellen im Tal gesprochen werden. Die Bodengüte zwingt zu extensiver Nutzung. Weite Flächen sind der extensivsten Nutzungsart, dem Waldbau, vorbehalten. Von der landwirtschaftlich genutzten Fläche wird dann noch die Hälfte von der Grünlandwirtschaft, einer ebenfalls extensiven Nutzungsart, beansprucht. Die größten extensiv genutzten Flächen liegen in den Sandsteingebieten, die zumeist forstwirtschaftlich genutzt sind.

Eine intensive Nutzung des Bodens wird neben den natürlichen Hindernissen auch erschwert durch die starke Besitzzersplitterung, die auch im alten Anerbengebiet Schlüchterns zu groß ist. Nachteiliger noch als die Besitzzersplitterung wirkt sich die Zersplitterung der Grundstücke aus, die im Kreis vor allem durch die überaus häufig wechselnde Art und Qualität der Böden gefördert wurde, da bei der Aufteilung der Böden jeder Bauer an jeder Bodenart Anteil haben wollte. Hierdurch ergaben sich zum Teil äußerst ungünstige Bearbeitungsverhältnisse, die noch verstärkt wurden durch sehr schlechte Wegeverhältnisse. Diese wiederum waren sowohl durch die Oberflächenform als auch durch die erwähnte Grundstückszersplitterung bedingt. Die Zufahrtswege sind in dem bergigen Gebiet oft übernormal weit, dann zumeist in sehr schlechtem Zustande. Für den Landwann bedeutete dies enorme Zeitverluste, geringe Zuladungen der Wagen, zeitraubende Mehrfahrten und eine Ueberbeanspruchung von Mensch, Tier und Gerät. Alle diese Benachteiligungen wirken sich sehr negativ auf den Wirtschaftserfolg aus.

Zu alledem kommt ein Klima, das stellenweise auf die Anbau- und Ertragsverhältnisse sehr ungünstig einwirkt. So ist z. B. der an sich fruchtbare Basaltboden beeinträchtigt durch ein kaltes, feuchtes Klima, das den Boden lange kalt hält und das Wachstum der Pflanzen hindert. Im Durchschnitt sind die Niederschläge zu hoch. Durch zu hohe Feuchtigkeit werden die Ertragsmengen und die Güte der landwirtschaftlichen Produkte herabgesetzt. Außerdem ergeben sich eine Reihe von arbeitstechnischen Nachteilen. Auftretende Früh- und Spätfröste können bei zu nassen Böden leicht zu Auswinterungen führen. Unter Auswinterungen hat der Kreis stellenweise sehr zu leiden. Es kommt in Jahren mit ungünstiger Witterung oft vor, daß Getreide bis zu dreimal ausgesät werden muß, oder daß das betreffende Land noch beschleunigt einer anderen Nutzung zugeführt werden muß. Spätfröste gefährden besonders die tiefen Täler, in denen sich die Feuchtigkeit am stärksten sammelt und die die Nebel lange halten. Auf den Höhen sind die Vegetationsperioden im Durchschnitt zu kurz, so daß für die betreffenden Gebiete viele Kulturarten nicht oder nur wenig in Frage kommen. In den Sandsteingebieten treten in den Sommermonaten häufig Austrocknungen auf, wodurch auch hier der Anbau auf bestimmte Kulturarten beschränkt bleibt. Die Anbau- und Bearbeitungsmöglichkeiten sind somit eingeengt. Eine weitere erhebliche Erschwerung der landwirtschaftlichen Tätigkeit bringt die Tatsache mit sich, daß die Haupterntezeiten und die Zeit der Frühjahrs- und Herbstbestellung sehr regenreich sind und die Arbeit des Landmannes auf einige Tage oder Wochen zusammengedrängt wird. Die so geschaffenen Arbeitsspitzen belasten die Bauern außerordentlich, da die dann benötigten Arbeitskräfte nicht zur Verfügung stehen.

Die Höhe der Erträge wurde schon weiter oben als für Schlüchtern sehr ungünstig herausgestellt. Sie bleiben in auffallendem Maße bei allen lebenswichtigen Fruchtarten hinter den Erträgen der Nachbargebiete zurück. Dieses Zurückbleiben ist in den einzelnen Zonen und bei den einzelnen Fruchtarten verschieden. Die Erträge sind aber in allen Zonen zu gering. Bei ver-

schiedenen wichtigen Fruchtarten sind sie sogar absolut zu niedrig — nicht nur relativ wie in der Kennzeichnung von Dr. Hensen. Sowohl die Erträge an Brotgetreide als auch an Futtermitteln sind in schlechten Jahren noch nicht einmal ausreichend zur Ernährung der Kreisbevölkerung bzw. zur Fütterung des Viehes, so daß die Bauern häufig zu Zukäufen gezwungen sind. Da dies aber vielen Bauern nur in geringem Umfange oder teilweise überhaupt nicht möglich ist, ist die Folge ein Herabdrücken oder dauerndes Niedrighalten des Lebensstandards sowie eine Verminderung und qualitative Verschlechterung der für den Kreis lebenswichtigen Viehhaltung. Ein Verkauf landwirtschaftlicher Erzeugnisse scheidet oft aus, und damit entfällt oft die einzige Möglichkeit, zu baren Mitteln zu kommen.

Aber selbst in guten Jahren ist es für den Landmann schwer, seine Produkte gewinnbringend zu verwerten. Eigene aufnahmefähige Märkte fehlen bis auf die Märkte für Vieh, größere Städte, nach denen die landwirtschaftlichen Produkte gebracht werden könnten, liegen nicht in unmittelbarer Nähe. Ein ausreichender wirtschaftlicher Verkehr mit den Städten im Rhein-Main-Gebiet ist allerfalls den größeren Gemeinden im Kinzigtal möglich. Die übrigen Gebiete liegen zum Teil zu weit ab von der Hauptverkehrslinie, so daß ein Transport zu den Bahnlinien mit großen Zeitverlusten und hohen Transportkosten verbunden ist. Um dauernde Absatzbeziehungen aufrecht erhalten zu können, müßte vor allem eine gewisse Stabilität in der Anfuhr landwirtschaftlicher Produkte gewährleistet sein, die aber infolge der häufig schwankenden Ernteergebnisse nicht gegeben ist.

Wie ebenfalls schon weiter oben betont, besteht bei den Landleuten infolge der geringen Verdienstmöglichkeiten in der Landwirtschaft ein starkes Streben nach zusätzlichen Verdiensten. Die häufigen Koppelungen landwirtschaftlicher und nichtlandwirtschaftlicher Tätigkeit — zumeist mit handwerklicher Tätigkeit — zeigen, in welchem Umfange die bäuerliche Bevölkerung des Kreises von den Erträgen ihrer landwirtschaftlichen Betätigung allein nicht existieren kann. Rund ein Drittel aller landwirtschaftlichen Betriebsinhaber betreiben ihre Landwirtschaft nur noch im Nebenberuf. Die hauptberuflich landwirtschaftlich Tätigen haben in schlechten Jahren, in denen sie den Ertrag ihres Landes für die eigene Lebenshaltung und die Aufrechterhaltung ihres Viehbestandes benötigen, keine Möglichkeit, zu barem Gelde zu kommen, das sie aber dringend benötigen, wenn sie ihre Wirtschaft auch nur einigermaßen auf einem gesunden Niveau halten wollen. Um wenigstens etwas bares Geld in die Hand zu bekommen, suchen auch viele der hauptberuflich landwirtschaftlich Tätigen eine Nebenbeschäftigung. Aber die Nebenverdienste sind nur sehr gering. Auch die Verdienste der meisten nebenberuflich landwirtschaftlich Tätigen sind gering.

Ausreichende Nebenverdienstmöglichkeiten sind im Kreis selbst nicht gegeben. Das Gewerbe im Kreis ist relativ unbedeutend. Das Handwerk unterscheidet sich in seinen Einkommensmöglichkeiten kaum von der Landwirtschaft. Die Betriebe sind durchweg klein, unmodern und bieten ihren Inhabern meist nur eine karge Existenz, so daß auch unter den Handwerkern die gleiche Tendenz zu einem anderweitigen Nebenverdienst besteht wie in der Landwirtschaft. Handel und Verkehr sind nur gering und ihr Bedarf an Arbeitskräften nur klein. Die einheimischen Industrien haben nur einen Teil der Arbeitsuchenden aufnehmen können. Zudem handelt es sich zum größten Teil um Betriebe des Freiluftgewerbes, das Verdienstmöglichkeiten nur bei offenem Wetter bietet. Die winterliche Arbeitseinschränkung dieser Betriebe fällt zusammen mit der winterlichen Arbeitseinschränkung in der Landwirtschaft. Hinzu kommt noch, daß die erzeugten Produkte meist nicht

hochwertig sind. Das Lohnniveau liegt daher in diesen Industriegebieten nicht hoch. Tausende von Einwohnern wanderten im Laufe der letzten hundert Jahre aus wirtschaftlichen Gründen aus. Für die Zurückbleibenden blieben die Beschäftigungs- und Verdienstmöglichkeiten ungenügend, so daß auch viele von ihnen zusätzliche Arbeitseinkommen außerhalb des Kreises suchten. Sie fanden ihn teils in der Landwirtschaft besser gestellter Nachbarkreise, teils im Rheinland und in Westfalen als sogenannte Westfalengänger, zum Teil fuhren sie auch in das Frankfurter Gebiet. Diese Pendelwanderer waren sowohl Tages- als auch Wochen-, Monats- und sogar Halbjahrespendler. Während der oft langen Abwesenheit dieser Pendelwanderer wurde die Landarbeit von Familienangehörigen, meist Frauen, verrichtet. Viele landwirtschaftliche Arbeitskräfte wurden so der heimischen Wirtschaft entzogen. Die Folgen waren einmal gesundheitliche Nachteile infolge Ueberarbeit der Zurückgebliebenen, zum anderen ein Sinken der Erträge, da die Landarbeit häufig nicht in nötigem Umfange bewältigt werden konnte. Die Zahl dieser Pendelwanderer wurde auf weit über 1000 geschätzt. Die Pendelwanderer stammten meist aus den Dörfern im Süden des Kreises, besonders aber aus Eckardtroth, Romsthal, Sarrod, Ulmbach. Die Bewohner der Dörfer Oberkalbach, Heubach und Uttrichshausen stellten viele Arbeiter für ein Kalibergwerk in Neuhof/Kr. Fulda, das dem Wintershall-Konzern gehörte. Aus den Ortschaften um Steinau fand eine Reihe von Männern Arbeit in der Chemischen Fabrik in Frankfurt a. M.-Fechenheim. Die Löhne dieser Arbeiter stellten einen sehr wichtigen Einkommensposten für die Bevölkerung des Kreises dar. In vielen Fällen ermöglichten allein diese zusätzlichen Mittel eine Aufrechterhaltung landwirtschaftlicher Betriebe.

Als letzten Punkt zur Kennzeichnung eines Notstandes in agrarischen Gebieten führt Dr. Hensen eine negative rassisch-biologische Auslese, unhygienische Verhältnisse, hohe Säuglingssterblichkeit, Inzucht und eine Resignation, die jede Hilfe von außen erschwert, an.

Auch diese letzten Angaben treffen auf die soziale Lage Schlüchterns zu. In fast allen Gebieten mit starker Aus- und Abwanderung hat eine negative rassisch-biologische Auslese stattgefunden. In erster Linie unzufrieden mit einem niedrigen Lebensstandard, mit schlechten sozialen Verhältnissen und einer geringen Aussicht auf Besserung sind die regsamen, gesunden, kräftigen und vorwärtsstrebenden Menschen. Diese wandern stets zuerst ab, während die Lauen und Schwachen sich zu einem derartigen Entschluß oft überhaupt nicht aufraffen können. Je länger und stärker eine Auswanderung anhält, desto stärker ist diese Auslese. Die minderwertigeren, biologisch weniger leistungsfähigen Bevölkerungsteile bleiben zurück. Eine solche negative Auslese hat im Kreis seit über 100 Jahren stattgefunden und hält heute noch an. Sie hatte in den verschiedenen Kreisteilen einen verschiedenen Umfang gehabt. Sie ist am stärksten in den Gebieten, die verkehrsabgeschlossen sind und in denen damit keine oder nur eine eingeschränkte Möglichkeit zu einem Nebenverdienst in verkehrlich günstig gelegenen Nachbargebieten gegeben sind. Zumeist fallen diese Gebiete zusammen mit den Gebieten schlechter Böden bzw. ungünstiger klimatischer Verhältnisse. Hier ist vor allem der hohe Vogelsberg zu nennen sowie das Rhönvorland, in dem die meisten Ortschaften mit einer Bevölkerungsabnahme gegenüber dem Jahre 1925 zu finden sind. In dem an sich unfruchtbarsten Gebiet, im Spessartvorlande, war die Abwanderung infolge günstigerer Lage zu arbeitbietenden Nachbargebieten nicht so stark.

Durch die seit jeher bestehende schlechte Erwerbsgrundlage ist die soziale Entwicklung gegenüber dem Reich und den Nachbargebieten zurückgeblie-

ben. Die hygienischen Verhältnisse innerhalb des Kreises lassen zum Teil sehr zu wünschen übrig. Die meisten ländlichen Wohnungen sind klein und niedrig gebaut und in schlechtem baulichen Zustande. Wie schon früher erwähnt, machen ganze Dörfer einen schmutzig trüben Eindruck. Hygienisch einwandfreie Wasserleitungen sind noch nicht überall gelegt. Viele Gehöfte sind auch heute noch auf ihre Brunnen angewiesen, die oft zu nahe an den Wohnungen und Ställen liegen. Meist sehr ungünstig sind die Abwässerverhältnisse. Moderne sanitäre Einrichtungen fehlen in fast allen Höfen.

Genaue zahlenmäßige Unterlagen über die Säuglingssterblichkeit waren nicht zu erhalten. Doch dürfte sie unter Berücksichtigung der schlechten wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse größer sein als im Reich, zumal die Widerstandskraft des Nachwuchses auch negativ beeinflußt wurde durch die erwähnte negative Auslese durch eine Inzucht, die besonders in den abgelegenen Gebieten recht groß war. Diese Inzucht wurde besonders durch die konfessionellen Gegensätze gefördert. (Die besonders starken Inzuchterscheinungen in den abgeschlossenen rein katholischen Gemeinden Herolz und Weiperz wurden schon erwähnt.) Die Inzucht ist auch heute noch nicht ganz unterbunden.

Die aufgezeichneten wirtschaftlichen und sozialen Schwierigkeiten und Mißstände drücken naturgemäß der Bevölkerung des Kreises ihren Stempel auf. Die Landleute machen häufig einen müden, überarbeiteten Eindruck. Die harte Arbeit, die vielen vergeblichen Versuche zur Verbesserung der Lebensbedingungen, die häufigen Rückschläge und die auch heute noch unvermindert weiterbestehenden Schwierigkeiten haben stellenweise zu einer starken Resignation geführt, die äußerlich in der Haltung der Menschen selbst, besonders aber im Zustande ihrer Wohnungen und ihrer Dörfer sichtbar wird. Die Schwierigkeiten des Existenzkampfes haben die Bauern — und auch die kleinen Handwerker — äußerst mißtrauisch gemacht. Es ist sehr schwer, sie für Neuerungen, für Verbesserungen zu gewinnen. Anregungen gegenüber sind die Bauern sehr verschlossen, so daß noch so gut gemeinte Anregungen mitunter nicht nur auf ein passives Verhalten stoßen, sondern oft sogar direkt bekämpft werden, besonders dann, wenn die Durchführung solcher Anregungen von den Bauern ein geldliches Opfer verlangt. (So hat es mehrerer Jahrzehnte bedurft, um die Bauern von der Bedeutung und Notwendigkeit der Milchkontrolle zu überzeugen; ähnlich erging es dem Tuberkulose-Tilgungsverfahren usw.)

Diese Resignation ist nicht nur bei den Landleuten, sondern auch bei vielen Angehörigen anderer Berufe festzustellen, naturgemäß am stärksten bei den vielen kleinen Handwerkern. — Eine genaue Trennung der einzelnen Berufsgruppen, ihrer Schwierigkeiten und ihrer Nöte kann kaum vorgenommen werden, da die berufliche Mischung zu häufig ist. Schwierig ist die Lage jeder Berufsgruppe. Nur bei einigen wenigen Berufen kann von einem normalen Zustand geredet werden. —

Die Lage der einzelnen Wirtschaftszweige und der Gesamtwirtschaft Schlüchterns ist derart schwierig, daß ein Notstand unbedingt bejahrt werden kann. Dieser Notstand ist strukturell begründet, kann also durch nur kurz wirksame Maßnahmen nicht behoben werden.

Daß die Schwierigkeiten in der ungünstigen Struktur der Schlüchterner Wirtschaft begründet waren, zeigt die Tatsache, daß sie seit langen Jahrzehnten, besonders aber in der Zeit des allgemeinen Aufblühens der gesamten deutschen Wirtschaft, auftraten. Sie wurden nur nicht in so auffallendem Maße wie heute sichtbar, weil einmal das Interesse an der Lage des Kreises nicht so geweckt war, wie es heute der Fall ist, dann aber wur-

den sie verdeckt durch die Ausgleichsmöglichkeiten, die in der Vorkriegszeit in geringem Umfange gegeben waren.

Die Schwierigkeiten der Schlüchterner Wirtschaft zeigten sich durch die Entwicklung der Arbeitslage in der Nachkriegszeit so recht in vollem Lichte. Nach dem Kriege hörte die eigentliche Westfalengängerei auf. Die Erwerbsmöglichkeit für die drei Orte im Rhönvorlande verschwand ebenfalls, da das Kalibergwerk stillgelegt wurde. Damit entfielen schon einige wichtige Einkommensquellen. Nach dem fast völligen Zusammenbruch der deutschen Wirtschaft zeigte sich aber erst in krasser Form, in welchem Umfange die Wirtschaft Schlüchterns von der Lage der Gesamtwirtschaft abhängig ist. Durch die fortgesetzt steigenden Arbeiterentlassungen in der Industrie wurden die Pendelwanderer zum größten Teil freigesetzt. Die Maßnahmen der auswärtigen Arbeitsämter vermehrten die Zahl der Arbeitslosen unter den aus Schlüchtern stammenden Pendelwanderern. Auswärtigen Arbeitnehmern wurden von diesen Arbeitsämtern nicht mehr die Erlaubnis zur Arbeitsannahme in ihren Bezirken erteilt, solange noch einheimische Arbeiter ohne Beschäftigung waren. Ein Ausgleich im Kreis selbst war nicht gegeben, vielmehr sanken die Beschäftigungsmöglichkeiten mit der zunehmenden Stilllegung von Betrieben und der Einschränkung der Arbeitszeit. Zudem war die Landwirtschaft des Kreises noch weniger als vor dem Kriege in der Lage, fremde Arbeitskräfte zu bezahlen, wie die gegen frühere Jahrzehnte stark gesunkene Zahl der Knechte, Mägde und Tagelöhner zeigt.

Die Arbeitslosen, die zwangsläufig nach mehreren Monaten Erwerbslosigkeit zu Wohlfahrtsempfängern wurden, fielen damit ihren Heimatgemeinden zur Last. Diese Gemeinden waren durchweg sehr arm und zum Teil stark verschuldet. Die hohe Zahl der Wohlfahrtsempfänger bedeutete für diese Gemeinden eine weitere außerordentlich starke Belastung. Die enormen Ausgaben für die Arbeitslosen, verbunden mit einem gleichzeitig wachsenden Ausfall an Steuern, machten es den meisten Gemeinden unmöglich, irgendwelche Aufbau- oder Verbesserungsmaßnahmen, die wenigstens für kurze Zeit Arbeitsmöglichkeiten geboten hätten, durchzuführen. Um unaufschiebbare Aufgaben erledigen zu können, mußten neue kommunale Schulden aufgenommen werden, die in manchen Gemeinden — so z. B. besonders in Ulmbach, Uttrichshausen und Steinau — sehr hoch sind.

Die Lage der Landwirtschaft verschlechterte sich durch eine ungeheure ausländische Konkurrenz immer mehr. Der Verkauf von Vieh ging infolge niedriger Viehpreise und der dadurch weniger rentabel gewordenen Aufzucht von Vieh zurück. Die Haupteinkommensquelle der Landwirtschaft versiegte damit fast ganz. Die Verschuldung der Landwirtschaft stieg ebenfalls stetig an. Damit verschwand ihre bisher schon geringe Bedeutung als Auftraggeber für das Handwerk im Kreis fast völlig, wodurch wiederum die schwache Stellung des Handwerks noch mehr erschüttert wurde. Die Industrie des Kreises hatte nur geringen Umfang. Zudem wurde eine Reihe von Betrieben stillgelegt, Handel und Verkehr litten in gleichem Maße. Die Zahl der Erwerbslosen stieg weiter, da aus allen Wirtschaftszweigen Arbeiter und Angestellte entlassen wurden. Von der Arbeitslosigkeit betroffen wurden in erster Linie die Arbeiter in den Städten und in den Gemeinden im Süden des Kreises, daneben aber auch viele Parzellenbesitzer und Kleinbauern, die nur in Verbindung mit Nebenverdienst auf ihrer Scholle notdürftig leben konnten. Die Not war gerade in den Arbeiterfamilien besonders groß, weil diese im Durchschnitt die höchsten Kinderzahlen aufwiesen.

Die in der Systemzeit zur Behebung der Not betroffenen Maßnahmen hatten kaum Erfolg. Der Lebensstandard der Arbeitslosen sank erschreckend

ab, aber auch der Lebensstandard der noch in Arbeit befindlichen Kreisbewohner verschlechterte sich sehr.

Im Jahre 1933 war die Zahl der Erwerbslosen auf über 2000 152) angestiegen. Hohe Arbeitslosenziffern hatten die Gemeinden im Huttenschen Grund, ferner die Städte Steinau und Schlüchtern, die Gemeinden Hintersteinau, Breitenbach und Ulmbach im Vogelsberg sowie die südlichen Gemeinden Sterbfritz, Mottgers und Jossa.

Nach 1933 wurde durch Notstandsmaßnahmen, besonders im Rahmen des Reinhardtprogramms, eine Menge von Arbeitslosen wieder in Beschäftigung gebracht. Bei diesen Notstandsmaßnahmen handelte es sich meist um den Ausbau von Straßen und Wegen und den Neubau von Umgehungsstraßen (Steinau). Ein Teil der Arbeitslosen kam in den vier leistungsfähigsten industriellen Betrieben des Kreises — Seifenfabrik in Steinau, Spinnerei in Herolz, Marmorwerk in Altengronau und Westerwaldbruch in Ramholz — unter. Die übrigen Betriebe kamen weniger in Frage. Die Maurer nahm zum Teil das Baugewerbe des Kreises auf.

Doch nahm die Unterbringung der Arbeitslosen bedeutend längere Zeit in Anspruch als in vielen anderen Kreisen. Die Arbeitslosigkeit hat eigentlich erst seit zwei Jahren aufgehört. Am 31. Januar 1936 wurden noch 1034 152a) Arbeitlsose gezählt. Am 30. April 1935 waren es noch 742, am 31. Juli 1936 noch 333. Im Jahre 1936 verlief so, rein zahlenmäßig gesehen, die Entwicklung günstig. Es muß aber ausdrücklich betont werden, daß die starke Abnahme in diesem Jahr ausschließlich auf den Bau militärischer Anlagen in der Gemarkung Wildflecken im benachbarten Kreise Brückenau zurückzuführen ist, an denen insgesamt mehrere tausend Mann beschäftigt wurden, darunter 1000—1200 aus Schlüchtern. Die Beschäftigung in Wildflecken ist aber nur vorübergehender Art. Die Beschäftigten werden morgens mit Autobussen aus ihren Wohnorten geholt und abends auf die gleiche Weise zurückbefördert. Mit Ausnahme der Orte im Huttenschen Grunde stellen sämtliche Ortschaften Arbeiter für Wildflecken.

Zur Zeit hat der Kreis keine arbeitsfähigen Arbeitslosen mehr, aber nur infolge der Beschäftigungsmöglichkeit in Wildflecken. Im Winter schwillt die Zahl der Erwerbslosen erfahrungsgemäß um einige Hundert an, da viele der Beschäftigten — besonders in der Industrie der Steine und Erden — Saisonarbeiter sind und auch die Freiluftarbeiten in Wildflecken nicht das ganze Jahr über in gleicher Intensität durchgeführt werden. Von den Pendelwanderern des Kreises hat fast keiner Dauerarbeit. Rund 90% von ihnen sind Saisonarbeiter, die in den Monaten der Nichtbeschäftigung von ihrer Unterstützung und dem geringen Ertrag ihrer Aecker leben müssen.

Ein Teil der früher außerhalb des Kreises Beschäftigten konnte wieder zu den alten Arbeitsstätten zurückkehren. So arbeitet ein Teil der im Süden des Kreises wohnenden Maurer wieder im Ruhrgebiet in den Städten Dortmund, Herne, Münster usw. an Erweiterungsbauten der westfälischen Industrie. Aus dem östlichen Kreisteil, besonders aus der Gemeinde Züntersbach, arbeiten viele Personen im angrenzenden Kreis Brückenau. Aus Züntersbach vor allem Frauen und Mädchen bei der Badeverwaltung in Brückenau. Doch ist auch diese Arbeit überwiegend Saisonarbeit.

Der Kreis ist noch immer in starkem Maße von anderen Gebieten abhängig. Die heutige Arbeitslage ist eine nur scheinbar günstige. Die Arbeiten in Wildflecken sind in Kürze zu Ende geführt. Teilweise werden schon Entlassungen vorgenommen. Im Frühjahr 1938 wurde mit den Vorarbeiten zum

152) Mündliche Auskunft vom Leiter des Arbeitsamtes in Schlüchtern.
152a) Aus: „Die Arbeit", Jg. 12. Nr. 3. S. 6.

Bau der Reichsautobahn Würzburg—Wildflecken begonnen, die den Kreis im Osten berührt. Die in Wildflecken in einiger Zeit freiwerdenden Arbeitskräfte kommen zum größten Teil am Bau dieser Autobahn für längere Zeit unter. Damit ist aber die krisenhafte Arbeitslage nur vorübergehend gebessert, denn auch diese Maßnahmen haben alle nur einen zeitlich begrenzten Einfluß auf die Wirtschaftslage. Wenn diese Arbeit abgeschlossen ist, wird die Zahl der Erwerbslosen wieder sprunghaft ansteigen, wenn nicht bis dahin eine neue Lösung gefunden ist.

Es ist nun die Frage aufzuwerfen, von welcher Seite und mit Hilfe welcher Mittel eine Gesundung dieser unglücklichen Wirtschaftsstruktur Schlüchterns herbeigeführt werden kann.

Zur Klärung dieser Frage mag hier ein Parallelbeispiel herangezogen werden.

Als anerkanntes Notstandsgebiet galt auch schon vor dem Weltkriege die hohe Rhön, die an den Osten des Kreises Schlüchtern anschließt und ihre Ausläufer — das Rhönland — in den Kreis hineinschiebt. Dieses Gebiet ist teils auf Grund der klimatischen und der Bodenverhältnisse, teils auf Grund einer ungünstigen Verkehrserschließung zum Notstandsgebiet geworden. In ihrem eigentlichen Ursprung ist die Not in der Rhön allerdings historisch bedingt. Vor etwa 1000 Jahren war die Rhön reines Waldgebiet mit bedeutend günstigeren klimatischen Bedingungen. Menschlicher Unverstand sorgte dafür, daß die schützende Walddecke verschwand, so daß die Täler und besonders die Hochflächen infolge ungehinderter Beeinflussung durch rauhe Winde verarmten und versteppten. Die klimatischen Bedingungen verschlechterten sich erheblich. Durch die unselige fränkische Art der Erbfolge, die Realteilung, wurde in späteren Jahrhunderten der karg gewordene Boden in einem unvorstellbaren Maße in kleine und kleinste Parzellen aufgeteilt. Eine rentable bäuerliche Wirtschaft war ausgeschlossen. Ein Ausgleich durch gewerbliche Betätigung war kaum gegeben, da infolge der ungünstigen Verkehrslage außer der bodengebundenen Holz- und Basaltindustrie keine weiteren Industriezweige einen Anreiz zur Niederlassung fanden. Der Hauptteil der Rhönbewohner war seit Generationen gezwungen, sein Brot auswärts zu verdienen. Sie wanderten entweder aus, oder arbeiteten als „Sachsengänger" im ganzen Reich. Solange diese Möglichkeiten gegeben waren, blieb der Notstand noch erträglich. In vollem Umfange fühlbar wurde er aber erst, als die Auswanderung infolge der Weltwirtschaftskrise völlig unterbunden wurde und durch das Entstehen der großen Arbeitslosigkeit die Sachsengängerei praktisch ebenfalls aufhörte. Die Sachsengänger durften infolge der Maßnahmen auswärtiger Arbeitsämter nicht mehr auswärts arbeiten, in der Heimat gab es keine Arbeit für sie. Wegen der überaus schlechten Lage der armen Rhöngemeinden wurden sie nur in den äußersten Fällen als Wohlfahrtsempfänger anerkannt; sie konnten infolgedessen noch nicht einmal bei Notstandsarbeiten eingesetzt werden.

Die Lage war katastrophal. Die Not war so groß, daß die verheerendsten biologischen und seelischen Folgen eingetreten wären, wenn der gute rassische Bestand 153) der Bewohner nicht als Bollwerk gedient hätte und wenn nicht in letzter Minute das Reich eingegriffen hätte.

Trotz der Kenntnis von der strukturellen Bedingtheit des Notstandes in der Rhön wurde bis zum Jahre 1933 so gut wie gar nichts zur Behebung die-

153) Bildstein, Konrad; Der Dr. Helmuth-Plan. in: Ztschr. „Raumforschung und Raumordnung" 1938. 2. Jahrgang, Seite 49.

ses Zustandes getan. Erst nach dem Umbruch wurde versucht, dieses Gebiet durch eine großzügige Aktion seitens des Reiches wieder lebensfähig zu machen. Zur Behebung der Not wurde der Dr.-Hellmuth-Plan in Angriff genommen, der mehr noch unter dem Namen „Rhön-Plan" bekannt ist. Dieser Plan sieht nicht einseitig eine Hebung der landwirtschaftlichen Verhältnisse in diesem agrarischen Gebiet vor, sondern eine Hebung der gesamten Wirtschaft der Hohen Rhön. Eine Gesundung soll erreicht werden durch:

1. Verkehrserschließung,
2. Erneuerung der bäuerlichen Grundlagen,
3. Belebung des bodenständigen Gewerbes,
4. Förderung der Industrie und Schaffung eines bodenständigen Arbeiterstammes.

Hierbei stehen die Bestrebungen zur Hebung der Landwirtschaft unbedingt im Vordergrund. Die Durchführung der praktischen Arbeiten wurde dem Zweckverband: „Arbeitsdienstlager der preußischen Rhön" übertragen. Bei der Festlegung der Endziele wurde von der richtigen Erkenntnis ausgegangen, daß diesem Notstandsgebiet nur dann auf die Dauer zu helfen sei, wenn eine radikale Aenderung der ungesunden Struktur vorgommen würde, da vorübergehend wirksame Mittel die Not auch nur vorübergehend beheben könnten.

Der wirkliche Erfolg der bisherigen Anstrengungen wird sich erst in einigen Jahrzehnten voll zeigen, da verschiedene Maßnahmen, wie die für die Rhön besonders wichtigen Aufforstungen, erst dann zur Auswirkung kommen werden. Doch zeigen die bisher erzielten Erfolge, besonders die erheblichen Ertragssteigerungen, daß der richtige Weg zur Bekämpfung der großen Not in der Rhön beschritten war.

Die Lage des Kreises Schlüchtern war in vielen Punkten ähnlich der der Rhön, wenn auch nicht überall in gleich starkem, auffallendem Maße. Daß der Kreis mit erheblichen Schwierigkeiten zu kämpfen hatte, war den zuständigen Stellen seit langem bekannt. Es wurde aber nicht überall der Tatsache Rechnung getragen, daß diese Lage strukturell bedingt ist. Daher waren und sind auch die Ansichten über die zu treffenden Gegenmaßnahmen geteilt. Man sieht wohl ein, daß einzelne Teile des Kreises in der gleichen Lage sind wie die Hohe Rhön. Besonders deutlich zeigte sich dies im Rhönvorlande und im Vogelsberg. Ein Notstand in diesen Gebieten wurde amtlicherseits dadurch anerkannt, daß insgesamt 22 Gemeinden mit zum Rhön-Plan genommen wurden. Es handelt sich um das Gebiet östlich der Linie Hutten—Vollmerz—Altengronau—Neuengronau und um das Gebiet nordwestlich der Linie Wallroth—Breitenbach—Sarrod (die genannten Orte eingeschlossen). Es blieb jedoch somit ein Gebietsdreieck ausgeschlossen, dessen Basis die Südgrenze des Kreises darstellt und dessen Spitze der Distelrasen bildet 154). In diesem Gebietsdreieck liegt ein großer Teil des unbewohnten Spessartanteils sowie das Kinzigtal.

Das Gebiet der 22 Gemeinden wurde ebenfalls dem Rhönzweckverband unterstellt. Bis zum Jahre 1938 wurden fünf Lager des Reichsarbeitsdienstes in den Kreis gelegt, darunter drei im Gebiet des Rhönzweckverbandes. Außerhalb seines Gebietes ist je eine Abteilung in Schlüchtern und in Salmünster untergebracht. Drei weitere Abteilungen beabsicht man im Vogels-

154) Der Ausschluß dieses Gebietsdreiecks war ungerechtfertigt. Die wirtschaftliche Lage des engeren Kinzigtales erwies sich auch in den Jahren des allgemeinen Aufschwunges als schlecht. Daraufhin beschlossen die Behörden im Frühjahr 1938, den ganzen Kreis geschlossen zum Notstandsgebiet zu erklären. Er wurde aber nicht offiziell als Ganzes dem Rhön-Plan zugewiesen.

berggebiet und auf dem Landrücken anzusetzen. Insgesamt werden damit etwa 1500 Mann einschließlich Führer mit der Durchführung der Arbeiten betraut. Die Belegschaften der Lager sind hauptsächlich bei Landeskulturarbeiten angesetzt. Teilweise werden auch Forst- und Wegearbeiten durchgeführt. Die Hauptsorge aber gilt der dringlichsten Aufgabe, der Verbesserung des Bodens und der Vorbereitung und Mithilfe bei Umlegungen. Insgesamt sind im Kreis 1 440 000 Tagewerke vorgesehen. Durchgeführt waren bis zum 1. 1. 38 etwa 144 000 Tagewerke, zur Zeit werden Arbeiten durchgeführt, die etwa 100 000 Tagewerke in Anspruch nehmen. Der Vorrat an Bauvorhaben beträgt etwa noch 1 390 000 Tagewerke 155). Damit ist für den Arbeitsdienst eine Beschäftigung für 15—20 Jahre gegeben. (Später soll dann noch evtl. eine großzügige Regulierung von Kinzig, Sinn und Jossa vorgenommen werden.

Die Gesundung der Wirtschaft Schlüchterns muß mit ähnlichen Maßnahmen erreicht werden, wie sie auch in der Rhön durchgeführt wurden.

Zur Behebung der Not des Kreises muß vor allem, wie in der Rhön, die Lage des Haupterwerbszweiges, der Landwirtschaft, geändert werden. Eine derartige Aenderung kann erzielt werden durch Verbesserung der Güte der Böden, durch Umlegung von Landbesitz, durch Vergrößerung der Ackernahrungen, durch eine Aenderung der Besitzverteilung, durch Verbesserung der klimatischen Verhältnisse und durch Aufforstung. Gleichzeitig aber muß eine Verkehrsverbesserung und -erschließung vorgenommen werden, da ein geordnetes Verkehrsnetz Grundbedingung für jede wirtschaftliche Betätigung ist.

Die Möglichkeit der Verbesserung der Böden wurde schon früher angedeutet. Sie ist insofern schwierig, als eine einheitliche Methode der Melioration durch das Vorhandensein der verschiedensten Bodenarten nud -qualitäten und durch das häufige Wechseln dieser Böden schon auf kleinen Flächen nicht möglich ist. Zudem werden stellenweise die Meliorationsarbeiten durch die Oberflächenform erschwert, z. T. überhaupt unmöglich gemacht. Die Melioration kommt vornehmlich in den Tälern und auf den flachen Hochflächen in Frage. Nachteilig sind ferner die höheren Kosten der Melioration gegenüber den Nachbargebieten mit ebeneren Böden. Die Steigerung der Erträge kann von vornherein nicht so hoch sein wie dort. Die Kostenfrage bei der Melioration stellt für die Schlüchterner Landwirtschaft ein besonderes Problem dar; das benötigte Kapital steht nur in geringem Umfange zur Verfügung. Bisher scheiterte die Verbesserung des Bodens vor allem an dem chronischen Kapitalmangel, unter dem besonders die bäuerliche Bevölkerung des Kreises zu leiden hat.

Nachteilig für den Kreis ist die Tatsache, daß viele der Böden, die auf Grund ihrer Zusammensetzung an sich verbesserungsfähig sind, in klimatisch ungünstigen Gebieten liegen, oder aber so steil sind, daß die zu erwartenden Erträge die aufzuwendenden Kosten nicht lohnen werden. Besonders ist das erstere bei vielen der Besaltböden des Vogelsberges der Fall. Eine klimatische Besserung könnte dieses Gebiet evtl. durch Aufforstung solcher Grundstücke erfahren, die in ihren Erträgen noch weit unter dem Durchschnitt der übrigen Böden des Vogelsberges liegen. Für eine Aufforstung in geringem Umfange spricht auch die Tatsache, daß der Vogelsberg von allen Zonen den weitaus niedrigsten Baumbestand hat.

Die östlichen und südöstlichen Kreisteile weisen die meisten Waldflächen auf. Doch sind hier ebenfalls noch stellenweise Grundstücke landwirtschaft-

155) Mündliche Auskunft von Herrn Zimmer, Oberarbeitsführer im Gau XXII.

lich genutzt, die besser aufgeforstet würden, da auch hier die Aufwendungen zu den Erträgen in einem Mißverhältnis stehen. Bei den übrigen landwirtschaftlich genutzten Böden dieser Gebiete ist eine Verbesserung zum Teil dringend erforderlich.

Eine wirksame Melioration setzt aber voraus, daß die Schäden der Aufteilung der Allmende und der Realteilung durch eine entsprechende Zusammenlegung bzw. Umlegung behoben werden. Bisher wurden derartige Umlegungen im Kreis einmal aus Kapitalmangel, dann aber auch aus Mißtrauen der Bauern nur in völlig unzureichendem Umfange vorgenommen. Wo es doch geschah, haftete den Umlegungen der Nachteil an, daß sie sich nur auf ein kleines Gebiet — zumeist auf eine Gemarkung — erstreckten und daß in wenigen Generationen durch Erbteilung doch wieder der alte Zustand eintrat. Eine Umlegung kann nur dann voll wirksam werden, wenn sie sich auf ein möglichst großes Gebiet erstreckt und wenn außerdem die Gewähr gegeben ist, daß nicht durch Teilung der Erfolg in kurzer Zeit wieder zunichte gemacht wird. Sodann müssen die notwendigen Folgeeinrichtungen genau durchgeführt werden. Bisher war dies nicht der Fall.

Das größte Hindernis, der Kapitalmangel, ist heute nicht mehr von gleichgroßer Bedeutung wie früher. Bisher hatten die Gemeinden den Hauptteil der Kosten zu tragen. Gerade hierdurch gerieten die fortschrittlicheren Gemeinden in Schulden, wurden also quasi für ihre fortschrittlichere Einstellung bestraft. Heute werden die Kosten zu 90% vom Staate getragen, so daß der Gemeindeanteil nur noch 10% beträgt. Früher war es möglich, daß der Widerstand einiger starrköpfiger Bauern den ganzen Umlegungsplan ins Wanken bringen konnte, während heute auf ungerechtfertigte Sonderwünsche keine Rücksicht mehr genommen wird. Der heutige Zwang zur Umlegung wird auch der bäuerlichen Wirtschaft Schlüchterns zugute kommen; zur Zeit hindert allerdings der Mangel an technischem Personal und an Arbeitskräften sowie die Häufung derartiger Arbeiten im ganzen Reich eine rasche Durchführung der dringend notwendigen Umlegungsarbeiten. Eine große Erleichterung bedeutete bisher die Arbeit des Reichsarbeitsdienstes, die allerdings in der letzten Zeit durch anderweitigen Einsatz eingeschränkt wurde.

Die ordnungsgemäße Durchführung der Umlegung könnte erst den Erfolg der noch an vielen Stellen des Kreises notwendigen Meliorationen gewährleisten. Bei den Meliorationen sind Entwässerungen und Bewässerungen in erster Linie vorzunehmen. Auf den Höhen könnten noch manche Grundstücke durch geeignete Bewässerungsmaßnahmen auf einen höheren Ertrag gebracht werden. Die Talböden der Hauptwasseradern, die im allgemeinen zu stark das Wasser halten und daher versumpfen und vermooren, können durch Entwässerung und entsprechende Düngung entsäuert werden, ebenso die vielen Wiesen im Vogelsberg, die durch Druckwasser aus höhergelegenen Schichten ebenfalls zu häufig sauer sind. Eine derartige Entsäuerung käme besonders der Grünlandwirtschaft, die infolge der in ihrer Bedeutung ständig zunehmenden Rinderzucht für die bäuerliche Wirtschaft Schlüchterns ausschlaggebend ist, zugute. Unbedingt nötig ist bei der landwirtschaftlichen Struktur des Kreises die Erweiterung der Basis für wirtschaftseigenes Futter, denn hiervon ist der Bestand der Rinderzucht und Rinderhaltung abhängig. Die Menge des wirtschaftseigenen Futters kann besonders durch eine richtige Behandlung der Wiesen und Weiden gesteigert werden. Die Mehrzahl der Wiesen ist heute noch einschürig. Rund 5200 ha einschürigen Wiesen stehen nur rund 5400 ha zweischürige

Wiesen gegenüber. Rund 3000 ha einschürige Wiesen könnten noch in zwei- oder mehrschürige Wiesen umgewandelt werden.

Die häufig auftretenden Versäuerungen von Grünland und Ackerland sind zum Teil auch auf die Hochwasser zurückzuführen. die sich im ganzen Kreisgebiet oft unliebsam bemerkbar machen. Bei den meisten Wasserläufen, auch bei der Kinzig, sind nur stellenweise die Ufer reguliert. Hier ist noch eine ziemliche Arbeit zu leisten 156).

Weite Flächen des landwirtschaftlich genutzten Bodens sind sowohl im Sandsteingebiet als auch im Basaltgebiet besonders an den Hängen mit Steinen übersät, die eine Bearbeitung außerordentlich erschweren und große Anforderungen an das Zugvieh, vor allem aber an die Ackergeräte stellen. Auch auf diesen Böden kann durch Entsteinung der Ertrag noch gesteigert werden.

Die Möglichkeit, Neuland für die Bauern zu schaffen, ist im Kreis so gut wie nicht gegeben. Waldflächen, die in landwirtschaftliche Nutzung genommen werden könnten, sind nur an wenigen Stellen im Kreis — so bei Elm, Herolz, Heubach, Neustall, Oberkalbach, Oberzell, Reinhards, Romsthal, Seidenroth, Sterbfritz, Uttrichshausen, Wahlert, Weiperz, Züntersbach sowie Marborn (dort liegt der beste Boden der Gemarkung in den von Kühlmannschen Waldungen) — vorhanden. Doch handelt es sich durchweg um sehr kleine Flächen. Eine absolute Vergrößerung der landwirtschaftlich genutzten Fläche würde auch bei Inbenutzungnahme dieser Waldböden kaum erfolgen, da mindestens die gleiche Fläche wieder verloren ginge durch die Aufforstung solcher Flächen, die heute noch landwirtschaftlich genutzt sind, bei denen aber die Aufwendungen im Verhältnis zum Ertrag zu groß sind.

Oberstes Ziel aller Besserungsbestrebungen ist die Steigerung des Ertrages des Schlüchterner Bodens, da dies die Vorbedingung zu einer Besserung der Lage der bäuerlichen Bevölkerung ist. Trotz der geringen Qualität der Böden könnte der Ertrag noch erheblich gesteigert werden, da Schlüchtern in der Bearbeitung und Pflege der Böden noch weit hinter anderen Kreisen zurücksteht und somit in seinem Boden noch Reserven zur Verfügung hat, die bei entsprechender Behandlung weit mehr als bisher ausgeschöpft werden könnten. Voraussetzung hierzu ist allerdings die vorherige Umlegung, verbunden mit einer sehr gründlichen Melioration. Hierdurch allein allerdings kann eine Ertragssteigerung nicht, besonders nicht auf die Dauer, erzielt werden. Erst die richtige und dauernde Berücksichtigung der Folgeeinrichtungen 157) kann einen Dauererfolg garantieren. Ein besonderer Nachdruck muß hier auf zweckentsprechende Düngung gelegt werden, vor allem in den kalkarmen Gebieten. Erhebliche Ertragssteigerungen und Verminderungen von Ausfällen können durch richtige Sortenwahl beim Saatgut erreicht werden. Die Verschiedenartigkeit der Böden und der klimatischen Verhältnisse verlangen eine Berücksichtigung bei der Saatgutauswahl, da sonst optimale Erträge von vornherein ausgeschlossen werden.

Nach Ansicht des Direktors der Landwirtschaftsschule sind in den einzelnen Zonen nach entsprechender Verbesserung der Böden und bei Einbehaltung der Folgeeinrichtungen folgende Erträge möglich:

156) Für die teilweise der Arbeitsdienst schon eingesetzt wurde.
157) z. B. dauernde Kontrolle, Offenhaltung der Gräben, sofortige Behebung von Schäden aller Art, zweckmäßige Düngung, Beibehaltung der Düngung, entsprechender Einsatz von Maschinen, richtige Sortenwahl beim Saatgut, Beizen des Saatgutes usw.

	bisher	möglich
Zone A:		
Roggen	15 dz/ha	21,5 dz/ha
Weizen	16 „	24 „
Hafer	14 „	23 „
Gerste	16 „	22 „
Kartoffeln	140 „	240 „
Runkeln	440 „	660 „
Heu	36 „	60 „
Zone B:		
Weizen	unbedeutend	20 „
Roggen	14 dz/ha	20 „
Gerste	12 „	18 „
Hafer	13 „	21 „
Kartoffeln	150 „	220 „
Runkeln	400 „	600 „
Heu	30 „	55 „
Zone C:		
Roggen	16 „	21 „
Weizen	unbedeutend	unbedeutend
Gerste	unbedeutend	unbedeutend
Hafer	14 dz/ha	22 dz/ha
Kartoffeln	150 „	200 „
Runkeln	420 „	640 „
Heu	45 „	58 „
Zone D:		
Roggen	17 „	24 „
Weizen	18 „	25 „
Hafer	16 „	24 „
Gerste	15 „	22 „
Kartoffeln	160 „	220 „
Runkeln	480 „	700 „
Heu	56 „	70 „

Eine solche Erhöhung der Erträge würde die wirtschaftliche Lage des Schlüchterner Bauerntums erheblich beeinflussen. Sie gäbe ihm die Möglichkeit, landwirtschaftliche Produkte über den eigenen Bedarf hinaus zum Verkauf zu erzeugen. Die Höhe der Erträge bedingt das Einkommen des Bauern, bedingt damit die Möglichkeiten, den Betrieb zu rationalisieren! Erst wenn er aus dem ausreichenden Verkauf seiner Produkte ausreichende Barmittel erhält, ist es ihm möglich, von der bisherigen Pump- und Schuldenwirtschaft abzugehen.

Die Erhöhung der Erträge würde außerdem zwangsläufig die dringend nötige Erhöhung des Viehbestandes nach sich ziehen, da das heute noch fast im ganzen Kreis bestehende Mißverhältnis zwischen der Zahl des Viehes und der zur Verfügung stehenden Futtermengen gemildert würde.

Eine große Behinderung der landwirtschaftlichen Betätigung stellt heute noch die Enge der Dörfer dar. Hier ist im ganzen Kreis in fast allen Ortschaften noch eine große Aufgabe zu lösen. Um ein reibungsloses Nebeneinanderarbeiten und Zusammenarbeiten der Landbewohner zu ermöglichen, ist eine Auflockerung der Dörfer unter allen Umständen erforderlich. Die bisherige Bau- und Wohnweise bietet keine Möglichkeit, die dringend nötige Erweiterung fast aller landwirtschaftlichen Betriebe vorzunehmen. Platz zum Neubau von Scheunen, von neuzeitlichen Silos und Dungkauten, von Geräteschuppen usw. ist fast nirgendwo vorhanden. Die landwirtschaftlichen Wagen, Geräte und Maschinen stehen häufig mangels ausreichender Unterstellmöglichkeiten im Freien und unterliegen infolgedessen einem schnelleren

Verschleiß. Die Erneuerung dieser Gegenstände muß in kürzeren Zeitabständen als normal vorgenommen werden. Den Landleuten entsteht somit eine weitere zusätzliche finanzielle Belastung, ganz abgesehen davon, daß durch die qualitative Verschlechterung der Nutzeffekt dieser Maschinen und Geräte geringer ist. Große Raumnot herrscht auch in den Ställen, sie sind meist überfüllt, was sich sehr negativ auf den Gesundheitszustand des Viehes auswirkt. Diese Enge der Dörfer und Höfe stellt in vielerlei Hinsicht für den Bauern eine Verlustquelle dar. Durch zweckmäßige Auflockerung kann auch von dieser Seite her manches zur Gesundung der Verhältnisse getan werden. Wenn ein Teil der Höfe aus den Dörfern herausgenommen und außerhalb der Ortschaften neu errichtet würde 158), könnten auch die heute meist zu weiten Wege zu den Feldern — unter Berücksichtigung einer vorherigen Zusammenlegung — verkürzt werden und so kostspielige Zeitverluste und Materialverluste eingespart werden.

Die Erreichung der möglichen Erträge allein aber könnte nicht genügen, um eine nachhaltige Gesundung der bäuerlichen Wirtschaft Schlüchterns herbeizuführen. Hand in Hand mit den Maßnahmen zur Verbesserung des Bodens muß auch im Bauernstande selbst eine Umschichtung und Bereinigung vorgenommen werden. Die Zahl der Betriebe ist zu hoch und die Durchschnittsfläche des einzelnen Betriebes zu klein, als daß es sämtlichen Landwirten des Kreises möglich sein könnte, ihre Wirtschaft auf eine Grundlage zu bringen, die einen normalen, gehobenen Lebensstandard sicherte. An der landwirtschaftlich genutzten Fläche gemessen, ist der Kreis heute trotz der geringen Bevölkerungsdichte übervölkert. Die Ackernahrung der meisten Betriebe ist, besonders unter Berücksichtigung der geringen Güte der Böden, durchweg zu klein. Eine Vergrößerung der Ackernahrung der einzelnen Betriebe ist daher unumgänglich notwendig. Sie kann aber mangels einer Landbeschaffung durch Rodung oder Kultivierung ausreichender Waldflächen nur aus dem heute vorhandenen landwirtschaftlichen Boden selbst erfolgen. Die einzige Möglichkeit ist die, daß ein Teil der Landleute seinen Bodenbesitz ganz oder teilweise zur Erweiterung 159) anderer Betriebe abtritt. Hier kommen insbesondere die vielen nebenberuflich landwirtschaftlich Tätigen 160) in Frage, die heute nur in Verbindung mit einem anderen Erwerb notdürftig leben können. Aber viele der hauptberuflich in der Landwirtschaft Tätigen müßten ebenfalls von einer derartigen Maßnahme erfaßt werden.

Eine Umschichtung in den Besitzverhältnissen wird aber zur Folge haben, daß viele der kleinen Landleute, die sich schon bisher infolge ihrer geringen Einkünfte aus landwirtschaftlicher Betätigung gezwungen sahen, in anderen Erwerbszweigen weiteren Verdienst zu suchen, noch mehr als bisher dazu gezwungen sein würden 161). Auch die kleinen Handwerker, die im Nebenberuf Landwirtschaft betrieben, wären stärker als bisher auf ihren Hauptberuf und auf andere Berufe angewiesen. Das Gewerbe des Kreises würde somit noch stärker als bisher belastet werden, denn es müßte die

---

158) Eine „Vereinödung" wie etwa im Schwarzwald und in Oberbayern entspricht allerdings nicht der geselligen Veranlagung der fränkischen Bewohner des Kreises.

159) Die vergrößerten Betriebe stehen allerdings dann vor der Notwendigkeit, eine größere Zahl von Arbeitskräften zu halten, oder aber zum mindesten den Betrieb stärker als bisher zu mechanisieren. Um hierzu in der Lage zu sein, müßte der Mangel an landwirtschaftlichen Arbeitskräften behoben werden, ebenso der Mangel an Kapital.

160) Diese verfügen oft über Land, das für eine rein landwirtschaftliche Existenz zu klein ist, im Nebenberuf aber aus Zeitmangel nicht immer voll ausgenützt werden kann.

161) Die wenigsten von ihnen dürften nach Abtretung ihres Besitzes geneigt sein, als landwirtschaftliche Arbeiter im Kreis ihr Brot zu verdienen.

freiwerdenden Arbeitskräfte aufnehmen, wenn die Abwanderung aus dem Kreis nicht noch erheblich verstärkt werden soll. Die Verschärfung der Abwanderung käme einer vergrößerten regionalen Landflucht gleich, die aber den heutigen Bestrebungen zum Ausgleich der Bevölkerungsdichten entgegenstände, die vor allem die krassen Gegensätze zwischen Agrargebieten und industriellen Ballungsräumen noch vergrößern würde.

Im Interesse der Verhinderung stärkerer Abwanderungen muß vermieden werden, daß alle kleinen Landbesitzer ihren Besitz restlos abtreten. Die Jahre der Arbeitslosigkeit haben gezeigt, daß viele Einwohner Schlüchterns sich nur durch die landwirtschaftliche Bearbeitung einer wenn auch nur kleinen Fläche haben über Wasser halten können. Dies bezieht sich in erster Linie auch auf die vielen Pendelwanderer des Kreises, die trotz aller Not immer noch gesicherter und krisenfester waren als ihre Arbeitskollegen in den Städten, weil sie alle über ein Stück Land verfügten. Diese größere Krisenfestigkeit darf durch unangebrachte Landabtretungen nicht vermindert werden.

Grundsätzlich muß festgehalten werden, daß es nicht erwünscht ist, durch ungeeignete Gesundungsmaßnahmen eine Vermehrung der Abwanderung herbeizuführen. Es steht ferner außer Frage, daß die Landwirtschaft des Kreises nicht fähig ist, allen heute haupt- und nebenberuflich in ihr Tätigen eine gesicherte Existenz zu bieten. Diese beiden Punkte müssen berücksichtigt werden bei der Wahl und der Durchführung von Gesundungsmaßnahmen.

Bei einer Bereinigung der Verhältnisse in der Landwirtschaft werden unter allen Umständen Arbeitskräfte frei, die ganz oder bedeutend mehr als bisher in nichtlandwirtschaftlichen, also gewerblichen Berufen, eine Existenz finden müssen. Hier bleiben nur zwei Möglichkeiten offen, um eine Verstärkung der Abwanderung zu verhindern. Entweder ist das heimische Gewerbe in der Lage, die freiwerdenden Arbeitskräfte unterzubringen, oder es müssen ausreichende und annehmbare Möglichkeiten zu Verdiensten außerhalb des Kreises gegeben sein.

Die Möglichkeit, als Pendelwanderer außerhalb des Kreises zu arbeiten, ist gegen früher stark verringert worden, so daß noch nicht einmal alle früheren Pendelwanderer wieder auswärts unterkommen konnten. Für neu hinzukommende Pendelwanderer sind die Aussichten also noch geringer. Zudem bedeutet eine starke Pendelwanderung immer eine starke Abhängigkeit von den arbeitbietenden Gebieten. Die Lage der Pendelwanderer bleibt zudem sehr krisenhaft, wenn die Arbeit auswärts, wie bisher, zum überwiegenden Teil Saisonarbeit wäre.

Das Gewerbe im Kreis ist aber zur Zeit selbst in einer schlechten Lage. Nur einige wenige Zweige der Industrie sind gesund, während das Handwerk durchweg ungesund ist. Gleichlaufend mit den Gesundungsbestrebungen in der Landwirtschaft müßten daher Gesundungsmaßnahmen im gewerblichen Sektor durchgeführt werden. Aehnlich wie in der Rhön, müßte das bodenständige Gewerbe belebt werden und die Errichtung oder Neuanlage industrieller Betriebe gefördert sowie ein bodenständiger Arbeiterstamm geschaffen werden. Das Handwerk muß ähnlich wie die Landwirtschaft einer gründlichen Bereinigung unterzogen werden. Im wesentlichen käme allerdings eine industielle Durchsetzung in Frage, da nur hierdurch die aus der Landwirtschaft und dem Handwerk freiwerdenden Kräfte untergebracht werden könnten.

Die Aussichten hierfür sind aber zur Zeit nur äußerst gering. Nach dem Umsturz hat man verschiedentlich versucht, stillgelegte industrielle Betriebe

wieder in Gang zu bringen. So stand besonders die Errichtung zweier Zementfabriken in Elm und Steinau im Vordergrund dieser Bestrebungen. Doch scheiterte der Bau dieser Betriebe am Einspruch des Reichswirtschaftsministers, der unter Hinweis auf die noch nicht voll ausgenutzte Kapazität der bestehenden deutschen Zementwerke erfolgte. Für Steinau kam erschwerend hinzu, daß die dort befindliche Seifenfabrik durch den unvermeidlichen Zementstaub geschädigt worden wäre.

Wertvollere Bodenschätze, auf denen eine Industrie aufbauen könnte, sind nicht vorhanden. Die ungeheuren Lager an Basalt und Sandsteinen können eine entsprechende Grundlage nicht bieten, zumal die Transportkosten zu hoch sind. Nach 1920 162) war der Bau eines Kanals geplant, der unter Benutzung des Kinzigbettes den Main mit der Fulda und damit mit der Weser verbinden sollte. Wenn dieser Kanal zustande gekommen wäre, hätten die Steine bedeutend billiger auf dem Wasserweg befördert werden können. Dadurch hätte die Errichtung weiterer großer Steinbrüche vorgenommen werden können.

Die zum Teil guten Sandvorkommen des Kreises könnten evtl. zur Schaffung einer Glasindustrie Anreiz geben (wie sie schon früher einmal im Kreis bestand).

Der große Holzreichtum des Kreises hat nach dem Umsturz vor allem durch die enorm gesteigerten Möglichkeiten der chemischen Verwertung des Holzes mehrfach zu Anträgen auf Errichtung holzverarbeitender Industriewerke im Kreise geführt. So hat sich besonders Dr. Moldenhauer in einer Broschüre 163) für die Verwertung des Buchenholzes im Spessartgebiet eingesetzt. Gedacht wurde hierbei an Holzverkohlungs- und Zellulosefabriken, die an mehreren Stellen im Kreis — Jossa und Sterbfritz — gebaut werden sollten. Um diese Holzverkohlungsbetriebe wurde ein hartnäckiger Kampf geführt, der aber bis heute nicht zu einem positiven Ergebnis führte. Die Errichtung wurde mit einer ähnlichen Begründung wie bei den Zementfabriken untersagt. Es wurde betont, daß mit Rücksicht auf unsere Holzvorräte außer den laufenden Lieferungen keine zusätzlichen Lieferungen gestattet werden könnten. Zudem lägen in nahen Gebieten schon drei Betriebe dieser Art, nämlich in Aschaffenburg, Okriftel und Gustavsburg. Somit entfiel bisher auch diese Möglichkeit, der Industrie im Kreis einen neuen Auftrieb zu geben.

Andere Möglichkeiten zur Schaffung einer bodenständigen Industrie, die die nach Beendigung der jetzigen Bauvorhaben freiwerdenden Arbeitskräfte aufnehmen könnte, sind nicht gegeben. Verschiedene Notstandsgebiete wurden monatelang mit der Herstellung von WHW.-Abzeichen beschäftigt. (Eine solche Beschäftigung ist aber nur eine Notstandsmaßnahme; sie hat keine Dauerwirkung, keinen Einfluß auf die Struktur). Für Schlüchtern kam nicht einmal diese Möglichkeit in Frage, da entsprechende Industriezweige nicht vertreten sind.

Um die freiwerdenden Arbeitskräfte auf die Dauer beschäftigen zu können, wäre für den Kreis eine zusätzliche Industrie unbedingt nötig, die laufend 1200—1500 Mann etwa unterbringen könnte. Erst dann könnte die Krisenhaftigkeit der Wirtschaft Schlüchterns beendet werden. Diese Industrie müßte aber auf den wenigen — eben erwähnten — Möglichkeiten auf-

---

162) Das Projekt entstand aus dem Bestreben, einen vom Rhein — der durch die Franzosenbesatzung kontrolliert wurde — unabhängigen Wasserweg für den Transport der Ruhrkohle nach Süddeutschland zu schaffen.

163) Moldenhauer: Buchenholz als Wirtschaftsgrundlage im Spessart. Frankfurt a. M. 1935.

bauen, die es für den Kreis gibt. Die Errichtung einer nichtbodenständigen Industrie, die der gleichen Zahl von Arbeitern Brot geben könnte, ist noch weit schwieriger. Auch bei der unbedingt notwendigen Dezentralisierung der deutschen Industrie dürfte es schwer halten, im Kreis Schlüchtern fremde Industrien anzusetzen. Zu einer derartigen Maßnahme liegen bisher nicht die geringsten Anzeichen vor. Neben dem starken Kapitalmangel und den ungelösten Transportfragen ist es besonders die Einstellung der Behörden, die hinderlich für eine industrielle Durchsetzung des Kreises ist.

Eine erweiterte Industrie, besonders aber eine gesunde Landwirtschaft würden auch das darniederliegende Handwerk wieder beleben können. Durch Dauerbeschäftigung in der Industrie bei einem höheren Barverdienst könnten sich die heute nebenberuflich tätigen kleinen Landwirte auf einen kleineren Landbesitz beschränken und ihr freiwerdendes Land den übrigen Bauern zur Verfügung stellen, womit deren Ackernahrung vergrößert würde. Erst dann würde auch eine gesunde Arbeitsteilung im Kreise möglich sein. Auch Handel und Verkehr würden unter diesen Voraussetzungen ihre Funktionen wirklich erfüllen können. „Hat der Bauer Geld, hat es die ganze Welt."

Die Schwierigkeiten allerdings, die sich heute einer Gesundung der Wirtschaft des Kreises Schlüchtern entgegenstellen, sind groß. Besonders erschwerend ist die Tatsache, daß Schlüchtern nicht der einzige Kreis in Deutschland ist, der sich in einer Notlage befindet. Die Hilfe des Staates kann sich deshalb nicht in dem notwendigen Maße auf eine Gesundung der wirtschaftlichen Verhältnisse Schlüchterns erstrecken. Für die nächste Zukunft ist bei den gegebenen Verhältnissen und der gegenwärtigen Haltung maßgeblicher Stellen mit einer radikalen Aenderung nicht zu rechnen. Die Maßnahmen, die getroffen werden können, werden daher vorwiegend mildernder Art sein. Das Beispiel der Rhön zeigt aber, daß eine Besserung auch unter sehr schwierigen Verhältnissen möglich ist.

Durch eine zielbewußte Aufbauarbeit kann, allerdings unter großem Kapitalaufwand, die Lage des Kreises bedeutend gebessert werden. Viel erreicht ist schon, wenn die möglichen Meliorationen und sonstigen Verbesserungen auf landwirtschaftlichem Gebiet durchgeführt werden. So wie der Kreis als Ganzes aus der Kostgängerschaft des Reiches heraus muß, so muß auch der Bauer aus seiner bisherigen Einengung herausgehoben werden. Wenn er seine volkswirtschaftlichen Aufgaben erfüllen soll, darf er nicht weiter Nur-Selbstversorger oder Unterstützter sein.

Die hohen Beträge, die der Wirtschaft des Kreises zur Verfügung gestellt werden müßten, sind keine verlorenen Zuschüsse, auch wenn durch sie keine direkt sichtbaren wirtschaftlichen Erfolge erzielt werden. Es muß an dieser Stelle nachdrücklichst darauf hingewiesen werden, daß Schlüchtern seit langen Jahrzehnten über die Hälfte seines Geburtenüberschusses an deutsche industrielle Gebiete abgibt. Er stellt damit eine nicht zu unterschätzende Quelle der deutschen Volks- und Arbeitskraft dar. Die hauptsächlichsten Kosten für die Erziehung der jungen Menschen trägt aber die Bevölkerung des Kreises. Die Industriegebiete nützen diese Arbeitskraft aus und geben höchstens alte Menschen dem Kreise zurück.

Es ist nicht mehr als recht und billig, für diese Leistung eine Gegenleistung zu geben, die in einer finanziellen Unterstützung des Kreises besteht. Der Kreis zahlt seine Schuld an die Allgemeinheit nicht in barer Münze 164), wohl aber in gesunder, unverbrauchter Volkskraft zurück. Da-

164) Hessen, das chattische Stammland, Seite 41.

her sollte von seiten des Staates alles geschehen, was ein Versiegen dieser Kraftquelle verhindern kann, ohne zu sehr die Frage nach der finanziellen und steuerlichen Leistungsfähigkeit in den Vordergrund zu stellen. Eine tatkräftige Hilfe von seiten des Reiches wäre auch das beste Mittel, den wirtschaftlichen Pessimismus weiter Kreise der Bevölkerung Schlüchterns zu beheben. Der Bauer Schlüchterns verlangt nicht viel. Er ist sehr genügsam und anerkannt fleißig, kann aber auf die Dauer nicht mit dem Gefühl arbeiten, daß alle seine Bemühungen ihn und seine Familie nicht vorwärts bringen. Aehnlich steht es mit den Angehörigen der gewerblichen Berufe. Eine vernünftige Aufklärung ist gerade im Kreise Schlüchtern angebracht. Sie muß aber mit einer tatsächlichen Besserung Hand in Hand gehen, wenn sie eine fühlbare Wirkung behalten soll. Meliorationen, Verkoppelung usw. sind nur langsam wirkende Mittel. Die anzuwendenden Mittel müßten aber im Interesse einer Bindung an den Boden zur Verhinderung der weiteren Landflucht schnellwirkend sein. Nur dann ist es möglich, die jungen Menschen an den Boden ihrer Heimat zu binden und ihre Arbeitskraft für den Kreis selbst nutzbar zu machen.

Verzeichnis der Bücher und Schriften.

I. Bücher:

Aereboe: Agrarpolitik. Berlin 1928.
Aereboe: Die ländliche Arbeiterfrage nach dem Kriege. Berlin 1919.
Arndt, P.: Die Heimarbeit im rhein-mainischen Wirtschaftsgebiet. 1909/13.
Becker, E.: Hessen, das chattische Stammland.
Bente, H.: Landwirtschaft und Bauerntum. 1938.
Berichte über Landwirtschaft: Heft 84: Grundlagen und Formen der deutschen Landwirtschaft. Berlin 1933.
Bericht des kurhessischen Verbandes ländlicher Genossenschaften, Raiffeisen.
Blum, O.: Verkehrsgeographie, Berlin 1936.
Brouwer-Landsberg: Die Entwicklung und Bedeutung der landwirtschaftlichen Meteorologie, in Mitteilungen der DLG., 1926.
Büttner: Die landwirtschaftlichen Betriebsformen im Ried, an der Bergstraße und im vorderen Odenwald in ihrer geographischen Bedingtheit. Diss. Frankfurt a. M. 1934.
Dalsky: Die technischen Grundlagen der Reichsbodenschätzung. Reichsnährstandsverlag, Berlin 1935.
Dreyer: Grundsätze und Grundregeln für die Bewirtschaftung der preußischen Staatsforsten im Landforstmeisterbezirk Kassel-Ost. Sonderdruck. 1937.
v. Erckert-Roderich: Wanderungen und Siedlungen germanischer Stämme in Mitteleuropa. Berlin 1901.
Ehrennamen der Reichsarbeitsdienstabteilungen im Arbeitsgau XXII, Hessen-Nord, Kassel.
Forsthandbuch. 1937.
Freybe, O.: Die Windverhältnisse in der Provinz Hessen-Nassau. Ztschr. phys.-diät. Therapie. 1920.
Georgs: Handelslexikon. Hamburg 1926.
Giering, A.: Die Hauswirtschaft im Vierjahresplan. Dipl.-Arbeit. Frankfurt am Main 1938.
Gölter, E.: Der Pirmasenser Wirtschaftsbezirk. Diss. Frankfurt a. M. 1928.

Griffion-Stierling: Die Landflucht und der Einsatz der Stadtjugend in der Landwirtschaft. 1937.
Hagen, H.: Die soziale und wirtschaftliche Struktur des Gebietskörpers Mecklenburg-Südwest. Diss. Rostock 1937.
Hanke, W.: Die Verkehrsverhältnisse im Lahngebiet. Gießen 1937.
Heberle, R.: Artikel „Soziographie" i. Hdwb. d. Soziologie. 1931.
Heckler, J.: Beitrag zur Geschichte der Stadt Bensheim und ihrer Umgebung. Darmstadt 1858.
Hellmann, G.: Klimaatlas von Deutschland.
Hellmann, G.: Regenkarte der Provinz Hessen-Nassau und der Rheinlande, Berlin 1914.
Heßler, K.: Hessische Landes- und Volkskunde.
Hofacker: Die wirtschaftliche Entwicklung des Kreises Schlüchtern. Diss. Frankfurt a. M. 1924.
Iden, P.: Der Arbeitsdienst und seine Einflußmöglichkeiten auf die Landwirtschaft. Diss. Berlin 1936.
Ihne, E.: Phänologische Karte des Frühlingseinzuges in Mitteleuropa, i. Petermanns Mitteilungen, Jg. 1905.
Jansen, W.: Die Heimarbeit in der Rhön. 1929.
Kayser, W.: Abriß der geologischen Verhältnisse Kurhessens. Marburg 1904.
Kayser-Boelitz, L.: Das Land an der unteren Nahe.
Klingenbiel, M.: Die Stellung des ländlichen Genossenschaftswesens im Wirtschaftsleben unserer kurhessischen Heimat. Kassel 1914.
Köhler, M.: Entwicklung und Stand der kurhessischen Bauernwirtschaft. Diss. Frankfurt a. M. 1925.
Kothe, Hch.: Entwicklung der Landwirtschaft im Reg.-Bez. Kassel. Diss. Frankfurt a. M. 1925.
Kraus, Th.: Der Wirtschaftsraum. Köln 1933.
Kraft, Fr.: Die wirtschaftliche Entwicklung des Kreises Groß-Gerau. Diss. Frankfurt a. M. 1927.
Krüger: Wirtschaft und Arbeitseinsatz im Arbeitsamtsbezirk Hanau a. M. (Strukturbericht).
Kummrow, Gg.: Zur Frage der Oekonomik der landwirtschaftlichen Betriebe des Landkreises Kassel. Diss. Frankfurt a. M. 1930.
Küster, E.: Die deutschen Buntsandsteingebiete. Forschungen zur dt. Landes- und Volkskunde. Bd. 1891.
Lerch, H.: Hessische Agrargeschichte des 17. und 18. Jahrhunderts. Hersfeld 1926.
Maldfeld, G.: Der Kreis Schlüchtern. Im Adreßbuch der vier Städte. 1926.
Maldfeld, G.: Schrader und die Kinzigstädte. Hanauisches Magazin 1925.
Maldfeld, G.: Ueber den Kinziggau. In „Die Heimat", Gelnhausen 1925, Nr. 3 und 5.
Meitzen, A.: Der Boden und die landwirtschaftlichen Verhältnisse des preußischen Staates. Berlin 1894.
Mayer, K.: Raumforschung, eine Pflicht wissenschaftlicher Gemeinschaftsarbeit. Neudamm und Berlin 1936.
Meyer, K.: Raumforschung und Geographie. Sonderdruck Breslau 1937.
Mielke, Rob.: Siedlungskunde des deutschen Volkes. 1936.
Möhl, Hch.: Kurhessens Boden und seine Bewohner. Kassel 1865.
Mötzing, K.: Die natürlichen Grundlagen der niederhessischen Landwirtschaft. Diss. Frankfurt a. M. 1933.
Moldenhauer: Buchenholz als Wirtschaftsgrundlage im Spessart. Frankfurt am Main 1935.

Moosmüller, J.: Der Bauer baut auf. Berlin 1937.
Nicklas: Bayerische Bodenbewirtschaftung unter Berücksichtigung der geologischen und klimatischen Verhältnisse. München 1917.
Passarge, S.: Vergleichende Landschaftskunde. Berlin 1921.
Peßler, W.: Volkstumskunde.
Praesent, W.: Bergwinkel-Chronik, Heimatbund Schlüchtern 1929.
Quante: Die Flucht aus der Landwirtschaft. Berlin 1935.
Schaub, M.: Die Rindviehzucht im Regierungsbezirk Kassel. Diss. Göttingen 1922.
Schlipf: Praktisches Handbuch der Landwirtschaft. Berlin 1922.
Schmal-Seipel: Entwicklung der völkischen Bewegung. Gießen 1933.
Schneider, M.: Die natürlichen Grundlagen des Wirtschaftslebens im Westerwald. Diss. Frankfurt a. M. 1932.
Schottler: Der Vogelsberg, sein Untergrund und sein Aufbau. Braunschweig 1920.
Schultze: Die Berufsstruktur der rhein-mainischen Bevölkerung. Veröffentl. der Rhein-Main-Forschung. 1929, Heft 2.
v. Seydlitz: Geographie. Deutschland. Breslau 1925.
Skalweit: Agrarpolitik. 19
Sprenger: Betriebsverhältnisse der deutschen Landwirtschaft (Reg.-Bezirk Kassel). Arbeiten der DLG. Berlin 1912.
Straehly: Die landwirtschaftlichen Verhältnisse im Reg.-Bezirk Kassel, i. Mitteilungen der DLG. 1926.
Tümmler, A.: Mittlere Dauer der Wärmeperioden in Deutschland. Diss. Halle 1892.
Theophile, R.: Die Verschuldung des deutschen ländlichen Kleinbesitzes und die Entschuldungsmaßnahmen im 19. und 20. Jahrhundert. Diss. Frankfurt a. M. 1934.
Veröffentlichungen des Enquete-Ausschusses. Bd. 5.
Verwaltungsberichte des Kreises Schlüchtern für die Rechnungsjahre 1926 bis 1936.
Völker, K.: Morphologie des Kinzigtales, i. Frankfurter geogr. Hefte, 2. 1928.
Wagner: Die Waldungen des ehemaligen Kurfürstentums Hessen. Hannover 1866.
Wähler, M.: Der deutsche Volkscharakter. Jena 1937.
Wald, O.: Die Bedeutung des Genossenschaftswesens für die Landwirtschaft. Diss. Frankfurt a. M. 1931.
Walter, J.: Geologie Deutschlands. Leipzig 1928.
Walter, R.: Die natürlichen Grundlagen des Wirtschaftslebens im Taunus. Diss. Frankfurt a. M. 1927.
Weber, K.: Die wirtschaftlichen Verhältnisse des Kreises Ziegenhain. Diss. Würzburg 1913.
Wegner, R.: Klimaprovinzen von Deutschland. Berlin 1922.
Wenz: Das Mainzer Becken und seine Randgebiete. Heidelberg.
Werth: E.: Die deutschen Waldgebiete.
Wygodzinski: Agrarwesen und Agrarpolitik. 1920.

II. Statistiken:

Statistik des Deutschen Reiches.
Statistisches Jahrbuch für das Deutsche Reich.
Vierteljahreshefte zur Statistik des Deutschen Reiches.
Einzelschriften zur Statistik des Deutschen Reiches:
Heft Nr. 7: Die Steuerkraft der Finanzamtsbezirke auf Grund der Personalsteuerveranlagung 1925. Berlin 1929.
Bd. 12: Die Besteuerung der Landwirtschaft, Berlin 1930.
Statistik der Kreisbauernschaft Schlüchtern. 1936/37.
Statistik der Landesbauernschaft Kurhessen. Kassel.
Statistik der landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft, Schlüchtern 1937.
Statistische Mitteilungen über die abgelaufenen Wirtschafts- und Rechnungsjahre 1934/35/36 (Forstverwaltung).

III. Zeitschriften:

„Die Arbeit", Mitteilungsblatt des Landesarbeitsamtes Hessen. Jahrgang 1934/38.
Die deutsche Volkswirtschaft.
„Ernährungsdienst", Schriften des Reichsnährstandes. Folge 16.
Frankfurter Generalanzeiger.
Frankfurter Volksblatt.
Frankfurter Zeitung.
Heimatschrift des Kreises Schlüchtern: „Unsere Heimat", Schlüchtern. 9 Bände.
Monatsschrift der Main-Kinzigtaler Vereinigung.
NS.-Landpost. Jahr 1936/37.
Raumforschung und Raumordnung. Jg. 1. 1936/37.
Reichsplanung. Jg. 1929, Heft 2.
Soziale Praxis 44. Jg.
Völkischer Beobachter.

IV. Karten:

Behrmann-Maull: Rhein-mainischer Atlas für Wirtschaft, Verwaltung und Unterricht. Frankfurt a. M. 1929.
Geisel, J.: Handkarte des Kreises Schlüchtern.
Geologische Karten der Kgl. Preußischen Geologischen Landesanstalt. Leipzig 1912/13.
Der Regierungsbezirk Kassel in Karten. Kassel 1937.
Reichskarte: Einheitsblatt 110 (Fulda—Hohe Rhön).

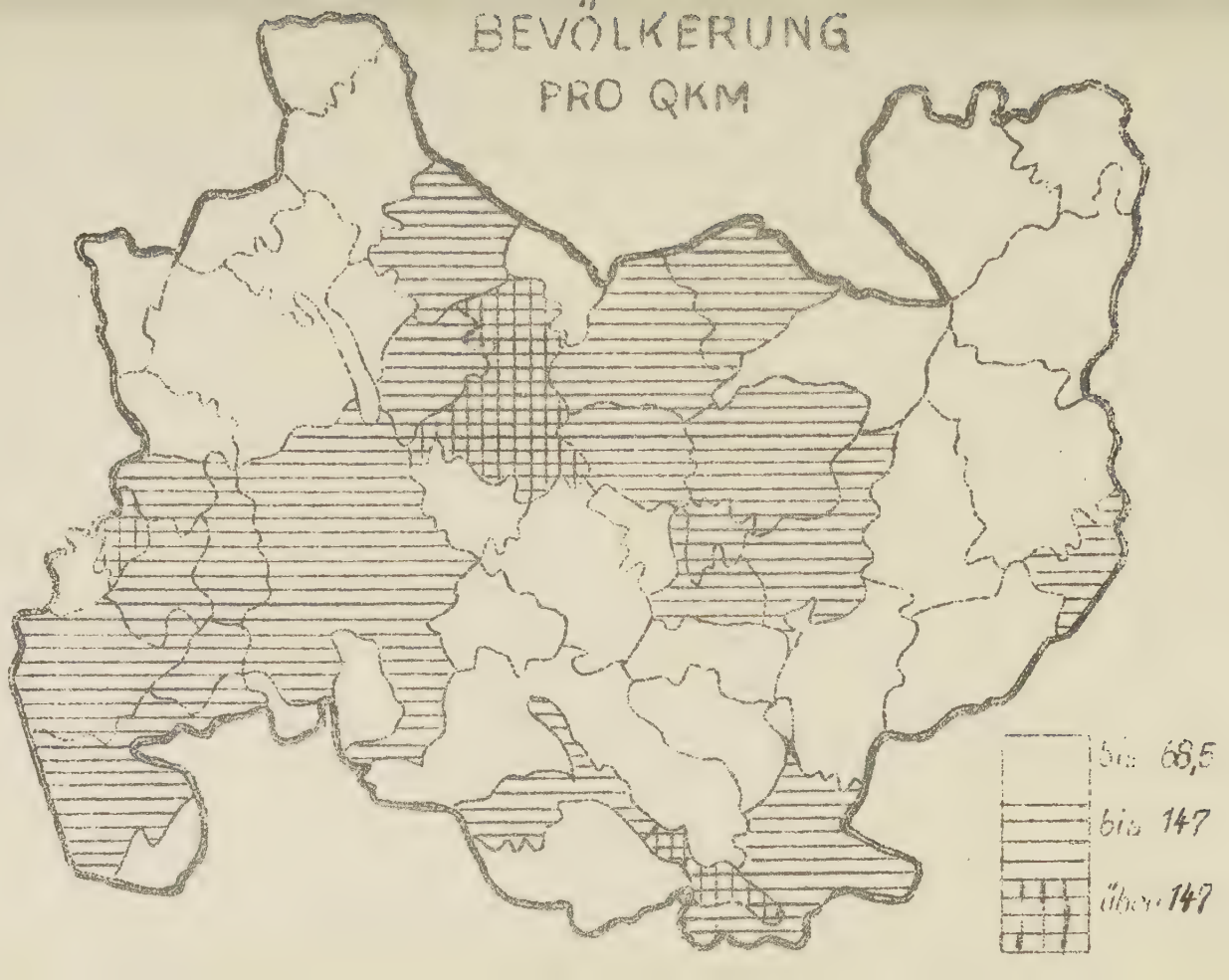
Auszüge aus Akten und sonstigen Unterlagen.
Mündliche Auskünfte bei Behörden und Privatpersonen.

Lebenslauf.

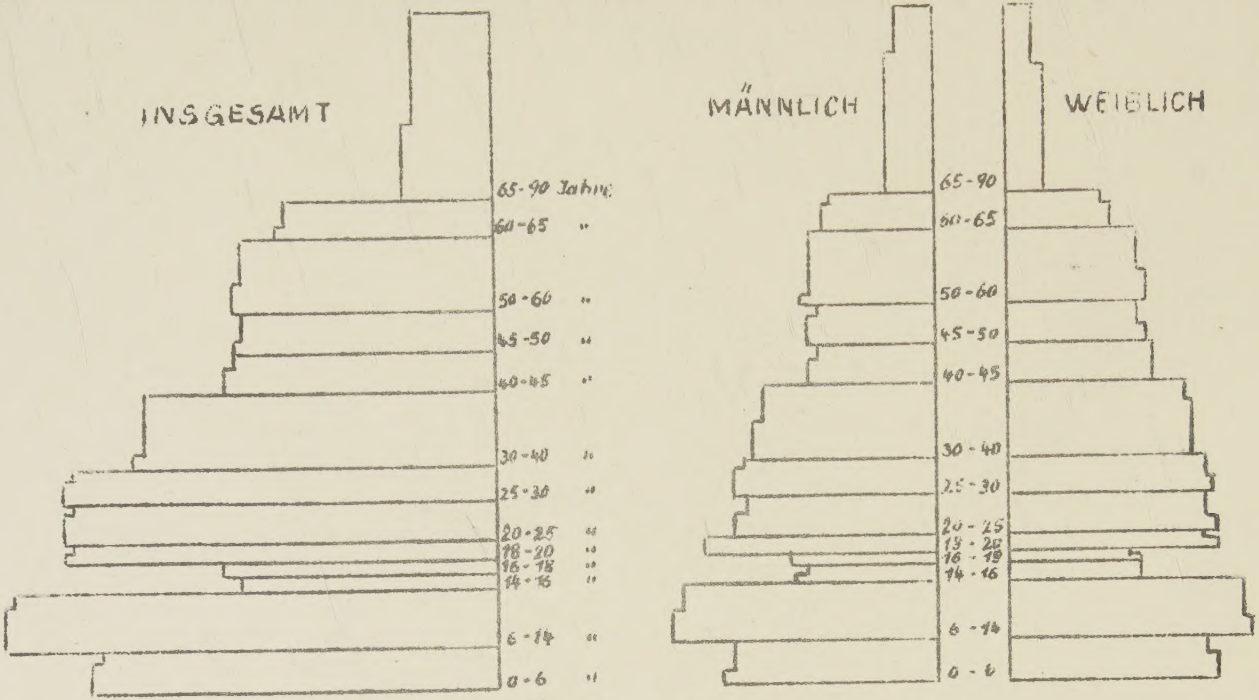
Am 8. Januar 1906 wurde ich als Sohn des Chemikers Joseph Küppers in Opladen, Kr. Solingen, geboren.

Bis zu meinem 12. Lebensjahr besuchte ich die Volksschule in Beuel bei Bonn a. Rh. und von 1918 bis 1923 das Realgymnasium zu Königswinter bzw. die Oberrealschule in Oberkassel bei Bonn.

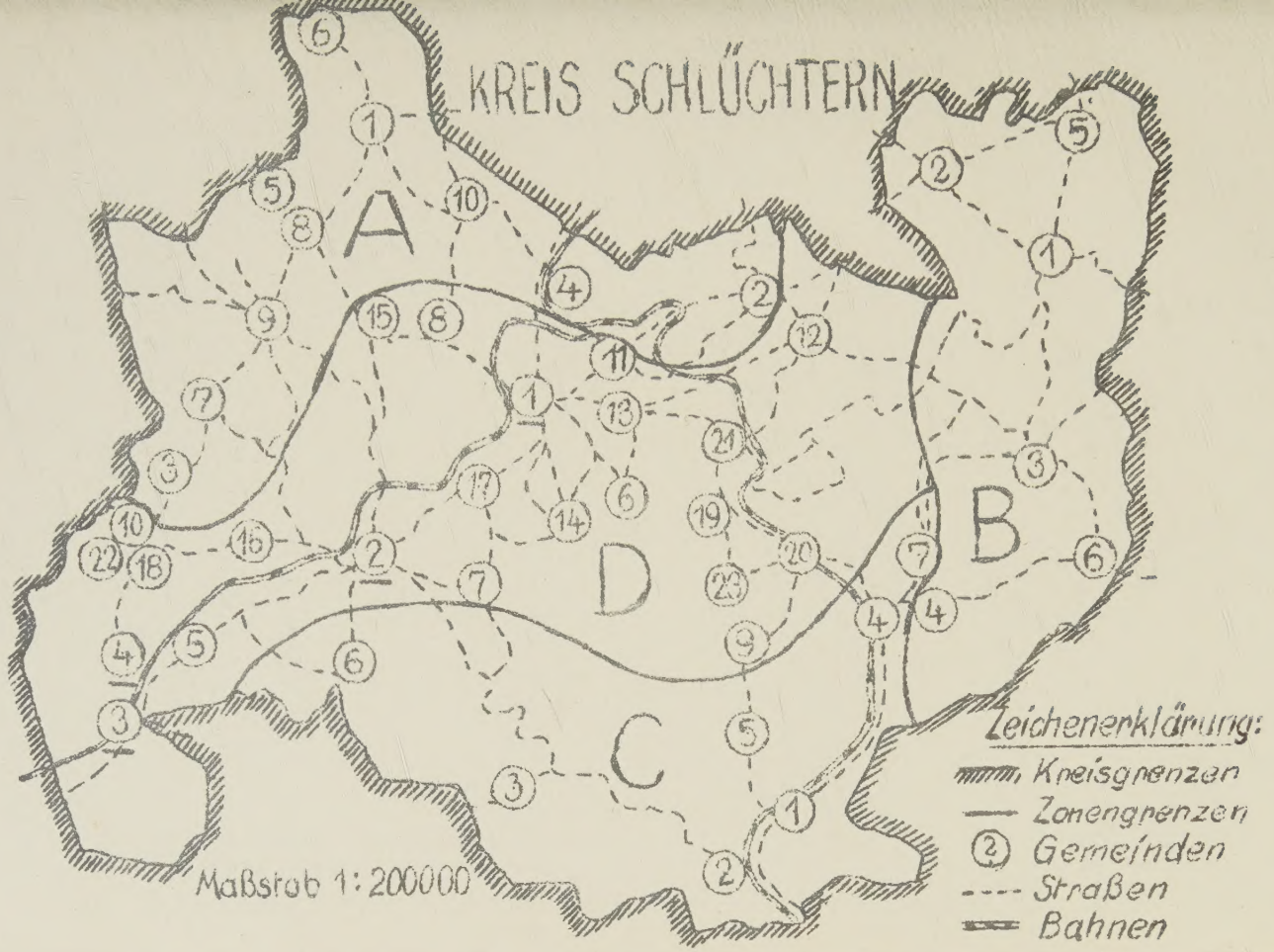
Von Ostern 1923 bis Mai 1924 arbeitete ich als landwirtschaftlicher Eleve und dann anschließend als Werkstudent bzw. auf einem kaufmännischen Büro. Von Ostern 1926 bis Ostern 1928 besuchte ich die Höhere Handelsschule in Bonn a. Rh. Anschließend belegte ich Vorlesungen an der Handelshochschule in Köln. Dort legte ich im Mai 1929 meine Sonderreifeprüfung ab, unterbrach dann aber mein Studium für mehrere Jahre, in denen ich praktisch arbeitete. Vom Sommersemester 1934 an studierte ich an der Universität in Frankfurt a. M., wo ich im November 1936 die kaufmännische Diplomprüfung bestand. Von August 1937 an war ich als apl. Assistent im Institut für wirtschaftliche Raumforschung tätig. Im Dezember 1938 promovierte ich an der Universität in Frankfurt a. M. zum Doktor rer. pol.


BEVÖLKERUNG
PRO QKM
bis 68,5
bis 147
über 147

BEVÖLKERUNGSAUFBAU DES KREISES
IN UNREGELMÄSSIGEN GRÖSSENKLASSEN A. 16. 6. 1933



1 QMM FLÄCHE = 100 EINWOHNER



Die Gemeinden des Kreises Schlüchtern nach Zonen.

Zone A.:

1) Hintersteinau
2) Hutten
3) Kerbersdorf
4) Klosterhöfe
5) Neustall
6) Reinhards
7) Sarrod mit Rabenstein und Rebsdorf
8) Uerzell mit Klesberg
9) Ulmbach
1o) Wallroth

Zone B.:

1) Heubach
2) Oberkalbach
3) Oberzell
4) Schwarzenfels
5) Uttrichshausen
6) Züntersbach

Zone C.:

1) Altengronau
2) Jossa
3) Marjoss
4) Mottgers
5) Neuengronau
6) Seidenroth
7) Weichersbach

Zone D.:

1) Schlüchtern
2) Steinau
3) Salmünster
4) Soden (Bad)
5) Ahl
6) Ahlersbach
7) Bellings
8) Breitenbach
9) Breunings
1o) Eckardroth
11) Elm
12) Grundhelm
13) Herolz
14) Hohenzell
15) Kressenbach
16) Marborn
17) Niederzell
18) Romsthal
19) Sannerz
2o) Sterbfritz
21) Vollmerz mit Ramholz und Hinkelhof
22) Wahlert
23) Weiperz